
3 1761 03557 4243



PURCHASED FOR THE

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

FROM THE

CANADA COUNCIL SPECIAL GRANT

FOR

HISTORY

Atlantis

und das Volk der Atlanten

Ein Beitrag zur 400jährigen Festfeier
der Entdeckung Amerikas

von

A. F. R. Knötel



Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow
1893

Atlantis

und das Volk der Atlanten



Atlantis

und das Volk der Atlanten

Ein Beitrag zur 400jährigen Festfeier
der Entdeckung Amerikas

von

A. F. R. Knötel



Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow
1893



Das Recht der Übersetzung bleibt vorbehalten

GN
751
K6

Inhaltsverzeichnis

Erstes Buch

Seite

Erstes Kapitel. Amerika von den Normannen entdeckt — Vinland — St. Brandans Eiland; die alten Iren und Kelten, die Druiden — Einführung des Christentums — Island von den Iren besiedelt — Ihre Schiffahrt — Beschränkte geographische Kenntnisse der Griechen und Römer — Pytheas von Massilia — Gades und seine Schiffahrt — Kunden von einem Lande jenseits des Ozeans 3

Zweites Kapitel. Die Atlanten — Zerstreuung der Völker — Auswanderungen aus Vorderasien nach Griechenland und weiterhin — Tartessos und die Turdetanier — Arganthonios, Geryones, die spanische Rinderzucht und der rindertreibende Herakles . . . 13

Drittes Kapitel. Gadeira-Erytheia, der Oleaster von Olympia, Gold- und Silberreichtum von Tartessos — Seezug von Kreta dahin — Assyrische Seeherrschaft — Das Lager von Olympia — Molochdienst auf Kreta 22

Viertes Kapitel. Wanderungen durch Nordafrika — Arabische Abkunft der Phönizier — Enakiten und Kanaaniten — Die ägyptischen Hyksos 31

Seite
Fünftes Kapitel. Gründung von Heliopolis, der Sonnendienst und die Phönixreligion . 40
Sechstes Kapitel. Die Phönixheimat, Palmenzucht, Arabien und Indien 49
Siebentes Kapitel. Die Pyramidenerbauer waren Araber — Berichtigung der Zeitrechnung und Herstellung der ältesten Geschichte Ägyptens 60
Achtes Kapitel. Die Gesetzgebung des Snefru und des Mneves, des zweiten Thot. . . . 76
Neuntes Kapitel. Die Pyramidenerbauer sind die Hyksos — Verfolgung des Osirisdienstes, Versöhnung mit dem Phönixdienste — Die arabische Überlieferung. 84

Zweites Buch

Erstes Kapitel. Die arabische Einwanderung in Westafrika; die Danaersage — Stiftung des assyrischen Reiches 95
Zweites Kapitel. Assyrische und ägyptische Gleichzeitigkeiten, der große Eroberer Sesostris 106
Drittes Kapitel. Assyrischer Molochdienst; Ninus und Semiramis 116
Viertes Kapitel. Saken, Scythen, Meder, Perser, Zoroaster 126
Fünftes Kapitel. Der assyrische Perseus . 142
Sechstes Kapitel. Perseus in Libyen, Amazonen, Athene, Poseidon im Lande der Atlanten 157

Drittes Buch

Erstes Kapitel. Die Atlanten den Ägyptern als Tahennu bekannt; Die Lehre von Atlas; Weltsäulen, Tat, der Nordstern 179
Zweites Kapitel. Die Religion der Atlanten 187

Seite

Drittes Kapitel. Phönizisch-chaldäische Herkunft der Atlanten; bildloser Kult; ihre Steinbauten in Afrika, Gallien und Britannien . 203

Viertes Kapitel. Das Hauptland der Atlanten an der Tritonis; Hundertstadt, Gades, Tingis, Lixos Atlantenstädte — Das atlantische Gemeinwesen, atlantischer Ursprung der keltischen Druiden 219

Fünftes Kapitel. Der atlantische Staatenbund — Iberer, Kolcher, Kelten — Eroberung ihres Landes; Zusammenhang der Atlanten und Druiden 228

Sechstes Kapitel. Griechenlands älteste Verbindungen mit überseeischen Ländern, sein Seewesen; die Fabelgeographie der Odyssee . 237

Siebentes Kapitel. Das Land an der Tritonis 257

Achtes Kapitel. Pallas Athene zu Saïs und am Triton; Perseus und Medusa 270

Viertes Buch

Erstes Kapitel. Poseidon als Roßgott. Sesostris-Apophis 287

Zweites Kapitel. Poseidon als Meergott; Thunfischfang — Libysche Kolonien in Griechenland und auf den Inseln; die Danaïden 304

Drittes Kapitel. Die Atlanten in Griechenland. Atlas, Pleione, die Pleiaden, Hermes, Maia. 321

Viertes Kapitel. Die Atlantiden Elektra, Sterope, Keläno, Alkyone 333

Fünftes Kapitel. Griechenland unter ägyptischer Herrschaft; die Telchinen, ihr Ursprung, ihre Künste und Wissenschaften und ihr Untergang 348

Seite

Sechstes Kapitel. Sturmbeschwörung, Seeorakel und Weihestätten, Rettung und Untergang 363
Siebentes Kapitel. Auflösung des Kolonialheeres in Spanien, Stiftung des Numidenreiches; Anteil der Tyrier daran — Die Völker der Sarden und Jolaer, Kriege auf Sizilien und Sardinien — Teilnahme der Griechen daran — Der hellenische Herakles und Jolaos 377
Achtes Kapitel. Die Insel Atlantis . . . 395
Neuntes Kapitel. Der Heereszug der Atlanten; Athen eine saïtische Stiftung . . . 407

Druckfehlerberichtigung 419



Erstes Buch



Erstes Kapitel

Amerika von den Normannen entdeckt — Vinland — St. Brandans Eiland; die alten Iren und Kelten, die Druiden — Einführung des Christentums — Island von den Iren besiedelt — Ihre Schiffahrt — Beschränkte geographische Kenntnisse der Griechen und Römer — Pytheas von Massilia — Gades und seine Schiffahrt — Kunden von einem Lande jenseits des Ozeans

Die Entdeckung Amerikas durch Kolumbus war nicht die erste, wohl aber die, die bald zu allgemeiner Kenntnis gekommen war und eine fortdauernde Verbindung dieser neuen Welt mit der alten hergestellt hat. Wir wissen gegenwärtig, daß es schon einmal etwa fünfhundert Jahre früher durch die Normannen entdeckt worden war, aber diese Kunde blieb auf enge Kreise im Norden beschränkt und ging im Laufe der Zeit wieder verloren, weil niemand darauf besonders geachtet hatte.

Im Jahre 874 suchten die von dem christlichen Könige Harald Harfagr besiegten heidnischen Priester und Bauern eine Zufluchtstätte auf Island, das also damals bereits entdeckt war. In großen Scharen

siedelten sie sich in dem unwirtbaren Lande an und mehrten sich im Laufe der Zeit so stark, daß Übervölkerung eintrat. Von hier aus entdeckten sie Grönland, und als im Jahre 983 Erich der Rote, wegen Totschlages verbannt, dorthin auswanderte, folgten ihm zahlreiche andre Isländer und ließen sich der Westküste entlang bis zum 73° n. Br., wo Upernivik liegt, nieder. Durch einen Sturm verschlagen entdeckte dann Biarni Herjulfsson die Küste von Nordamerika (Labrador, Halluland), worauf Eireks drei Söhne seit 990 wiederholte Fahrten dorthin machten. Sie kamen zunächst bis zum Kap Cod (42° n. Br.) in der Nähe von Boston, und einer von ihnen, Leif mit Namen, gründete dort in einer wald- und fischreichen Gegend eine Ortschaft Leifsbuar. Er nannte das umliegende Land Vinland, d. i. Weinland. Denn sein Erzieher, ein Deutscher namens Tyrker, der von einem Ausfluge ins Innere betrunken zurückgekommen war, hatte ihm gesagt, er habe gewisse Beeren gegessen, und die Pflanze, darauf sie wüchsen, sei Vin.

Diese Vinländer waren bereits Christen und standen als solche, wie die übrigen Nordländer mit ihren Bischöfen und Priestern, unter dem Patriarchate des Erzbischofs von Bremen. Da in Rom geweihte Bischöfe und in Bremen ordinierte Priester unausgesetzt nach Dänemark, Schweden, Norwegen, Island gingen, so müssen solche auch nach Grönland und Vinland geschickt worden sein. Ob die Meldung begründet sei, die wir vor längerer Zeit in einem Journale lasen, daß sich noch jetzt auf einer Insel in der Nähe jener Niederlassung Ruinen einer kleinen im romanischen Stile erbauten Kirche befinden, wissen wir nicht. Jedenfalls war die Kolonie Vinland damals im Norden wohlbekannt. Der dänische König Sven Estridson machte dem gelehrten Chronisten Adam von Bremen, Domherrn daselbst, Mit-

teilungen über Vinland.[1]) Auch in Rom muß man wenigstens von dem Namen und dem Bestande dieses Landes Kunde gehabt haben, und es wäre möglich, daß dies durch Nachforschungen in den vatikanischen Archiven erhärtet werden könnte.

Man sollte denken, das mildere Klima und die weit günstigern Lebensbedingungen müßten große Scharen von Ansiedlern aus dem öden Grönland und dem unwirtbaren Island nach Vinland gelockt haben, aber dies ist nicht der Fall gewesen, es blieb ein verlorner Posten und verschwand spurlos, wie die große Insel Atlantis verschwunden war, von der das höhere Altertum wissen wollte. Jedenfalls war diese Ansiedlung zu schwach gegründet, um den Angriffen der damals zahlreichen und starken Eingebornen, der sogenannten Skrälinger, für die Dauer Widerstand leisten zu können. Übrigens hatten die Bewohner von Leifsbuar Küstenfahrten bis weit nach Süden gemacht und wußten verschiedne andre Länder, darunter eines, Hvitramannaland, d. i. Weißermännerland, zu nennen. Man kann annehmen, daß sie bis nach Florida, vielleicht bis zu den Antillen gekommen sind.

Es ist nun die Frage, ob die Normannen die ersten Ostländer gewesen sind, die den Boden Amerikas betraten. Möglicherweise waren vor ihnen schon die Iren dort. Auf dem Globus des Martin Behaim von 1492 ist fern im Südwesten von Europa eine Insel mit dem Namen St. Brandans Eiland angegeben, hinter der im Westen das von Marco Polo im fernsten Ostasien erwähnte Land Cipango,

---

1) Diese Mitteilungen machte der König um 1050 n. Chr. im Anfang seiner Regierung bei Gelegenheit des Besuches, den ihm der Erzbischof Adalbert von Bremen ablegte. Er sprach noch vieles über die nördlichen Länder, Norwegen, England, Schottland, Grönland u. s. w. Vinland war ihm eine Insel.

d. i. Japan, liegt. Diese Eintragung beruht auf der Legende vom heiligen Brandan. Darnach war Brandan ein irischer Abt, der um 600 n. Chr. lebte und voll heiligen Eifers, die Heiden zu bekehren, nach Westen schiffte, jenes Land entdeckte, dort den Eingebornen das Evangelium predigte und später zurückkam, wodurch man Kunde davon erhielt. An der Fahrt nach Westen wird man kaum zweifeln können.

Die alten Iren waren einst ein von ihren heutigen durch viele Jahrhunderte lange Unterdrückung herunter gekommnen Nachkommen sehr verschiednes Volk. Sie gehörten dem großen keltischen Stamme an, dessen Gesittung bis in uralte Zeiten zurückreicht und einen hohen Grad von Ausbildung erreicht hatte, als sie den Griechen und Römern bekannt wurden. Die Kelten hatten Könige, Priester, einen Waffenadel, Künstler und Handwerker, Kaufleute, Ackerbauer, Seefahrer, sie hatten Städte und bildeten Staaten. Große mächtige Reiche scheinen sie nie gegründet zu haben; aber gemeinsame Opferstätten und Landtage der Priester und Adlichen, die dem übrigen Volke gegenüber die bevorrechteten Stände waren, erhielten die oft gefährdete Einheit. Die Priester, Druiden genannt, bildeten eine geschlossene Kaste, die im Besitze aller Weisheit und Wissenschaft dadurch in den Stand gesetzt war, das Volk zu leiten. Sie waren, ähnlich wie die ägyptischen Priester, die Chaldäer, Magier, Brahmanen, Theologen, Philosophen, Sternkundige, Rechtslehrer, Physiker, Ärzte, Grammatiker, Musiker und viel andres und lagen, da sie nach ihrem Gesetze den Schriftgebrauch verpönten und ihr Wissen nur im lebendigen Gedächtnisse und in gebundner Rede weitergaben, mit großem Eifer dem Studieren ob. Die weltlichen Adlichen oder Ritter standen an der Spitze von Gefolgsleuten, die ihre Klientel oder ihren Klan

ausmachten und nicht bloß dem jedesmaligen Stammhaupte, sondern seinem ganzen Geschlechte auf Leben und Tod ergeben waren.

Das Keltentum und seine Kultur erhielt sich in urwüchsiger Reinheit am längsten auf Irland. Denn die festländischen Gallier romanisierten sich nach ihrer Unterwerfung durch Cäsar überraschend schnell und gaben namentlich ihre Sprache auf; die später gleichfalls unterworfnen Briten behielten sie, aber lebten Jahrhunderte lang unter römischer Fremdherrschaft, die doch nur zersetzend einwirken konnte. Die Römer rotteten in Gallien, wie in Britannien, das ihnen gefährliche Druidentum schonungslos aus, indem sie seine Hauptsitze, wie Alesia und Mona (Insel Anglesey), zerstörten und der druidischen Religion, Weisheit und Wissenschaft einen tötlichen Schlag versetzten. Nur der untergeordnete Stand der Barden, d. h. der halb weltlichen Sänger, die im Dienste der Großen Genealogie und heimische Geschichtskunde pflegten und die Heldenthaten ihrer Brotherren in Gesängen verherrlichten, erhielt sich und rettete einen Teil der druidischen Weisheit.

Wiewohl wir über das Druidentum in Irland schlecht unterrichtet sind, so muß man doch annehmen, daß es wesentlich dasselbe Gepräge trug, wie das gallische und britische. Die Überlieferungen aus der irischen Vorzeit, uralte Kunden von Einwanderungen aus der Fremde, von Phöniziern, den sagenhaften Milesiern, von Königen und Fürsten, darunter z. B. von Fingal und Ossian[1]) u. a., haben sich bis heutigen Tages erhalten und sind von ganz ähnlicher Art, wie die altbritischen, die Gottfried von Monmouth aufgezeichnet hat. Der Mangel jeder gliedern-

---

1) Die Schotten sind vom selben Stamme wie die Iren, und diese Heroen beiden Stämmen gemeinsam.

den Zeitrechnung macht diese Überlieferungen für die Geschichte fast wertlos, aber ihr Vorhandensein beweist, daß wir es mit einem uralten und geistig geweckten Volke zu thun haben.

Merkwürdig ist die Thatsache, daß das Christentum in Irland einen so frühen und raschen Eingang fand. Man möchte annehmen, daß der völlige Sturz des britischen Druidentums, das sich mit verzweifelter Gewalt gegen die in Mona eindringenden Römer gewehrt hatte, den Trotz des irischen gebrochen und zur Annahme des von St. Patricius gepredigten neuen Glaubens geneigt gemacht habe. Das Christentum gelangte hier bald zu großer Blüte. Da die Druiden an ein unausgesetztes, eifriges Lernen gewohnt waren, eine trefflich ausgebildete Sprache und gute Schuleinrichtungen besaßen, so erklärt sich dies hinreichend. Die christliche Kultur ging jedenfalls aus bekehrten Druiden hervor. Die Sprachdenkmäler, nach denen Ebel seine Grammatik des Altirischen verfaßt hat, geben uns den besten Begriff von der altkeltischen Sprache. Denn die neuern Mundarten, das Neuirische, das Schottische, Wallisische, Bretonische, sind, soweit ich die Sache beurteilen kann, sehr verbraucht und verderbt.

Der Glaubenseifer der irischen Priester und Mönche war groß; in ihren Klöstern lag man aber nicht bloß den asketischen Übungen ob, sondern betrieb Griechisch und Latein, las und schrieb Bücher ab, die man kunstreich ausmalte und schmückte, und verfaßte neue. So wurde Erin die Insel der Heiligen und eine Mutterstätte begeisterter Glaubensboten. Die ersten Bekehrer, die schon vor dem Angelsachsen Winfried-Bonifacius nach dem Festlande und nach Deutschland kamen, wie St. Columban, St. Gallus, St. Kilian, und neue Sitze der Frömmigkeit und Gelehrsamkeit stifteten, waren Iren.

Nun waren die Iren, und zwar gewiß von alters her, ein seefahrendes Volk. Bei der Lage ihres Landes ist dies selbstverständlich. Als die Normannen im Jahre 874 nach Island kamen, fanden sie, wie ihre Sagen berichten, Bischofstäbe (baglar), Glocken (biöllur) und irische Bücher vor. Es waren also vor ihnen christliche Iren hier gewesen, aber wieder abgezogen. Wenn man Kolonien nach Island schickte, so konnte man solche auch anders wohin senden, und so verliert die Legende von St. Brandans Land, mag sie auch vielleicht mit Fabeln verbrämt sein, viel von ihrer Unglaubwürdigkeit. Auf Behaims Globus trifft die Lage dieser Insel, wenn man sie in die heutige Karte einzeichnet, auf das nordwestliche Südamerika, also etwa auf Columbia. Es ist doch gewiß merkwürdig, daß man dies Land so weit westlich suchen und eine so weite Fahrt für möglich halten konnte. Die Normannen von Vinland sprachen von einem Hvitramannalande (Land weißer Männer) und einem Groß-Ireland weiter südlich von ihrer Ansiedlung.

Was wissen wir übrigens von der Schiffahrt der alten Kelten und ihren geographischen Kenntnissen? Wenn, wie wir sehen werden, die Bewohner Westafrikas und der kanarischen Inseln von ihren Vorfahren her dunkle Kunde von einem großen Festlande im Westen hatten, warum können die Iberer, die Gallier der Westküste, die Briten, die Iren solche nicht auch besessen haben? Denn was wir alte Geographie nennen, sind durchaus nur die Kenntnisse der Griechen und der Römer. Jene wohnten im östlichen Teile des Mittelmeeres, wo man sich um das, was außerhalb der Säulen des Herakles lag, wenig kümmerte, und den Römern fehlten der Sinn für Geographie und der wißbegierige Forschergeist fast gänzlich. Sie besiegten Volk für Volk und unter-

jochten Land für Land, sodaß ihr Reich sich zuletzt vom Atlantischen Ozean bis zum Euphrat und vom Piktenwalle bis in die Sahara erstreckte; sie schickten überallhin ihre Prokonsuln, ihre Heere, hatten überall ihre Besatzungen, besteuerten und plünderten, bauten Heerstraßen, Wasserleitungen, Schutzwälle, aber über Itinerarien und Angaben der Entfernungen, die man zu Rom auf dem Forum an einer ausgestellten Tafel ablesen konnte, kamen sie nicht hinaus; nur gelegentlich gaben Schriftsteller wie Sallust, Cäsar, Tacitus einige genauere Nachrichten über ferne Provinzen; sich eine deutliche Vorstellung von der Lage, Größe und Gestalt der ihnen unterthänigen Provinzen zu machen oder gar genauere Karten davon entwerfen zu lassen, daran dachten sie nicht; wer sich darüber unterrichten wollte, war an die Griechen, namentlich an Strabo und später an Ptolemäus gewiesen. Das dürftige Büchlein von Pomponius Mela und die flüchtige Übersicht, die der ältere Plinius über die römischen Besitzungen und die andern damals bekannten Länder giebt, sind das einzige, was uns die Römer als Zeugnis ihrer geographischen Kenntnisse hinterlassen haben.

Der erste Grieche, der Spanien umschiffte und die Nordmeere besuchte, war Pytheas von Massilia. Er machte seine Fahrten um 330 v. Chr., um die Zeit, wo Alexander der Große sich auf seinem Heereszuge befand. Eine bloße Entdeckungsreise dürfte seine Fahrt nicht gewesen sein. Vielleicht wollte er Handelsverbindungen anknüpfen oder die britische Zinninsel und das Bernsteinland besuchen, um unmittelbar an der Quelle Einkäufe zu machen. Daß die Phönizier und Karthager bereits seit Jahrhunderten diese Gegenden besuchten, scheint mir wenig zweifelhaft zu sein.

Da man an der Nordküste Galliens dieselbe Sprache redete wie in der Umgegend von Massilia,

so konnte man hier längst Kunde von den nördlichen Meeren haben, und wenn Pytheas vielleicht auch selbst nicht keltisch verstand, so hatte er wahrscheinlich Leute an Bord, die den Dolmetscher machen konnten. Ganz blind ins Blaue fuhr er also nicht hinein, sondern besuchte Meere, auf denen der lebhafteste Verkehr stattfand, und Länder, die zum Teil wohlbevölkert waren, auch Städte und Häfen besaßen. So lernte er jedenfalls Teile von Britannien, von Irland und Schottland kennen und gelangte bis zu den Faröern und nach Island, wenn Thule Island ist, ja durch das Kattegat in die Ostsee und an die preußische Bernsteinküste.

Ein Hauptsitz nautischer Kenntnisse und geographischen Wissens war Gadeira oder Gades, das heutige Cadix, schon in uralter Zeit den Griechen als Erytheia bekannt, und das Land der Turduler oder Turdetanier, das Tarschisch oder Tartessus der Alten. Wir haben Nachrichten, daß die Gaditaner einerseits bis zu den durch Kolumbus wieder bekannt gewordenen Sargassowiesen des Atlantischen Ozeans hinausfuhren und hier einen sehr lohnenden Thunfischfang betrieben, und andrerseits, daß sie gleichfalls des Fischfanges wegen die Gewässer der im westlichsten Westafrika wohnenden Äthiopen besuchten. Wie sie hier erfuhren, stammten diese aus dem fernen Osten und hatten die ganze Sahara durchwandert. Diese Äthiopen waren keine afrikanischen Neger, sondern dunkelfarbige Kuschiten aus Susiana und waren von dort, was auch die Zendschriften wissen, von den Vorfahren der Iranier vertrieben worden.[1])

---

1) Daß diese Äthiopen dem Osten nicht außer der Welt lagen, beweist der Periplus des Skylax von Karyanda, eines Seefahrers, der sie zur Zeit des Königs Darius besuchte. Da man attisches Töpfergeschirr dahin zu Markte brachte, dürften auch viele andre dieses wohlhabende Volk besucht und mit ihm Tauschhandel betrieben haben.

Marcellus hatte in seiner Schrift Äthiopica berichtet, daß es im Westmeere sieben der Proserpina heilige Inseln und drei andre unbetretbare, dem Pluto, dem Ammon und die mittlere dem Poseidon heilige, 1000 Stadien im Umfange, gegeben habe, deren Einwohner behaupteten, von ihren Vorfahren Kunden über die dem Poseidon heilige, einst über alle Inseln in jenem Meere gebietende Insel Atlantis erhalten zu haben.[1] Die erwähnten Inseln könnten die kanarischen sein.

[1]) Aristot. de mir. ausc. c. 145.



Zweites Kapitel

Die Atlanten — Zerstreuung der Völker — Auswanderungen aus Vorderasien nach Griechenland und weiterhin — Tartessos und die Turdetanier — Arganthonios, Geryones, die spanische Rinderzucht und der rindertreibende Herakles

Das Volk der Atlanten, von dem bis zum heutigen Tage das Atlantische Meer seinen Namen trägt, ist so sagenhaft geworden, daß man nicht ganz mit Unrecht an seinem einstigen Vorhandensein zweifeln kann. Es wird sich der Mühe lohnen, genauer zu untersuchen, was es mit ihm für eine Bewandtnis habe, ob es wirklich bestanden hat oder nicht, und wenn es bestanden hat, wie es gekommen ist, daß es fast spurlos verschwunden ist. Nach Herodot war Libyen von viererlei Völkern bewohnt, von Eingebornen, d. i. libyschen Stämmen, von Äthiopen, worunter er jedenfalls Neger versteht, von Phöniziern, d. i. Karthagern, und Hellenen (in Kyrene).[1] Dabei kennt er allerdings Atlanten. Es sind die Anwohner des himmelhohen Berges Atlas,

1) Herod. 4, 197.

zu denen man kommt, wenn man von Ägypten und dem Ammonion aus die ganze Sahara durchzogen hat, und von denen aus der Weg dann zu den Säulen des Herakles führte. Sie wohnten also im heutigen Marokko.

Wie wir ausführlich zeigen werden, hat es im höhern Altertum, d. h. im zweiten Jahrtausend v. Chr., allerdings Atlanten gegeben, aber diese waren kein eigentliches Volk, sondern eine den ägyptischen Priestern, Chaldäern, den Magiern ähnliche Priesterkaste, die ihre Weisheit auf ihren Stifter, den mythischen Atlas, zurückführte, auch nicht den eingebornen Libyern, sondern einer aus Arabien und Chaldäa gekommenen Auswanderung angehörte und überall da zu finden war, wo diese sich festgesetzt und größere und kleinere Herrschaften gestiftet hatte. Daher war sie über ganz Nordafrika verbreitet und namentlich im Westen stark vertreten. Was das für eine Auswanderung war, was sie veranlaßte, und in welcher Zeit sie stattgefunden hatte, läßt sich mit genügender Sicherheit feststellen, wenn man sieht, daß sie mit dem Erscheinen der Phöniko-Araber, deren Fürsten, die sogenannten Hyksos Ägypten von 2150—1666 v. Chr. beherrschten, genau zusammenhängt. Um jene Zeit nämlich, in die die mosaische Überlieferung die Zerstreuung der Völker nach dem Baue des babylonischen Turmes versetzt, fand in Babylonien und weiterhin ein ungeheurer Religionskrieg statt, der lange Zeit währte und schließlich mit der Auswanderung und Zerstreuung der Besiegten endete. Wie wir aus Sanchoniathons in mystischer Weise erzählten Meldungen ersehen, war es der große Krieg zwischen Beelsamin oder Uranos und El-Kronos, d. h. zwischen den beiderseitigen Anhängern, ein Krieg, den auch die griechische Mythologie kennt und noch vollständiger ins Wunderbare gezogen hat.

Nun aber heißt Atlas ein Sohn des Uranos, und aus andern Meldungen, namentlich Diodors Mitteilungen über die Mythologie der Westafrikaner,[1]) geht hervor, daß die Atlanten Anhänger des Uranos waren, und damit einer Religion, die sich sehr von der des Kronos unterschied und ganz besondre Lehren und Satzungen hatte. Atlas galt, das werden wir sehen, als ein großer Sternkundiger, Mathematiker, Erfinder der Schiffbaukunst, der wissenschaftlichen Nautik, und ebenso seine Schüler und Nachkommen, die Atlanten. In Westafrika hat er ganz neue Entdeckungen gemacht, namentlich die Lehre von der Kugelgestalt (*τὸν σφαιρικὸν λόγον*) aufgestellt.[2]) Ohne Zweifel waren demnach die Atlanten eine nach dem Westen verschlagne Chaldäersekte; denn was wir von ihren astronomischen Kenntnissen noch ermitteln werden, beruht ganz auf chaldäischer Grundlage, ja sie werden in mehrfachen Meldungen mit namhaften Priestersitzen im Osten, mit Babylon, Byblus und Berytus in Phönizien in Verbindung gebracht und ihr Stammvater Atlas geradezu mit dem biblischen Patriarchen Henoch, dem Begründer der chaldäischen Sternkunde, als ein und derselbe erklärt.

Daß in so alten Zeiten Auswanderungen zu Lande wie zur See von Vorderasien bis ins fernste Westafrika und Westeuropa möglich waren und stattgefunden haben, beweist die mosaische Völkertafel. Phut, der Sohn des Noachiden Cham, Bruder des Kusch (Äthiops), Mizrajim (Ägyptos) und Kanaan wanderte bis ins heutige Marokko, wo die Stadt Phute am Flusse Phut (Tensift) lag.[3]) Unbedingt können diese Phutäer mit den Atlanten in Verbindung gebracht werden. Andrerseits wird die Gründung von

---

1) Diod. 3, 56 fgd. — 2) Ebenda 3, 60. — 3) 1. Buch Mos. 10, 6. Phut ist wohl das heutige Feß.

Tarschisch-Tartessos, des westlichsten Landes in Europa, gleichfalls auf einen Noachiden dieses Namens, Sohn von Javan, Bruder von Kittim, Dodanim (oder Rhodanim) und Elisa zurückgeführt. Javan ist in Jône oder Jopolis, einer einst wichtigen Stadt am Ausflusse des Orontes, zu suchen, die mit Argolis in uralter Verbindung stand und später in dem mächtigen Antiochia aufging. Kittim sind die Kyprier, so genannt von der Stadt Kition, Rhodanim die Rhodier; wenn Dodanim zu lesen ist, die Dodonäer, Elisa nicht das bekannte Elis im westlichen Peloponnes, sondern sehr wahrscheinlich Argos, wo eine Stadt Elis (Ἦλις) dem einen der drei Söhne des Phoroneus zufiel[1]) — vielleicht die ungenannte Phoronische Stadt, die älteste Gründung Griechenlands.

Jone hatte einen berühmten Feuertempel und den Dienst der kuhgehörnten Jo, und war seiner Lage nach so gut wie die Hafenstadt von Niniveh. Die Verbindungen mit Argolis sind durch das Stiftungsfeuer des Phoroneus, den Dienst der Jo, die in Jopolis hausenden Triptolemiden und andre Spuren und Anzeichen gegeben, über die wir hier der Kürze wegen nicht sprechen können. Es scheint also, daß ein uralter Seeweg von Nordsyrien über Kypros, Rhodos, Argolis nach Tartessos führte. Denn es heißt weiter von den Söhnen Javans: „Von diesen zerteilen sich die Inseln der (heidnischen) Völker, ein jedes nach seiner Sprache und seinen Geschlechtern in ihren Völkerschaften.“ Man hat an Kreta, Sicilien, Italien, Sardinien u. s. w. zu denken. Nach andrer Meldung kam Gyges, ein in den Götterkämpfen des Ostens besiegter Gigant, flüchtig nach Tartessos und siedelte sich dort an.[2])

---

1) Eustath. ad Il. 3, 74. — 2) Nach Thallos dem Phönizier. Schol ad Hesiod. Theog. 806. Ogyges ein von Belos besiegter und

Die Turduler oder Turdetanier in dem schönen Lande am Bätis (Guadalquivir), dem heutigen Andalusien, waren die gesittetsten aller Iberer und rühmten sich einer uralten Kultur. Nach Strabo behaupteten sie, Bücher, Gedichte und in Verse gebrachte Gesetze zu besitzen, die 6000 Jahre (?) zurückgingen. Sie und die übrigen Iberer kannten auch seit alten Zeiten die Grammatik.[1]) Sie waren übrigens zu Strabos Zeit bereits völlig romanisiert. Man wird mit 2000 Jahren auch zufrieden sein können. Wenn es nun heißt, Iberos und Keltos seien Söhne der Atlantide Asterope, so ist in dieser mythischen Formel wohl gesagt, daß einst die Atlanten in Iberien und im Keltenlande geherrscht und mächtig gewesen seien.[2]) In der That spricht Plato im Timäos von Gadeira als dem Orte, von dem aus man einst über verschiedene Inseln nach dem riesigen Festlande oder der Insel Atlantis überfuhr. Die Phönizier von Gadeira, die, wie wir sahen, auch südwärts bis zu den hesperischen Äthiopen am Rio do Uro, wo die kleine Handelsfaktorei Kerne lag, fuhren,[3]) erzählten, wenn man mit gutem Winde von den Säulen gegen Westen schiffe, komme man an eine Stelle, die so mit Seegras bedeckt sei, daß sie nur zur Zeit der Flut unter Wasser stehe. Der Thunfischfang sei dort sehr lohnend.[3]) Man kannte also das Sargassomeer. Theophrast weiß, daß die Meeresströmung bisweilen ungeheure Massen Seetang ins Mittelmeer treibe.[4])

Der Ruf des fernen Westlandes war im Osten groß, seine Schönheit, seine Fruchtbarkeit, sein Reichtum, sein gesundes, das Leben verlängernde Klima allgemein gerühmt. „Ich möchte weder das Horn der

---

vertriebner Götterkönig. Kastor fr. 1. Movers Phönic. 3, 62. Dieser Gyges oder Ogyges scheint ein Gog zu sein. — 1) Strabo 3, 1. — 2) Dion. Halik. 14, 2. — 3) Aristot. de mir. auscult. c. 145. — 4) Hist. plant. 4, 7.

Amaltheia besitzen, singt Anakreon, noch hundertfünfzig Jahre lang über Tartessos herrschen,"[1]) wie der König Arganthonios.[2]) Auf diese Langlebigkeit bezieht sich wahrscheinlich auch die Sage vom dreileibigen sagenberühmten Könige Geryones, der nach Äschylos zweimal getötet wieder auflebte und erst zum drittenmale tot blieb.[3]) Der kretische Herakles war der Feind, mit dem er rang. Man kann diese Sage demnach auf lange hartnäckige Kämpfe mit den Tartessiern beziehen. Der griechische Mythus versetzte hierher die Gärten der Hesperiden, das Elysium, die Inseln der Seligen. Unter diesen Gärten hat man einfach besonders schöne, fruchtbare und wohlangebaute Gegenden zu verstehen, namentlich solche, die wohl bewässert sind. Man suchte sie später bei Tingis, dem heutigen Tanger, bei der Atlantenstadt Lixos, dann auch in Andalusien. Denn einer davon hieß Erytheia, dies aber war das Land des Geryones. Bewacht wurden sie von einem hundertköpfigen Drachen, einem Sohne des Typhon und der Echidna, der sehr verschiedne Stimmen von sich geben konnte, und den Herakles erschlagen mußte, ehe es ihm gelang, zu Atlas und zu den goldnen Äpfeln zu kommen — offenbar eine Verbildlichung der wilden, vielsprachigen, schwer zu besiegenden Stämme, die sich dem Wandrer hier in den Weg stellten.

Das elysische Gefilde, an den Enden der Erde, wohin Menelaos versetzt werden soll, wird ganz als ein von Menschen bewohntes Land geschildert. Der Lebensunterhalt ist dort leicht zu erwerben; dort ist nicht Schneefall und Regenguß, und beständig weht ein frischer Lufthauch vom Okeanos herein und kühlt

1) Strabo 3, 3. — 2) Herod. 1, 163. — 3) Agam. v. 164. Ebenso lebte Mares, der Stammvater der italischen Ausoner, 123 Jahre und starb dreimal, nach den beiden ersten malen wieder auflebend. (Ael. v. h. 9, 16.) Vierzig Jahre waren ein chaldäisches Menschenalter.

die Hitze.[1]) Nach Hesiod hat Zeus die vor Theben und Troja gefallnen Helden an den Enden der Erde angesiedelt, wo Kronos ihr König ist. Ohne Kummer und Sorge wohnen sie dort als glückselige Heroen, und dreimal im Jahre trägt ihnen die spelzergiebige Feldmark üppig die honigsüße Frucht.[2])

Nach Strabo war das Land Turdetanien nicht bloß außerordentlich schön, sondern auch reich an Naturerzeugnissen. Man führte zu seiner Zeit viel Getreide, Wein und vortreffliches Öl aus, ebenso Pech, Wachs und Honig. Nach Justinus hatte ein uralter König Gargoris das Honigzeideln erfunden. Ferner kam von dorther Scharlach (Kokkos von der Scharlacheiche) und Mennig. Man hatte auch Schiffbauholz im Überflusse, gegrabnes wie aus Flüssen gesottenes Salz und gedörrte Fische jeder Art. Der Fang der Thunfische und andrer Fischfang wurde mit großem Erfolg betrieben. Dabei hatte man viel Weideland und große Herden von Schafen und Rindern. Man trieb die Schafzucht mit solchem Eifer und Erfolge, daß man einen guten Zuchtwidder mit einem Talente bezahlte. Gefährliche Raubtiere kannte man wenig, dagegen waren Kaninchen, die man Leberiden (leporidae) nannte, in solcher Unzahl vorhanden, daß sie eine Landplage waren und an manchen Orten die Menschen vertrieben. Hispania bedeutet daher das Kaninchenland.

Spanien ist bis heutigen Tags das Land der Stiergefechte, hat also eine bedeutende Rinderzucht; die andalusischen Stiere sind nicht die schlechtesten. Schon im höchsten Altertum war Spanien und vor allem Tartessos das Land der schönen Rinder, wie kein zweites neben ihm. Wenn wir die typische Sage von dem rindertreibenden Herakles näher betrachten,

1) Od. 4, 563 fgd. — 2) Hes. c. 169.

so müssen wir annehmen, daß eine Straße von Erytheia aus immer an der spanischen, keltischen, ligurischen, westitalischen Küste hin bis Sicilien und dann über See nach Epirus und Griechenland ging, auf der man beständig große Herden nach Osten trieb und dann überschiffte. Denn Herakles ist der typische Held, der die Straßen schützte und für ihre Sicherheit sorgte. Daher hatte er an den verschiedensten Stellen, zu Pyrene, wo der Übergang über die Pyrenäen war, im Keltenlande, am Ausflusse der Rhone, an den grajischen Alpen, über die er eine Straße gebahnt, auf der Stätte Roms gegen Wegelagerer und Unholde gekämpft. Ein Werk wie die Anlegung einer Straße über die wilden, unwegsamen Alpen setzt großartige politische Verhältnisse, viel Verkehr und reiche Hilfsmittel voraus.

Die Rinder, die Herakles forttrieb, heißen die des Geryones. Dieser Riesenkönig erscheint daher überall, wo er auftritt, als Heros der spanischen Rinderzucht. Nach altheimischer Sage war dem erwähnten Könige Gargoris, dem ersten, der über das auch von Herodot erwähnte, in den Bergen hausende wilde Volk der Kuneten oder Kyneten herrschte, von seiner Tochter ein unehelicher Enkel geboren worden. Auf Befehl des Königs ausgesetzt, von wilden Tieren gesäugt, wieder gefunden und der Reihe nach den Rindern zum Zertreten, den Hunden und Schweinen zum Fraße und zuletzt ins Meer geworfen, wurde er wunderbarerweise ans Ufer getrieben und von einer Hirschkuh gesäugt. Er wuchs nun unter den Hirschen auf, wurde der beste Läufer und zuletzt in einer Schlinge gefangen, vor den König gebracht, an gewissen Zeichen erkannt und zu Gnaden aufgenommen. Habis — so wurde er genannt — folgte dem Gargoris in der Herrschaft. Ein Riese an Wuchs, bändigte er sein Volk durch Gesetze und lehrte es, sich der elenden

Nahrungsmittel des Waldes zu entwöhnen, Stiere zu zähmen und an den Pflug zu spannen und Ackerbau zu treiben[1]) — ein Rest altiberischer Sagenkunde.

1) Justin. 44, 4.



Drittes Kapitel

Gadeira-Erytheia, der Oleaster von Olympia, Gold- und Silberreichtum von Tartessos — Seezug von Kreta dahin — Assyrische Seeherrschaft — Das Lager von Olympia — Molochdienst auf Kreta

Der Königssitz des Geryones wurde nach Gadeira verlegt. Denn die Insel Erytheia, worauf er seine Rinderställe hatte, ist darnach keine andre, als die Isla de Leon, auf der das heutige Cadix liegt, ein Punkt wie kein andrer geeignet, vom Meere aus das nahe Festland zu erobern und zu beherrschen. Nach Polybius war die Insel Gadeira 12 000 Schritt lang, 3000 breit, 15 000 im Umfang und an der schmalsten Stelle 700 Schritt vom Festlande entfernt. Zwischen ihr und diesem lag eine kleinere, 3000 Schritt lang. Diese war nach Ephoros und Philistides die mythische Erytheia. Nach Timäos und Seilenos hieß sie Aphrodisias, bei den Eingebornen Insel der Juno, und darauf hatte das älteste Gadeira gelegen. Die größere Insel hatte nach Timäos Kotinussa geheißen, jedenfalls weil sich auf ihr ein Hain von Kotinos, d. h. Oleaster, wilder Ölbaum, befand. Die

Römer nannten sie Tartessos, die Punier Gadir,[1] d. i. Festung.

Der Oleaster war ein Baum, der in diesen Gegenden besonders schön und häufig wuchs. Auf den Pityusen pfropfte man auf ihn die echte Olive.[2] Nun ist merkwürdig, wie er das Band zwischen Spanien und Griechenland macht. Der Hain Altis am Fuße des Kronosberges zu Olympia war ein Hain von Oleastern. Da, wie die Eleer erzählten, auf der sonnenverbrannten Ebene am Alpheios einst nur schlechte Bäume wuchsen, die keinen Schatten gewährten, hatte Herakles, der bei den Hyperboreern an den Quellen des Istros den Oleaster kennen gelernt hatte, diesen von dort geholt und jenen Hain angelegt, war auch, als Vorbild der olympischen Sieger, zuerst mit dem Oleasterzweige bekränzt worden.[3] Man fragt erstaunt, wie Pindar, der die Hyperboreer im Osten, wo Perseus und Apollo an ihren Eselsopfern teilnahmen, sehr wohl kannte, solche in den äußersten Westen versetzen konnte. Denn wie wir aus Herodot ersehen, glaubte man damals, daß die Donau im Lande der oberhalb Gades wohnenden Kyneten entspringe und dann ganz Europa durchströme.[4] Auch mit den Hyperboreern hat es seine Richtigkeit. Wird doch auch Atlas in ein Land der Hyperboreer versetzt.[5] Es waren jene Meder, Perser, Armenier, die nach langer Wüstenwanderung aus Afrika herübergekommen, unter Herakles das Land erobert, besetzt, Städte gegründet und sich, wie Sallust berichtet, nach Herakles Tode zerstreut hatten.[6] Von diesen Hyperboreen, einer hellfarbigen, blonden, helläugigen Rasse, die noch heute an den verschiedensten

---

1) Plin. n. h. 4, 36. — 2) Diod. 5, 16. — 3) Pind. Olymp. 3, 25 fgd. — 4) Herod. 4, 49. — 5) Apollod. 2, 5, 11. — 6) Sallust. bell. Jug. c. 18.

Stellen Nordafrikas, namentlich in Marokko, unter der dunkeln Bevölkerung auffallend hervortritt, werden wir noch viel zu sagen haben. Sie sind das Volk des assyrischen Perseus, der ganz Nordafrika erobert hatte und bis zum Atlas vorgedrungen war. Wie Justinus berichtet, hatte schon Ninus, der Stifter von Niniveh, die zum Widerstande unfähigen Völker bis an den Ozean unterworfen.[1])

Der Oleaster wuchs in Elis so häufig, daß man sein getrocknetes Laub allgemein als Viehstreu benutzte. Auch das Heiligtum des samischen Poseidon an der triphylischen Küste lag in einem Oleasterhaine. Hier stand einst die Hafenstadt von Olympia, wo die Atlantide Elektra, Dardanos und libysche Erinnerungen zu Hause waren. Ebenso war der Altar des Herakles im fernen westafrikanischen Lixos von Oleastern umstanden, woraus man sieht, daß der Held in besondrer Beziehung zu diesem Baume stand. Geryones hatte zu Gadeira kein Heiligtum, aber einen ihm geweihten Baum.[2]) Allem Anscheine nach war dieser demnach ein Oleaster, und der Sieg, wegen dessen Herakles gekrönt wurde, der über Geryones. Die Stätte von Olympia war damals ein Heerlager kretischer Kureten, von Kreta aus aber hatte der Idäische Herakles mit großer Heeresmacht seinen Zug nach Erytheia unternommen.[3])

Was die Habgier fremder Eroberer reizte, war nicht bloß die Schönheit und Fruchtbarkeit des Landes, sondern bei weitem mehr noch sein Reichtum an edeln Metallen, namentlich an Silber. Tartessos war für Assyrien das, was später Mexiko und Peru für Spanien waren. Die Phönizier hatten ihre besondern Tarschischfahrer, die unausgesetzt von dort reiche

1) Just. 1, 1. — 2) Paus. 1, 35, 5. — 3) Diod. 4, 17, 18.

Fracht zurückbrachten. Die Üppigkeit der Iberischen Könige, die ihr Bier in goldnen und silbernen Schalen auftragen ließen, wird mit jener der Phäaken verglichen.[1]) Der König von Tartessos erschien den Hellenen, die zuerst durch die Phokäer Verbindungen mit Spanien angeknüpft hatten, als glückseligster der Menschen nach dem Perserkönige. Wie Strabo berichtet, fand Hamilkar Barkas, als er mit seinem Heere nach Turdetanien kam, daß seine Bewohner sich silberner Krippen und Fässer bedienten. Schon Geryones war ungeheuer reich an Schätzen gewesen. Die Bewohner der Balearen hatten, wie Diodor erzählt, den Gebrauch von Gold- und Silbergeld abgeschafft und ließen gar kein edles Metall zu. Ihren Sold für geleistete Kriegsdienste bei den Karthagern verwandten sie sofort zum Ankauf von Weibern und Wein. Das thaten sie aus Freiheitsliebe, um nicht die Habsucht der Punier zu reizen, und beriefen sich dabei auf den Sturz des Geryones, dem sein vieles Gold und Silber zum Verderben gewesen wäre.[2]) Das Land Turdetanien selbst erzeugte diese Schätze nicht; die Silberbergwerke lagen im Binnenlande, und manche Flüsse führten Gold. Das einzelne darüber findet man bei Strabo und Diodor.

Der das Land am Bätis erobernde Herakles war der auf Kreta hausende idäische Daktyl. Wenn man in so alter Zeit Seezüge unternehmen konnte, die ziemlich die halbe Länge des Weges von Europa nach Amerika zurückzulegen hatten, so mußte damals die Ausbildung der Schiffahrt und des Seewesens schon eine hohe Stufe der Ausbildung erlangt haben. Aber wie kam man auf Kreta dazu, einen solchen Plan zu fassen? Denn die Vorbedingungen scheinen hier zu fehlen. Die Antwort ist, hinter Kreta stand

1) Polyb. 34, 9. — 2) Diod. 5, 17.

Assyrien und der König von Niniveh. Nichts läßt sich einleuchtender darthun. Kreta war nur das Werkzeug der Eroberung und der Ausgangspunkt einer Seeherrschaft, die sich über alle Teile des Mittelmeeres erstreckte und bis in den offnen Ozean hineinreichte. Dazu war die Insel selbst und ihre Lage trefflich geeignet. Die Assyrier mussen das zeitig erkannt haben. Mit einfachen Worten kann man sagen, Kreta war eine große Seefestung und eine mit Sinn und Absicht zur Beherrschung des Meeres angelegte assyrische Militärkolonie. Die Kureten, die hier hausten, waren Kriegsleute, ihre Anführer, gleichfalls Kureten genannt, die Gründer und Fürsten der ältesten Städte, der über sie gebietende Herakles aber kann, wenn wir uns die Sache klar machen wollen, nichts andres als der assyrische Statthalter, Vizekönig oder so etwas wie ein Großadmiral gewesen sein. Herakles[1]) ist der stehende Name eines Amtes und einer Würde, die viele Personen getragen haben. Nach dem Sturze der assyrischen Herrschaft trat ein ägyptischer Herakles auf, der in Kanobus (bei Alexandrien) seinen Sitz hatte, und dessen Macht und Ansehn wieder bis nach Gadeira im fernsten Westen reichte. Nach ihm wurde in Westafrika der tyrische Herakles Melkarth mächtig, und der griechische Held dieses Namens trat auf, der eigentlich Alkäos hieß und unzweifelhaft eine geschichtliche Person war. Wie er zum Erben aller möglichen Heraklessagen geworden, wird später erörtert werden.

Auf der Ebene am Alpheios, wo die aus Kreta gekommenen Kureten ihre Wettläufe hielten, hatte

---

1) Herakles ein Diener des kriegführenden Zeus (Stratios). Plin. 16, 89.

der idäische Herakles ein zur Beherrschung des Westlandes bestimmtes Standlager angelegt. Man wußte recht wohl, daß die olympischen Wettkämpfe ursprünglich militärischer Natur waren, und daß in einer bestimmten Zeit dieses Heerlager sich aufgelöst habe.[1]) Diese assyrischen Kriegsleute feierten einfach das heimische, durch den Aufgang des Orion und Sirius bestimmte fünftägige Sakäenfest. Später ging das Kuretenlager in den Besitz der Ägypto-Libyer, d. h. der Poseidons- und Athenediener über, die Wagenrennen mit dem libyschen Viergespann und andre Kampfarten einführten. Wenn man in Olympia noch in spätester Zeit die Here Ammonia und den Hermes Parammon verehrt hat,[2]) so ist klar, daß der Hauptgott hier einst Zeus Ammon, nicht der olympische Zeus gewesen ist; denn dieser war es, der hier mit Kronos einst um die Weltherrschaft gerungen, ihn besiegt und neue Spiele eingeführt hatte. Später hat ihn der Olympier verdrängt, aber noch lange Zeit fuhren Eleer und Lakonier fort, das Orakel in der Oase zu befragen. Ammon war der Gott der oberägyptischen Könige der achtzehnten Dynastie von Amoses (1666) ab.

Die Kureten heißen Söhne der Anchiale, namentlich einer, der Stifter einer gleichnamigen Stadt auf Kreta, Oaxos; Anchiale aber ist die von Sardanapal dem Großen, einem der nächsten Nachfolger von Ninus und Semiramis, gestiftete Hafenstadt von Tarsus. Wenn nun berichtet wird, daß Semiramis eine Flotte von Kriegsschiffen erbaut habe,[3]) wo können anders ihre Stationen gewesen sein, als im Winkel des Issischen Busens? Von hier führt die nächste Straße über Kypros und Rhodus

1) Philostr. Vit. Apoll. V, 4. — 2) Pauf. 5, 15, 7. — 3) Plin. n. h. 7, 55.

nach Kreta. Darnach kann man die Besetzung dieser Insel und die Eroberung von Tartessos um 1900, wenn nicht früher, ansetzen.

Daß Kreta assyrisch war, bezeugen auch die Auswanderungen, die über diese Insel nach dem Westen gingen. Ninus selbst, vor den Greueln der Semiramis flüchtig oder in einer Feldschlacht geschlagen, ging angeblich über Kreta nach Libyen und stiftete in den Gegenden des spätern Karthago eine Herrschaft.[1]) Kronos vermählte sich hier mit Philyra und zeugte den Afros, den Stammvater der Afrer, der die Astynome (städische Ordnung) heiratete.[2]) Es gab hier also eine assyrische Kolonie.

Die Weltherrschaft, die einst Kronos ausgeübt haben soll, und die sich über das ganze Mittelmeer und drüber hinaus erstreckte, war also die assyrische. Denn Kronos ist der Gott des Ninus und des von ihm gestifteten Reiches, ja Ninus wird geradezu mit Kronos und Semiramis mit Rhea gleichgesetzt. So heißt es im Chronikon Paschale:[3]) „Der Urvater Kronos verließ sein Weib Rhea, die auch Semiramis heißt, und nachdem er zu seiner Unterstützung eine große Schar vornehmer Leute genommen, zog er nach dem königlosen Abendlande und unterwarf sich die westlichen Gegenden, aus Syrien aber verschwand er." Auch der Babylonier Semeronios nennt in dem Bruchstück eines Verzeichnisses der ältesten Könige da, wo Berossos Ninus und Semiramis hat, Kronos und Rhea. Die Sache erklärt sich, wenn man die Meldung berücksichtigt, der zufolge die Assyrier Menschenanbeter waren und ihre Könige als Götter verehrten.

Der Kronosdienst, der nach langen blutigen Kämpfen den Dienst des Uranos gestürzt hatte, war

1) Moses v. Chorene c. 14. — 2) Joh. Damasc. Müller, hist. gr. fr. IV, S. 542. — 3) Tom. I, S. 65, Scal.

finster und blutig. Man verehrte ein ehernes Stierbild und opferte Kinder. Daß nun Kreta diesen Molochdienst hatte, also unter assyrischer Herrschaft stand, ist ganz unzweifelhaft. Denn auf Kreta herrschten, ehe Zeus dort geboren wurde, Kronos und Rhea, und die griechische Sage weiß, daß er seine Kinder verschlang. Auch wird berichtet, daß die Kureten Kinder geopfert hätten. Die kretischen Korybanten, Hochspringer, Beckenschläger und Lärmer, sind eine Gesellschaft, die diesem scheußlichen Dienste Beistand leistete und durch ihr Getöse das Schreien und Weinen der unglücklichen Opfer betäubte. Ohne Zweifel haben die Kureten auf dem Kronoshügel bei Olympia solche Opfer gebracht. Denn der Brauch, Kinder zu opfern, verbreitete sich über ganz Arkadien. Er ging in den Zeusdienst über. Seine Mutterstätte ist die angeblich urälteste Stadt Griechenlands, Lykosura, mit dem Lykäon, das nur etwa vier bis fünf Meilen oberhalb Olympias im Gebirge liegt. Die Träger dieses Dienstes, der noch in geschichtlicher Zeit im geheimen geübt wurde, waren die von hier ausgegangnen Lykaoniden. Sie hatten überall im Binnenlande Städte gegründet; man sieht aber auch, daß die eingeborenen Arkader, ein tapferes, abgehärtetes Gebirgsvolk, kriegerisch geschult wurde und Dienste im Heerlager der Kureten nahm. Deshalb traten Lykaoniden und Arkader in Verbindung mit dem kuretischen Herakles und seinen Feldzügen auf. Man begegnet ihnen namentlich in Epirus und in Italien, an der Ost- wie an der Westküste. Andre Teile von Griechenland scheinen die Assyrier nicht beherrscht zu haben, aber der Peloponnes und namentlich Arkadien waren offenbar eine Hauptstütze ihrer Macht.

Was wir beweisen wollten, war, daß es außer der Landherrschaft im Osten eine Seeherrschaft der Assyrier im Westen gegeben habe, die alle Küsten und Inseln

des Mittelmeeres umfaßte. Dies hängt mit unsern Forschungen über die Atlanten aufs innigste zusammen. Diese haben offenbar nie eine selbständige politische Rolle gespielt, sondern immer, zuerst unter assyrischer, dann unter ägyptischer Hoheit gestanden. Sie werden auch, wie wir sehen werden, nie als kriegerische, sondern stets als besonders friedfertige und wohlgesittete Leute geschildert. Dies hindert aber nicht, daß sie in der nautischen Wissenschaft groß und im Seewesen ausgezeichnet gewesen sein können. Wie ausgebildet dieses war, beweisen schon die erwähnten Seeherrschaften. Kriegsflotten durchmaßen das ganze Mittelmeer von Osten nach Westen, und ganze Völkerschaften wurden zur See verpflanzt. So finden wir Saken, Meder, Perser, Armenier in Spanien, und umgekehrt wurden Iberer, iberische Bebryker, Ligurer, Libyer an die Propontis und in den Pontus bis an den Kaukasus hin versetzt. Daß die westafrikanischen Atlanten lange bevor die tyrischen Phönizier an ihre Stelle traten, Spanien umschifft und Britannien und Gallien besiedelt hatten, wird später dargelegt werden. Ob eine Möglichkeit vorhanden sei, daß sie das westliche Festland entdeckt hätten, das soll gleichfalls erörtert werden.



Viertes Kapitel

Wanderungen durch Nordafrika — Arabische Abkunft der Phönizier — Enakiten und Kanaaniten — Die ägyptischen Hyksos

Die Nordküste von Afrika ist zu allen Zeiten wie eine Laufbahn gewesen, auf der von Osten gekommene Völkerstöße sich bis ans westliche Ende fortpflanzten, bis ihnen der offne Ozean Halt zu machen gebot. Hatten sie einmal die Brücke von Suez überschritten, so war ihnen die Straße vorgezeichnet. Solche Völkerstöße lassen sich mehrere unterscheiden, und nach ihnen gliedert sich die älteste Geschichte Nordafrikas. Diese Eindringlinge waren teils heimatlose Flüchtlinge, teils Eroberer, erst Assyrier, dann Medoperser, dann Ägypter.

Die älteste Völkerwanderung, die über Phönizien in Ägypten eindrang und dann westwärts flutete, war eine arabische. Sie nahm ziemlich denselben Weg und Verlauf, wie die der spätern muhammedanischen Araber. Diese hatten sie wohl im Angedenken behalten und rechneten darnach eine Ära. Man wußte, daß die ältesten Stämme Südarabiens, die

Amalekiten, Aaditen, Thamuditen, von den aus Babylonien kommenden Kachtaniden, hebr. Joktaniden, überwältigt und vertrieben worden waren. Es müssen gewaltige Kämpfe stattgefunden haben. Man kennt noch in Arabien die verfallnen Städte dieser genannten Stämme, zeigt Cisternen und Mühlsteine und erzählt von ihrem Untergange durch himmlische Strafen, Wasserfluten, Erdbeben. Die Söhne Joktans nahmen nun ihre Sitze ein. Wir finden ihr Verzeichnis im ersten Buche Mosis:[1]) Almodad, Saleph, Hazarmaveth (Hadramaut), Jarech, Hadoram, Usal, Diklah, Habal, Alimael, Scheba (Saba, Sabäer), Ophir, Havilah, Jobab. Joktan war ein Nachkomme Noahs und Sems, Sohn des Heber, Stammvaters der Hebräer, und Bruder Phalegs, der deshalb diesen Namen empfing, weil damals die Welt (zunächst das babylonische Reich) geteilt wurde. Wir könnten sagen, ein Bürgerkrieg, ein Schisma, ein Krieg zwischen Semiten und Chamiten, die beide doch offenbar mehr als religiöse Sekten, denn als Menschenrassen auftreten. Wie könnten sonst die Kanaaniten Chamiten genannt werden?

Dem Herodot berichteten persische Gelehrte, die Phönizier seien vom erythräischen Meere (dem persischen Meerbusen) in ihr damaliges Land am Mittelmeer gezogen und hätten bald nach ihrer Ankunft weite Seefahrten unternommen.[2]) Darnach müßten sie also schon in ihrer früheren Heimat mit dem Seewesen vertraut gewesen sein und also namentlich den indischen Ozean befahren haben. An einer andern Stelle berichtet er: „Diese Phöniker wohnten einst, wie sie selber sagen, am erythräischen Meere; von dort ausgewandert, bewohnen sie den am Meere gelegnen Strich von Syrien.“[3]) Er redet von den Phö-

1) 1. Buch Mos. 10, 25—31. — 2) Herod. 1, 1. — 3) Ebd. 7, 89.

nikern in Xerxes Heere und unterscheidet sie ausdrücklich von den Syrern in Palästina, also wohl den Kanaaniten. Ebenso sagt der Scholiast zu Dionys dem Periegeten: „Die Phöniker sind Abkömmlinge der Araber, die in der Nähe des erythräischen Meeres wohnen[1]).“ Der lateinische Bearbeiter dieser Periegese[2]) leitet sie gleichfalls von dort her ab, jenes Meer habe sie entsendet, ein durch chaldäisches Blut hochgeadeltes Volk, gefeiert und geeint durch die geheimen Satzungen Gottes. Sie waren also Einheitsgläubige, wie dies bei Noachiden sich von selbst versteht. Nach Justinus wurden die Phöniker durch große Erdbeben — worunter man aber auch religiöse und politische Erschütterungen verstehen kann — vom assyrischen See (Assyrium stagnum) vertrieben, wanderten in ihrem spätern Lande ein und gründeten Sidon. Man hat sie demnach auch von arabischen Stämmen, von Judadan, von den Dedaniten, von dem Joktaniden Jobab, also aus Südarabien, abgeleitet.[3])

Diese Kunden von der Herkunft der Phönizier bespricht Ritter in seiner Erdkunde,[4]) erwähnt auch ihre (spätern) Niederlassungen Tylos und Arados (jetzt die Insel Bahrein mit Perlenfischerei) im persischen Meerbusen und erkennt die Verwandtschaft der Araber und Phönizier an. Dagegen leugnet Movers in seinem sonst ausgezeichneten Werke über dieses Volk diese Einwanderung gänzlich und hält die Phönizier für Autochthonen in Kanaan — ein starkes Stück den angeführten Zeugnissen und namentlich Herodot gegenüber, der sich auf die Aussage der Phönizier selbst und auf persische Gelehrte beruft. Die Kunde von dieser Wanderung muß wohlbekannt

1) V. 905 S 863. — 2) V. 843. — 3) Jos.. Antiq. I, 6, 2. Dedan Genes. 10, 7. Chron. Pasch. tom. I, S. 54. — 4) Bd. 4, Abt. 1, S. 441.

gewesen sein. Zu seiner Ansicht ist Movers durch Sanchoniathon verleitet worden, weil dieser nur eingeborne Stämme und keine Einwandrer zu kennen scheint; indes ist dies, wie wir bald sehen werden, wirklich nur scheinbar; der Irrtum ist auf die der biblischen ähnliche Erzählungsweise und die Abkürzungen zurückzuführen, die der den Auszug machende sich erlaubt hat.

Warum sollte man hier nicht, wie das in hunderten von Fällen geschehen ist, zwischen einer eingebornen Bevölkerung und einer zugewanderten, die jene unterjochte, aber im Laufe der Zeit mit ihr verschmolz und ihre Sprache annahm, unterscheiden können? Wenn später die Namen Kanaaniten und Phönizier gleichbedeutend scheinen, muß das immer gewesen sein? Unterscheidet Herodot nicht deutlich zwischen Phöniziern und Syrern in Palästina? Man muß darnach annehmen, daß noch zu Herodots Zeiten ein Unterschied wenn nicht in der Sprache, so doch in den Standesverhältnissen, erkennbar war. Unter Phönikern im engern Sinne mag man das herrschende Volk, den bevorrechteten Stand, in Städten wie Tyros, Sidon, Arados Byblos, Berytos zu verstehen haben, während das gemeine Volk, der Demos, dem eingebornen Stamme der Kanaaniten oder Syrer angehörte. Im Staate der Israeliten war es ganz ähnlich. Die unter ihnen lebenden Kanaaniten waren Knechte.

Ein solches herrschendes Volk hat es aber gegeben. Als die Israeliten unter Josua um 1300 v. Chr. Kanaan eroberten, rotteten sie überall die Enakiten, die Riesen, aus. Warum? Offenbar deshalb, weil diese die Zwingherrn des Landes waren und ihnen, einem neuen Erobervolke, allein Widerstand leisteten, während das mit den verknechteten Kanaaniten nicht der Fall war. Denn diese ergaben sich

ruhig in ihr Schicksal und wechselten nur den Herrn. Diese Enakiten waren Feudalherrn; hochgewachsene, übermütige Krieger, die in ummauerten Städten hausten, auch in Künsten und Wissenschaften wohl erfahren. Sie waren, wie angegeben wird, die Überbleibsel der in der großen Flut umgekommnen Giganten. Da selbst Abraham einmal zu den Giganten gerechnet wird, so sieht man, daß unter Enakim eben nur ein herrschendes Volk zu verstehen ist.

Nachdem wir dieses sicher gestellt haben, kann man ganz deutlich sehen, wie diese Phöniko-Araber von Kanaan aus Ägypten erobert und dort unter dem Namen der Hyksos oder Hirtenkönige eine fast fünfhundertjährige Herrschaft geübt haben. Ein Hauptsitz und eine starke Burg der Enakiten war Hebron. Die Stadt hieß auch Kiriath-Arbe, weil hier Arba, der Stammvater der Enakiten, bestattet war.[1]) Eine uralte Terebinthe war seinem Andenken geweiht. Abraham fand Hebron, wo er sich längere Zeit niederließ, im Besitze des Stammes der Chetiter. Sie waren demnach Enakiten. Dies bestätigt sich. Denn als Josua gegen Hebron zu Felde zog, herrschten daselbst Achiman Sisai und Tholmai, Söhne Enaks. „Hebron aber war sieben Jahre vor Zoan (Tanis), der Stadt Ägyptens, erbaut worden"[2]).

Nach der mosaischen Völkertafel ist Chet, der Stammvater der Chetiter, ein Bruder Sidons, des erstgebornen Sohnes von Kanaan. Demnach sind die phönikischen Sidonier und Hebroniten für die vornehmsten der Enakiten zu erachten.

Wenn es nun hieß, Hebron sei sieben Jahre vor Zoan in Ägypten gegründet, so bedeutet das, die Eroberung dieses Landes durch die Phöniko-Araber

---

1) Buch Josua 21, 11. — 2) 4. Buch Mosis 13, 23.

erfolgte sieben Jahre nach ihrer Einwanderung in Hebron. Denn Tanis ist die erste Stadt, die bei ihrem Anzuge von der Küste her auf dem Wege lag; Tanis aber wurde, wie wir zeigen können, nach Manetho, der den Taniten 484 Jahre beischreibt, ebenso viele Jahre vor Amoses (1666), also im Jahre 2150 v. Chr., gegründet, d. h. eingenommen und besiedelt. Folglich war Hebron im Jahre 2157 gegründet worden. In dieselbe Zeit fällt demnach auch die Einnahme von Sidon, und die Vertreibung der Phöniker aus Südarabien gewiß nur wenige Jahre früher. Auch Strabo wußte, daß die Phönizier und Sidonier Abkömmlinge von andern Phöniziern waren, die am offnen Ozean wohnten, und erzählt von Homerauslegern, die die Sidonier Homers an das persische Meer versetzten.[1]) Josephus will wissen, daß Hebron 2300 vor seiner Zeit, also etwa 2230 v. Chr. gegründet worden sei. Das nähert sich unserm Ansatze. Natürlich bestanden Tyrus und Sidon und andere Städte bereits und waren gewiß nicht unbedeutende Sitze des Handels und mannigfacher Kunstthätigkeit. Man sieht das aus Herodot, der sagt, die genannten vom Roten Meere gekommnen Phöniker hätten babylonische und assyrische Waren ausgeführt. Dasselbe geht auch aus Sanchoniathon hervor. Die Stiftung des Heraklestempels von Tyros, von dem auch er weiß, und die mit der Gründung von Inseltyrus zusammenfällt, war, wie die dortigen Priester dem Herodot erzählten, 2300 Jahre vor jener Zeit, also um 2750 v. Chr., geschehen.[2]) Der tyrische Herakles Melkarth, dem die Phönizier später ihre Eroberungen zuschrieben und weihten, war der vergötterte Gründer der Stadt, der wilde Jäger Usow.

---

1) Strabo 1, 2. — 2) Herod. 2, 44.

Die arabische Zuwanderung in Palästina ist bei Sanchoniathon aus folgender Stelle zu erkennen: „Aus diesen (oder nach diesen, den Vorhergehenden) waren Feldleute (Agrotai) und Jäger (Kynegoi, Hundeführer). Diese werden auch Herumzieher (Aletai, Pelitim? Nomaden, Beduinen) und Titanen (Enakim? hochmütige Trotzer) genannt. Von ihnen kam her der Wehrmann (Amynos, der Kriegerstand) und der Magier (Priesterstand), die Dörfer und Viehtriften anzulegen lehrten. Von diesen kommen Misor (Mizrajim, Ägypten) und Sydyk her."[1]) „Von Misor stammt nun der Schrifterfinder Taaut, der in Groß-Hermopolis verehrte Thot, dem Kronos, nachdem er ins Südland gezogen, ganz Ägypten zum Königreiche gab; von Sydyk aber Esmun (der Achte) und sieben Kabiren — auch als Dioskuren, Korybanten, Samothraken erklärt, d. h. die Priesterschaft von Berytos. Darüber später genauer. Hier ist die Geburtsstätte der chaldäisch-phönizischen Nautik und die Schule der atlantischen Weisheit. Denn Kronos vergrub aus Argwohn (weil er ein Anhänger des Uranos war) seinen leiblichen Bruder Atlos in die Tiefen der Erde,[2]) d. h verbannte ihn ins ferne Westland.

Josephus weiß ferner, daß Hebron älter sei als Memphis.[3]) Ohne Zweifel ist dies von dem von den Phönikern besetzten Memphis zu verstehen. Manetho rechnet Memphiten 453 Jahre, wonach also die Hauptstadt Unterägyptens im Jahre 2119 v. Chr., 31 Jahre nach der Einnahme von Tanis, erobert worden wäre.

Die Phöniker von Sidon und Tyrus u. a. hatten Könige, die jedenfalls aus enakitischem Geschlechte

1) Sanchon Beryt. fr. ed. Orelli S. 22, 38. — 2) Ebd. S. 28. — 3) Antiq. 1, 10, 4. Bell. Jud. 4, 9, 7.

stammten. Sie leiteten sich von Belos, dem Gotte von Babylon, her. Denn wie die Babylonier erzählten, hatte in ihrem Lande zuerst Belos geherrscht. Dieser hatte zwei Söhne, den jüngern Belos und den Chanaan, den Vater des Chum (Kusch?), den die Griechen Asbolos, d. i. den Rußigen, Schwarzen, nennen.[1]) Der Dienst der Sidonier und Tyrier, des Stiermolochs Asterios und der kuhgestaltigen Astarte, war finster, blutig, aber nicht ausschweifend und stand daher im Gegensatze gegen den wollüstigen und zuchtlosen Dienst, den Kanaaniten und Syrer der Naturgöttin weihten. Dessen Hauptsitz war Byblos (Gubal), von wo aus er nach Kypros gebracht wurde. Der dortige Aphroditendienst ist höchst schmutzigen Ursprungs — der Handel mit Mädchen, den die Phönizier bis nach Griechenland und Sicilien trieben, von wo sie ihre Ware holten, um sie auf den Markt im Osten zu bringen. Die Kinyraden von Paphos hatten das Monopol; der Eryx im Westen Siciliens, Korinth, Kythera, Knidos waren Stapelplätze dieses Handels. Wir erwähnen das hier nur, um einen weitern Hinweis zu der ausgebreiteten Seefahrt des Ostens zu geben.

So lange die großen Reiche der Assyrier und der Ägypter bestanden, haben die Phönizier keine politische Rolle gespielt, da sie stets nur Knechte der Könige von Niniveh, Memphis oder Theben waren. Sie haben deren Flotten bemannt, unter ihrem Schutze Kolonien ausgeführt, Handel getrieben und den Künsten des Friedens obgelegen; mächtig sind sie erst nach dem Zusammenbruche des ägyptischen Reiches geworden, indem sie etwa von 1200 v. Chr. ab sich in Westafrika festsetzten und im Vereine mit den damals mächtig werdenden Numiden ihre Herr-

---

1) Eupolemos bei Euseb. praep. ev. IX, 17.

schaft begründeten. Ohne Zweifel haben sie damals die Reste und die Überlieferungen der Atlanten in sich aufgenommen.

Es ist ein Mangel von Movers Arbeit, daß er von den großen Weltreichen Assyrien und Ägypten und ihren Schicksalen und ebenso von den Atlanten nichts weiß, und daß er daher ungemein vieles für phönizisch ansieht, was gar nicht phönizisch ist. Ohne Zweifel waren die Phönizier ein Handelsvolk ersten Ranges, sowohl zu Lande durch die Karawanen, die dahin von Ägypten, Arabien, Assyrien kamen und ebenso von ihren Städten abgingen, wie zur See durch die Schiffe; aber man hat übertriebne Vorstellungen von ihrer Seekunde und ihrem Seewesen, wenn man in dieser Beziehung nur immer von Phöniziern und wieder von Phöniziern redet. Man kann sagen, daß alle gleichzeitigen am Meere wohnenden Völker Seefahrt betrieben, und daß manche sich darin ausgezeichnet haben. Der Ruhm der Atlanten ist nur durch die Phönizier verdunkelt worden.



Fünftes Kapitel

Gründung von Heliopolis, der Sonnendienst, und die Phönixreligion

Die aus Südarabien vertriebnen Araber drangen also von Syrien her über die Landenge von Suez in Ägypten ein und setzten sich zuerst in Tanis, später in Memphis fest. Zwischen beiden Städten liegt die Sonnenstadt Heliopolis, hebräisch On, der Ort, wo der Pharao Josephs hauste. Sie hatte, wie Plinius ausdrücklich angiebt, Araber zu Gründern.[1]) Welche andern könnten das gewesen sein, als eben die von Hebron und Tanis her eingefallnen Hyksos? Heliopolis ist demnach zwischen 2150 und 2119 v. Chr. gegründet worden. Es war eine arabische Stadt und blieb eine, wenn auch die dortige hochberühmte Priesterschaft, die vor allem in der Sternkunde erfahren war, ägyptische Sprache und Schrift pflegte und ägyptische Sitten angenommen hatte. Denn die Landschaft im östlichen Delta, worin Heliopolis lag, führte den Namen Arabien, jedenfalls weil Araber hier wohnten, die mit den Arabern der Sinaïhalb-

1) Plin. n. h. 6, 34.

insel, den Schasu oder Amalekiten, ungetrennt zusammenhingen.[1])

Heliopolis war der Sitz des als Falke oder mit dem Falkenkopfe dargestellten Sonnengottes Ra; dieser Dienst war aber gar nicht echtägyptisch, sondern arabischen Ursprungs; denn ihm liegt eine von dem altheimischen Osirisdienste gänzlich verschiedne Religion, die Phönixreligion, zu Grunde, und diese ist arabischen Ursprungs. Die erste Nachricht von dem wunderbaren Vogel Phönix giebt uns Herodot, der selbst mit den Priestern von Heliopolis sprach. Sie erzählten ihm, daß stets nach 500 Jahren ein junger Phönix aus Arabien komme, um seinen toten Vater in ihrem Tempel zu bestatten. Er brachte ihn (eine Vogelmumie) in einem von ihm selbst aus Myrrhen gemachten Ei. Herodot bezweifelte die Geschichte stark. Man zeigte ihm auch eine Abbildung des Vogels, den er einem Adler ähnlich fand.[2]) Es war, wie wir zeigen können, nichts andres, als der in vierfacher Größe abgebildete Sonnenfalke. Die Ägyptologen befinden sich im Irrtum, wenn sie den langbeinigen Reiher Bennu für den Phönix ansehen. Wenn Herodot einen sehr großen Falken für einen Adler ansah, so ist das begreiflich, einen Storch oder Reiher würde er nicht dafür angesehen haben.

Es ist also gar keinem Zweifel unterworfen, daß das Mutterheiligtum von Heliopolis in Arabien, und zwar in Südarabien, lag, woher die Gründer dieser Stadt gekommen waren. Plinius redet von einem Sonnentempel daselbst, wo der ge-

1) Herodot rechnet sogar das weit westlich an der Küste des Delta gelegne Buto zu Arabien (2, 71) und läßt die Stadt Patumos (Pithom im Lande Gosen) dazu gehören. Gosen heißt im 1. Buch Mosis 45, 10 LXX, *Γέσεμ τῆς Ἀραβίας*. — 2) Herod. 2, 73.

alterte Phönix starb, nachdem er sich ein Nest aus Kassiazweigen, Weihrauch und andern Wohlgerüchen gebaut hatte.[1]) Der junge Phönix trug dieses Ei dann fliegend in die Sonnenstadt Panchäa und legte es (zum Verbrennen?) auf dem Altare daselbst nieder. Es ist demnach klar, daß dieser Sonnendienst aus Arabien stammte, und daß es dort ein Mutterheiligtum des heliopolitanischen gab. Die in vielen Künsten, namentlich aber in der Sternkunde und Sonnenbeobachtung erfahrenen Priester dieser Stadt waren also nicht Ägypter, sondern Araber von Abkunft und hatten sich später nur ägyptisiert. Umgekehrt haben die Ägypter vieles von diesen Phöniko-Arabern angenommen.

Was nun die Phönixlehre betrifft, so dreht sie sich um gewaltige Dinge, um die Wiederherstellung der gestörten Weltordnung, die Rückkehr der Irrsterne zu ihrem Ausgangspunkte, die Neugeburt des Himmels, die Auferstehung der Toten, das Erscheinen eines Retters vom Übel, die Neuschöpfung und Seligkeit. Mit einem Worte, es sind messianische Glaubenssätze, die hier unter symbolischer Hülle versteckt sind, und diese Religion ist im Grunde Einheitsglaube noachischen Ursprungs. Daher knüpfte das Christentum bei seiner Entstehung wieder an diese Lehren an: die Weisen im Morgenlande hatten den Stern gesehen, der die Geburt des Messias verkündete, und schon der Apostelschüler Klemens von Rom redet vom Phönix als einem Vorbilde Christi, was dann in die christliche Symbolik überging;[2]) auch bezeugt Augustinus, daß die Ägypter allein an die Auferstehung der Toten glaubten und deshalb ihre Mumien, Gabbara genannt, sehr sorgfältig aufbewahrten.[3]) Man

1) Plin. n. h. 10, 2. — 2) Symbol der Auferstehung bei Ambrosius, Lactantius, Gregor von Nazianz, Tertullian u. a. — 3) Aug. serm. de diversis CXX.

kann die Phönixreligion sehr gut aus erster Hand kennen lernen. Das sogenannte Totenbuch ist voll von dieser Theologie. Wir werden Proben davon geben.

Diese Priester betrieben die Sternkunde teilweise ganz anders als unsre gelehrten Astronomen, nämlich aus theologischen Gründen. Ihre Wissenschaft, wie die der Chaldäer überhaupt, war Weissagung aus den Sternen. Ähnlich wie noch heute christliche Mystiker nach dem Propheten Daniel u. a. den Weltuntergang, den Anfang des tausendjährigen Reiches ausrechnen, so auch rechneten jene fortwährend, um den Eintritt der Weltwiedergeburt, d. h. das große Phönixjahr, zu ermitteln. Dabei suchten sie fortwährend nach einer Ausgleichung der Sternenläufe, nach genauer Bestimmung von Monat, Jahr, Periode, was natürlich der wissenschaftlichen Astronomie zu gute kam. Daher war Ägypten das Land der Jubiläen; denn jede am Himmel kennbar gewordne Ausgleichung wurde als Phönixerscheinung gefeiert. Daraus war die Lehre von den Äonen oder Weltzeiten hervorgegangen, deren die Ägypter einst sieben annahmen und mit besondern Namen bezeichneten. Alle zusammen bilden das große Jahr, bei dessen Ablauf sie die Neugeburt der Welt erwarteten. Damit stehen auch die Siriusperioden von 1460 Jahren in engster Verbindung. Als man diese Ausgleichung entdeckt hatte, benutzte man sie offenbar, um darnach das große Weltjahr zu bestimmen.

Über die Dauer einer Phönixperiode haben wir sehr verschiedne Angaben. Man legt ihr 340, 500 (Herodot), 509, 600, 660, 1000, 1460 (die Sothisperiode) bei. Der Grund dieser Verschiedenheit ist der, daß jede am Himmel bemerkte Ausgleichung als Phönixerscheinung betrachtet wurde, und dann ein zweiter, daß die echte ursprüngliche Phönix-

periode gar nicht nach dem Sternenlaufe bestimmt wurde. Den Schlüssel dazu hatten die Priester von Heliopolis gar nicht, sondern waren in dieser Beziehung von ihren Stammverwandten im arabischen Heimatslande abhängig. Wie Älian berichtet, wußte entweder gar kein Ägypter oder wußten nur wenige genau, und das nur Priester, wann der Phönix erscheine. „Und auch diese können darüber nicht leicht übereinkommen, sondern necken einander und streiten sich darüber, daß der göttliche Vogel nicht jetzt, sondern später kommen würde, oder daß er bereits gekommen sein müßte; während aber jene so streiten, meldet er wunderbarerweise seine Zeit an und ist da. Nun müssen sie opfern und eingestehen, daß sie bei dem müßigen Geschwätz in den Leschen, das sie vom Morgen bis zur sinkenden Sonne verführen, gerade so viel wissen, wie die Vögel.“[1])

Es ist nicht gar so schwer, den Sinn der absichtlich rätselhaft gehaltenen Mitteilungen zu erraten und den wahren Sachverhalt festzustellen. Der Phönix ist der Palmenvogel, und die echte Phönixperiode die natürliche Lebensdauer einer Dattelpalme, die, wie man weiß, gleichfalls Phönix heißt. Arabien war die Urheimat dieses Baumes oder wenigstens das Land, wo, stets in Verbindung mit der Sternkunde und Jahresberechnung, die Kunst der Palmenzucht und die Palmenerneuerung erfunden worden war. Denn dieser Baum, der für die Bewohner des von Westafrika bis an die Grenzen Indiens reichenden Wüstenstriches eine größere Bedeutung hat, als für unsre nördlichen Gegenden der Getreidebau, zeichnet sich durch eine ganz wunderbare Lebenskraft aus. Plinius und andre haben beschrieben, wie man eine abgestorbne Palme dadurch erneute,

1) Hist. an. 6, 58.

daß man in das Mark des übrig gebliebnen Stumpfes ein Reis pfropfte, das daraus wieder zu einem Baume erwuchs. So wurde die Palme ein Bild der Auferstehung und Unsterblichkeit, und Palmenreiser haben bei Muhammedanern wie bei Christen diese Bedeutung bis heutigen Tages behalten.

Nun gab es in Arabien an verschiednen Orten, von denen sich sogar einige nachweisen lassen, heilig gehaltene Palmbäume, die natürlich keine Axt fällen durfte, und die man demnach stehen ließ, bis sie endlich vor Alter, durch einen Sturm oder auf sonstige Weise von selbst umstürzten. Wenn das geschah, so war das, wie die Römer sagen würden, ein Prodigium und ein Zeichen, daß ein Äon abgelaufen sei und ein neuer begonnen habe. Nun denke man sich, daß in Südarabien irgendwo ein Palmbaum stand, den irgend ein heiliger Urvater als Erfinder der Palmenzucht gesetzt und seine Pflege den Kindern und Enkeln empfohlen hatte, und der dann so und so viel mal immer wieder verjüngt worden war. An diesem Baume, der unsterblich schien, wurden die Weltzeiten und Weltschicksale gemessen. Man wird nicht leugnen können, daß diese die Jahrtausende geistig überfliegenden Anschauungen großartig sind und gar nicht zu den Vorstellungen passen, die man sich gegenwärtig von den Menschen der Urzeit zu machen pflegt. Ihr Vermögen, aus dem Natürlichen und Stofflichen das Geistige herauszufinden, muß weit stärker und lebendiger gewesen sein. Der fromme Job, ein Nachkomme Sems und Wüstenbewohner, spricht in seinem Elende seine Hoffnung auf Erlösung aus, indem er sagt: „In meinem Neste werde ich sterben und wie der Chol verjüngen meine Tage.“ Das Wort Chol bedeutet Sandwirbel, Wirbel, dann wohl Kreis, Periode, den Phönix aber nennen die Rabbinen

Chul, während die Vulgata das erstere Wort sehr gut mit palma übersetzt. Nach Ovid baut der Phönix auf dem Gipfel einer Palme ein Nest, worin er sich verbrennt,[1]) und Plinius weiß, daß der Phönix seinen Namen von der Palme erhalten hat, die mit ihm sterbe und wieder auflebe.[2]) Der Zusammenhang ist also ganz klar.

Nach Horapollo bedeutet das Bild des Phönix eine Wiederherstellung der Dinge (Apokatastase) nach langer Zeit. Denn eine solche geschehe, wenn er geboren wird. Wenn der alte Phönix sterben soll, schlägt er sich auf die Erde (ῥήσσει ἑαυτὸν ἐπὶ τὴν γῆν) und bekommt ein Loch von dem Bruche, und von dem aus dem Loche vorquellenden Safte wird ein andrer Phönix. Wenn er Flügel bekommt, zieht er mit dem Vater nach Heliopolis in Ägypten, dieser aber stirbt dort bei Sonnenaufgang, und nach seinem Tode kehrt der junge wieder in seine Heimat zurück, die ägyptischen Priester aber bestatten den toten Phönix.[3]) Hier ist ganz deutlich nicht von einem Vogel, sondern von einem Baume die Rede. Er bricht ab, schlägt um, und das Mark des Stumpfes wird bloß und blutet sozusagen. Nun setzt man ein junges Reis ein. Wenn dies fortgeht und Blätter bekommt, meldet man die Sache nach Heliopolis. Eine Festgesandtschaft ging ab und brachte eine schön balsamierte Adler- oder Falkenmumie mit. Man verbrannte sie unter großen Cäremonien und beging so, wie die Römer sagen würden, das lustrum conditum und die Inauguration eines neuen Säkulums. Nun muß man wissen, daß die Ägypter die Kraft der Neubelebung in das Rückenmark setzten. Wenn ein Mensch starb, kroch die Seele

---

1) Metam. 15, 396. — 2) Plin. n. h. 13, 9; vgl. 10, 2. — 3) Horap. II, § 3.

in Gestalt einer Schlange aus, und so war diese das Bild für Seele. Daher reden Plinius und Suidas auch von einem Wurme, der aus der Asche des alten Phönix krieche und zum jungen Phönix werde.

Nun ist vollständig klar, warum die Priester nicht wußten, wann der neue Phönix erscheinen werde. Die echten Phönixperioden waren also sehr ungleich, und daher erklärt sich die große Verschiedenheit der Angaben über ihre Dauer, nachdem man versucht hatte, diese astronomisch zu bestimmen. Wir erlauben uns nun zum Beweise der Richtigkeit unsrer Aufstellungen einige teils unerklärte, teils nicht genügend erklärte Hieroglyphen herzusetzen.

Palmenschoß (baï) mit Sonnenscheibe, bedeutet Jahr (renpa).

Ist ein oben ausgesägter Palmenstumpf. Mit dem Zeichen Wasserbecken dahinter bedeutet es Palmenpflanzung, Oase, Kolonie, Nebenland (hant) Ägyptens.

Derselbe gespalten und zusammengebunden.

Derselbe okuliert und sprießend. Das Zeichen doppelt gesetzt mit Sonnenscheibe dazwischen bedeutet den Zeitraum zwischen zwei Okulierungen, also Phönixperiode, ägyptisch hun Erneuerung.

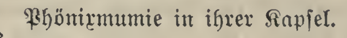
Mit erstem Jahresschosse.

Dasselbe ein Blatt treibend, Abzeichen der Phönixorte, Heliopolis und Dendera. K. 75 des Totenbuchs steht der Myste anbetend vor diesem Zeichen, d. h. er verehrt das Phönixgeheimnis. Weiterhin folgen die zwölf Phönixverwandlungen, zuerst der junge Phönixfalke („vierfach in seiner Größe, Schimmer

geht von ihm aus"), dann der Phönix der Palmenlehre (Sproß mit Buch). Der gealterte Phönixmensch stirbt dann den Osiristod und wird, auf der Bahre liegend, von einem herabschwebenden Vogel mit Menschenkopf, der das Zeichen (anech, Leben) bringt, neu belebt.



Falke vom Ostberge auffliegend, Phönixerscheinung, Neugeburt.



Phönixmumie in ihrer Kapsel.



Sechstes Kapitel

Die Phönixheimat, Palmenzucht, Arabien und Indien

Wenn die in Kanaan und Ägypten eingewanderten Araber Phöniker heißen, so bedeutet dieses Wort also Palmenpflanzer und Anhänger der Phönixreligion. In der That haben die kanaanitischen Phönizier diesen Baum überall, wo sie hinkamen, auf Kreta, im Archipelagus, in Italien, auf Sicilien und weiterhin bis Spanien, ebenso auf der Nordküste Afrikas gezüchtet, obgleich er als Wüstenbaum auf der europäischen Seite nicht mehr gut fortkam und keine reifen Früchte mehr brachte. Phönizien selbst war ein Palmengarten. Die über Ägypten weiter nach Westen ziehenden Araber dürften durch ihre Kunst der Palmenzucht viele Oasen angelegt und wüste Striche bewohnbar gemacht haben.

Das echte Bild des Phönix ist also nichts andres, als der tausend und abertausend male abgebildete Falke oder Sperber, das Bild des Sonnengottes von Heliopolis und des Horus. Dadurch wird die Sache sehr einfach. Dieser Vogel ist wegen seines scharfen Gesichtes zum Abbilde des,

wie man glaubte, allsehenden Sonnengottes gewählt worden; man muß aber einigen Sinn für Mystik besitzen, um all die Anwendungen zu verstehen, die man von diesem und andern Bildern machte. Diese Phöniker waren Einheitsgläubige; aber in Ägypten, wo man sich einer an Vergleiche und Übertragungen angewiesenen Bilderschrift bediente, lernten sie ihre Weisheit hinter Symbolen verstecken. Der Phönix im höchsten Sinne ist der Allerhöchste, den sie Neb-Ter, Herr der Schöpfung, Tom (den Verschlossenen, Geheimen), Tera, Schöpfer nannten; dann ist er der Herr der sichtbaren Sonne, nach ihrer Anschauung ein Diener des Allerhöchsten, dann ist auch Horus, der Sohn des Osiris, von dem man die Wiederherstellung des Osirisreiches erhoffte, der Phönix; sodann jeder fromme und gerechte Mensch, der dieser Religion anhing. 120 Jahre waren einem solchen als Lebenszeit beschieden, und auch das war eine Phönixperiode. Alle zehn Jahre machte der Phönixmensch eine symbolische Verwandlung durch und nahm, wie man aus dem Totenbuche ersehen kann, eine neue Gestalt an. Trägt der Goldfalke die Doppelkrone, dann ist er als König und Herr von Ägypten anzusehen. Im Glauben der Ägypter war die Wiedergeburt der Welt und die Neubelebung der Toten der Wiederherstellung des Osirisreiches gleichbedeutend. Daher konnte auch Osiris der Phönix sein.



Nebenstehendes Bild stellt den Phönix innerhalb eines Hauses dar und wird gelesen hat-hor, Haus des Lichtes.[1]) Es ist der Name der Göttin Hathor, die als Aphrodite erklärt wird, aber nur für das unwissende Volk vorhanden ist. Der Wissende verstand unter diesem

---

1) Was schon Plutarch weiß: οἶκος Ὥρου κόσμιος. de Is.

hause den Phönixpalast [1]), den seligen Zustand, der mit der Wiederherstellung aller Dinge eintritt, die neugeborne Welt. Diesen Sinn hat auch die im Totenbuche unter den Amuletten, die man dem Toten an den Hals legte, abgebildete heilige Kuh, die dort mit mystischen Anrufungen gefeiert wird. Sie ist gleichfalls Hathor, und daher wird diese scheinbare Göttin als Kuh, mit Kuhkopf oder mit der Sonnenscheibe zwischen Kuhhörnern auf dem Kopfe dargestellt. Ihr Zeichen, die heilige Kuh in der Barke, fällt im Tierkreise von Dendera auf die Stelle des Sirius — eine Stelle, die wahrscheinlich das ma sche r labu kerhu „der Ort der Versammlung beim Löwen der Nacht" (dem Sirius) war, wo man die Zusammenkunft der Planeten erwartete. Das 64. Kapitel des Totenbuchs enthält das Orakel, das im Anfang der Regierung des mildgesinnten Königs Mykerinus (Menkeura) von Hermopolis ausging und die Phönixlehre deutlich verkündigte; denn dieser König machte der Unterdrückung der Osirisdiener ein Ende und führte eine beide Völker versöhnende Religion ein. Der fromme König weint vor Sehnsucht. „Sein Trost ist im Aufblicke seiner Augen zum Orte der Vereinigung, der Zeit verborgen in Dunkel."

Die Phönixheimat war den Ägyptern zu allen Zeiten wohl bekannt und viel von ihnen besucht. Denn sie standen in lebhaftesten Handelsverbindungen mit dem glücklichen Arabien, weil sie von dort die arabischen und indischen Spezereien bezogen, die sie zur Balsamierung der Toten bedurften. Sie hatten sie ganz ohne Zweifel durch eben die Phöniko-Araber kennen gelernt. Ihr Verbrauch von Myrrhen, Bdellium,

1) Der Sonnentempel zu Heliopolis hieß das Phönixhaus (*οἶκος τοῦ Φοίνικος*), also wohl Hat. Hor. Hermapions Übersetzung einer Obeliskeninschrift. Amm. Marc. 17, 4.

Kassia, Weihrauch u. s. w. war ungeheuer, der kunstreich balsamierte Phönixvogel das Vorbild jedes balsamierten Leichnams, der durch diese Kunst gewissermaßen schon verjüngt und wie ein Phönix war. Das Land Arabien heißt auf ägyptisch Pun, von welchem Namen vielleicht besser als von einem andern Worte die Ausdrücke Phönix (der Araber, der arabische Baum), lat. Poenus, Punus abzuleiten sind. Von Ägypten kam man über See nach dem „Gotteslande" (Nuterto), das im südlichen Arabien lag. Thutmos III. schickte eine große Flotte dorthin, um allerlei kostbare Bäume und Gewächse holen zu lassen. Im Laboratorium von Edfu spricht eine Menge von Stellen vom Paradiese Aanuru und der Phönixheimat, von wo man die kostbaren Spezereien bezog. Die Hauptstelle (Dümichen, tab. 52, 1, 3) lautet:

„Bal Ra (Sonnenauge), Spezerei von Pun, Hauptware des Gotteslandes, macht lieblich die Ausflüsse aller Götter (der gestorbnen Frommen). Der Phönixfalke gewährt deiner Nase Wohlgeruch durch die Knospe des Antagebirges. Gebunden an deinen Gliedern betritt das Gotteslaud, durchwandre Pun, schlage ein den Weg des Landes Meru durchs Gebirge des Gekörnes von An (Land), Amanu (Oman?) in ihrer Sprache, zur Wohnung des emporfliegenden Phönix. Lieblich duftend erscheint er. Die heiligen Wesen sind berauscht von seinem Wohlgeruche."

Offenbar ging die Reise quer durch Südarabien nach Osten, und wenn Amanu, wie es scheint, Oman ist, dann liegt die Phönixheimat überm Meere noch weiter östlich und kann füglich kein andres Land als Indien sein. Der emporfliegende Phönix ist also nichts andres als der dort emporsteigende Sonnengott. Wenn es von den in Arabien eingedrungnen Joktaniden heißt: „ihre Wohnung war von

Messa bis man kommt gen Sophar, den Berg im Osten[1])," so sieht man, daß hier gleichfalls eine Landschaft sich von Westen nach Osten zieht. Hier kommt vor allem das Land Nedschrân (auch Nedscherân, Nedschrâm al Jemen) in Betracht, das 7 Tagereisen südlich von Mekka zwischen dieser Stadt und Senna auf der Grenze von Hedschas und Jemen in schwer zugänglichen Bergen liegt. 8 Tagereisen lang und 5 breit erstreckt es sich an einem von Gebirgszuflüssen gespeisten Wasserstrang, der sich im Sande verliert, von Westen nach Osten. Dieser Wadi bildet ein äußerst fruchtbares, namentlich an Datteln reiches Thal. Nur im Nordosten ist eine große, von Beduinen durchzogne Sandwüste. Die das Land durchziehenden Berge sind so hoch, daß ihre Gipfel 3 Monate lang mit Schnee bedeckt sind. Daher ist das Klima gemäßigt und Überfluß an Wasser und Grasung. Die ebnen Striche bringen viel Datteln, Körner, Mais, Hafer, Baumwolle, Trauben, Granatäpfel, Aprikosen, Pfirsiche u. a. hervor; man hat frische Brunnen und schöne Gärten; in den Bergen gedeiht die Viehzucht. Es giebt darin viele wilde Tiere, Tiger (?), Panther, Wölfe, Gemsen, Gazellen, Strauße, Adler von rötlicher Farbe, verschiedne Rabenarten, Tauben u. a. Die Einwohner, etwa 80000 an Zahl, meist dem großen Stamme der Beni Jam, der schönsten Rasse in Südarabien, angehörig, sind wohl gewachsen, von ausdrucksvollen Gesichtszügen, haben schwarzes lockiges Haar und sind stolz, kühn und kriegerisch, dabei von feiner Sitte und Lebensart. Ihre Sprache soll dem Schriftarabischen sehr nahe kommen. Sie zerfallen in Seßhafte und Beduinen. Jene sind Palmenzüchter, Handwerker, Gewerbsleute, Kaufleute, die einen

1) 1. B. Mos. 10, 30.

starken Handel treiben. Die Lederbereitung von Nedschân ist weitberühmt.

Die Bewohner dieser Landschaft waren vor Muhammed Christen und noch früher Heiden. Wie Tabari in seiner Chronik berichtet, verehrten sie damals einen uralten mächtigen Palmbaum, der sich außerhalb ihrer Stadt befand und Orakel gab. Man behängte ihn mit reichgestickten Teppichen, stellte ihm zu Ehren Feste und feierliche Umzüge an, bis ein Syrer namens Kaimun, ein Apostelschüler, von Räubern gefangen und hierher verkauft, das Volk zum Christentum bekehrte. Einst um Mitternacht unter diesem Baume das Evangelium lesend hatte er eine Erscheinung des Herrn gehabt und darauf so begeistert gepredigt, daß das Volk eifrig seinen Glauben annahm. Später verfiel es in Lauigkeit und wurde muhammedanisch.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dies der heilige Palmbaum war, der die Phönixalter verkündete. In der Nähe des heutigen Nedschrân sollen sich Ruinen einer sehr alten Stadt befinden, deren Untergang, wie es heißt, Muhammed geweissagt hatte. Sie muß von Bedeutung gewesen sein; denn ein gewisser Abdol Modan versuchte hier eine Gegenkaaba gegen die von Mekka zu errichten, und Ptolemäus setzt in diese Gegenden eine Stadt Nagara Metropolis, also eine Hauptstadt. Auch Strabo kennt die Negraner als ein wichtiges Volk im südlichen Arabien. Um die Araber zu züchtigen, drang Älius Gallus auf Befehl des Kaisers Augustus vom Meere aus unter ungeheuern Schwierigkeiten bis zu ihnen vor und nahm im Fluge, nachdem der König geflohen war, ihre Stadt, die ihm nun zum Stützpunkte diente. Nachdem er in einer Schlacht gesiegt hatte, drang er weiter nach Osten vor, nahm mehrere Städte

und belagerte zuletzt Mariaba, die Hauptstadt der Ramaniten (das Land Meru in der obigen Stelle?), die 2 Tagereisen vor dem Weihrauchlande (Aromatophoros) lag. Aus Wassermangel mußte er dann nach der Stadt der Negräner zurückgehen. Von da zog er durch die Wüste bis ins Gebiet von Oboda an der Küste und schiffte sich nach Myos Hormos ein.[1])

Das erwähnte Gottesland war jedenfalls ein Küstenstrich Südarabiens, von dem aus die Handelsstraße ins Phönixland führte. Südlich von Mekka unterm 17.° 25 n. Br. mündet ins Rote Meer ein für Arabien bedeutender Fluß, Baisch, im Altertum Baitios genannt. Er fließt durch das schöne reiche Wadi al Daun, das Bdelliumthal. Man soll hier Gold und den Stein Onyx finden, der 1. B. Mos. 2, 11, 12 Schoham heißt, und den auch Plinius als arabischen Stein erwähnt. Das Gebiet, das der Baisch durchströmt, heißt Soham. Sprenger hält dieses Bdelliumthal für das Paradiesland Chavila und den Baitios für den Paradiesfluß Phison, wo man köstliches Gold, das Gewürz Bdolach (Bdellion) und den Stein Schoham findet. Auch Agatharchides erwähnt in Südarabien einen Goldfluß.

Nach Dioskorides war das Bdellion oder Bdolach das Gummi eines arabischen Baumes, bitter von Geschmack, durchsichtig, dem Ochsenleim ähnlich und wohlriechend. Nach einigen war es das Harz der gemeinen noch unvollkommnen Myrrhe, nach andern kam es von der Dumpalme oder von Daucus gummifer Lamarx. Es besaß eine erweichende, wärmende Kraft, war gut gegen Verhärtungen, Seitenstechen, roch auf glühende Kohlen gestreut sehr angenehm u. s. w. Nun hat Dümichen nachgewiesen, daß das

1) Strabo 16, 4.

Produkt Ant oder Anta, das man früher für ein kostbares Metall hielt, nichts andres als das Gewürz Bdellion war. Man kannte viele Arten davon; die ersten elf kamen vom Baume Nehat, d. h. vom Myrrhenbaume, die andern also von andern Bäumen. Jede Art hatte ihren besondern Namen und ihre besondern Tugenden. Man brachte diese wohlriechenden Harze in eigestaltigen Ballen in den Handel, wobei man an das aus Myrrhen gemachte Phönixei denken mag. Man salbte, machte die Haare mit Anta duftig, man lackierte, firnißte und malte damit. Die beste Art hieß Bal Ra (Sonnenauge) oder Avischa und sah aus wie Gold. „Bal Ra, hieß es, Spezerei von Pun, Hauptware von Nuterto."

An einer andern Stelle zu Edfu heißt es: „Durchzogen habe ich das Bdelliumland, ich bin umhergereist im Gotteslande, einschlagend den Weg von Pun, ich führe herbei die Erzeugnisse des Gotteslandes u. s. w."[1])

Der Sonnentempel von Heliopolis, die Mutterstätte und der Hauptsitz der phöniko-arabischen Priesterschaft und des Phönixdienstes, ist spurlos von der Erde verschwunden, aber zwei Tochteranstalten, Dendera und Edfu, haben sich besser erhalten, und die Inschriften ihrer Tempel können uns eine annähernde Vorstellung von dem geben, was einst in Heliopolis zu sehen und zu lesen war. Tentyra (Tantarer), heute Dendera, war der Göttin Hathor, also der Apokatastase, geweiht, und seine Bewohner waren so eifrige Falkendiener, daß sie mit den benachbarten Ombiten, die das Krokodil verehrten, noch in spätester Zeit in bitterster Feindschaft lebten. Laut Inschriften war dieser Tempel von dem Pyramidenerbauer Chufu (Cheops) gestiftet.

1) Recueil de Monum. Égyptiens par H. Brugsch et J. Dümichen. 3, 4. partie Monuments géograph. S. 49 fgd.

Darin finden sich eine Menge Inschriften, die den Phönixfalken mit lobenden Beinamen bedenken. So z. B.: Lebendig ist der herrliche Phönix, der Sohn der Hathor — der herrliche Goldphönix — lebendig ist der herrliche Phönix, der Sohn des verjüngten Palmbaumes — . . . . der herrliche Phönix, der befruchtete Palmbaum — der Gründer des Sitzes, nächtlich verjüngt in seinem Neste. Erneut strahlt der Himmel in der Nacht — lebendig ist der herrliche Phönix, golden gestaltet, das Kind der Sothis (des Sirius) am herrlichen Sitze der verjüngten Palme — der Phönix verjüngt in seinem Neste, Anubis macht neu den Rückgrat in seinem Neste — der Phönix, Herr von Pun. Dann ist auch vom toten Phönix die Rede. Das Zeichen von Tentyra ist dasselbe, wie das von Heliopolis, der sprossende Palmenstumpf. Die Gründer der Stadt waren also arabische Palmengärtner und Cheops ein Araber.

Edfu (Hat), die andre Stiftung, ist dem Phönix selbst geweiht. Er trägt hier den Namen Har uer, der große Horus oder Lichtgott, griechisch Aroeris und als Apoll erklärt, weshalb die bei Theben liegende Stadt auch Apollinopolis magna heißt. Hier hat der Sonnenfalke ähnliche Namen: „der große Phönix, der Herr des Himmels, ausgeprägt als greiser Phönixgeist, lautern Herzens alt werdend in seinem Schiffe (Leibe) — der Greis erscheinend als Kind — der König der Phönixgeister — der tote Phönix, sich verwandelnd . . . . . . — jung werdend im Jahre, das die Phönixgeister lebendig macht — der tote Phönix, der zeugende Stier der Seelen.“ Statt Phönixgeister kann man sagen Lichtgeister. Denn Hor bedeutet Licht. Der Hauptgegenstand dieser Religion war die Auferstehung der Toten und die Unsterblichkeit der Seele.

Die arabischen und indischen Gewürze dienten also ganz vornehmlich zur Balsamierung der Leichname, die man vordem in Ägypten in Salzwasser gelegt, dann am Feuer gedörrt und in den Höhlen der Berge beigesetzt hatte, weil man sie bei der jährlichen, alles wegschwemmenden Nilflut weder begraben, noch beim Mangel an Holz verbrennen konnte. Von diesen Arabern lernten die Ägypter nicht bloß die kostbaren Spezereien, sondern auch das Erdpech, den Asphalt, kennen und balsamierten hinfort ihre Toten. Auch bereitete man aus diesen Spezereien allerlei Arzeneien, Pillen, Latwergen, Räucherstoffe, Tränklein, Herzstärkungen, Lebenselexire u. s. w. Die ägyptischen Tempel waren Apotheken und chemische Küchen, und die Priester neben vielem andern auch Chemiker und Ärzte.

Die Phönixdiener glaubten an ein im fernen Osten liegendes Paradies mit Namen Aanuru, wo die seligen Vorfahren wohnten. Im Totenbuche K. 149, 4 heißt es: „Sie ernten am Orte des Harremchu (des Sonnengottes in der Macht), ich kenne das Land Aanuru, worin der Sonnengott aufgeht im Osten des Himmels.“ Die Verklärten sind dort siebenfach an Größe, das Getreide, das sie ernten, dreifach an Höhe (Kap. 111). Nach Kap. 109 haben die Ähren dort siebenfache Größe, die Blumen dreifache, die Blumenkränze vierfache, die Seligen achtfache. Daselbst ist auch der Berg des Ostens, über dem der Sonnenphönix aufgeht. „Sein Südende im Teiche (See, Meer) der Charuvögel, sein Nordende im Wasser der Ruvögel; der Sonnengott wandert dort zur Winterzeit.“ Das Land lag also sehr südlich und muß darnach eine Insel sein. Man kann nur an Ceylon und den hohen Adamspik denken. Die Spezereien, die in den ägyptischen Handel kamen, stammten jedenfalls zum Teil aus

Indien. Hier war also das Sonnenland und die Phönixheimat, und hier suchte man sie in der That. Dem Apollonios von Tyana erzählten angeblich die Inder, daß der Phönix, der alle 500 Jahre in Ägypten erscheine, die ganze Zeit über in Indien umherfliege, aber stets nur einer, aus Strahlen geboren, von Golde glänzend, von der Größe eines Adlers. Einige setzten hinzu, er singe, wie der Schwan, sein Sterbelied.[1])

Da die vom Roten Meere gekommnen Arabo-Phöniker bald nach ihrer Einwanderung in Kanaan weite Seefahrten unternahmen, so mußten sie schon in ihrer frühern Heimat im Seewesen erfahren gewesen sein. Wo konnten sie dort hinfahren? Doch wohl an die Somaliküste und weiter nach Süden und ebenso nach Indien. Wenn sie von dort Waren holten, so landeten sie in Oman und andern Häfen Ostarabiens und zogen dann quer durch Südarabien, durch das Land der Arome und das der Negraner nach der Küste, von da zu Schiffe nach den ägyptischen Häfen und dann zu Lande nach Koptos, Theben, Tentyra u. s. w. Die Karawanen brachten Myrrhen, Bdellion, Weihrauch (Libanoton), Balsam, Kassia, Laudanum, Narden, Gold, Edelsteine aller Arten. So viel dürfte klar geworden sein, daß diese von den Joktaniden vertriebnen Phöniker ein ebenso altes Volk wie Babylonier und Ägypter und zur Zeit ihrer Vertreibung bereits hoch zivilisiert waren.

---

1) Philostrat. vit. Apoll. III, 49.



Siebentes Kapitel

Die Pyramidenerbauer waren Araber — Berichtigung der Zeitrechnung und Herstellung der ältesten Geschichte Ägyptens

Die Sonnenreligion hatte also ihren Hauptsitz in Heliopolis, und dieses war von Arabern gegründet. Der Dienst des falkenköpfigen Sonnengottes Ra ist also nicht, wie man bisher allgemein geglaubt hat, einheimisch ägyptisch, sondern arabisch, und die Könige, die diesem Dienste anhängen, sind demnach nicht Ägypter, sondern Araber von Abkunft gewesen. Nun ist sonnenklar, daß dies keine andern sind, als die Pyramidenerbauer, die Snefru, Chufu (Cheops), Schafra (Kephren), Pepi, Amenemhe, Sesurtasen u. a., die Könige, die von 2150 bis 1666 v. Chr. in Ägypten herrschten, und dann von den Oberägyptern, den Verehrern des widderköpfigen Ammon, gestürzt wurden. Denn alle diese Könige führen einen vom Sonnengotte Ra entlehnten Titel, wie z. B. Schafra, „seine Krone ist Ra," Nefrukera, „herrlich ist die Kraft des Ra," Menkeura, „dauernd sind die Sonnenkräfte,"

Merira, „den Ra liebend“ a. a. und nennen sich Siu Ra, Sonnensöhne, Heliaden, wie die ältesten japanischen und peruanischen Herrscher. Wie aus einer Inschrift im Hathortempel zu Tentyra hervorgeht, nannte man ihre Zeit die Zeit der Falkendiener.[1]) Man kann dafür also auch Phönixdiener sagen. Wir werden später auf Grund des Totenbuches noch genauer zeigen, daß diese Phöniko-Araber Chamiten und Noachiden waren. Es giebt Kapitel, wo von der Sittenverderbnis im Zeitalter des Baba (Babys, Typhon) und dem Schiffe der Rettung, vom Siegesjubel der Gottlosen über den gekränkten Gerechten, von einem nur einige hundert Fuß hohen Berge im Ostlande (dem Turme von Babel?) und von einem von dessen Höhe heruntergestürzten Gotte sowie von der Hoffnung auf seine Wiedereinsetzung die Rede ist. Man erkennt daraus, daß die Bekenner dieser Religion eine aus ihrer Heimat vertriebne Sekte waren, die auf Rückkehr dahin hoffte. Das große mystische Sonnenschiff, von dem an vielen Stellen die Rede ist, trägt seine Insassen, Götter und Menschen, dem Tage der Welterneuerung entgegen. Es ist darunter die Phönixreligion zu verstehen.

Wenn also die Phöniko-Araber Chamiten waren, so ist klar, daß ihr Erscheinen im Lande Mizrajims nur in die ihm von uns angewiesene Zeit, also nicht sehr hoch ins dritte Jahrtausend v. Chr., fallen kann, d. i. in die Tage Phalegs, wo die Welt zerteilt wurde und die Zerstreuung der Völker stattfand; ist dies aber richtig, dann sieht man, wie durchaus irrig und unhaltbar die von den neuern Gelehrten aufgestellte altägyptische Chronologie ist, und wie dringend sie einer Berichtigung bedarf. So z. B. setzt Böckh (Manetho und die Hundsternperiode S. 387) den ersten Pyra-

1) Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde 1865, S. 92.

midenkönig (4. Dyn. Memphiten) ins Jahr 4933 an, also 2783 vor das von uns angesetzte Jahr. Bedeutend niedriger sind die Ansätze von Lepsius, Bunsen, Brugsch u. a.; aber immer noch viel zu hoch. Daraus ergiebt sich unzweifelhaft, daß diese Sonnenkönige gar nicht dem von den Ägyptologen aufgestellten alten Reiche, sondern dem mittlern angehören, und daß sie — was wir bereits vor langen Jahren behauptet haben — gleichbedeutend mit den in der angeblichen Dynastie von 13 bis 18 angeführten phöniko-arabischen Hyksos sind, ferner, daß das sogenannte alte Reich auf nur ein paar Jahrhunderte zusammenschmilzt.

In welch verschiedner Weise man mit denselben Hilfsmitteln den Anfang der ägyptischen Geschichte ausgerechnet hat, möge folgende von Brugsch gegebne, von uns nur durch zwei weitere Beispiele (Unger und Sharpe) vermehrte Übersicht zeigen.[1]) Der erste geschichtliche König war nach allgemeiner Übereinstimmung Menes der Thinit, Gründer von Memphis. Sein Regierungsantritt fiel

nach	Champollion Figeac	ins Jahr 5867	v. Chr.
"	Lesueur	5773	"
"	Böckh	5702	"
"	Unger	5613	"
"	Brugsch	4455	"
"	Lepsius	3892	"
"	Bunsen	3623	"
"	Gumpach	2785	"
"	Pole	2717	"
"	Wilkinson	2330	"
"	Palmer	2224	"
"	Sharpe	1700	"

1) Zeitschrift für ägyptische Sprache u. s. w. 1863, S. 19.

Der Unterschied zwischen dem höchsten und niedrigsten Ansatze beträgt also nicht weniger als 4167 Jahre, und das alles ist von ernsten, teilweise berühmten Männern und mit großem Fleiße ausgerechnet worden. Wir enthalten uns darüber jeder Bemerkung; denn diese ungeheuern Abweichungen sprechen für sich selbst, indem sie zeigen, daß diese Art chronologischer Forschung so gut wie keinen Boden unter den Füßen hat. Dies gilt indes nur für die Zeiten vor der sogenannten achtzehnten Dynastie, an deren Spitze Amoses der Thebaner, der Besieger der Sonnenkönige, steht. Denn deren Anfang, 345 Jahre vor dem Anfange der die Ära des Menephthes bestimmenden, vollständig gesicherten Sothisperiode von 1321 v. Chr. bis 139 n. Chr. — also 1666 v. Chr., steht hinreichend fest.[1]) 484 Jahre früher nahmen die Araber von Hebron her Tanis, die Grenzstadt Ägyptens, ein, also 2150 v. Chr. Dies bestimmt den Anfang ihrer Herrschaft.

Josephus rechnet von Minaios (d. i. Menes), dem Gründer von Memphis, bis Salomon etwas mehr als 1300 Jahre.[2]) Da er Salomons Thronbesteigung ins Jahr 1056 v. Chr., d. h. 470 Jahre vor der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar im Jahre 586 setzt, so würde der Antritt von Menes demnach einige Zeit vor 2356 fallen. Diese verständige Angabe ist gar nicht beachtet worden. Wir haben schon ausführlich dargethan, daß die Ägypter das erste Jahr des Menes sehr wohl kannten und es 2386 setzten, 720 Jahre vor Amoses, nach ganz bestimmter Angabe, 1817 Jahre (menschliche Könige nach Manetho) vor Amasis 569 v. Chr. Das alte Reich schmilzt daher auf 236 Jahre, und die als gleichzeitig nachweisbaren Könige der ersten thinitischen und der ersten memphitischen

---

1) Klem. Alex. strom. 1 c. 21 § 136. — 2) Antiq. Jud. 8, 6, 2.

Dynastie zusammen. Das sind die halbgöttlichen Könige Manethos.

Darnach gliedert sich die ägyptische Geschichte so:

1. Altes Reich

Menes und seine Nachkommen, Osiriden, 236 Jahre, von 2386 bis 2150 v. Chr.

2. Mittleres Reich

Phöniko-Araber, Phönixdiener, 484 Jahre, von 2150 bis 1666 v. Chr.

3. Neues Reich

Thebäer, Amunsdiener, von 1666 ab.

Diese 3 Reiche entsprechen den Aëriten (nebelhaften), den Mesträern (Mizrajim) und den Ägyptern mancher alten Chronologen.

Den Satz, daß die Pyramidenerbauer Fremdherrscher und eben die Hyksos gewesen, habe ich aufgestellt und in mehreren Schriften verfochten, ehe ich noch die Phönixreligion genauer kannte, die, wie wir sehen, allen Zweifel hebt.[1]) Als Herodot nach Memphis kam — das sieht man aus seiner Erzählung —, erkundigte er sich bei den dortigen Priestern, wer die naheliegenden, noch heute bei Gizeh stehenden Pyramiden erbaut habe. Natürlich Könige! — aber diese wollten anfangs aus Haß, wie er sagt, ihre Namen gar nicht nennen — ein Hirt Philitis, gaben sie an, der in der Gegend 106 Jahre lang seine Herden geweidet, habe sie erbaut. Diese 106 Jahre seien für die Ägypter äußerst traurig gewesen. Denn die genannten Könige hätten sich aller Schlechtigkeit überlassen, hätten die Tempel geschlossen, das Volk am Opfern

1) Meine Schriften darüber sind: 1. De pastoribus qui Hycsos vocantur. 2. System der ägyptischen Chronologie. 3. Cheops, der Pyramidenerbauer. Leipzig, Dyk. Ferner mehrere Aufsätze über die ältesten Zeiten der ägyptischen Geschichte im Rhein. Museum 1865 fgd.

gehindert und es mit schweren Fronden, namentlich dem Pyramidenbaue, gequält.[1])

Da die 106 Jahre des Hirten Philitis, der offenbar ein Volksname (Pelethi Läufer, Beduinen, Sanchoniathons Aleten) ist, mit den 106 Jahren des Cheops und Kephran zusammenfallen, so schloß ich daraus, daß beide Könige einem fremden, erobernd eingedrungenen Volke, also einem Hirtenvolke der Philiten, angehört und Anhänger einer fremden, dem Ägyptertume feindlichen Religion gewesen seien. Daher die grausame Verfolgung.

Einheimische, angestammte Könige würden das nicht gethan haben. Die verfolgte Religion war der Osirisdienst.

Sind nun diese Pyramidenerbauer, die Chufu, Schafra, Menkeura, bereits die Hirtenfürsten, so war der Schluß unabweislich, daß die im zweiten Buche (angeblich) Manethos in den Dynastien 13 bis 18 aufgeführten Araber oder Phöniker, d. h. Salatis, Erbauer der Zwingburg Avaris, Einführer einer neuen Jahresrechnung und des Apisdienstes — die Bnôn, Apachnas, Apopis —, die als Hirtenfürsten oder Hyksos aufgeführt werden, nur Doppelgänger der Könige von der vierten bis zwölften Dynastie sind.

Der Beweis, daß dem so ist, läßt sich nun mit Sicherheit führen. Die Einführung des Apisdienstes, die nach den Denkmälern dem ersten Pyramidenkönige (Snefru) zukommt, und die andrerseits dem Salatis Asses beigelegt wird, ebenso dessen mit dem Phönixdienste zusammenhängende Kalenderreform bilden das erste Band zwischen beiden Salatis ist der barbarische

1) Herod. 2, 124 fgd.

Name des Snefru.[1]) Das angebliche zweite Buch von Manetho, worin diese Könige standen, ist allem Anscheine nach gar nicht von diesem, sondern von unwissenden Chronologen, die nicht imstande waren, die Sache richtig zu erkennen, gewaltsam eingeschoben worden. Denn Manetho war ein Unterägypter aus Sebennytos und Priester von Heliopolis, dieses Buch des Hundsternkreises aber stammte aus Theben. Nun muß man wissen und in Anschlag bringen, daß Ägypten durch alle Zeiten hindurch eigentlich aus zwei Reichen (daher Mizrajim, die beiden Mizar, Engtäler) bestand, deren Bewohner einander vielfach feindlich entgegenstanden und die Oberherrschaft des einen Teiles als Fremdherrschaft betrachteten. Nun war die Herrschaft der Phönixdiener, die fast 500 Jahre lang schwer auf Oberägypten gelastet hatte, eine unterägyptische und daher in Oberägypten übel berufen. In der Inschrift von Medinet-Habu (Theben), die von dem gewaltsamen Einbruche der libyschen Völker unter Menephthes II. (um 1320 v. Chr.) handelt, heißt es: „Man hatte nichts ähnliches gesehen in den Zeiten der Könige von Unterägypten, als dieses Land Ägypten in ihrer Gewalt war ..... und die Könige von Oberägypten keine Kraft hatten, sie zurückzuweisen.[2])

Es ist klar, daß man in Oberägypten die Geschichte der Hirtenfürsten ganz anders auffaßte und schrieb. Wir haben noch eine Probe dieser Geschichtschreibung im Bruchstücke eines Papyrus, worin erzählt war, wie Amoses, das Haupt der Oberägypter, sich gegen die Tyrannei der Unterägypter erhoben, endlich siegreich ihre Herrschaft gestürzt und die große Zwingburg Avaris eingenommen hatte. Sekennenra, sein Vor-

---

1) In meiner Schrift „Cheops der Pyramidenerbauer" hielt ich diesen für das Dynastiehaupt und deshalb für Salatis. Nun behebt sich der Irrtum leicht. — 2) E. de Rougé in der Revue Archéologique 1867.

gänger, hatte schon einmal das Banner der Empörung erhoben, war aber geschlagen worden. „Damals, heißt es, hausten die Aussätzigen in Heliopolis, ihr Haupt Apapi aber hielt sich in Avaris auf und diente keinem andern Gotte, als dem Sutech (dem Kriegsgotte), dem er daselbst einen schönen Tempel baute. Das ganze Land zollte ihm strengen Gehorsam und zinste ihm von allen seinen Erzeugnissen."[1]) Dieser Apapi ist ganz offenbar der Apopis oder Apophis, das Haupt der siebzehnten Dynastie unsers eingeschobenen Buches, und demnach diese vom Parteigeist eingegebne Schrift ohne Zweifel von gleichem, d. h. von thebanischem Ursprunge.

Den Thebanern kam es natürlich darauf an, diese Hyksos, die sich nach Cheops und Kephren durch Mykerinus in ganz regelrechte ägyptische Pharaonen verwandelt hatten, möglichst herabzusetzen und schlecht zu machen.

Nach der erwähnten Schrift waren es Leute von unedler Abkunft, die plötzlich von Osten her in das schlechtverwahrte Land einbrachen, es verwüsteten, Städte anzündeten und eine Herrschaft stifteten. Diese Phöniker oder Araber, wie sie heißen, waren Brüder, d. h. eine zum Zwecke der Eroberung zusammengetretene Verbindung von Häuptlingen. Um sich zu behaupten, wählten sie einen aus ihrer Mitte zum Haupte. Er hieß Salatis oder Assethe (Asses). Um das Land im Zaume zu halten und sich gegen auswärtige Feinde zu sichern, legte er im Sethroïtischen Nomos (bei Pelusium, Tanis) das ungeheure verschanzte Feldlager von Avaris an und sammelte ein Heer von 240000 Mann darin, das er wohl mit Proviant versorgte und alljährlich durch Übungen und Manöver im Atem erhielt. Er führte auch eine neue Jahresform ein,

1) Brugsch, Histoire d'Égypte.

indem er, statt mit $29^1/_2$tägigen Monaten zu rechnen, den Monat 30tägig machte und den 360 Tagen der zwölf Monate noch fünf Tage zusetzte. Dies ist offenbar das Siriusjahr, das demnach gar nicht altägyptisch, sondern fremden Ursprungs ist, Auch wurde unter ihm der Dienst des Apis eingeführt.

Salatis war also ein mächtiger Herrscher, und die Großartigkeit der Verhältnisse zeigt, daß diese Hyksos unmöglich bloße Strauchdiebe gewesen sein können. Wenn nun diese Araber der angeblich dreizehnten Dynastie dieselben sind, wie die Philiten und die ersten Pyramidenerbauer der angeblich vierten, so ist klar, daß dieser Salatis sich mit dem Stammvater der Pyramidenkönige, also dem Snefru, Vorgänger des Cheops, decken muß. Nun wollen wir zusehen, ob sich das näher begründen läßt.

1. In dem einen von der Jahresreform handelnden Bruchstücke heißt der Fürst Salatis, in einem andern Aseth (Ἀσήθ), richtiger wohl Asses, welcher Name auch in der kurzen, kläglich verderbten Liste vorkommt. Der König hieß also wohl Asses Salatis oder Salitis, d. i. arabisch Schallit, der Herrscher, Statthalter, welchen Namen der Hebräer Joseph führte. Nun tritt der Name Ases in der Pyramidendynastie mehrfach auf. Wir finden ihn zu Karnak und in Zusammensetzungen Aseskef (Nachfolger von Mykerinus), Aseskera (Elephantiner). Es war aber ein berühmter Name. Im Totenbuche K. 110a Z. 19, 20 sagt der zur Würde eines Schächters beförderte Priester am Schlusse: „Ich war begraben (bildlich) meine Zeit hindurch auf Erden in der Phönixperiode in allen Künsten, seit das Land gestaltet wurde nach dem Gesetze des Ases.



Die nebenstehende Figur stellt vor einen thronenden Alten (as), Patriarchen, Stifter. Und K. 98 Z. 5 heißt es:

„Ich bin gekommen zum Feuersee im Lande des Feuers, ich lebe im See des Ases. O, ein weiser Mann! Er hat gebracht, (nach Ägypten) das Bild der Imamschiffe (gezeichnet) mit Schmutz der Flamme (Ruß).“ Es scheint sich hier um Asphalt und Naphtha zu handeln, das man wahrscheinlich aus Babylonien oder Armenien bezog, und das fortan zur Mumisierung und zur Erzeugung von Tusche verwandt wurde.

2. Ases führte also den Apisdienst in Memphis ein. Daß dieser in der Zeit der ersten Pyramidenerbauer vorhanden war, beweisen die Denkmäler des Pyramidenfeldes. In einem der Gräber daselbst ist ein Prinz Snefru-chaf (Sohn des Snefru?) bestattet, der Priester oder Stifter dieses Dienstes war. Wir werden bald die ausführliche Erzählung bringen, die seine Einführung einem Könige Chenephres zuschreibt, und zeigen, daß dieser Name nur aus Senefres verderbt sein kann.

3. Die verbündeten Hirten des Salitis, die Ägypten eroberten, kamen von der Halbinsel Sinaï her, diese aber war der frühere Sitz der Pyramidenkönige. Im südwestlichen Teile der Halbinsel lag das Land Leschet im Lande Mafkat, d. h. dem Kupferlande, wo sich die Kupfer- und Türkisminen von Sorbut el Chadem und Wadi Maghara befinden. Die Herrin von Mafkat war Hathor. Damit ist Kuhverehrung und Phönixdienst verbürgt. Ebenso wurde hier der Sirius verehrt, dessen hieroglyphisches Zeichen nebenstehend: Man findet die Namenschilder der Könige Snefru, Chufu, Chnum Chufu, Sahura, Ranseśur, Menkeura, Tatkera, Pepi, Nefrukera, Amenemhe III., lauter Memphiten, Elephantiner, Herakleopoliten, Heliopoliten von der angeblich vierten bis zwölften Dynastie, an den Felsenwänden eingehauen. Die Halbinsel war voller Palmen-

haine, in denen man zur Zeit der Dattelernte Hütten errichtete und Feste und Schmausereien anstellte. Zu ihnen kamen die Umwohner auf Kamelen herbei und versammelten sich zu vielen Tausenden, brachten auch den im Haine verehrten Göttern Opfer (Hekatomben von Kamelen) dar. Größere Feste feierte man alle fünf Jahre. Manchmal dauern diese Feste noch heute (z. B. im Wadi Feyran westlich vom Sinaï) vier bis sechs Wochen lang. Diodor und Strabo berichten nach Artemidor von einem Palmenhaine am Sinaï, dem aus einem bestimmten Geschlechte ein Priester und eine Priesterin vorstanden, die in Felle gekleidet waren. Bei Heliopolis lag ein von Tausenden von Falken bevölkerter Palmenhain, und solche befanden sich bei fast allen namhaften Tempeln, wie bei Buto, Tentyra, Theben u. s. w.

Es ist also klar, daß Snefru, Chufu, Schafra u. s. w. und die von den Chronologen bis zu 3000 Jahren später angesetzten Hirten Salitis, Bnôn, Apachnas u. s. w. dieselben Personen sind. Demnach möge man sich eine Vorstellung von dem Werte dieser Chronologie und von dem Zustande machen, in dem uns Manethos Werk überliefert ist.

Als Araber hatten diese Häuptlinge natürlich arabische Namen. Diese hat man nun offenbar in Theben hervorgesucht, um den Abscheu auszudrücken, den sie hier eingeflößt hatten. Wir werden sehen, daß die noch heute erhaltene arabische Überlieferung von der Pyramidenzeit diese Könige als Amalekiten bezeichnet und ihnen durchweg arabische Namen giebt, auch daß bereits die Alten diese arabische Überlieferung gekannt haben. Was in dem Hyksosbuche weiter erzählt war, ist uns völlig unbekannt. Wir haben nur einige wenige, dazu teilweise verderbte Namen. Wenn Apopis, der ans letzte Ende gehört, einmal schon an vierter Stelle hinter

Salitis erscheint, so mag das einen Begriff davon geben, wie lüderlich die Auszugmacher verfahren sind. Außer diesen Namen sind nur leere Dynastiezahlen, aus denen man 500 bis 900 (Bunsen) und 953 Jahre (Böckh) herausgerechnet hat.

Manetho, der Unterägypter und Priester von Heliopolis, der ohne Zweifel zunächst die dortigen Aufzeichnungen benutzt hat, dürfte schwerlich dieses gegen seine nächsten Landsleute so gehässige oberländische Buch in sein Werk aufgenommen haben; es hat vielmehr allen Anschein, daß ein unwissender Chronologe das Kunststück fertig gebracht hat, es zwischen die angeblich zwölfte und achtzehnte Dynastie einzuschieben und so die ägyptische Geschichte heillos zu verwirren und zu verderben. Wirft man dieses eingeschobne Buch heraus, so verschwindet die ihm zugemessene Zeit spurlos, und die zwölfte und achtzehnte Dynastie, die des Amenemhe und des Amoses, rücken unmittelbar an einander; ja es stellt sich heraus, daß diese mit jener zum größern Teile (bis Thutmos III., 1575) gleichzeitig war. Baukunst und Malerei zeigen in beiden Dynastien denselben hohen Grad der Ausbildung. Wir haben gefragt, wie dies möglich sei, und wohin die ägyptische Kunst gekommen sein würde, wenn beide durch eine mindestens fünfhundertjährige Barbarei getrennt gewesen wären, und es scheint, daß dieser Einwurf einigen Eindruck, namentlich auf Lepsius, gemacht hat[1]). Gerade mit der zwölften Dynastie, wie der Engländer Nash erkannt hat, fängt die klare, zusammenhängende Reihe der ägyptischen Könige an, und das hat seinen Grund darin, daß Amenemhe I. die Vielherrschaft der örtlichen Fürsten beseitigt und dafür einen strammen Krieger- und Be-

1) Vgl. meinen Aufsatz: Die ältesten Zeiten der ägyptischen Geschichte. Rheinisches Museum 1865, S. 481 fgd.

amtenstaat geschaffen hatte. Denn in der vorhergehenden Zeit hatte es stets einen Oberkönig, aber daneben fünfzehn Unterkönige gegeben. Es ist ein Unsinn, in einer Zeit, wo die ägyptische Macht auf dem höchsten Gipfel stand und das Kriegswesen in nie gesehener Ausbildung, ja wo Avaris nachweislich vorhanden war, Strauchdiebe einfallen und das Land erobern zu lassen. Amenemhe I. hieß als Hirtenfürst Apopis, von dem gesagt wurde, daß er — was richtig ist — der erste wahre Pharao gewesen sei.

Wie der Sirius und das Hundsternjahr mit dem Phönixdienste zusammenhängt, haben wir nachgewiesen. Natürlich war seine Einführung ein großes Ereignis und gleichbedeutend mit der Einführung der Phönixreligion, d. h. dem Sonnendienste von Heliopolis; man wird auch begreifen, daß Amoses, der Sieger und Unterdrücker der Sonnendiener, diese Jahresform wieder beseitigte. Diese Zeit nun, die von der Einführung des Siriusjahres bis Amoses verfloß, ist der namhafte Hundsternkreis (*κυνικὸς κύκλος*) im Gegensatze zu der 1321 von Menephthes eingeführten Sothisperiode, einer Erneuerung der alten Zeitrechnung. Bei dem erwähnten Zustande der Chronologie wußten Lepsius und andre nicht viel damit anzufangen. Man mußte im Dunkeln tappen. Der Hundsternkreis umfaßte nur 443 Jahre, hatte also so lange Zeit vor Amoses (1666) im Jahre 2109 v. Chr., 41 nach der Einnahme von Tanis, 10 nach der von Memphis, wo damals Cheops herrschte, begonnen. Man zählte darin siebzehn Geschlechter, d. h. Dynastien, davon sechzehn offenbar gleichzeitige von örtlichen Fürsten, wie Taniten, Heliopoliten, Sebennyten, Memphiten, Herakleopoliten, Saïten, Thebaner, Elephantiner u. a. Die siebzehnte (entsprechend der zwölften des ersten Buches) war die des Apophis (Amenemhe I.), der die

kleinen Fürsten beseitigte. Denn „viele hatten in Ägypten geherrscht," und eine Zeit lang in der hundertjährigen Dynastie des Phiops (Pepi) hatte Ägypten sogar einen bloßen Staatenbund gebildet. Man hatte damals das Labyrinth als ein Panägyption, als Bundestempel und Landtagshaus erbaut. Plinius weiß, daß es ursprünglich aus sechzehn einzelnen Häusern und Höfen bestand. Die sechzehn Dynastien des Hundsternkreises tagten also daselbst. Apophis, der erste Pharao und der Pharao Josephs, der Vater des Sesurtasen (Sestostris), war das Haupt der siebzehnten Dynastie des Hundsternes, gleich der zwölften des Amenemhe.

Zu dieser siebzehnten Dynastie rechnet der Laterkulus des Syncellus auch einen König Koncharis und giebt an, er habe 25 Jahre regiert, und in seinem fünften seien gerade 700 Jahre nach Menes umgewesen. Er kann kein andrer sein, als Amenemhe II. Nubkera, der Sohn des Sesostris, des Plinius Nuncoreus, Sohn des Sesosis, der unglückliche von Amoses gestürzte König. Sein fünftes Jahr fällt also zwanzig Jahre vor 1666 ins Jahr 1686, folglich Menes ins Jahr 2386, was wir auch auf mehrfache andre Weise herausgebracht haben. Somit ist der Kreis geschlossen.

Nun sehen wir ein, woher die siebzehn Dynastien vor Amoses und die vielen Könige herkommen. Sie sind Machwerke unwissender Chronologen, die zuerst den Manetho lüderlich ausgezogen und diese Auszüge dann ratlos gemißhandelt haben. So sind sie durch drei, vier Hände gegangen, ehe sie an Afrikanus und Eusebius kamen, die damit auch nicht viel anzufangen wußten. Leute wie Alexander Polyhistor, Artapanos, Apion dürften hier in Anschlag gebracht werden. Josephus thut so, als ob er den Manetho noch vor sich gehabt habe, ich bezweifle es aber,

da die Könige der achtzehnten und neunzehnten Dynastie, die er anführt, verglichen mit den wohlbekannten Denkmälern, die ärgste Namensentstellung und Verwirrung zeigen; auch scheint es mir, daß er den Apion mit gleicher Münze bedient und mehrfach geschwindelt habe.[1]) Auch über die von den namhaftesten Gelehrten geübte Methode und Kritik wäre vieles zu sagen. Man müßte Bände darüber schreiben. Der Glaube, daß die Ägypter seit fast 6000 Jahren v. Chr. — oder sagen wir 5000, 4000 — schriftliche Aufzeichnungen gehabt und gerettet hätten, ist doch etwas stark und zeigt Mangel an gesundem Menschenverstande. Mit bloßen philologischen Künsten war diesem Wuste von Unsinn gar nicht beizukommen. Denn hier ist alles aus dem Gefüge gerissen, zerflackert und jammerhaft zusammengestoppelt. Von geschichtlicher Pragmatik ist keine Spur darin.

Eine auf dem Trümmerfelde von Avaris-Tanis gefundne Inschrift beweist, daß man in den Zeiten der zwölften oder auch siebzehnten Dynastie nach der Ära des Hundsternkreises gerechnet hat, und daß in dieser Riesenfestung damals regelrechte Soldaten lagen. Im Jahre 400, am 4. Mesore der Ära des großen, sehr starken Set (d. h. des greifengestaltigen Kriegsgottes, der auch Sutech, gr. Typhon heißt) besichtigte das Lager „der hochedle Fürst, Schirmträger zur Rechten des Königs, Oberst der Hilfstruppen, Inspektor der fremden Provinzen, Gouverneur der Festung Zor (Tyrus?), Anführer der Meder, königlicher Geheimrat (Grammateus), Inspektor der Reiterei, Piramses.“ Die Ära hatte also mit der Fertigstellung und Inauguration von Avaris begonnen. Das Jahr 400 fällt darnach ins Jahr 1709 v. Chr. in die Regierungs-

1) Rabbi A. in G., der durch mich bisweilen Bücher entlehnte, sagte, als er mir des Josephus Antiquitäten zurückbrachte, lächelnd: „Nein, ist das e Lügner! Nein, was der Mann alles weiß!“

zeit des großen Eroberers Sesostris (Sesurtasen I.), der von 1740—1692 regierte und mit seinem Vater Amenemhe I. (von 1756—1740) zusammen unter dem Namen Apopis begriffen ist. In der That kennen die Denkmäler zwei Könige Apapi.



Achtes Kapitel

Die Gesetzgebung des Snefru und des Mneves, des zweiten Thot

Das Haupt der Pyramidenkönige war also der mit Ases-Salitis, dem Erbauer von Avaris und Einführer des Siriusjahres und Apisdienstes sich deckende König Snefru, der an der Spitze der vierten manethonischen Dynastie den ganz verderbten Namen Soris trägt, der Vorgänger von Cheops und Kephren. Er war es also, den die verbrüderten Häuptlinge zum Oberkönige erwählt hatten. Er macht deutlich den Anfang einer neuen Ordnung der Dinge. Denn mit ihm beginnt die Reihe gleichzeitiger Denkmäler und der vollständigen Königstitel. Er stammte von der Sinaïhalbinsel. Dort in Wadi Maghara scheint er einen Ahnendienst gehabt zu haben. An den Felsen daselbst werden die Siege verherrlicht, die er, der Bezwinger der „fremden Völker," und nach ihm Chufu, Sahura, Sesurenra, Pepi erfochten. Er scheint dort sich selbst eine Statue gesetzt zu haben.[1]) Sein Vorgänger war Hakni, d. i Aches, der siebente König der dritten Dynastie

1) Chronologie des Manetho von G. F. Unger, S. 92.

Memphiten, die, wie wir ausführlich nachgewiesen haben, der ersten Dynastie Thiniten (mit Menes an der Spitze) gleichzeitig war, die also bis in den Anfang des alten Reiches zurückging. Im Papyrus Prisse heißt es: „Als der König beider Lande Hakni gestorben war, siehe da erhob sich die Hoheit des Königs beider Lande Snefru als ein gnädiger König diesem unserm Reiche.“ Er hatte also Ägypten erobert. Seine Gemahlin, deren Grab man auf dem Pyramidenfelde gefunden hat, hieß Mertitefs. Sie war später auch Gemahlin des Chufu und zuletzt Palastfrau des Schafra.

Mehr wüßten wir nicht von diesem Vorgänger des Cheops, wenn uns nicht Eusebius eine lange über diesen König und seine Zeit handelnde Erzählung bewahrt hätte, die offenbar aus guten Quellen geflossen, aber aus ihrem Zusammenhang gerissen und falsch erklärt worden ist.[1]) Alexander Polyhistor und Artapanos haben dieses Kunststück fertig gebracht. Die Erzählung handelt nämlich von dem großen Gesetzgeber der Pyramidenzeit, der den Phönixdienst und die Tierverehrung eingeführt hatte; die genannten aber, auf der Suche nach Moses in ägyptischen Quellen, haben einfach den richtigen Namen dieses Mannes — der sich übrigens ermitteln läßt — unterschlagen und dafür Moses gesetzt. Sie bringen auch den Isaak hinein, und es sieht so aus, als ob dieser unmittelbar vor Moses gelebt hätte. Nach dieser Erzählung regierte einst ein König namens Mempsasthenot in Ägypten (vielleicht nur auf der Halbinsel Sinaï), und als er starb, kam sein Sohn Palmanothes zur Regierung. Er, wenn nicht schon sein Vater, muß Kriege geführt haben. Denn das Land wimmelte damals von Kriegsgefangenen, die vornehmlich einem syrischen Volke Hermiuth mit Namen angehörten. Daraus ließen

1) Praepar. Evang. IX, 27 fgd.

sich die Juden machen. Palmanothes bedrückte sie mit Fronarbeiten aufs äußerste. So erbauten sie den Tempel zu Heliopolis, Kessa (Gosen? Gesem) und Athos. Hieraus ist ersichtlich, daß Palmanothes über die Gegenden von Heliopolis herrschte und ein arabischer Hyksos war. Denn Heliopolis war, wie wir sahen, von Arabern gegründet worden. Der genannte Tempel war das Phönixhaus, das Bild darin ein riesiger Falke. Also ist dieser König für den Stifter des Phönix- und Sonnendienstes zu erachten. Die Kämpfe, die er, Snefru, Chufu, Schafra mit syrischen Völkern führten, erklären sich aus dem Kriege, den die neueingewanderten Phöniker noch mit den Eingebornen Palästinas zu führen hatten.

Palmanothes hatte keine Söhne, sondern nur eine Tochter namens Merris. Er verheiratete sie an einen Fürsten Namens Chenephres, der die Landschaften oberhalb Memphis beherrschte. „Denn viele herrschten damals in Ägypten.“ Also dasselbe, was von den Hyksos der Zeit des Salitis gesagt wird! Ägypten war also damals bereits völlig unterworfen und aufgeteilt. Chenephres, wofür man offenbar Senephres zu lesen hat, und Merris sind nun doch wohl keine andern, als Snefru und seine Gemahlin Mertitefs, die demnach eine Heliopolitin war. Dies bestätigt sich trefflich. Denn „Chenephres gab einem Stiere den Namen Apis und befahl den Volkshaufen, ihm einen Tempel zu bauen.“ Er herrschte also über Memphis. Von Aseth (Salitis) hieß es, er habe das Jahr von 360 Tagen und 5 Schalttagen eingeführt, und unter ihm sei der zum Gotte gemachte Stier Apis genannt worden. Wie wir sahen, ist ein Prinz Snefruchaf als Verehrer des Apis auf dem Pyramidenfelde bestattet. Die Gleichheit von Snefru und Salitis-Aseth oder

Ases, der ein großer Gesetzgeber war, ist also gar nicht zu bestreiten. Hieraus geht wieder hervor, daß die Verehrung der Stiere Apis und Mnevis (in Heliopolis), der Hathorkuh und überhaupt der gesamte Tierdienst fremden und zwar arabischen Ursprungs und gänzlich unägyptisch, also dem Lande nur aufgedrängt ist. Plutarch und Diodor wußten das. Manche Ägypter erklärten, einer der uralten schlauen Tyrannen habe den Tierdienst eingeführt und dem einen Gaue dieses, einem andern ein andres Tier zur Verehrung zugewiesen, um das widerspenstige, zu Aufständen geneigte Volk unter sich zwieträchtig zu machen und es so leichter beherrschen zu können[1]). Übrigens hing der Apisdienst genau mit dem Siriusjahre zusammen. In seinem Tempel wurde jedesmal der neu erhobne König mit den Staatsgewändern bekleidet, gekrönt und auf den Thron gesetzt, um die Huldigung zu empfangen, und zum erstenmale in die Geheimnisse eingeweiht. Dem Apis wurde an diesem Tage ein Joch aufgelegt. Dann führte der Priester der Isis den König in das Adyton und nahm ihm den Eid ab, daß er weder einen Monat noch einen Tag, der zum festen Tage werden könnte, einschalten, sondern nur 365 Tage des Jahres zählen werde, wie dies von den Alten festgesetzt worden.[2]) Man kann diese Einrichtung also auf Snefru zurückführen. Es gab auch eine Apisperiode, die jedenfalls auf eine Ausgleichung zwischen Sonnen- und Mondlauf und auf den Nil Bezug hatte, der denselben Namen Hapi führte.

Nach Phylarchos hatte Dionysos (ist arabischer Hauptgott) zwei Stiere, den Apis und Osiris (Mnevis)

---

1) Plut. de Isid. Diod. 1, 89. — 2) Unbekannter Grammatiker in Jablonskys Pantheon Aeg. Bd. I, S. 210.

aus Indien nach Ägypten gebracht.[1]) Unter Indien kann man das kuschitische Susiana verstehen. Der Rinderdienst war also jedenfalls fremden Ursprungs. Zunächst kam er aus dem Lande Mafkat, wo die kuhgestaltige Hathor Schutzgottheit war. Ferner ist in Manethos zweiten thinitischen Dynastie dem zweiten Könige namens Kaiechos die Meldung beigeschrieben: „Unter ihm wurden die Rinder Apis in Memphis, Mnevis in Heliopolis und der mendesische Bock für Götter erklärt.“ Also auch hier bestimmter Anfang und gesetzliche Einführung des Tierdienstes! Der Schluß liegt nahe, daß Kaiechos ein Zeitgenosse des Snefru war. Dies bestätigt sich, da sein Namenschild Kekeu auf dem Pyramidenfelde gefunden worden ist. Hieraus folgt die Gleichzeitigkeit dieser Dynastie mit der des Snefru, Chufu, sowie auch der Elephantiner, ebenso, was auch auf andre Weise gezeigt werden kann, die Gleichzeitigkeit der ersten thinitischen und ersten memphitischen. Die Einführung des Apisdienstes giebt also einen starken chronologischen Halt ab, und das aufgestellte alte Reich schmilzt von zwei bis dreitausend Jahren auf nur 236 Jahre zusammen. Dadurch nimmt die ägyptische Zeitrechnung eine einfache und verständige Gestalt an.

Snefru-Ases war ein großer Gesetzgeber, der dem Lande eine ganz neue Verfassung gab; aber dieses Gesetz war nicht sein, sondern seines Stiefsohnes geistiges Werk. Seine Gemahlin Merris (also Mertitefs) hatte nämlich einen dem Geschlechte der Hermiuth entsprossenen Knaben an Kindesstatt angenommen, der ganz außerordentliche Begabung zeigte und, als er erwachsen war, ein ebenso tüchtiger Kriegsheld wie tiefer Denker und Kunstverständiger wurde. Wie dieser Mann eigentlich hieß, werden wir später nachweisen,

---

1) Plutarch de Isid. c. 28.

Artapanos hat seinen Namen unterdrückt und ihn dafür zu Moses gemacht, der gleichfalls das angenommene Kind einer Königstochter war — die einzige Ähnlichkeit zwischen beiden! — Aus dem Zusammenhange der Erzählung geht nun hervor, daß Senephres, der anfangs nur in der Gegend von Memphis geboten, sich zum Herrn von ganz Ägypten bis Elephantine hin gemacht hatte. Um seinem Stiefvater nun diese Oberherrschaft zu sichern, führte dieser Pseudomoses ganz neue Gesetze ein. Er teilte das Land in 36 Nomen und schrieb jedem Nomos ein heiliges Tier zur Verehrung vor, wie z. B. die Katze, den Hund, den Ibis u. a. Auch teilte er den Priestern auserlesenes Land zu, nachdem er die ganze Philosophie — d. h. die Theologie der Phönixlehre, das theokratische System — ausgesonnen hatte. Auch erfand er Schiffe — die Imamschiffe des Ases —, Maschinen zum Steinsetzen (beim Pyramidenbau), Werkzeuge zur Bewässerung und die ägyptische Bewaffnung. Wenn Snefru und Ases Salitis eine Person sind, woran nun wohl kein Zweifel mehr ist, dann hat Snefru damals auch das große Standlager von Avaris gebaut und mit seinen 240000 Mann zur Verfügung gehabt. So begreift sich die Sorge für Waffen.

Durch solche Leistungen erwarb sich der Pflegesohn des Senefres große Volksbeliebtheit (bei den Arabern) und wurde als der zweite Thot-Hermes von den Priestern nach seinem Tode göttlicher Ehre gewürdigt. Der erste Thot galt als ein großer Prophet und Gesetzgeber in den Zeiten des Osiris, dessen Geheimschreiber er gewesen war; der zweite Thot, der die Schriften des ersten erläutert hatte, war also der Gesetzgeber der Hirtenzeit und ein Ausländer von Abkunft. Ein solcher Mann verschwindet nicht so leicht. Man kann ohne Umstände

sagen, sein richtiger Name war Mneves. Diodor führt nämlich alle namhaften Gesetzgeber des Landes auf und dabei an erster Stelle den Mneves, der das Volk zum erstenmale dahin gebracht habe, nach geschriebnen Gesetzen zu leben. Er war ein Mann von hohem Geiste und von allen Menschen, deren man gedenkt, der umgänglichste. Man gab vor, daß ihm Hermes (Thot) diese Gesetze, die von großem Vorteile sein sollten, eingegeben habe.[1]) Schon die Gleichnamigkeit mit dem Namen des Stieres Mnevis deutet auf Heliopolis und die Zeit des Pyramidenbaues, ganz sicher aber wird die Sache, wenn wir den Gesetzgeber Menâwesch ben Menkâwesch herbeiziehen, der nach arabischer Überlieferung der Einführer des Stierdienstes in Ägypten und der Stifter der ganzen sabischen Religion und des Heidentums war.

Also Mneves-Menâwesch, nicht Moses, hieß der Mann, der zur Zeit der Pyramidenkönige ganz Ägypten umgestaltete. Weiter wird erzählt, daß er durch seine große Beliebtheit bei dem Volke dem Senephres mißliebig und verdächtig geworden sei. Um sich seiner zu entledigen, habe dieser ihn mit einem starken Heere gegen die Äthiopen geschickt, die von Süden her Einfälle machten. Mneves führte gegen sie, wie die Heliopoliten erzählten, einen zehnjährigen Krieg und besiegte sie zuletzt. Darauf nahm ihm Senephres Leute weg und schickte sie teils an die Grenze Äthiopiens als Wachtposten (Ursprung der Dynastie der Elephantiner?), teils nach Theben, um den aus Ziegeln erbauten Tempel einzureißen und einen neuen aus Bruchsteinen des nahen Gebirges zu bauen. Als Oberaufseher über diesen Bau bestellte er einen gewissen Nacherôs. Hierauf empörte sich Mneves und

1) Diod. 1, 94.

setzte sich mit 100000 bewaffneten Landleuten in Mittelägypten fest. In frühern Kämpfen erprobte Kriegsoberste standen ihm hier zur Seite. Mneves und seine Leute gründeten nun die Stadt Hermopolis (magna), wo der Ibis als heiliges Tier verehrt wurde. Er schloß auch mit den Äthiopen Freundschaft. Sie waren ihm zugethan und nahmen von ihm die Beschneidung an. Senephres starb an der Elephantiasis. Nach ihm muß Cheops mit den Hermopoliten Krieg geführt haben. Denn das heutige dieser Stadt gegenüberliegende Minieh hieß im Altertume Menat Chufu, Festung des Cheops. Unter Amenemhe I., Sesurtasen I. und Amenemhe II. (zwischen 1756 und 1666 v. Chr.) war sie Grenzfestung und Stand eines bedeutenden Militärpostens gegen die stets zur Empörung geneigten Oberägypter. Die beiden ersten Könige entsprechen, wie gesagt, der Dynastie des Apopis, die in Heliopolis und in Avaris mächtig war. Über die Gründung von Hermopolis und seine Religion haben wir ausführlich gehandelt und gezeigt, daß sie die des berühmten Planetenturms von Babel und die von Berytos in Phönizien war.[1]) Man verehrte hier Esmun, den Achten, den Herrn der sieben Himmelskreise. Thot, der Schläger der Weltharmonie, herrschte hier in Ibisgestalt. Das Orakel der Erlösung Ägyptens von schwerer Frone durch den König Mykerinos ging von Hermopolis aus.

1) Der „unsterbliche Ibis“ von Hermopolis ist jedenfalls der ins Rätsel gehüllte Oberpriester, ebenso der Bennu (Prachtreiher) von Heliopolis ein Oberpriester u. s. w.



Neuntes Kapitel

Die Pyramidenerbauer sind die Hyksos — Verfolgung des Osirisdienstes, Versöhnung mit dem Phönixdienste — Die arabische Überlieferung

Wie der Pyramidenbau mit dem Phönixdienste zusammenhängt, ist nicht schwer einzusehen. Diese Könige glaubten an die Welterneuerung und Auferstehung der Toten, wünschten also, daß ihre sterbliche Hülle, die Mumie, bis zu dem neuen Weltmorgen unverletzt erhalten bliebe, fürchteten aber den Zorn und die Rache des unterjochten Volkes, dessen Religion sie unterdrückten. Sie kamen also auf den Einfall, diese ungeheuern Steinmassen auftürmen und den Eingang zu den nur mäßig großen Grabkammern im Innern so gut als möglich verstecken zu lassen, um, wie sie glaubten, im Frieden ruhen zu können. Da auswärtige Kriege und fortwährende Aufstände der Eingebornen ihnen eine Unzahl von Gefangnen zuführten, so fehlte es nicht an Fronarbeitern. So wurde das Land aufs grausamste gequält, und man begreift nun, warum die Priester — aus Haß, sagt Herodot — die Namen des Cheops und Kephren, die am grausamsten gewesen seien, anfangs gar nicht nennen

wollten und dann diesen Königen das Allerschlechteste nachsagten; man begreift auch, daß zuletzt nach Kephrens Tode eine allgemeine Empörung ausbrach, daß man seinen Leichnam aus dem Grabe riß, seine Statuen umstürzte und in einen tiefen Brunnen warf. Er ist der König, der den großen Sphinx bei den Pyramiden als ein Bild des Sonnengottes Haremchu (griechisch Harmachis), des Gottes der Taghälfte, gesetzt hat. Die von ihm erhaltene schöne Statue zeigt ihn als Phönixdiener. Er ist thronend dargestellt, und der hinten sitzende Falke schlägt seine Flügel um seinen Nacken.

Da sich diese Politik der Unterdrückung alles Einheimischen nicht durchführen ließ, so suchte der Nachfolger des Kephren, Mykerinos, ägyptisch Menkeura, Erbauer der dritten kleinern Pyramide, eine Versöhnung herbeizuführen, erlöste das Volk von seiner schweren Fronde, öffnete seine Tempel wieder und erlaubte das Opfern, hatte aber sein ganzes Leben hindurch mit der Feindschaft der Priester und ihren Nachstellungen zu kämpfen. Denn natürlich sahen die übereifrigen Phönixdiener seine Hinneigung zum Osirisdienste als einen Abfall an. Ohne Zweifel, sein Werk ist die Aussöhnung und Vereinbarung des Phönixdienstes mit dem Osirisdienste, deren Lehren und Ritualien — freilich unter mystischer Hülle und vielfach rätselhaft — in dem sogenannten Totenbuche enthalten sind. Nach Manethon soll schon Suphis I., d. h. Chufu-Cheops, der ein Verächter der (ägyptischen) Götter gewesen sei, zuletzt Reue gefühlt und das bei den Ägyptern hochangesehene „heilige Buch" verfaßt haben. Wahrscheinlich beruht darauf das genannte Totenbuch. Wir können sagen, es enthält ganz andre Dinge, als die Ägyptologen bisher darin gefunden haben — nämlich, wie sie glauben, Wanderungen der Seele im Jenseits. Den Hauptteil bilden wirklich, was Lepsius, Brugsch u. a. in Abrede stellen, Ritualien, und nicht die Seelen

wandern im Jenseits, sondern lebende Menschen durch unterirdische Gemächer, haben Anfechtungen, Prüfungen zu bestehen, müssen an den Pforten Losungsworte abgeben, erfahren Geheimnisse, erkennen in Vermummten, wenn sie die Masken abnehmen, Brüder u. s. w. Kurzum, es ist das Hauptbuch einer Mischreligion, die den Grundsatz aufstellt: Die beiden Religionen, der Osirisdienst und der Phönixdienst, sind eins. Daher hatten die Ägypter zwei Ma, Göttinnen mit Straußenfedern auf dem Kopfe, d. h. zwei Wahrheiten, Religionen.

Der Tierdienst erklärt sich wohl aus der Sitte der alten heidnischen Araber, daß jeder Stamm, ähnlich wie die Indianer mit ihren Totems, ein besondres Tier, einen Adler, Löwen, ein Pferd u. a., als Abzeichen annahm. Solche Totems mögen anfangs nur den in Ägypten angesiedelten Arabern angehört haben, der Gesetzgeber Mneves aber, um Ägypter und Araber zu verschmelzen, machte ihre Verehrung zur Sache der einzelnen Nomen oder Gaue und brachte System hinein. Man sah die Tiere als etwas ganz andres denn heute an und faßte ihr Wesen geistiger auf. Die Hieroglyphik giebt darüber Aufschluß. Sie waren Sinnbilder des Göttlichen, Typen sittlicher Eigenschaften. Dazu kam die Lehre von der Seelenwanderung.

Der beste Beweis dafür, daß die Pyramidenerbauer Araber und die Hyksos der angeblich dreizehnten Dynastie gewesen sind, wird in der genauen Übereinstimmung mit dem liegen, was die so nahe beteiligten Araber darüber berichten. Denn diese standen den Ägyptern weit näher als die Griechen und hatten für manche Seiten ihres Wesens ein weit besseres Verständnis als diese. Sie kannten die Wanderungen ihrer aus Südarabien vertriebnen Stammgenossen, der Amalekiten, Thamuditen, Aaditen sehr gut, sie wußten, daß dabei Ägypten erobert worden sei.

Die arabischen Schriftsteller erzählen den Einfall sehr genau. Es waren von der Halbinsel Sinaï kommende Amalekiten — die auf ägyptisch Schasu heißen —, die das Land eroberten und darin jahrhundertelang regierten. Sie führen lange Reihen von Königen auf, aber mit barbarischen, anscheinend also arabischen Namen, wonach es aussieht, als ob die Pharaonen stets neben ihrem landesheimischen bei den Heliopoliten und andern einen arabischen Namen geführt[1]) hätten — ein sehr bemerkenswerter Umstand. Wir erinnern hierbei an die barbarischen Namen der Hyksos, wie Salatis, Bnon (Ben On, Sohn von Heliopolis?), Apachnas (Abu-chnan, Vater Kanaans?), Archles u. s. w. Wie Manetho von einem zweiten Hirteneinfalle, wissen auch die Araber von einem solchen, der durch Syrer geschah. Spuren deuten darauf hin, daß Amenemhe Apopis ein Eroberer und Syrer gewesen.

Die Pyramidenerbauer waren also Amalekiten. Die Kopten wußten recht gut, daß die Pyramiden Grabstätten seien. Ihnen zufolge lag in der östlichen ein König Sûreid oder Sûrid, in der westlichen sein Bruder Hargib, in der dritten kleinern, ehemals gelbgefärbten, dessen Sohn Afribûn. Sûreid hatte 105 Jahre lang regiert, was in Übereinstimmung ist mit den 106 Jahren der großen Verfolgung unter Cheops und Kephren oder dem Hirten Philitis. Auch erinnert der Name Sûrid an den des Salatis. Da man auf dem

1) Die alte „Allgemeine Welthistorie, die in England u. s. w." von Jakob Baumgarten, Halle 1744, Bd. I, S. 570—580 giebt diese arabisch-ägyptische Geschichte nach Makrizi, Jussuf ben Tagriwirdi und dem Perser Chondemir mit langen Königsreihen, darunter ein Paar Königinnen. Man denke an Nitokris. Chwolson nennt als Hauptquelle das in Petersburg befindliche Werk eines gewissen Ibrahim ben Wassif, der spätestens in die Mitte des zwölften Jahrhunderts fällt. Ewald, Knobel, Saalschütz haben bereits Stellen dieser Überlieferung angeführt. Chwolson, Die Ssabier I, S. 221 fgd.

Pyramidenfelde nicht bloß Memphiten, sondern auch die gleichzeitigen Thiniten (wie Kekeu) und Elephantiner (Unas u. a.) bestattet findet, so ergiebt sich hieraus, daß es die gemeinsame Nekropolis dieser Hirtenfürsten war, und daß diese demnach eine wirkliche Verbrüderung bildeten. Alle siedelten sich hier im Schatten der Pyramiden an.

Nach dem Glauben der Sabier, d. h. der syrischen schriftkundigen Heiden, waren in den Pyramiden biblische Patriarchen, Schîth (Seth, Agathodämon), Edrîs (Henoch) und dessen Sohn Sabi, Stifter ihrer Religion, bestattet. Sie wallfahrteten dorthin, opferten vor dem großen Sphinx, dem Abu Haul (dem Vater des Schreckens), Kälber und weiße und schwarze Hühner und räucherten mit Sandarakholz. Sie würden das schwerlich gethan haben, wenn ihre Religion nicht in naher Verwandtschaft mit der arabisch-ägyptischen gestanden hätte, das war aber der Fall. Beiden lag chaldäische Sternkunde und chaldäischer Sterndienst zu Grunde, und durch die Herrschaft der Ägypter über Asien und umgekehrt der Asiaten über Ägypten hatten sich enge Verbindungen hergestellt. Die Religion von Heliopolis, ebenso arabisch, phönizisch, wie ägyptisch, bildete den Vereinigungspunkt. Man kann die ägyptischen Priester unbedenklich als Sabier bezeichnen. Sabu bedeutet auf ägyptisch einen Gelehrten, Weisen. In den Denkmälern ist von Weisen des Pharao die Rede. Bildung, Erziehung, Unterricht hieß sbô (Horapollo σβῶ), ti sbô Erziehung geben, unterrichten. Nun aber war der Fuchs, und wie es scheint, gleichgeltend mit ihm der Schakal, der Hund, wegen seines scharfen Geruches und seiner Klugheit das Bild des klugen Menschen. Er hieß sabi. Daher sagt im Totenbuche 55 der Einzuweihende: anek sabi t'esmu, „ich bin der Fuchs (d. h. der Kluge) der Tiere," d. h. ein Mensch. K. 31, 8 und 69, 7 heißt es: „Die hermetische Sprache

(ru Tahuti) ist sinnbildlich (wörtlich Bild — Herz): Tausende von Speisen (Opfergaben), tausende von Getränken von den Sabiu (Zeichen Tiere), den Tebu (Tiere), den Nekau (Zuchtstiere), den Tescheru (Roten, Flamingos), den Ru (Vögel), den Tarpu (Vögel), den Tarpu des Hor." Man wird Priesterklassen (es sind sieben Namen) oder vielleicht die Kasten des Volks darunter zu verstehen haben.

Da der ägyptische Fuchs ein Höhlentier ist, das sich trotz der Dunkelheit in seinen Gängen und Schlupfwinkeln zurechtfindet, so wurde er zum Bilde des Mystagogen erwählt, der die Jünger der Weisheit durch die unterirdischen Gänge der Tempel führt, ihnen die Symbole zeigt und die Geheimlehre mitteilt, auch in den Kammern und Kellern, wo die Leichname zu Mumien gemacht werden, Bescheid weiß. Daher trägt dieser in seinem Amte als Anubis den Fuchs- oder Hundekopf. Er ist über die Gräber, die Geheimnisse der Unterwelt gesetzt, wie Horus über die Dinge der Oberwelt. Unter Sabi kann man recht wohl den in der dritten Pyramide beigesetzten König Menkeura verstehen, da er der Begründer der arabisch-ägyptischen Mischreligion der Sabier war.

Arabischen Schriftstellern zufolge lebte in der Zeit des Missraïm ben Bissr der in der Sündflut untergegangne Götzendienst in Ägypten wieder auf und wurde den Kopten annehmbar gemacht. El Budschir (Busiris?) ben Qasthorim war der erste, der wahrsagte und die Magie betrieb, und Menâwesch ben Menkâwesch der erste, der den Stier verehrte und seinen Dienst einführte, also unzweifelhaft der Mneves Diodors und der zu Moses gemachte Stiefsohn des Senephres, der Gesetzgeber der ersten Pyramidenzeit. Derselbe ist auch den Berbern als Stammvater bekannt. Sie nennen ihn Monausch, Sohn des Masnausch, und geben ihm eine Tochter Afrikija,

die ihren Stammvater gebiert. Er ist ihnen der Gründer von Memphis. Klemens von Alexandrien kennt ihn als Munantos, Vater der Libye und des libyschen Belos. [1])

Die Ägypter verehrten also diesen Mneves oder Menâwesch als zweiten Thot, und zwar mit Recht. Denn der erste Thot war der Erfinder ihrer Bilderschrift. Die Einführung der neuen Religion und Verfassung war notwendig mit einer großen Umgestaltung der Hieroglyphenschrift verbunden. Alle Zeichen, die Vorstellungen und Begriffe des Phönixdienstes und der Tierverehrung darstellen, sind damals ausgedacht und festgestellt worden; um dies aber zu thun, dazu gehörte ein ausnehmend kluger und tiefdenkender Kopf. Die ägyptische Schrift enthält eine Philosophie und Theologie in Symbolen, solche Symbole aber aufzufinden, erfordert eine tiefe Naturbetrachtung und Einsicht in die höhern Dinge.

Wenn die in Ägypten eingefallenen amalekitischen Araber und Pyramidenerbauer Chamiten waren, die zur Zeit der Völkerzerstreuung nach dem Bau des Turmes von Babel ausgewandert sind, so ist klar, daß die Reste Manethos schrecklich verderbt und entstellt sein müssen; denn die Chronologen sehen sich veranlaßt, die Pyramiden bis 4000 v. Chr. zurückzuschieben. Bei dieser Art Chronologie, ist offenbar keine Geschichte möglich und was man als solche vorlegt, ist eben nur Täuschung. Mit den gegebnen Nachweisen nimmt die Sache eine andre, eine greifbare Gestalt an, und eine glaubwürdige und begründete Geschichte wird möglich. Der beste Teil der ägyptischen Kultur gehört also nicht den Eingebornen an, sondern ist arabischen Ursprungs, ja seit dem Auftreten des Snefru haben die Ägypter nie mehr einen Herrscher vom Blute des eingebornen Stammes

---

1) Klem. Alex. Recogn. 10, 21.

gehabt; denn auch die oberägyptischen Könige von Theben, die sich für Rächer ihres Vaters Osiris ausgaben, sind fremder Abstammung. Ihr Stammkult des widderköpfigen Chnum und die Kunde von einer großen Einwanderung von Westen zeigen, daß sie Libyer waren. Nicht Theben ist Mutterstätte des Ammonsdienstes, sondern das Ammonium in der Oase Siwah.



Zweites Buch



Erstes Kapitel

Die arabische Einwanderung in Westafrika; die Danaersage. Stiftung des assyrischen Reiches

Um die Frage der Atlanten ins Reine zu bringen, war es nötig, näher auf die ägyptischen Verhältnisse einzugehen. Denn Ägypten ist das Land, das an der Brücke von Suez liegt und die Pforte bildet, durch die fast alle Völker, die nach Westen wanderten, gezogen sind. Die nachweisbar früheste dieser Wanderungen war eben die der chamitischen Phöniko-Araber. Denn Teile desselben Volkes, das damals Ägypten eroberte, wanderten weiter und stifteten in Westafrika eine Herrschaft. Daher heißt Phut, der Stammvater der Phutäer, ein Sohn Chams und Bruder des Kusch, Kenaan und Mizrajim. Wir mußten ferner darauf eingehen, weil wir zu zeigen haben, daß die eigentlichen Atlanten eine Priesterkaste und eine nach Westen verschlagne Chaldäersekte waren, deren Weisheit im engsten Zusammenhange mit der ägyptischen stand und von ihr Licht erhält. Denn die Lehre von dem Himmelsträger und Inhaber der Weltsäulen Atlas, dem Ahnherrn und Urmeister der Atlanten, ist den Ägyptern

wohl bekannt und in ihr System verarbeitet; auch stammt das, was Plato im Timäus über die riesige Insel Atlantis im fernen Westmeere und den Zug der Atlanten gegen Ägypten und Griechenland mitteilt, aus ägyptischer Quelle. Ein Priester von Saïs hatte dem Solon diese Mitteilungen gemacht; und ebenso war das Buch über die Atlantis, das Plato im Kritias anführt, ein ägyptisches und angeblich ins Griechische übersetzt worden.

Die um 1300 v. Chr. vertrieben aus Ägypten nach Argolis kommenden, sich dort festsetzenden Danaer, ein ägypto-libysches Kriegsvolk, haben von da Sagen mitgebracht, die zeigen, daß ihnen der Hyksoseinfall wohl bekannt war. Darnach war Ägyptos, der hier genau dem biblischen Mizrajim entspricht und als Stammvater nicht der Eingebornen, sondern der Araber zu fassen ist, ein Sohn des (babylonischen) Belos und der Anchinoe (der Geistesschärfe). Sein Vater wies ihm Arabien (die Halbinsel Sinaï) zum Wohnsitze an. Von da eroberte und unterwarf er das Land der Melampoden und nannte es nach seinem Namen Ägypten. Die Melampoden sind also das eingeborne Volk, die unterjochten Osirisdiener. Ägypten heißt in der heimischen Sprache chêmi, das schwarze Land, und das Volk rut n chemi oder rut chêmì, das Volk des schwarzen Landes, rat chẹmi aber ein Schwarzfuß, Melampus. Der griechische Seher dieses Namens soll in Ägypten gewesen sein und den Dionysosdienst nach ägyptischem Vorbilde geordnet haben. Melampoden sind also die Eingebornen des Landes.

Nun hatte Ägyptos einen Bruder Danaos, also gleichfalls einen Sohn des Belos, dem als Erbschaft Libyen zufiel. Er ist von dem 800 Jahre jüngern Danaos, der angeblich nach Argolis kam, ganz verschieden. Dieser ältere Danaos ist demnach der Stamm-

vater der Danaer, und darunter sind sämtliche Westafrikaner von Ägypten an bis ans Atlantische Meer hin zu verstehen. Danaoi bedeutet die dürren, trocknen (ξηροί), vielleicht wegen der Dürre ihres Landes, oder weil sie dürr wie Mumien waren. Nun heiraten beide Brüder verschiedne Frauen, Ägyptos eine aus königlichem Geblüte namens Argyphia, dann eine Araberin, eine Phönizierin, eine Äthiopin, eine Tyrierin, eine Nymphe Kaliadne, eine gewisse Herse, und eine Hephästine. Danaos dagegen freite die Hamadryaden Atlanteia und Phöbe, eine Äthiopin, eine namens Memphis, eine Najade Polyxo, eine Pieria, eine Krino.[1])

Nun erzeugt Ägyptos mit seinen Frauen merkwürdigerweise lauter Söhne, Danaos mit den seinigen lauter Töchter, die den Söhnen zu Frauen gegeben werden. Die Namen der Paare und wie sie zusammen gegeben werden, kümmern uns nur zum Teile, und zwar da, wo noch echte, von den Dichtern nicht entstellte Überlieferung erkennbar ist; so viel aber liegt klar zu Tage, daß der Schauplatz dieser Sage ein sehr weiter ist und Babylonien, Arabien, Ägypten, Phönizien, ganz Libyen bis zum Ozeane und selbst das Mittelmeer und Teile von Europa umfaßt, ferner daß sie bis in die Zeit des Hyksoseinfalls, bis vor 2100 zurückgeht. Sieht man näher zu, so erkennt man, daß unter diesen Ägyptiden und Danaïden Kolonien, Städte, Landschaften, Stämme zu verstehen sind, die von Ägyptern und Libyern gemeinsam angelegt worden waren, also ein Reich und eine Herrschaft voraussetzen, das sich über die erwähnten Lande erstreckte. Ein solches Reich aber hat es gegeben. Es war das von Sesostris (1740—1692) gegründete ägyptische Weltreich, das, wie wir sehen werden, unter Menephthes II. (1321—1291) durch den Abfall der Libyer und andrer Völker, sowie durch eine große Empörung zusammenbrach. Weil nun in diesem Reiche

1) Apollod. 2, 1, 4.

die Ägypter das herrschende Volk, die Danaer das untergebne waren, so wurden dem Ägyptos lauter Söhne, dem Danaos nur Töchter zugelegt. Die Ermordung der erstern durch ihre Bräute, die die unverständlich gewordne Sage nach Argos verlegt, war ein Ereignis, das sich über ganz Nordafrika und das Mittelmeer erstreckt haben muß. Es bedeutet die Empörung und den Abfall Libyens und der ägypto-libyschen Kolonien. Ein solcher ist nachweisbar und wird ausführlich besprochen werden.

Zu den Gattinnen des Danaos gehörte also auch eine Hamadryade Atlanteia, demnach das Land der Atlanten im fernen Westen. Hamadryaden sind Baumnymphen — dies deutet auf ein baumreiches Land. Man denke an Dattelhaine und wird diese Hamadryaden in den Oasen suchen. Ferner heißt ein Ägyptide Lixos; eine Stadt dieses Namens, die einst groß und mächtig und offenbar die Hauptstadt des Volkes der als Atlanten geltenden Lixiten war, lag im allerwestlichsten Teile von Afrika. Das heutige Larache oder El Arîsch liegt an ihrer Stelle. Ptolemäus kennt in jenen Gegenden Ägypto-Libyer. Wie wir sehen werden, finden sich unter den vielfach nichtssagenden Namen der Ägyptiden und Danaïden eine ganze Anzahl von solchen, die sich als Namen bestimmter Orte herausstellen; namentlich in Griechenland werden auch außer Argos Städte namhaft gemacht, wo diese oder jene Danaïde daheim ist. Man findet aber auch andre außerhalb Griechenland bis nach Spanien und ans Schwarze Meer hin und muß daraus schließen, daß hier urkundliche Verzeichnisse der ägypto-libyschen Kolonien zu Grunde lagen.

Der alte Danaos, nicht der angeblich nach Argolis gekommne, ist also der Stammvater aller Nordafrikaner westlich von Ägypten und als Sohn des Belos

und Bruder des Ägyptos derselben Völkerwanderung angehörig wie dieser. Er fällt demnach der Hauptsache mit dem biblischen Phut zusammen und steht in sichtlicher Verbindung mit den Atlanten. Damit ist nicht behauptet, daß er eine wirkliche Person gewesen sei, er ist vielmehr erfunden worden, um sämtliche Völker, die man Danaer nannte, zusammenzufassen.

Über die Wanderung von Südarabern nach Westafrika sind bestimmte Kunden vorhanden. Von einem Herakles, der mit arabischen Stämmen nach Mauretanien wandert, weiß Josephus. Ferner erzählt er, daß Afrén, ein Sohn Jakobs (vielleicht ist Jobab zu lesen), gegen Libyen zu Felde gezogen sei und es erobert habe; seine Söhne und Enkel wohnten daselbst und nannten das Land Afrika.[1]) Nach Ibn Kaldun waren es Himjariten aus Jemen, die Afrikis hierher geführt und angesiedelt hatte.[2]) Ein himjaritischer Gigantenkönig war auch Scheddad, der Sohn des Aad — also vom Stamme der mit den Amalekiten und Thamuditen vertriebnen Aaditen —, der nach Mauretanien kam, Tingis (das heutige Tanger) erbaute, das umliegende Land unterwarf, Steuererheber aussandte und Gärten — der Hesperiden — anlegte, von deren Schönheit die Araber Wunderdinge berichten.[3]) Nach Leo Afrikanus, dem gelehrten Mauren, war Dschalut, Sohn des Farîsch, des Lâud, des Aram, ein Bruder des Amlek (Amalek), von dem die Giganten (Enakim) Syriens und die Pharaonen Ägyptens abstammen.

Dies sind Trümmer mächtiger Überlieferungen, die indes die Thatsache, daß sich die Phöniko-Araber über Ägypten bis ans Atlantische Meer verbreiteten, hinlänglich erhärten. So ist denn der biblische Phut in

1) Jos. Antiqu. Jud. 1, 15. — 2) Movers Phöniz. II, S. 422. — 3) Ebenda S. 533.

Marokko Bruder des Mizrajim in Ägypten, und die Berber leiten sich von Monausch, Sohn des Mafnausch, d. h. dem Gesetzgeber und Einführer des Apisdienstes Menâwesch ben Menkâwesch oder Mneves ab. Hiernach scheint es, daß diese Züge von Snefru und andern Pyramidenkönigen geleitet worden sind. Sie fallen also in die Pyramidenzeit. Da die Phöniker von Sidon und Tyrus zur selben Zeit weite Fahrten nach dem Westen unternahmen, so können wir nicht zweifeln, daß diese sich bis nach Westafrika hin erstreckten, und daß sie so mit ihren Stammgenossen in Verbindung traten. In den Zeiten der hebräischen Propheten dienten Phutäer in den Heeren von Tyrus und Sidon.

Diesen arabischen Wanderungen folgten assyrische. Es handelt sich darum, die Zeit zu bestimmen. Das altassyrische Reich beginnt mit der Stiftung von Ninive durch Ninus, sie geht aber, wie wir aus der Genesis ersehen,[1]) sehr hoch hinauf in die Zeiten nahe der Völkerzerstreuung, und Ninus ist demnach ein sehr alter Herrscher. Mit Dunkers Annahme, daß Ninus Anfang um 1250 v Chr. zu setzen sei,[2]) kommt man mit der altassyrischen Geschichte vollständig in die Brüche. Wenn Herodot die Dauer des assyrischen Reiches bis zum Abfalle der Meder (nach Dunker 714 v. Chr.) auf 520 Jahre berechnet, wonach es 1234 v. Chr. begonnen haben würde, so gilt dies nur von dem neuen, d. h. dem nach langem Verfalle wieder hergestellten Reiche, an dessen Spitze kein Ninus steht oder höchstens ein Ehren halber auch Ninus genannter König stehen könnte. Es hat aber ein mittleres, und zwar, wie wir sehen werden, von Ariern gestiftetes und beherrschtes, und davor ein altes von Ninus-Assur gestiftetes kuschitisches Reich gegeben. Diese ältesten Assyrier gehörten dem Stamme der öst-

1) 1. Buch Mos. 10, 11. — 2) Geschichte des Altert. 1, S. 275.

lichen Äthiopen an und waren eine schwärzliche Rasse, weshalb sie bei den ältesten Griechen Äthiopen heißen. Schon Strabo bemerkt, daß das Wort Leukosyrer auch schwarze Syrer voraussetze. Wenn sogar die pontischen Amazonen, die sakisch-scythischen Stammes waren, und die Kreter Äthiopen genannt werden,[1]) so bedeutet dies, daß sie politisch Assyrier waren. Assur kam mit seinem Heergefolge aus Babylonien, wo der Kuschit Nimrod, ein Susianer oder Elamit, den Grund zu weitern Eroberungen gelegt hatte. Denn der Anfang seines Reiches waren die Städte Babel, Erech, Akkad und Chalne im Land Sinear.[2]) Das Land Kossäa oder Kissia ist der Ursitz der Kuschiten, die als Chamiten mit den Phöniko-Arabern in Kanaan und Ägypten in Verbindung stehen. Der eigentliche Name Nimrods, was wohl Empörer, Gewaltthäter bedeutet, scheint Kudur Nanchundi gewesen zu sein. Dieser war ein elamitischer König, der nach einer Keilinschrift mit genau zu berechnender Zeitangabe um 2280 lebte, die Verehrung der Götter mißachtete und auf seine eigne Macht vertrauend Hand an die Tempel von Akkad legte.[3]) Auch Nimrod war ein Gottesverächter, und von den assyrischen Königen wird gesagt, daß sie Gottesleugner und Sinnendiener gewesen seien. Die Sardanapal u. a. glaubten nicht an die Unsterblichkeit der Seele. Die Herrschaft der Kuschiten wurde jedenfalls durch die aus Osten kommenden Meder wieder gestürzt. Sie erscheinen um 2234 in Babylonien und thun ihre Anwesenheit in dieser Zeit durch eine Kalenderreform kund.

In der Zeit der nimrodischen Herrschaft gründete Assur die Stadt Atur oder Athur, von der das umliegende Land den Namen Aturia oder Assyria erhielt.

---

1) Schol. Apol. Arg. 2, 967. Polemo Phys. 1, 3. — 2) 1. Buch Mos. 10, 10. — 3) Zeitschr. für ägyptische Sprache 1868, S. 16.

Nach arabischen Schriftstellern war Assur ein Statthalter Nimrods. Nach Xenokrates war Assur ein Sohn des Susos, d. h. stammte aus Susa, der Hauptstadt der elamitischen Kuschiten.[1]) „Aschur, der König im Kreise der großen Götter," wie er in den Keilschriften heißt, ist also der vergöttlichte Ahnherr der Assyrier. Natürlich kann Ninus, der Niniveh auf oder nahe der Stätte von Atur (heut Nimrud) gründete, als Assyrier in dem Namen seines Ahnherrn einbegriffen werden. Der Assyrier baute Niniveh, Rehobot-Ir, Kalah und Ressen zwischen Niniveh und Kalah. „Das ist die große Stadt," d. h die vier genannten Städte, Niniveh im engern Sinne und die andern bilden, von einer gemeinsamen Mauer eingeschlossen, die Riesenstadt Niniveh. Man kennt die Viertel jetzt. Niniveh mag die Priesterstadt, Rehoboth-Ir, „Gassen der Stadt," die Stadt der Handwerker und Gewerbtreibenden, Ressen (Kappzaum) die Kriegerstadt gewesen sei. Kalah mit seinen Palästen war wohl der Königssitz.

Vellejus, der nach Gerhard Vossius sein Werk im sechsten Jahre des Tiberius, also 19 n. Chr. Geburt, schrieb, rechnet von Ninus Anfang bis auf seine Zeit 1995 Jahre,[2]) setzt diesen also ins Jahr 1976 v. Chr. In diesem läßt Berossos eine neue (die vierte der Chaldäer) Dynastie in Babylon beginnen. Das würde also der Anfang der Herrschaft der Assyrier von ihrer Eroberung und Festsetzung in der alten Hauptstadt des babylonischen Reiches ab gerechnet sein. Ktesias hat unbedingt denselben Ansatz gehabt. Denn er setzt den Auszug der Unreinen aus Avaris (fälschlich Moses

1) Etymol. mag. S. 107, 53. Syros, d. i. Assyrios, ein Sohn des Äthiops oder Chaldäos. Schol. ad Dion. Perieg. v. 897, S. 362. Geflügelte Stiere mit Königsköpfen, die dicke platte Nasen und wulstige Lippen wie Neger haben, zu Arban am Chabur gefunden. Ausland 1864, S. 1090. — 2) Vellej. hist. Rom. 1, 7.

zugeschrieben) ins Jahr 402 der Ära des Ninus, ins 32. Jahr des assyrischen Königs Belochos II. 401 volle Jahre von 1976 abgezogen, geben 1575 als das Jahr, wo unter Thutmos III. dieser Auszug stattfand — ein Jahr, das wir auch auf mehrfach andre Weise herausgerechnet haben.[1]) Ferner rechnet Ktesias von Ninus bis Sardanapal, den letzten König Assyriens, 1360 Jahre, setzt also den letztern ins Jahr 616 v. Chr.[2]) Herodot, der die lydischen Könige von Ninus und Belos ableitet, rechnet anscheinend von diesem bis auf Kandaules, den man auf 710 ansetzen kann, 22 Menschengeschlechter und 500 Jahre dazu, was also, 3 Geschlechter aufs Jahrhundert gerechnet, etwa 1230 giebt.[3]) Mit Hinzurechnung von 710 kommt man ins Jahr 1940 v. Chr. hinauf.

Hieraus geht sonnenklar hervor, daß die Anfänge des assyrischen Reiches hoch ins 20. Jahrhundert zurückgehen, und daß es widersinnig ist, die großen Eroberungen des Ninus und der Semiramis bis ins dreizehnte Jahrhundert herabzusetzen, wo sie gar nicht stattgefunden haben können. Man mag sich darnach eine Vorstellung von dem Zustande machen, in dem sich die Geschichte des zweiten und dritten Jahrtausends infolge einer ganz unbrauchbaren Chronologie befindet.

Zwischen der Eroberung Ägyptens durch die Araber 2150 und der Stiftung des assyrischen Reiches durch Ninus 1976 liegen 174 Jahre. Während dieser Zeit herrschten in Babylonien Meder. Nach dem Hundsternbuche erbaute Salatis Avaris vornehmlich zum Schutze gegen die damals mächtigen Assyrier. Wenn diese Angabe richtig ist, dann waren diese als Gebieter von

---

1) Siehe mein Syst. der ägypt. Chronol., S. 122. — 2) Diod. 2, 21. — 3) Herod. 1, 7. Wahrscheinlich sind die 500 Jahre zuerst zu stellen, sodaß also das selbständige lydische Reich um 1210 begann. Rechnet man das Menschenalter, wozu Grund vorhanden, auf 35 Jahre (statt 33 1/3), so kommt man fast genau ins Jahr 1976 v. Chr.

Atur schon vor Ninus und der Erbauung von Ninive ein mächtiges Volk, das Kriegszüge bis nach Phönizien und Ägypten hin machte. Wie wir sahen, hatten die Pyramidenkönige in der That mit asiatischen Feinden zu kämpfen. Es scheint, daß Avaris, die große Zwingburg Ägyptens, mit seinem Heerlager von 240000 Mann das Vorbild zu Ninive gegeben hat. Denn auch Ninive war ein zur Beherrschung Asiens bestimmtes riesiges Heerlager. Wie Salatis, hatte Ninus darin seine Soldaten zusammengezogen, sie wohl bewaffnet und durch fortwährende Übungen und Abhärtungen schlagfertig gemacht.[1])

Nimrod, der große Jäger vor dem Herrn, scheint der erste gewesen zu sein, der Leute zu Soldaten drillte und den Krieg planmäßig führte. Da die Völker damals, wie Justin sagt, zu roh zum Widerstande waren, so begreift sich die Stiftung so ungeheurer Reiche, wie sie im zweiten Jahrtausend v. Chr. entstanden. Die Feldzüge waren, wie das auch späterhin im jüngern Assyrien der Fall war, Züge zur Unterwerfung kleinerer Könige und Häuptlinge, um sie zinspflichtig zu machen, und Raub- und Beutezüge, und die stark befestigten Feldlager wie Avaris und Ninive die Höhlen, in denen man diesen Raub sicher barg. Der Fortschritt im Baue dieser Stadt gegen jene liegt darin, daß neben den Kriegern darin auch Priester, Handwerker, Gewerbtreibende, selbst Ackerbauer ein Unterkommen fanden. Denn der eingemauerte Raum war so groß, daß selbst Acker- und Weideland vorhanden war.

Über das Emporkommen und die Eroberungszüge des Ninus hier zu sprechen, würde zu weit führen, aber so viel steht wohl fest, daß er zuletzt über ganz Vorderasien und drüber hinaus herrschte. Wenn in

---

1) Diod. 2, 2, 3.

Lydien früher eine Dynastie aus seinem Geschlechte gebot, so hat sein Reich auch Kleinasien bis ans Ägäische Meer in sich begriffen, und wenn Justinus erzählt, er habe alle Völker Libyens bis ans äußerste Ende hin unterworfen, so ist das nicht unglaublich. Denn wir haben gesehen, daß das Mittelländische Meer einst ein assyrischer See war. Der Ausgangspunkt dieser Seeherrschaft befand sich im Winkel des Issischen Meerbusens, wo der Westweg von Ninive das Meer erreichte. Tarsus mit Anchiale und Jopolis oder Jône waren die Werften und Häfen, wo die Kriegsschiffe des Ninus und der Semiramis lagen, und von wo sie nach Kypros, Rhodos, Kreta fuhren.



Zweites Kapitel

Assyrische und ägyptische Gleichzeitigkeiten, der große Eroberer Sesostris

Von assyrischen Auswanderungen zu Lande wie zur See ist mehrfach die Rede. Nach Leo Afrikanus kam ein Anführer namens Afrikis, von einem assyrischen Könige besiegt, mit den Resten seines Heeres zuerst nach Ägypten, zog dann weiter nach Westen und ließ sich in der Nähe des spätern Karthago nieder. Nach ihm wurde die umliegende Gegend Afrika genannt.[1]) Ein Stamm der Afarik oder Ifurak findet sich westlich von Barka, eine Stadt Afrika an der kleinen Syrte. Nach den Genealogien der Berber ist Pharek bald der Sohn des Misr, bald des Bisir (Busiris) oder Afrikija eine Tochter des Monausch, Sohns des Mafnausch.[2]) Wir haben bereits davon gesprochen. Dann ist die Rede von einer starken Auswanderung. Ninos flieht vor den Greueln der Semiramis nach Kreta[3]), oder Kronos verläßt sein

---

1) Leo Afrik. S. 1, 8. — 2) Noch in muhammedanischer Zeit war eine Stadt Ifrikija neben Kairvan und Tunis ein Hauptsitz islamitischer Gelehrsamkeit. — 3) Mos. v. Chorene c. 14.

Weib Rhea, die auch Semiramis heißt, und zieht mit einer großen Gefolgschaft vornehmer Männer nach Westen und stiftet dort ein Reich.[1]) Tacitus läßt gar die Juden — die er mit den Idäern verwechselt — von Kreta aus nach dem fernen Abendlande ziehn. Kronos vermählte sich in Libyen mit der Philyra und zeugte den Afros, der die Astynome heiratete. Der berühmte Kentaur Chiron heißt ein Sohn des Kronos und der Philyra.

Es ist also wohl keinem Zweifel unterworfen, daß schon in der ersten Zeit nach der Stiftung des assyrischen Reiches von da Eroberungszüge, Auswanderungen geschlagner oder unzufriedner Parteien nach den Gegenden an den Syrten und weiterhin stattgefunden, und daß man dort Städte angelegt und Reiche gestiftet hat. Kreta war das Eiland, über das diese Auswanderungen gingen, und von wo aus der Zug des Idäischen Herakles nach dem rinder- und silberreichen Lande des Geryones stattfand, der die Schatzkammern Ninivehs mit dem Reichtum Iberiens füllte. Diese wahrscheinlich langwierigen Kämpfe um den Besitz Tuodetaniens fallen jedenfalls in das zwanzigste und neunzehnte Jahrhundert v. Chr.; ebenso der Bestand des Kuretenlagers an der Stätte von Olympia, die Gründung von Lykosura, der ältesten Stadt Griechenlands, die Städtegründungen der Lykaoniden in Arkadien, die militärische Schulung der Arkader im Dienste des Kronos und die Verbreitung ihrer Stämme nach Epirus und Italien. Denn auch Italien gehörte zum Reiche des Kronos-Saturnus.

Nach unsrer Rechnung waren Ninus und Semiramis Zeitgenossen der gerade hundert Jahre dauernden Dynastie des Merira Pepi (Marros Phiops). Mit

1) Chronic. Pasch. I, S. 65, 59. Scal. Thesaur. temp. S. 67.

den folgenden Dynastien bis zum Auszuge unter Thutmos VII. (1575) umfaßte sie 409 Jahre, hatte also im Jahre 1984 angefangen, acht Jahre vor der Ära des Ninus.[1]) An ihrer Spitze steht Othoes (Achthoes), ein furchtbarer Tyrann, der die größten Scheußlichkeiten beging und zuletzt von seinen Trabanten getötet wurde. Sein Denkmalname ist Ati, was Krokodil, aussätzig bedeutet. In der Liste des Eratosthenes entspricht ihm Mosthes, d. i. most, der Verhaßte, bei Plinius der Stifter des Labyrinthes Tithoes (Athoes?). Er war der Stifter des am See Möris und am Labyrinth geübten Krokodildienstes. Mit diesem scheint es folgende Bewandtnis zu haben. Nach dem Tode des Nachfolgers von Mykerinos, Asychis, brach eine furchtbare Empörung der Osirisdiener gegen die herrschenden Falkendiener aus. Othoes an ihrer Spitze erwählte das Krokodil zum Abzeichen seiner Partei. Denn bôk bedeutet niedrig, Krokodil, aber auch Knecht, Sklave, und sbôk einen Verknechteten. Daher wird Sebu, der Vater des Osiris und Stammvater des eingebornen Volkes, auch mit dem Krokodilkopfe vorgestellt und Sbok (Sebak) genannt. So brach denn wohl ein langer grausamer Krieg zwischen den Falkendienern und den Krokodildienern aus, und es entstand eine Feindschaft zwischen beiden, die bis in die spätesten Zeiten währte und zu fortwährenden Fehden (z. B. zwischen Tentyriten und Ombiten) Veranlassung gab.

Othoes regierte dreißig Jahre, also von 1984—1954 v. Chr. Man kann annehmen, daß sein gewaltsamer Tod der schrecklichen Verwüstung ein Ende machte, und daß die Krokodildiener teilweise das Land räumen mußten. Wie es heißt, wurde Typhon bei der Kro-

1) Vgl. meine Ägyptische Chronologie S. 25. 122

kodilstadt Antäopolis geschlagen und entrann in Krokodilgestalt, Antäos aber ist ein Unhold, der über die Kyrenaïs, wo er in Irasa als Ringer mit Herakles auftritt, bis Tingis in Westafrika floh. Man zeigte sein Riesengrab daselbst. Dies läßt auf eine starke Auswanderung vertriebner Ägypter nach Mauretanien schließen. Es gab, wie man aus Plotemäus ersehen kann, Liby-Ägypter daselbst, und Lixos war ein Ägyptide. Das Fürstengeschlecht der Sebakhotep in Nubien gehört offenbar derselben Sekte an.

Ob Ninus Ägypten erobert hat, ist zweifelhaft; es kann sich ihm auch freiwillig unterworfen haben, denn es befand sich offenbar in einem geschwächten Zustande. Pepi Merira (Phiops) wurde als sechsjähriges Kind zum Könige gemacht und regierte dreiundfünfzig Jahre (1954—1901), wahrscheinlich als Vasall von Niniveh, ohne Bedenken aber als erwähltes Oberhaupt der sechzehn verbündeten Fürsten, die sich im Labyrinth bei Herakleopolis als ihrem Bundespalaste vereinigt hatten. In seinen Grüften waren die heiligen Krokodile bestattet. Daher ist es sehr wahrscheinlich, daß Othoes — des Plinius Tithoes oder Petesukkus, der Krokodilverehrer [1]) — wirklich den Bau des Labyrinthes unternommen hatte. Die zu Tentyra aus des Phiops Zeit bezeugten Falkendiener scheinen also unterlegen zu sein. Dies war demnach das Ende der eigentlichen Pyramidenzeit. Das Krokodil hatte gesiegt, und Herakleopolis mit dem Labyrinth und dem Fayum war Hauptsitz des Landes.

Die an großen Werken und Thaten reiche Regierung der Semiramis fällt, obgleich die Angaben über ihre und des Ninus Regierungsdauer wenig

1) Pet-such (σοῦχος eine Art harmloser Krokodile) oder Petsbok, wie Pet-phra, der dem Ra geweihte.

verlaßbar sind, unzweifelhaft zwischen 1950 und 1900. Sie war also eine Zeitgenossin des Pepi. Von ihr heißt es, daß sie nach großen Feldzügen in Asien gegen die Meder und andre Völker auch Ägypten durchzogen, einen großen Teil Libyens unterjocht, das Orakel des Ammon an Ort und Stelle befragt und hierauf auch Äthiopien (Nubien und Abyssinien) mit Krieg überzogen und unterjocht habe.[1]) In der That erzählte man in Ägypten von Fremden, die mit Semiramis ins Land gekommen und die Städte Babylon und Troja (Tura) bei Memphis angelegt hätten.[2]) Dafür, daß wir nicht irre gehen, spricht auch wohl das Auftreten einer Königin statt eines Königs am Ende der Dynastie, der Nitokris (von 1896—1884), die überdies von fremder Abkunft gewesen sein muß. Denn sie war, wie es in der sechsten Dynastie Manethos heißt, „die adlichste und schönste der damaligen Frauen, rötlich (ξανθή) von Farbe," und demnach keine gelbliche Ägypterin. Ihr Name bedeutet „siegreiche Athene." Neït, die Göttin von Saïs, ist also bereits mit der arischen Kriegsgöttin in Verbindung gebracht.

Nach dem Tode der Nitokris, die ihre angeblichen Freier und Bedränger, die Nomarchen, im Labyrinth durch Öffnung der Kanäle ertränkte und sich dann selbst tötete, entstand eine siebzig Tage lange Anarchie, indem jeden Tag ein neuer Thronbewerber auftrat. Dann folgte eine memphitische Dynastie von fünf namenlosen Königen, eine thebanische ohne Namen. Jedenfalls war das eine Zeit der Vielherrschaft und der gänzlichen Schwäche des Landes. Aus ihr stammen die aus den Denkmälern und Papyrusbruchstücken bekannten zahlreichen Königsnamen, die man in den Dynastien nicht unterbringen

1) Diod. 2, 14. — 2) Ebenda 1, 56.

kann. Man kann annehmen, daß es örtliche Fürsten und von Assyrien abhängige Nomarchen waren, weshalb auch von Thaten aus dieser Zeit nichts berichtet werden konnte. Sie dauerte 128 Jahre. Dann scheint der zweite Hirteneinfall des Manetho, der nach der arabischen Überlieferung durch syrische Stämme geschah, erfolgt zu sein. Denn nun tritt die Dynastie des Apopis auf, die, wie wir nachgewiesen haben, keine andre ist, als die des Amenemhe und Sesostris. Diese beiden Könige, die von 1756—1692 regierten, sind die größten und gewaltigsten Herrscher, die Ägypten gehabt hat, und die Stifter einer unumschränkten Alleinherrschaft. Apopis war nach der Behauptung der Chronologen der erste wirkliche Pharao gewesen und derjenige, unter dem nach allgemeiner Übereinstimmung der Hebräer Joseph das Land verwaltet hatte.[1] Nach dem thebanischen Papyrus herrschte er und sein Anhang in Heliopolis, er hielt sich aber meist in Avaris auf und diente keinem andern Gotte, als dem Ares. Das ganze Land aber gehorchte und zinste ihm.

Mit ihm verschwinden in der That die vielen kleinen Fürsten, und bloße Beamte treten als Statthalter an ihre Stelle. Josephs ebenso geschickte, wie rücksichtslose Enteignung des Bauernstandes hatte den Zweck, die unter diesem König angefangne, großartige Nilregulierung durchzuführen. Amenemhe ist der Möris, d. i. Mo-iri, Wasserbautner, des Herodot, der den Abschluß von 330 Fürsten machte, die vor ihm regiert hatten. Auf die Zerschneidung des gesamten Landes in regelmäßige Bänke zu beiden Seiten des Stromes

1) Auch das stimmt. Vom Auszuge der Israeliten 1314 erhalten wir 430 zurückgerechnet 1744 als Jahr der Einwanderung Jakobs. Dies ist das dreizehnte des Apophis.

und die Austeilung der gleichgroßen Aruren an die verknechteten Zinsbauern wurde ein regelmäßiges Steuersystem gegründet und dabei durch die Beamten die Kunst der Feldmessung erfunden.

Seinem Sohne Sesurtasen I. werden zugeschrieben die Fortsetzung der Stromregulierung und die Einführung des Kastenwesens, sowie die Eroberung von Libyen, Arabien, Äthiopien und Vorderasien bis Indien und ins Scythenland hinein, die Schaffung der Kriegerkaste und eines ungeheuern Heeres, auch die Einführung der Reiterei, sowie viele große durch Kriegsgefangne ausgeführte Bauten und Prachtwerke. Jedenfalls sind die beiden Apopis — das Wort bedeutet Himmelstürmer, Titanen[1]) — die kraftvollsten und mächtigsten Könige, die Ägypten gehabt hat, die Begründer der Monarchie und einer Weltherrschaft, die bis Menephtha II. (1321) dauerte.

Die große Lücke zwischen der angeblich zwölften und achtzehnten Dynastie besteht also gar nicht. Sie ist, wie wir zeigten, durch die ganz ungehörige Einschiebung eines Buches entstanden, das vom Parteigeiste eingegeben, die Geschichte Unterägyptens absichtlich verdunkelte. Die Bildwerke aus dieser zwölften Dynastie zeigen uns das ägyptische Heerwesen in höchster Ausbildung, während es heißt, daß die Hyksos der angeblich dreizehnten Dynastie Ägypten erobert haben sollen, weil es schlecht behütet war. Wie abgeschmackt ist es also, die Hyksos an diese mächtige Dynastie anzuflicken? Aus diesem Grunde haben die Ägyptologen auch den großen Krieger und Eroberer Sesostris nicht

1) Apapi ist der Rebell gegen die Gottheit, dargestellt als eine von drei Spießen durchbohrte, sich windende, stets rotgeschriebne Riesenschlange. Es ist klar, daß Apopis kein eigentlicher Königsname war.

finden können. Sie halten Ramses II. (von 1383—1321) dafür und können sich dabei auf das berufen, was die Priester von Theben dem Germanikus erzählten, als er im Jahre 19 n. Chr. die alte Hauptstadt Oberägyptens besuchte: Ägypten habe einst 700000 Krieger gezählt, und ihr König Ramses habe damit nicht nur Libyen, Äthiopien, Medien, Persien und das Land der Scythen erobert, sondern auch Syrien, Armenien und Kappadozien unterworfen und habe vom Bithynischen bis zum Lycischen Meere, also über ganz Kleinasien geherrscht. Sie lasen ihm dann vor, was diese Völker für Tribute, an Gold und Silber entrichtet, wie viele Waffen, Pferde, Geschenke an die Tempel, Wohlgerüche, welche Mengen von Getreide und sonstigen nützlichen Dingen ein jedes geliefert hätte.[1])

Die Priester, bemüht, dem Römer einen hohen Begriff von der einstigen Macht ihres Landes beizubringen, haben einfach geschwindelt, indem sie, was dem großen Sesostris, der ein Unterägypter war, angehörte, auf ihren oberländischen Ramses übertrugen. Dieser war ein mächtiger und glänzender Herrscher, der namentlich viel gebaut hat, aber durchaus kein Eroberer. Er hatte Mühe, die Eroberungen seines Vaters Seti Menephtha zu halten, und hat deshalb Kriege bis an den Euphrat und nach Armenien geführt, war aber nicht imstande, die Cheta in Nordsyrien zu unterwerfen, und mußte mit ihnen einen Frieden auf gleichem Fuße schließen. Er war der letzte große Pharao, dessen Macht und Ansehn auf den Eroberungen des Sesostris beruhte, aber durchaus nicht Sesostris selbst. Denn unter seinem Sohne brach das Weltreich vollständig zusammen, und von da ab krankte Ägypten.

1) Tacit. Annal. II, 60.

Eher hätte Ramses Vater, Seti, der weite Züge nach Asien hinein machte, Anspruch darauf, Sesostris zu sein, wie ihn denn auch Herodot teilweise mit diesem vermengt hat. Dann wäre der Hyksosvertreiber Thutmos III. (1598—1549) in Anschlag zu bringen. Denn auch er hat Feldzüge nach Asien hinein unternommen und Naharaina (Mesopotamien), Babiru (Babylon) und Nenii (Ninive) beherrscht, aber noch niemand hat in ihm den Sesostris finden wollen; vielmehr ist es klar, daß der wahre Sesostris und seine ungeheuern Eroberungen vor Amoses (1666) fallen müssen, und daß Thutmos III. und später Seti ihre Züge nur unternahmen, um abgefallene Fürsten wieder zum Gehorsam zu bringen und das Ansehn des Reiches wieder herzustellen. Daß man Sesurtasen I., den Sohn Amenemhes I., für Sesostris angesehen hat, beweist dieser unmittelbar dahintergesetzte aus Herodot eingeschwärzte Name,[1]) daß aber Amenemhe und Sesortasis sich mit Apopis I. und II. decken, erfolgt mit zwingender Notwendigkeit aus unsern obigen Nachweisen und aus andern Umständen. Josephs Pharao — Apopis — herrscht in Heliopolis, Amenemhe und Sesostris auch. Dieser letzte und sein Sohn schmückten den Sonnentempel mit Obelisken, von denen noch einer an Ort und Stelle vorhanden ist. Unter dem schwachen Sohne des Sesostris, Amenemhe II., empörten sich die Oberägypter, und die Herrschaft ging an Amosis und seine Nachfolger über; doch setzte die gestürzte Dynastie unter den Königen Sesurtasen II., Sesurtasen III., Amenemhe III. und IV., wie es scheint, mit sehr wechselvollem Glücke den Kampf fort, und erst Thut-

1) Merkwürdig ist, daß manche Kritiker dies nicht bemerkt und diesen deutlich aus Herodot eingeschwärzten Sesostris ruhig mit 48 Jahren verrechnet haben.

mos III. gelang es (1575), die von den Hyksos zurückgewonnene Festung Avaris wieder einzunehmen und das starke Heer der Unreinen zum Abzuge zu bewegen. Es zog nach Palästina, und so entstand das Volk der Philister, d. i. der Flüchtlinge. Der letzte Fürst — nach Manetho eine Frau Skemiophris — hieß Sebaknefru. Dieses Ereignis bildete demnach eine Hauptära. Tuthmos III. stellte die Einheit des Reiches wieder her; er ließ sich in Karnak (Theben) abbilden, wie er seinen Vorgängern als Ahnherrn, von Menes und den Pyramidenkönigen angefangen bis auf seine jüngsten Gegner, opfert, und zog dann mit seinen Heeren nach Palästina, Syrien, Mesopotamien, nicht sowohl um Eroberungen zu machen, als vielmehr um die von Sesostris gegründete Herrschaft wieder herzustellen.



Drittes Kapitel

Assyrischer Molochdienst; Ninus und Semiramis

Die Weltherrschaft des Kronos ist also gleichbedeutend mit der assyrischen, und der eigentliche Herrschersitz von Kronos und Rhea war nicht Kreta, sondern Ninive. Die ältesten Assyrier dienten, wie später noch die Phönizier und Karthager, dem Moloch, indem sie in großen Nöten oder bei andern Gelegenheiten in einem stiergestaltigen Ofen Kinder als Opfer verbrannten. Dies geschah unter dem Lärm von Pauken und ehernen Becken, um das Heulen und Geschrei der Kinder, wie ihrer Mütter zu übertäuben. Daher die kinderopfernden Kureten und die lärmenden Korybanten auf Kreta, daher die Sagen von dem in einen Stier verwandelten Zeus, vom gespenstischen Minotaurus, vom kretischen Stiere. Der Dienst war wild fanatisch, ein Wahnsinn, wirkte aber, wie der Molochdienst bei den Israeliten beweist, ansteckend.

Die assyrischen Könige galten den Griechen für Gottlose, für Atheisten, deren Wahlspruch war: „Iß, trink, buhle, das übrige ist ein Fingerschnalz." [1]) Es scheint etwas Wahres daran zu sein. Schon Nimrod

1) Athen. 12, 40. 41 (530).

wird als Übermütiger und Aufrührer gegen Gott bezeichnet. Die Lehre der diesen Königen dienstbaren Chaldäer, einer besondern Sekte neben andern, war allem Anscheine nach der Glaube an die blinde Notwendigkeit, an das durch den Sternenlauf bestimmte unabänderliche Fatum. Daher glaubten sie weder an Gott, noch an sittliche Freiheit und Vorsehung, sondern vermeinten, daß alles unter dem Zwange der Notwendigkeit stehe, und daß man demnach die Schicksale der einzelnen Menschen, der Städte und Reiche nach den Sternen und ihren Konstellationen berechnen könne — ein Aberglaube, der in der ersten römischen Kaiserzeit den größten Einfluß gewann, im ganzen Mittelalter zahlreiche Gläubige hatte und selbst in unsrer Zeit noch kaum völlig ausgestorben ist. Allerdings hatten die Assyrier, wie man aus den Keilschriften weiß, auch Götter, aber an ihrer Spitze stand Aschur, also ein vergöttlichter Mensch, und die übrigen waren Sonne, Mond, Sterne, die Konstellationen, die Tierkreisbilder u. dgl. Kein Wunder also, wenn sich die Herrscher — man denke an Nebukadnezar und sein goldnes Bild — als oberste Gebieter über die Schicksale des Volkes von diesem Anbetung als Götter forderten und so zu der Menschenanbetung Veranlassung gaben, die man selbst bei Griechen und Römern findet. Die Griechen kennen den mythischen Salmoneus, der sich für Zeus hielt und Blitz und Donner nachahmte, einen Zeus Agamemnon, einen Zeus Trophonios und zu Göttern gewordne Menschen, wie Herakles, Asklepios, Ino; die Römer verehrten den Romulus als Pater Quirinus, und die ersten Kaiser wurden nach ihrem Tode vergöttert. Man stiftete dem Augustus Tempel, in denen die sogenannten Augustalen den Opferdienst verrichteten. Es gehört dies ebensowohl in die Geschichte des menschlichen Größenwahns, wie in die des menschlichen Knechtsinnes und seiner Ausschweifungen.

Wir gehen auf diese Dinge ein, weil es sich darum handelt, die verschiednen Chaldäersekten näher zu kennzeichnen und den Unterschied kennen zu lernen, der zwischen der ältern Religion des Uranos, der die Atlanten anhingen, und der des Kronos, sowie der spätern des Zeus obwaltete. Man sieht hieraus, daß trotz der überall wuchernden Vielgötterei der Gedanke des Einheitsglaubens vorhanden war, und daß es große Grundsätze und Prinzipien gab, die diese Religionen von einander schieden. Es waren Reichsreligionen. Die unterjochten Völker wurden gelehrt, den Gott ihres Gewaltherrschers und seines Geschlechtes als den höchsten zu verehren, in assyrischer den El Kronos von Niniveh, in ägyptischer den Zeus Ammon von Theben. Wurde das Reich gestürzt, so stürzte auch dieser Kult, und das Volk glaubte dann in seiner Beschränktheit, die Weltregierung sei an einen andern Gott übergegangen. So entstanden die Sagen, daß Kronos den Uranos, und Zeus dann wieder den Kronos vom Throne gestoßen habe. Natürlich trat mit einer solchen gewaltsamen Veränderung ein neues Gesetz und ein neuer Ritus an die Stelle des alten. Als Amosis, der Verehrer des Ammon, die Oberherrschaft errungen hatte, stellte er überall die Menschenopfer ab. Das war das Ende der Herrschaft des Kronos.

Mit der Religion der Semiramis hat es noch eine besondre Bewandtnis. Dieses furchtbare Weib war ebenso männlich kräftig und groß als Regentin, wie zucht- und sittenlos in ihrer Aufführung. Sie war von Haus eine syrische Dirne und Kebse des Ninus, die den alten König so zu bethören wußte, daß er ihrem Wunsche, einmal an einem Feste fünf Tage lang Asien zu regieren, willfahrte und seinen Hofleuten und Trabanten den Befehl gab, ihr zu gehorchen und, was sie

geböte, auszuführen. Als sie sah, daß dies geschah, befahl sie den Ninus selbst zu ergreifen, zu binden und zuletzt zu töten. So machte sie sich zur unumschränkten Gebieterin des Reiches.[1]) Etwas ähnliches mag vorgekommen sein; denn der Übergang der Herrschaft in die Hand eines Weibes von niedrigster Herkunft, einer Dirne, erklärt sich nicht aus gewöhnlichen Verhältnissen. Der gewaltsame Sturz von Ninus Herrschaft ist augenfällig, weil nun eine Erscheinung ins Leben tritt, wie sie folgenreicher kaum gedacht werden kann — eine Weiberherrschaft, die darauf ausging, das männliche Geschlecht in die zweite Stelle hinabzudrücken und das weibliche Prinzip an die erste zu setzen — ein Unternehmen, das von der furchtbaren Entschlossenheit dieses Weibes zeugt, aber die greulichsten Erscheinungen zu Tage gefördert und den halben Orient verpestet hat.

Das auf dem Throne von Ninive folgende Königsgeschlecht nannte sich nicht Niniden oder Ninyaden, sondern Derketaden, von Derketo, der Mutter der Semiramis. Sie hatte demnach keinen Vater; Derketo aber war eine zu Askalon verehrte syrische Göttin, die mit ihrem Sohne Ichthys (Dagon, Fisch) in einen Teich gesprungen sein sollte und demnach wohl über die Vermehrung der Fische waltete. Semiramis war von Tauben aufgezogen worden, d. h. sie hatte im Dienste der paphischen Göttin gestanden,[2]) die Taube war ihr geweiht. Auch soll sie in eine Taube verwandelt worden sein. So wird sie denn als zuchtlose Buhlerin dargestellt, die ihre Liebhaber umbrachte, zuerst Knaben zu Eunuchen machte und, während sie den Mann spielte, ihren Sohn Ninyas in ganz wei-

1) Plut. Amator. Aelian. v. h. 7, 1. — 2) Die Tauben schnäbeln sich und sind das Vorbild der Buhldirnen. An den Aphroditentempeln wurden weiße Tauben in Unzahl gehalten. Äl. v. h. 1, 15.

bischer Weise erzog und sich mit einem Hofstaate von Männern umgab, deren Mannheit sie in jeder Weise zu entwürdigen suchte. Von Ninyas angefangen bis zum letzten Sardanapal geht diese Verweibung in Tracht und Sitte, und sie ging sogar ins Hofleben andrer Völker, z. B. der Meder, über. Die Könige und Hofleute trugen lange, weichliche Kleider, Ohrringe und Geschmeide, enthaarten, schminkten, salbten sich und lebten, wenn sie nicht außergewöhnlich kraftvoll und tapfer waren, in den Frauengemächern mit weiblichen Arbeiten beschäftigt. Herakles Sandan, der Feldherr im Weiberkleide, ist das erste Vorbild dieser dem Weibe unterjochten Höflinge.[1]) Er wiederholt sich in dem Herakles, der der lydischen Omphale fronte. Wir haben gesehen, daß die Lyder assyrischen Ursprungs waren. Die Würde und Verehrung des Vaters ist in den alten Religionen von äußerster Wichtigkeit. Denn darauf ist die Gottesverehrung gegründet. Der fromme Sohn ehrt seine Eltern, Vater und Mutter, aber die Mutter in zweiter Reihe und in Verbindung mit dem Vater. Völker, die Väterverehrung haben, sind fromme, gottesfürchtige Völker, die in Zucht, Gesetz und rechtlicher Ehe leben; denn der oberste Stammvater, auf den der Vater, die Vorfahren, der Ahnherr zurückgehen, ist eben Gott, der Schöpfer und Ausdruck des männlichen Prinzips; Völker und Stämme dagegen, die die Väterverehrung nicht haben, sind zuchtlose, gesetzlose, religionslose Völker, wie z. B. jene Riesen, die nach Sanchoniathon im Libanon wohnten und ihre Väter nicht kannten, weil ihre Mütter zuchtlos buhlten. Wenn solche Völker etwas verehrten — und im Altertume nahm alles die Form eines Kultes an —, dann war es nicht Gott, nicht der Himmel, sondern die Natur, die Erde, die Sinnlichkeit, und die

---

1) Ähnliches kam in Byzanz vor. Der siegreiche Feldherr Narses war ein Eunuche.

Folge davon war Unzucht, Lasterhaftigkeit, Unnatur jeder Art. So entstand der Dienst der Naturgöttinnen, der Derketo-, der Aphroditendienst und die ganze syrische Unzucht, gegen die Moses und die Propheten so viel zu kämpfen hatten.

Diese weitgehende Verweibung der Männer erklärt sich eben aus dem von Semiramis eingeführten Kulte des weiblichen Prinzips. Sie verlobten sich ihm in knechtischer Unterwürfigkeit und suchten sich ihm gleichförmig zu machen. Wenn Semiramis geradezu Rhea genannt wird, so ist dies nicht ohne Sinn. Die im Wagen sitzende, von Löwen gefahrene, von Korybanten umtoste und von Gallen umtanzte Große Mutter, deren Dienst vornehmlich aus Phrygien bekannt ist, kann recht gut der göttlich verehrten Semiramis ihren Ursprung verdanken. Denn daß Semiramis (zu Mabug in Syrien) als Göttin verehrt worden ist, steht fest. Die Bildung der fanatischen Sekte der Gallen oder Kombaben, die, dem Beispiele ihres Stifters Attes oder Agdistis folgend, so weit gingen, sich selbst zu entmannen und lange Kittel anzuziehen, erklärt sich aus solchen Voraussetzungen.[1]) Auch in Assyrien und Palästina treten solche Erscheinungen hervor. Später verbreitete sich diese Seuche zu den Griechen, namentlich an die Höfe, und dann nach Rom und war stets gleichbedeutend mit äußerster Sittenverderbnis und Atheismus.

Wir haben noch ein altassyrisches Emblem, das man offenbar von der Zeit der Semiramis herleiten kann. Ein Kreis, in dem fünf Kugeln (eine in der Mitte, vier darum) sichtbar sind, und auf dem ein Joch liegt, hat zur Seite Vogelflügel und unten einen Taubenschwanz. Später erscheint ein bogenschießender König in dem Kreise, dessen Unterleib in einen Taubenschwanz aus-

1) Die Sekte der Skopzen in Rußland, die wohl schon in den scythischen entmannten Enarees vorhanden war, beweist, daß dergleichen vorkommen kann.

läuft. In einer dritten Abbildung ist der Kreis zum Rade mit Speichen geworden, und ein König erscheint darin, der den rechten Arm erhebt, in der linken abwärts geneigt den Bogen hält.[1]) Man kann sehen, wie aus diesen Pfeilschützen der persische Ormuzd geworden ist. Sein Bild schwebt auf dem Denkmale von Behistun segnend mit der Rechten, in der Linken etwas wie einen Kranz haltend, vor Darius, ragt wie jener aus einem Kreise hervor und zeigt Taubenflügel und Taubenschwanz. *Dies ist wichtig, weil daraus der assyrische Ursprung der Religion Zarathustras und ihr verhältnismäßig junger Ursprung erhellt.*

Offenbar soll das Rad oder der Kreis mit den fünf Kugeln (den fünf kleinen Planeten?) die stets in Bewegung befindliche Welt und das Joch, unter dem sie steht, die unentfliehbare Notwendigkeit bedeuten. Taubenflügel und Taubenschwanz sind dabei angebracht, weil die Taube der Vogel der Semiramis war. Man konnte sie als personifizierte Aphrodite Mylitta anbeten. Wie der Dienst dieser Beschützerin der Wollust, der von Kypros in gerader Linie über Griechenland bis zum Eryx auf Sizilien ging, wo sie einen Hauptsitz hatte, und wo man Tausende von Tauben hielt, mit der assyrischen Zuchtlosigkeit zusammenhängt, haben wir schon oben angedeutet. Das erwähnte Abzeichen, eine Art Wappen der Derketaden, spricht für den behaupteten Atheismus der Assyrier. Eine spätere Dynastie hat dann wieder einen Gott in den Kreis gesetzt, der sich noch später durch Zoroaster in Ormuzd verwandelt hat.

Diese Weiberherrschaft ist von den ältesten Griechen in der Gestalt der Andromeda, d. i. Männerherrin, festgehalten worden. Sie war der Sage nach eine

---

1) Layard, Niniveh und seine Überreste, Abbild. 79.



Enklem der Semiramis und der Darkataden



Der assyrische Apollo, Abzeichen der Persiden



Abzeichen der Belataraden (?)



Der iranische Auramazda, Abzeichen der Kajanier

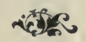
Tochter des Königs der Äthiopen Kepheus und der Kassiopeia. Die Äthiopen sind, wie wir zeigten, die kuschitischen Assyrier. Darnach ist Kepheus als König von Ninive anzusehen und Andromeda, in der eine Erinnerung an Semiramis steckt, ebendorthin zu versetzen. Kassiopeia bedeutet entweder die das Gesicht schmückende oder ein Gesicht wie Kassia, d. h. gelblich, oder hat Bezug auf das Land Kossäa, Kissia (Kusch). Kepheus bedeutet die Drohne, die männliche unnütze Biene. Er ist demnach ein Bild der faulen, nichtsnutzigen Könige, wie Ninyas, Sardanapal u. a.[1]) Daher nannte man auch das ganze unter Weiberherrschaft stehende und weibisch lebende Volk Kephenen. Daß es solche Leute gab, zeigen die Abbildungen von Völkern, die Thutmos III. Tribute bringen Darunter ist eins Kefa genannt. Man sieht Männer dargestellt, die bis auf kurze, wie es scheint sehr kunstreich gewirkte Beinkleider und ebensolche Stiefeln nackt auftreten, dabei aber völlig bartlos sind und wie Weiber lange hinten herunterhängende Haarflechten — offenbar Perücken — tragen. Sie bringen kostbare Vasen dar, waren also ein kunstfertiges Volk, und da in einer zweisprachigen Inschrift Kefa mit Phönike übersetzt wird, jedenfalls Phönizier. Wahrscheinlich waren sie die Bewohner der noch jetzt bestehenden Seestadt Khaifa oder Haifa unterm Karmel.

Wenn es hieß, Ninus selbst sei empört über die Greuel der Semiramis über Kreta nach dem Westen ausgewandert, so kann man daraus ersehen, was man für Vorstellungen vom Leben am Hofe von Niniveh hatte. Die nordische Semiramis Katharina II. hat

1) Ein König Kepheus kommt auch in arkadischen Tegen vor, wo einst eine Dynastin und Koloniefführerin Perimede oder Choira und die amazonische Jungfrau und Jägerin Atalanta zu Hause war. Die Stadt hatte einen ausgezeichneten Athenedienst, und ihre Frauen waren so kriegerisch, daß sie ohne ihre Männer in einer Schlacht die Spartaner schlugen.

ähnliche Einfälle gehabt.[1]) Unnatur jeder Art, Wollust und Grausamkeit, Überfeinerung und Barbarei sind da stets im engsten Vereine. Dabei läßt sich nicht verkennen, daß Semiramis an Thatkraft und Entschlossenheit den gewaltigsten Herrschern an die Seite zu setzen ist; denn sie hat nicht bloß große Kriege geführt und Eroberungen gemacht, sondern auch Städte gegründet, Ströme überbrückt, Heerstraßen angelegt, Dämme und Kanäle gebaut und Niniveh und Babylon verstärkt und verschönert. Die hängenden Gärten der Semiramis in Babylon galten als ein Weltwunder. Große Aufschüttungen, die man an vielen Orten Assyriens und Kleinasiens zeigte, führten den Namen Semiramiswälle.

1) So machte sie z. B. eine gelehrte Fürstin Daschkow zum Präsidenten der Akademie, gab Bälle mit unwürdigen Verkleidungen.



Viertes Kapitel

Saken, Scythen, Meder, Perser, Zoroaster

Ohne Zweifel verfügten Ninus und seine Nachfolgerin, wie früher schon der Gründer von Avaris über ein gewaltiges, wohlgegliedertes und geübtes Heerwesen. Es ist nicht anzunehmen, daß darin nur Kuschiten, Syrer, Araber und sonstige Landesheimische dienten, es scheint vielmehr, daß die abgehärteten und tapfern Nomaden Innerasiens, Meder, Perser, Saken u. a., die Mehrzahl bildeten. Strabo will wissen, daß die kretischen Korybanten — dann auch wohl die Kureten — Baktrer von Abkunft gewesen seien. Die Kreter waren ausgezeichnete Bogenschützen und hatten scythische Bogen.[1] Auch dies spricht für Verwandtschaft mit den erwähnten Völkern. Ebenso deutet das in Ninive und Babylon gefeierte Sakäenfest, das, wie wir zeigten, auch der olympischen Festfeier zu Grunde liegt, für Anwesenheit sakischer Stämme. Daraus erklären sich auch die Meder, Perser, Armenier, die Hyperboreer, die wir in Spanien und Mauretanien finden.

1) Diod. 5, 74.

Ammianus sagt, die Perser seien von Abkunft Scythen und daher besonders kriegstüchtig.[1]) Wenn das richtig ist, dann gilt dasselbe auch von den Medern, den Baktrern, Sogdianern, Parthern, Sagartiern, selbst den Indern, überhaupt von den Völkern, die man heute als Arier zu bezeichnen pflegt. Die von den Forschern auf diesem Gebiete aufgestellte Lehre von den Ariern bedarf indes einer Berichtigung. Der Name Arier ist viel zu sehr verallgemeinert worden, und Herodot hat Recht, wenn er ihn auf die ältesten Meder beschränkt. Denn die indischen Arier verdanken diesen Namen den Medern, von denen sie zum Teil ausgegangen sind.[2]) Das Wort hat, wie wir zeigen werden, gar keinen Bezug auf Rassenunterschied, sondern ist politischen Ursprungs. Der Gegensatz, indem man Arier und Turanier aufgestellt hat, fällt zusammen, wenn man erkannt hat, daß die Turanier durchaus keine Mongolen oder Tataren gewesen, sondern der Sprache nach ebenso gut Arier, wie Meder und Perser, ja sogar ein älteres Volk als jene sind.

Ebenso suchen die Sprachvergleicher noch immer das Urvolk, das die Sprache geredet hat, aus der das Iranische, das Sanskrit, das Griechische u. s. w. geflossen sind. Nun aber liegt offen zu Tage, daß die Vorfahren der Iranier aus den Gegenden am Belurtag, Himavat, dem Oxus und Jaxartes eingewandert waren, und daß die Inder ihre Urheimat jenseits des großen Grenzgebirges am Berge Meru und im Lande Uttarakuru suchten. Welches Volk aber wohnte dort? Es war das in viele Stämme geteilte große Volk der Saken oder asiatischen Scythen, das Volk, das die Griechen Hyperboreer

---

1) Ammian. Marc. 31, 2. — 2) Das kann nachgewiesen werden.

nannten, und deren Land sie als die Urheimat der Leto, des Apollo und der Artemis betrachteten.

Es würde uns zu weit abführen, wenn wir hier die zerstreuten sehr zahlreichen Trümmer der Überlieferung sammeln und nachweisen wollten, daß die in Troas, Lykien und in Griechenland auftretenden Hyperboreer, die Träger des Dienstes der Pfeilgötter, von diesen Saken oder Scythen ausgegangen sind, deren Name massenhaft im hintern Kleinasien und zerstreut in Phrygien, Lydien bis Delos, Samothrake, Attika vorkommt. Aus den von Herodot gegebnen Delischen Kunden geht hervor, daß dies Volk der Hyperboreer tief im innern Asien hauste. Seine Opfergaben kamen teilweise über das Land der europäischen Scythen, teils über Sinope nach Delos, und wenn Apollo sein geliebes Hyperboreervolk besuchen will, wandert er an der Nordküste Kleinasiens über den Pontus nach Osten. Ein griechischer Dichter Ananias nennt geradezu die Scythen als das von ihm besuchte Volk.[1]) Ums Jahr 540 v. Chr. lief der Schwärmer Aristeas von Prokonnesos, um die frommen und glückseligen Hyperboreer aufzusuchen, bis zu den Issedonen[2]) und Arimaspen, die man in den Strichen von Kokand und Buchara nahe der chinesischen Grenze sucht. Also ein „echthellenischer Gott," wie Otfried Müller und seine Schule annehmen, war Apollo nicht. Sie haben die Masse der Spuren, die nach Osten führen, gar nicht gekannt oder aus Barbarenscheu nicht beachtet.

Wie dieser ursprünglich wildfremde Sake zum obersten Leiter des Hellenentums und zum Ausdrucke seines Wesens geworden ist, das auseinander zu setzen, kann hier nicht der Ort sein; aber wenn dies richtig

---

1) Antholog. Lyr. v. Theod. Bergk, S. 175. — 2) Wahrscheinlich die heutigen Ossethen oder Ossethinen, ein Volk mit „arischer" Sprache.

ist, und der ideal schöne Phöbus Apollo aus der Tartarei stammt, dann kann es auch für Meder, Perser, Inder keine Schande sein, von den Scythen abzustammen.

Nach Justinus, der aus Trogus Pompejus geschöpft hat, waren die Scythen ein uraltes, ungeheuer großes Volk, berühmt von Ursprung an und durch große Thaten ausgezeichnet, Gründer des baktrischen und parthischen Reiches. Ihm zufolge bestand zwischen den Scythen und den Ägyptern ein Streit darüber, welches Volk das ältere von beiden sei, und er führt die Gründe aus der Beschaffenheit der beiderseitigen Erdstriche an, deren sie sich bedienten, um zu beweisen, daß bei ihnen die ersten Menschen entstanden sein müßten.[1] Sie waren stets unbesiegt geblieben und hatten verschiedene Male Asien beherrscht, einmal sogar 1500 Jahre lang (?), bis Ninus die Tributzahlung weigerte. Wenn man unter diesen Scythen die um 2240 in Babylonien eingebrochenen Meder verstehen darf — und das darf man —, dann ist die Nachricht nicht ganz verwerflich. Das von Scythen gestiftete baktrische Reich bestand damals schon. Denn Ninus und Semiramis kämpften mit den baktrischen Königen.

Die Meder, Perser, Baktrer und überhaupt die Arier, sind also nichts andres, als Sakenstämme, die frühzeitig von jenseits des Oxus und Jaxartes ausgezogen waren, die höher gesitteten Völker, wie die östlichen Äthiopen, die Babylonier und Assyrier unterjocht und sich hier teilweise zur Sässigkeit und zum Ackerbau bequemt hatten. So wurden sie der Gesittung gewonnen. Noch in späterer Zeit bestand das Volk der Perser aus ackerbauenden Stämmen, wie die Panthaliäer, Derusiäer, Germanier (Kara-

1) Just. II, 1, 2. 3.

manen), und Nomaden, wie Daer, Marder, Dropiker, Sagartier.[1]) Diese Nomaden waren, ebenso wie Sogdianer, Parther, Derbikker, an Sitte und Lebensart von den eigentlichen Scythen kaum verschieden.

Wenn man diese Sachlage genauer ins Auge faßt, so kommt Licht in die iranische Überlieferung. Dem, was der Avesta, der Bundehesch und andre Zendschriften von der Urzeit des Volkes berichten, fehlt bloß Zeitbestimmung und Anschluß an die Geschichte Assyriens und Babyloniens, um uns die schätzbarsten Aufschlüsse zu geben. Man wird bald sehen, wie man dies erreichen kann. Der Stammvater aller Iranier, Hoschang (Haoschjanha), war offenbar ein Sakenkönig. Er wohnte am Berge Albordsch (Hara Berezaiti) im Oberlaufe des Jaxartes am Fuße des Belurdag. Denn die Ardviçura Anahita, die starkströmende, fleckenlose, ist keine andre, als der von allen asiatischen Scythen göttlich verehrte Jaxartes, Tanaïs, und der große See Vouru-kascha, in den er strömt, der Aralsee. Hoschang wollte Weltbeherrscher werden und über alle Götzendiener (Daêvas), Menschen, Zauberer, Pairikas (Luftgeister), Blinde, Lahme gebieten. Zu diesem Ende flehte er seine Göttin, die Anahita-Tanaïs, an und brachte ihr als Opfer eine Hekatombe von Rossen, zehn Hekatomben von Kühen und ebenso viele an Kleinvieh. Darnach zog er mit seinem Heere aus und eroberte Mâzana und Varena, d. i. nach den Erklärern Mazenderan und Taberistan, zwei Landschaften am Südrande des Kaspischen Sees und Teile Mediens. Hoschang war also der Stifter Mediens, und die Meder waren der erste Sakenstamm, der in Iran einwanderte. Sehr wahrscheinlich eroberte er von da aus nicht lange darauf Babylonien.

1) Herod. 1, 125.

Dafür spricht, was von dem nächsten großen Herrscher nach Hoschang, dem Tahmuraf, berichtet wird. Er beherrschte, nachdem er die Götzendiener, die Menschen, Zauberer und Pairikas besiegt hatte, die siebenteilige Erde und ritt den in ein Pferd verwandelten bösen Geist (Ahriman) 30 Jahre lang um die beiden Enden der Erde. Während seiner Regierung brachte er die sieben Arten der Schreibkunst, die Ahriman (ähnlich wie Cham vor der Sündflut) verborgen hatte, wieder ans Tageslicht, oder wurde nach andrer Angabe von den Devs in das Geheimnis der dreißig Schriftarten eingeweiht. Sein Volk lernte unter ihm schreiben. Er herrschte also über ein schriftkundiges Volk. Welches andre könnte das füglich gewesen sein, als die Babylonier mit ihren verschiednen Arten der Keilschrift? Er baute auch viele Städte, wobei ihm die Devs fronen mußten, wie die Citadelle von Babel, das Schloß zu Merv, Baktra u. a. Auch war er ein großer Jäger, der den Menschen die Jagd lehrte, wilde Tiere zähmte, Schafe scheren und Kleider aus der Wolle machen ließ. Dann war er auch ein sehr frommer Mann und hatte einen sehr weisen Destur (Oberpriester) namens Schidasp, auf dessen Rat er hörte und alles that. Man kann in ihm also den ersten der acht medischen Zoroaster vermuten, der nach Berossos einige Zeit nach der Flut in Babylonien auftritt. Windischmann erkennt an, daß er in diese Zeiten gehört. Nach Justinus besiegte Ninus den König der Baktrer Zoroaster.

Mit dem Auftreten der Meder ging eine große Veränderung in der chaldäischen Astronomie vor sich. Nach der Flut regierten noch zwei chaldäische Könige, Evechios und Chomasbelos. Bis dahin rechneten die Chaldäer nach Saren, Neren, Sossen; von da ab nach Jahren. Die Zeit dieser Umgestaltung ist genau

9*

bestimmt. Der Philosoph Kallisthenes schickte von Babylon, wo Alexander der Große im Jahre 331 v. Chr. einzog, dem Aristoteles nach dessen Auftrage die Sternbetrachtungen der Chaldäer, die 1903 Jahre, also bis ins Jahr 2234 zurückreichten. Ohne Zweifel hatten sie vordem die genaue Länge des Jahres nicht gekannt, sondern nach Perioden von 60 Tagen (Sossen, 6 × 60 = 360) gerechnet und sich, wenn die Abweichungen zu störend wurden, mit Einschaltungen beholfen. Das Jahr von 365 ¼ Tag lernten sie jedenfalls durch die medischen Magier kennen und mögen bald mit ihnen gemeinsame Sache gemacht haben. Denn diese rechneten ohne allen Zweifel den Beginn des neuen Jahres mit dem Aufgange des Sternes Tistar, d. i. des Hundsternes.

Damit hat es folgende Bewandtnis. Um die Zeit des Aufgangs dieses Gestirns im Hochsommer tritt nämlich in Vorderasien eine periodische Regenzeit ein. Vorhergeht, namentlich in den Steppen am Oxus und Jaxartes, eine schreckliche Dürre. Wohl vier Monate und länger fällt kein Tropfen Regen; das Erdreich wird rissig, das Gras der Matten verbrennt, Bäche und Flüsse trocknen aus, Menschen und Tiere verkommen vor Durst und Ermattung, und bösartige Seuchen brechen in den Herden und unter den Menschen aus. Es ist begreiflich, daß man, je größer die Not wurde, mit immer stärkerer Sehnsucht auf den Aufgang jenes Sterns und den Beginn der Regenzeit wartete, und daß die scythischen Magier alle ihre Zauberkünste aufboten, um den bösen Geist der Dürre zu bannen und Regen herbeizuführen.

Der Geist des Sternes Tistar war es, der, wie sie glaubten, nach schrecklichem Kampfe den bösen Geist Verethra, indisch Vritra (Verberger) oder

Apauscha (Wasserfeind) besiegte und den Regen frei machte. Mit Blitz und Donner und einem allgemeinen Aufruhr der Natur brach er los. Nun trat Kühle ein, der Atem wurde leicht, überraschend schnell überzog sich alles mit Grün, das Vieh hatte reichliche Weide und gesundete, und die Menschen feierten Freudenfeste. Der Stern Tistar war nach ihren einfältigen Vorstellungen der Neuschöpfer der Welt, der Tvaschtri (indisch) und als Verethratöter (Verethraghna, ind. Vritrahan) der Geist des Sieges und ein großer Nothelfer. Darauf beruhen auch die Vorstellungen vom Medusentöter Perseus und dem indischen Indra. Sie haben ganz denselben Ursprung. Der Bundehesch schildert ausführlich, wie der in ein weißes Roß verwandelte Tistar mit dem roten, eselgestaltigen Wasserfeinde einen furchtbaren Kampf kämpft und ihn zuletzt besiegt.

Dieser Sieg wurde in einem fünftägigen Freudenfeste gefeiert, das nach dem Aufgange des Orion und des Sirius bestimmt war und aus Babylon wie aus Ninive bezeugt ist. Es hieß das Fest der Sakäen, d. i. das Sakenfest. Daraus geht hervor, daß damals die Meder noch Saken hießen. Das Sternbild des Orion war Sak genannt; es war der an den Himmel versetzte wilde Jäger, und der Sirius sein Jagdhund. Das Fest, zugleich zu Ehren der Herabkunft des Feuers vom Himmel begangen, was gleichbedeutend mit der Stiftung der Religion und des Opferdienstes war, wurde in Ninive mit Schmausereien, Trinkgelagen, Verkleidungen und wilder Ausgelassenheit begangen, namentlich wurde ein Sklave zum Spottkönige erwählt, der mit den königlichen Weibern buhlen durfte, aber nach Ablauf der 5 Tage hingerichtet wurde. Die Freiheit dieses Festes war es auch, die Semiramis benutzte, den Ninus zu be-

wegen, ihr 5 Tage lang die Herrschaft abzutreten, wodurch sie seinen Sturz herbeiführte.

Das von den Phöniko-Arabern in Ägypten eingeführte Siriusjahr mit seinen 5 Schalttagen ist also medischen Ursprungs und in der Zeit zwischen 2234 und 2150 von ihnen angenommen worden. Da auch die Religion Zarathustras die Lehre von der Neuschaffung der Welt und der Auferstehung der Toten kennt, so ist der Zusammenhang mit der Phönixreligion deutlich gegeben. Daß die olympische Festfeier aus den Lagerspielen entstanden ist, mit denen die Kureten das Sakenfest begingen, ist bereits erwähnt worden.

Statt Sem, Cham und Japhet nennt Moses von Chorene nach der Berosinischen Sibylle drei Brüder, Zerovanes, Titan und Japetos. Da Zerovanes hochmütig und herrschsüchtig verfuhr und überall seine Söhne als Könige einsetzte, empörten sich Titan (Cham) und Japetos wider ihn, und Titan nahm ihm einen Teil seiner Länder weg, doch blieb ihm die Oberherrschaft, da sich Astlicia (Astighig, Göttin Armeniens), die Schwester der drei, ins Mittel legte. Darauf kamen Titan und Japetos überein, die männliche Nachkommenschaft des Zerovanes zu beseitigen, aber Astlicia rettete die von den Frauen neugebornen Knäblein vor den Nachstellungen der zur Wache bestellten Riesen und brachte sie nach Osten an einen Berg, der Göttervereinigung (deorum conjectus) heißt.[1]) Diese Geschichte bezieht sich offenbar auf die Herrschaft der Meder in Babylonien, ihren Sturz und die Rettung des medischen Königsgeschlechtes. Denn Zerovanes war nach derselben Nach-

1) Hist. Armen. 1, 5. Das Orontesgebirge als der medische Olymp scheint gemeint zu sein. Darüber später.

richt „das Prinzip der Meder“ und ihr oberster Gott — also Zervane akerene des Avesta, die höchste Macht, die noch über Ahuramazda steht. Wenn ihn Berossos für Zoroaster den Magier hielt, so ist dies ein Irrtum, aber daran so viel wahr, daß beide derselben Religion angehörten. Die acht Zoroaster genannten Könige sind sehr auffallend, aber wenn man mit Martin Haug annimmt, daß Zarathustra ein Gattungsname und Titel der Oberpriester (Destur) war, so erklärt sich die Sache einigermaßen. Der berühmte baktrische Prophet und Religionsstifter dieses Namens, der viele Jahrhunderte später lebte, hieß eigentlich Spitama.

Wie das nomadische Volk der medischen Saken sich zum Ackerbau und zum sässigen Leben bequemte, ist in der Sage vom gottgeliebten Könige Jima kschaêta oder Dschemschid erzählt. Er durchzieht mit seinem goldnen Stachel die Erde und lehrt die Menschen die Çpenta Armaiti, die heilige Demut, d. h. die Erde, verehren, führt Häuser- und Herdbau (die Griechen würden sagen: den Dienst der Demeter und Hestia) ein, ebenso den geordneten Opferbrauch. So wird die Erde voll von Menschen, Vieh, Zugtieren, Hunden, Vögeln und hellen Feuern. Zuletzt macht Jima auf göttlichen Befehl ein riesiges viereckiges Varem, eine ummauerte, mit Wasserleitungen versehene Stadt, und siedelt darin die allerbesten Männer, Frauen, das beste Vieh, Tiere und Vögel jeder Art an, zündet heiliges Feuer, baut Zelte und steinerne Häuser und schafft auch Getreide hinein. Man kann annehmen, daß hier von der Gründung Ninivehs die Rede ist, da diese Stadt als eine Art zum Schutze der Menschen bestimmte Festung geschildert wird.

Freilich wird der Zustand dieser Menschen als ein paradiesischer geschildert. Alle sind hohen Wuchses,

gesunden und starken Leibes; Verwachsene, Krüppel, Leute mit häßlichen Zähnen giebt es da nicht, auch giebt es keine Armut, keinen Betrug, keine üble Nachrede, Tadel und Schimpf. Diese nordische Menschenart steht also im geraden Gegensatze zu den Devs, den Zauberern, den Pairikas, den verkommnen und entarteten Menschen, gegen die die Eroberer und Helden vom Berge Albordsch aus zu Felde ziehen, die sie schlagen und ausrotten. Solche Leute aber sind eben die Saken oder Scythen. Bei ihnen giebt es, wie Justinus sagt, kein größeres Verbrechen als Diebstahl, Gold und Silber begehren sie nicht so eifrig, wie die andern Menschen. Sie leben von Milch und Honig; der Gebrauch der Wolle zu Kleidern (Tahmuraf lehrte sie das) ist ihnen unbekannt, obwohl sie fortwährend von Kälte zu leiden haben; doch benutzen sie die Felle von wilden Tieren oder Mäusen. Diese Genügsamkeit hat sie auch Gerechtigkeit gelehrt, da sie nichts Fremdes begehren. Denn wo die Begierde nach Reichtum herrscht, dort ist auch seine (üppige) Verwendung u. s. w.[1])

Die aus Armut, Bedürfnislosigkeit und Abhärtung entspringende Gerechtigkeit, d. h. Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit der Scythen, war bei den Griechen, die demnach von ihrer eignen Tugend und Sittlichkeit keine besonders hohen Begriffe hatten, anerkannte Thatsache und Gegenstand der Bewunderung. Schon Homer weiß von den über Thrakien hinaus lebenden rühmlichen armen Stutenmelkern als den gerechtesten Menschen, und der Scythe Anacharsis, Solons Gastfreund, machte durch seine unverstellte Offenheit und seine von gesundem Verstande zeugenden naiven Bemerkungen das größte Aufsehen in Hellas. Auch andre loben diese Rechtschaffenheit der Scythen. Die

1) Justin 2, 2.

Perser, ihre Nachkommen, hatten zum Teil diese Tugenden bewahrt. Sie hatten den Grundsatz, was zu thun nicht erlaubt sei, solle auch nicht gesagt werden. Als das allerschändlichste galt ihnen das Lügen, sodann das Schuldenmachen, und zwar deshalb, weil es zum Lügen verführe.[1]) Das Gesetz Zarathustras verlangt mit besonderm Nachdruck reine Gedanken und reine Worte von seinen Bekennern. In dieser Hinsicht sind die heutigen Perser, die als ein der Lüge und dem Truge sehr ergebnes und dabei sittenloses Volk gelten, von ihren Vorfahren sehr verschieden.

Ähnlich den alten Germanen, deren sittliche Reinheit uns Tacitus schildert, und den Gothen und Longobarden, deren Enthaltsamkeit in geschlechtlichen Dingen die Verwunderung der entarteten Römer erweckte, waren auch die Scythen ein Volk, das die sittliche Reinheit über alles schätzte und die Keuschheit bei Mann und Weib als die Grundlage aller Sittlichkeit und geistiger und leiblicher Gesundheit betrachtete. Das Gesetz Zarathustras verlangt reine Männer und reine Frauen, unverdorbne kräftige Jünglinge und enthaltsame Männer, reine Jungfrauen und keusche Gattinnen, gesunde Entwicklung und Schutz der Leibesfrucht bei Mensch und Tier, damit ein kräftiges, blühendes, langlebiges Geschlecht heranwachse und das Volk gesund und stark bleibe und nicht der Entartung verfalle, wie sie bei den Devs, den Karfestern und Zauberern zu sehen sei, die der böse Geist Ahriman mit Verkrüppelung, Taubheit, Blindheit, Aussatz und allen möglichen Krankheiten geschlagen hat. Viele Perser duldeten keine weißen Tauben in ihrem Gebiete, angeblich, weil sie den Aussatz verbreiteten, in Wahrheit wohl, weil sie der Semiramis und der Aphrodite geweiht waren,

---

1) Herod. 1, 138.

und da sie sich vor der Begattung schnäbeln, als buhlerisch galten.[1]) Die Absicht der Gesetzgeber, ihr Volk vor der Lasterhaftigkeit der Babylonier und Assyrier zu bewahren, liegt klar zu Tage.

Herodot sagt ferner von den Persern: „In einen Fluß harnen sie weder, noch spucken sie, noch waschen sie sich die Hände darin, lassen es auch andre nicht thun und verehren am meisten die Flüsse.“ Am allermeisten aber verehrten sie und ihre Vorfahren den vom Berge Alborsch kommenden landnährenden, klaren Strom Jaxartes. Dieser ist die von den Scythen verehrte Göttin Tanaïs, die Anâhita ardviçura aller Iranier, die schönste Tochter Ahuramazdas, die über alle Reinheit, Jungfräulichkeit, über untadelhafte Zeugung, Empfängnis, Mutterschaft, Gebärung, Kindespflege bei Menschen und Tieren gesetzt ist — die einzige weibliche Gottheit in Zarathustras Religion, auch Ahurâni genannt und von den Griechen als Aphrodite Urania erklärt. Zarathustra hat sie offenbar sehr veredelt. Die keuschen Göttinnen, wie Pallas Athene, die verschiednen Formen der Artemis sind scythisch-hyperboreischen Ursprungs.

Ein weiteres Kennzeichen dieses Volkes ist die ungemeine Stärke und Rüstigkeit des weiblichen Geschlechts, das Amazonentum und die Frauenherrschaft. Die Scythinnen waren Jägerinnen, Bogenschützinnen, Reiterinnen, Kriegerinnen, daran ist kein Zweifel, die Zeugnisse sind massenhaft vorhanden. Die pontischen Amazonen waren Sakinnen, die Sarmatinnen, die Baktrerinnen, selbst persische Prinzessinnen übten alle männlichen Künste. Jagd- und Kriegsgöttinnen, wie Artemis, Pallas, Enyo, erklären sich daraus, daß eben Mädchen auf die Jagd und in den Krieg zogen, und daß die Bewahrung der Jungfräulichkeit die Be-

1) Ael. v. h. 1, 15.

dingung der nötigen Kraft und Frische war. Denn die Menschen schufen sich einst die Götter nach ihrem Bilde und nach ihrem Stande. Der Gott der Schmiede war ein Schmied, der Gott der Kaufleute ein Kaufmann, also auch die Göttin von Jägerinnen eine Jägerin und geradeso ausgerüstet wie diese, auch von derselben Sinnesart. Wenn ein Sake eine Jungfrau heiraten will, wird erzählt, besteht er einen Zweikampf mit ihr; wenn sie siegt, führt sie ihn als Gefangnen fort, wird seine Gebieterin und herrscht; wird sie besiegt, herrscht er.[1]) Daher ist von großen Weiberheeren die Rede. Als Kyros, heißt es, den Sakenkönig Amorges gefangen genommen hatte, sammelte dessen Gemahlin Sparethre ein Heer von 300 000 Männern und 200 000 Weibern und besiegte den Kyros.[2]) Wie diesen die Scythenkönigin Tomyris zuletzt besiegte und erschlug, erzählt Herodot. Ähnlich hatte eine frühere Sakenkönigin Zarina Krieg gegen den Meder Kyaxares geführt. Auch der Avesta redet von Kriegerinnen. Kschathri (Kriegerin) ist ein Ehrenname der Frauen.[3]) Die Krieger heißen Kschathrijas, auch bei den Indern.

Die Scythen oder Saken waren zuerst Jäger[4]) und dann Nomaden. Sie und ihre Abkömmlinge, die Meder, Perser, Baktrer, Inder, die nach Troas, Lykien, Hellas eingewanderten Hyperboreer, waren alle gewaltige Bogenschützen, wie ihre Götter, die Strahlenschießer Apollo und Artemis. So z. B. Pandaros, Eurytos, Teukros. Ein Scythe Teutaros soll den jungen Heraklas in dieser Kunst unterrichtet haben.

1) Älian. var. hist. 12, 38. Man denke an Gunthers Kampf mit Brunhilde und an die nordischen Walküren. — 2) Ktes. bei Phot. Bibl. 38, ed. Bekker. — 3) Windischmann, Zoroastr. Stud. S. 178. — 4) Stamm sak, deutsch suchen, Sache (eigentlich Prozeß, was man verfolgt), lat. sequor, gr. ἕπομαι (alt σέκομαι), slav. sok. Sucher, Entdecker gestohlener Sachen, sagitta, gr. ἑκάτη Pfeil u. a.

Als Nomaden züchteten sie große Herden von Rossen, Eseln, Rindern, Schafen, Kamelen. Ehe ihre Könige zum Kriege ausziehen, opfern sie, um sich den Sieg zu sichern, Hekatomben von Rossen, Rindern, Kleinvieh, auch, wovon Zarathustra, wie es scheint, mit Absicht nichts wissen will, von Eseln. Nach Pindar nahm der „Heerführer" Perseus am Opfermahle der Hyperboreer teil, und Apollo ist selbst gegenwärtig, wenn sie ihm eine Hekatombe von Eseln darbringen.[1]) Selbst aus Delphi ist dies Opfern von Eseln bezeugt. Die Sitte war scythisch[2]) und erklärt sich daraus, daß manche Stämme, wie z. B. die Sarakoren, die persischen Karamanen, das in jenen Strichen muntere und kräftige Tier statt des Pferdes auch im Kriege benutzten. Wenn ein Esel zu schwerfällig hierzu erschien, so opferten ihn die Sarakoren dem Ares.[3])

Die Scythen waren natürlich ein sehr kriegerisches Volk und bekämpften nicht nur ihre Nachbarn, sondern machten, wie Strabo bemerkt, namentlich als gute Reiter weite Überrennungen, ähnlich den spätern Mongolen und Tataren. Solche Eroberungszüge hatte schon Hoschang unternommen, als er vom Alborsch auszog. Daher die Furcht der alten Welt vor Gog und Magog. Sie verehrten den Kriegsgott Ares Enyalios — wohl eine rohe Form des Apollo — ganz wie später Attila unter dem Bilde des Säbels, des persischen Akinakes, der Harpe des Perseus[4]), und waren Kopfabschneider.

So verhält es sich also mit den frommen und gerechten Hyberboreern. Es waren die Saken, aber auch, im zweiten Jahrtausend v. Chr., die noch wenig von ihnen unterschiednen Arier, Meder, Perser, Baktrer, Inder u. a. Diese Saken sind also das ge-

1) Pindar, Pyth. X, 46. — 2) Clem. Alex. Cohortat ad gentes, S. 29. — 3) Älian. Hist. anim. 12, 34. — 4) Clem. Alex. Protrept. 4, 1.

suchte Urvolk der Sprachvergleichung und das natürliche Mittelglied, an das sich auf der andern Seite Slawen, Thraker, Germanen, Kelten anschließen. Die Hyperboreersage ist nicht auf die Griechen beschränkt, auch die Perser und Inder kennen sie. Ihnen gelten ihre Vorfahren, die Artäer oder Artaden, die Männer des ersten Glaubens oder Pischdadier als besonders fromme und rechtschaffne Menschen — man denke an Jimas große Einhegung —, und die Inder schildern die nordische Heimat ihrer Vorfahren in Utturakuru und am Berge Meru als eine Art Paradies. Die heidnische Sekte der Mandäer glaubt, daß jenseits des Türkisgebirges im Norden in der sogenannten Meschunne Kuschta ihre Vorfahren, besonders fromme Mandäer, wohnen, und daß diese, wenn einst die Welt ganz verderbt geworden sein wird, wieder daraus hervorkommen werden. Der Grund davon ist, daß dieses Volk, arm, roh und hartgewöhnt, wie es war, Pietät besaß und eine große Verehrung für seine Väter und Vorfahren hatte. Dadurch unterschieden sich die Hyperboreer sehr zu ihrem Vorteile von den in Unzucht und Laster versunknen Babyloniern, Assyriern, Kanaanniten und andern entarteten Völkern.



Fünftes Kapitel

Der assyrische Perseus

Der Beginn des assyrischen Reiches wird offenbar von der Eroberung Babylons als der Hauptstadt des früher mächtigen babylonischen Reiches, d. h. von 1976 v. Chr. an gerechnet. Niniveh, das nach mosaischer Überlieferung Assur erbaut hatte, mag damals bereits bestanden haben. Der Stammbaum der Könige von Atur-Niniveh ist dieser: Belus, Babius, Anebus, Chalus, Arbelus, Ninus, Semiramis, der gleichzeitige derer von Armenien Haik, der im Kampfe gegen Belus fiel, Armenak, Aramais, Amasia, Gelamius, Harma, Aramus und der von Semiramis besiegte und getötete Aräus der Schöne.[1]) Diese Könige regierten offenbar zu der Zeit, wo der Kuschit Nimrod und dann die Meder Babylon inne hatten. Belus (Gott oder Herr) ist ein Name, den auch Menschen, z. B. Nimrod, tragen können. Da des Ninus Stammvater Assur war, so scheint hier dieser, „der höchste im Kreise der Götter," gemeint zu sein. Er war, wie wir sahen, ein Kuschit. Nach dem oben ge-

1) Moses v. Chorene nach Abydenus. Müller, Hist. graec. fr. IV, S. 285. — Euseb. Chron., S. 36.

sagten ist kein Zweifel, daß Ninus nicht bloß die benachbarten Länder Asiens bekriegt und seiner Macht unterworfen, sondern sich auch Afrika zu Lande wie zu Wasser bis an den Ozean unterthänig gemacht, ferner, daß Semiramis diese kriegerische Thätigkeit fortgesetzt hat.

Eusebius führt die ersten assyrischen Könige in folgender Weise auf: Ninos, Semiramis, Zames, Areios, Aralios, Xerxes, Armamithres u. s. w. Zames war der Bruder der Rhea (Semiramis) und wahrscheinlich Vormund des in andrer Aufzählung genannten untauglichen Ninyas. Ihm folgte sein Sohn Thurras, den er nach dem Planeten Mars (Areios) genannt hatte, ein gewaltiger Krieger und Eroberer, der so mächtig und berühmt wurde, daß ihm die Assyrer als dem Ersten Säulen errichteten und ihn als Gott anbeteten. „Sie nennen ihn bis heute auf Persisch(?) Gott Baal, d. i. Ares." Semeronios von Babylon, ein Perser, hatte diese Könige so angeführt: Ninos (mit Semiramis), Zames, Thurras, Lames, Sardanapallos der Große. „Diesen brachte Perseus, der Sohn der Danae, um und nahm die Herrschaft von den Assyriern. Fortan ihr König nannte er sie nach seinem Namen Perser."[1])

Eine sehr wichtige Nachricht und ein Schlüssel zu vielem. Der mythische Perseus war also eine geschichtliche Person, ein König, der die Herrschaft über das assyrische Reich aus der Hand der Kuschiten an ein scythisches oder arisches Volk brachte. Zwischen der Dynastie des Ninus und dem 1273 beginnenden jüngern Reiche, das mit Sardanapal endete, hat also in Ninive eine Herrschaft der Perser be-

1) Müller, Hist. graec. fr. III, S. 490 nach dem Chron. Pasch. S. 38.

ſtanden, die ein mittleres aſſyriſches Reich darſtellt. Dieſe perſiſche Herrſchaft iſt den Arabern wohl bekannt. Sie behaupten, die alten Aſſyrier hätten einſt G'aramiquâh geheißen, in Maüſſil (Moſſul = Niniveh) geherrſcht und ſeien Iranier geweſen. Auch ſyriſche Quellen kennen einen aſſyriſchen Stamm der Garmaquoje. Eine perſiſche Stadt Garmak liegt zwiſchen Ispahan und Niſabur, ebenſo in Choraſſan ein Ort G'armaquan.[1]) Der perſiſche, mit Eſeln berittene Stamm der Karamanen, die Herodot Germanier nennt, und von denen Stadt und Landſchaft Kirman noch jetzt den Namen führt, gehört auch hierher. Nun hauſte nahe bei Niniveh in dem weiten Striche zwiſchen dem Tigris und dem Zagrosgebirge und andrerſeits zwiſchen den Flüſſen Zab und Gyndes das Volk der Garamäer. Die darin liegenden Städte Apollonia und Artemita bezeugen den Dienſt der hyperboreiſchen Gottheiten. Dieſe Garamäer ſind alſo jedenfalls das Volk, das als G'aramiquâh einſt in Niniveh geherrſcht hatte und die nach den Keilſchriften von Sanherib unterworfenen Kherimi. Plinius hat eine ſeltſam klingende Nachricht, die Scythenvölker Inneraſiens würden von den Perſern nach dem nächſten Stamme Saken genannt, von den Alten aber Aramäer.[2]) Das wären alſo wieder die Garamäer. Sonſt gelten die babyloniſch-aſſyriſchen Aramäer als ein ſemitiſches Volk. Denn Söhne Sems waren Elam (Elymaïs), Aſchur, Arpharad (in Arrhapachitis), Lud (in Lydien) und Aram.[3]) Da das hebräiſche Aleph (א) eigentich ein Konſonant iſt, ſo könnte Aram (אֲרָם) auch durch Gharam wiedergegeben werden. Aramäa bedeutet alſo wohl nicht Hochland im Gegenſatze zu

1) Chwolſon, Sſabier II, 410. 414. 606. 693. 697. — 2) Plin. n. h. 6, 19, vgl. Herodot 7, 64. — 3) 1. B. Moſ. 10, 22.

Kenaan (Niederland), sondern war ein neuerer von der garamäischen Herrschaft hergenommener Gemeinname für Assyrien-Babylonien.[1]) Möglich, daß die Garamäer im Laufe der Zeit ganz oder zum Teile die chaldäische Sprache angenommen hatten. Wie wir sehen werden, kennt der Avesta Assyrien unter dem Namen Çairima, in jüngerer Sprache Çalm.

Diese Dynastie, die man bei der wenig verlaßbaren Angabe der Dauer der einzelnen Regierungen etwa 1800 bis 1273 v. Chr. ansetzen kann, war also eine garamäische, scythische oder persische. Der im taubengeflügelten Rade erscheinende bogenspannende und pfeilschießende Gott mit gehörnter Königstiara ist jedenfalls ihr Abzeichen und schwerlich ein andrer als der hyperboreïsche Apollo — ein Wink, wie Scythen nach Vorderasien und Griechenland mit allen Anzeichen höherer Gesittung kommen konnten. Ein ganz unbeachteter Mythus erweist sich hier von großer Bedeutung. Ihm zufolge wohnte einst in Babylonien ein reicher Herdenbesitzer namens Kleinis mit seiner Gattin Harpe (Krummsäbel) und seinen Kindern Lykios, Ortygios, Harpasos und Artemiche. Er war von Apollo und Artemis geliebt; aber als er dem Gotte nach hyperboreïscher Sitte Esel opfern wollte, verbot er es und befahl ihm, dafür Rinder, Schafe und Ziegen zu opfern. Er gehorchte, aber nicht so seine Söhne. Da machte Apollo die Esel rasend, sodaß sie die ganze Familie anfielen. Aus Mitleid verwandelten Poseidon, Leto und Artemis sie alle in Vögel;[2]) das heißt machten sie zu Flüchtlingen. Lykios geht auf Lykien, von wo die Hyperboreer nach Delos und Attika kamen, Ortygios auf Delos, das

1) Aram Naharaim, d. i. Mesopotamien, ist Tiefland und liegt demnach bedeutend tiefer als Kanaan mit dem Libanon, dem Gebirge Juda u. a. — 2) Anton. Lib. fab. 20.

früher Ortygia hieß. Auch Harpasos ist ein medopersischer und lykischer Name.

Dem Perseus des Semeronius entspricht der offenbar iranische Name Xerxes Balläos, dem ein zweiter, gleichfalls iranischer, Armamithres, folgt. Dieser geschichtliche König Perseus, das Haupt der garamäischen Dynastie und der mythische Perseus, der angebliche Enkel des Danaerkönigs Akrisios von Argos, der Sohn der Danae und Anherr des Herakles, sind zunächst aus einander zu halten, fallen aber, wenn man näher zusieht, zum größten Teile wieder zusammen. Dem Herodot, der seine argivischen Heroen im Kopfe hatte, sagten die Perser, der genannte sei ebensowenig wie seine Vorfahren ein Hellene gewesen, sondern ein Assyrier, und sei erst später ein Hellene geworden. Daß der griechische Perseus, der Gründer von Mykene, etwa 600 Jahre jünger war als dieser Assyrier, entging natürlich beiden Teilen. Es gab also zwei verschiedne Perseus, aber es wird bei näherer Betrachtung sonnenklar, daß der größte Teil der Geschichten, die die Griechen von dem ihrigen erzählten, gar nicht diesem angehören, sondern nur von dem alten assyrischen auf ihn übertragen sind, mit andern Worten, daß die hellenische Perseussage assyrischen Ursprungs ist. Denn wer wird glauben, daß das kleine argivische Königlein, dessen Gebiet wenige Geviertmeilen umfaßte, seine Rolle auf einer Weltbühne gespielt habe, die vom Scythenlande im Norden sich über Assyrien, Phönizien, Ägypten, Äthiopien bis an die Syrten, den Atlas und ans Atlantische Meer erstreckte? Wo bleibt da der angeblich so beschränkte Gesichtskreis der Griechen in homerischer Zeit, wenn sie alle diese Länder kannten?

Perseus kam, wie die Perser weiter erzählten, zu Kepheus, dem Sohne des Belos, nach Äthiopien und heiratete dessen Tochter Andromeda. Da Kepheus keine männliche Nachkommenschaft hatte, erbte er dessen Reich. Er hinterließ einen Sohn Perses, den Stammvater der Perser. Diese hatten sich früher Artäer genannt und waren den Hellenen einst unter dem Namen Kephenen bekannt gewesen.[1]) Wir haben dies teilweise schon erklärt. Äthiopien ist das kuschitisch-assyrische Reich, Kepheus der Weiberknecht, Andromeda die Männerherrin, die von Semiramis eingeführte Frauenherrschaft, Kephenen die von Kepheus durch Andromeda von einem minder adlichen Vater abstammenden Herrscher und dann ihr ganzes Volk. Wie Hellanikos angab, hatten die Chaldäer vordem Kephenen und ihr Land Kephenia geheißen, nach Kepheus Tode aber seien sie Chaldäer genannt worden.[2]) Das ist unrichtig, denn die Chaldäer sind weit älter als die Kephenen. Babylon heißt eine kephenische Stadt.[3]) Perseus wurde also dadurch, daß er die Andromeda — d. h. eine Königstochter aus dem Hause der Derketaden — heiratete, selbst ein Kephene. Denn sein Geschlecht nannte sich nach der Mutter der Semiramis die Derketaden. Es währte bis 1273, wo Beletaras, Aufseher der königlichen Gärten, das Geschlecht der Beletaraden stiftete.

Die Assyrier wurden also damals zu Persern umgenannt, und die Perser Kephenen. Artäer, wie diese früher geheißen hatten, soll den Sinn haben, den die Griechen dem Worte Heroen beilegen.[4]) Artaden und Artäer bedeutet den Magiern die Gerechten — also die Vorstellung von Frommen, wie die Hyperboreer waren. Eigennamen wie Artabanos, Artaxerxes,

1) Herod. 6, 54. 7, 61. — 2) Steph. Byz. v. Χαλδία. — 3) Lykophr. Cassandra v. 834. — 4) Steph. Byz. v. Ἀρταία. Hesych.

Artaphernes, Artavasdes und viele andre erhärten diesen Sinn. Der Sohn des Perseus, Perses, ist dann der Stammvater der eigentlichen Perser in der Landschaft Persis. Wahrscheinlich wurde demnach diese von einem aus Assyrien kommenden Stamme, etwa den Karamanen oder Germaniern, die eine Abteilung der Garamäer gewesen sein mögen, bevölkert. Sie trafen hier auf das schwarze Volk der Äthiopen, der Kissier, Kossäer, Kuschiten, das von ihnen später vertrieben wurde. Der Bundehesch redet davon.

Der assyrische Perseus ist der anerkannte Stammvater der iranischen Könige, des Kyros, Darius, Xerxes und ihrer Nachfolger. Da man nun durch Unkunde den assyrischen Perseus für den hellenischen hielt, so wurde auch dieser dafür angesehen. Nach Xenophon war Kyros ein Perside, und ebenso werden in delphischen Orakeln Xerxes und seine Völker Persiden genannt.

Xerxes gab sich selbst den Argivern als Perside kund.[1]) Wenn nun der assyrische Perseus, der Sardanapal den Großen vom Throne stieß und die Kephenen nach seinem Namen Perser umnannte, wirklich der Stammvater der persischen Könige war, so kann er kein andrer sein, als der berühmte Feridun, in alter Sprache Thraêtaona, von dem nach iranischer Überlieferung sämtliche Könige der Iranier entstammt sind. Damit aber, wenn es sich bewährt, ist ein fester Halt für die ohne Chronologie ganz in der Luft schwebende magische Überlieferung gewonnen, und die dunkle, verworrne Geschichte des alten Orients lichtet sich, weil man nun den Zusammenhang zwischen Assyrien, Persien, Medien erkennt.

---

1) Herod. 7, 150, 220.

Thraêtaona (Fradaên, Fritun, Feridun) wäre also Perseus. In der That spricht alles dafür; denn was von dem einen und was von dem andern erzählt wird, läßt sich in schönster Weise ausgleichen und vereinigen. Das halb Geschichtliche und halb Mythische ist bei beiden ganz ähnlich und daraus entstanden, daß man diesen gewaltigen Eroberer und Weltherrscher nach seinem Tode vergottete und ihm Züge andichtete, die von dem Ungeheuertöter Verethraghna hergenommen sind. Thraêtaona Perseus war ein medischer Fürst vom Stamme des Hoschang, der sein damals noch ganz scythisch lebendes Volk von Taberistan ausführte, das assyrische Reich eroberte und ähnlich einem Dschingiskhan oder Tamerlan ganz Vorderasien, Syrien, Ägypten, Nordafrika mit seinen Reiterscharen überschwemmte und eine Völkerwanderung herbeiführte, gegen die die germanische in den Schatten treten muß. Er war ein Anführer von Hyperboreern und eselopfernden Apollodienern[1]) und wurde ein Eurymedon, ein Weltherrscher.[2]) Alle möglichen Völker, Paphlagonen, Assyrier, Ägypter, Libyer, Inder u. a. kamen angeblich zu seiner Hochzeit mit Andromeda.[3]) Das alles versteinernde Medusenhaupt, das der in allen Weiten seiner Herrschaft umherfliegende Heros vor sich herträgt, verkörpert wohl den Schreck, der die Völker vor dem nahenden Verderben ergriff. „Es erfaßte sie blasses Entsetzen.“

Des Feridun Vater war Açpian (Athwiano) Purtura, jedenfalls ein Häuptling im Lande der Tapuren (Taberistan) und vom Geschlechte des Hoschang, Tamuraf, Dschemschid, mit denen er auch zusammengebracht wird. Daher heißt auch dieses Geschlecht

1) Pind. Pyth. X, 46. Simmias bei Tzetz. Chil. 7, 149. — 2) Apollon. Arg. 4, 1485. — 3) Ovid Met. 5, Anf. fgd.

die Athwianiden. Thraêtaona soll drei Söhne gehabt haben: Airja (Airic), Tuirja (Turc) und Çairima (Schalm), d. h. nach seinem Tode teilte sich sein Reich, und drei Königsdynastien gingen aus seinem Stamme hervor, die Arier oder Iranier in Persien und Medien, die Turanier im Scythenlande und die Garamäer oder G'aramiquah in Assyrien. „Çairima und seine Nachkommen sind die semitischen Bewohner Vorderasiens und die Solymer(??). Von ihnen sagt Bundehesch, daß der Tigris bei ihnen entspringe" . . . . . „und die Çarm werden mit Arum (Aram) identifiziert." [1]) Richtiger sagen wir also wohl, die Çairima sind die Garamäer, die Assyrier, die Kephenen, die Chaldäer, die Äthiopen von Babylon und Niniveh. Diese beiden großen Städte waren durch ihre Priester und Gelehrten ebenso sehr der Sitz einer höhern Kultur, wie durch ihre Heerlager und starken Befestigungen der Sitz der Macht. Die Barbaren lernten hier viele ihnen vordem unbekannte Künste und nahmen zahmere Sitten, zugleich aber vielfach die Laster der verderbten Unterthanen an.

Von Feridun-Perseus stammten die Königshäuser der drei Reiche Assyrien, Iran und Turan ab. Das ist der wahre Sachverhalt. Denn wir haben, wenn auch vielleicht mehr oder minder verderbt, im Bundehesch und andern Schriften der Magier lange Reihen von Herrschern, die von den drei Söhnen Feriduns abstammten. Dieses sind die wahren assyrischen Altperser, die Arier oder Iranier und die Turanier. Mit Rassenunterschieden haben diese Namen gar nichts zu thun. Denn die sogenannten Turanier sind weder Mongolen noch Tataren gewesen, sondern, wenn man

1) Windischmann, Zoroastr. Studien, S. 158.

den herrschend gewordnen Sprachgebrauch gelten läßt, ebenso gute Arier, wie Perser und Meder, ja sogar das arische Stammvolk. Das Reich der Turanier war das Scythenland am Oxus und Jaxartes und keineswegs ohne Städte, Gesetze und staatliche Ordnung. Es wird sogar eine Hauptstadt der Saken Rôxanake genannt.[1] Wenn später zwischen den Nachkommen Feriduns und ihren Reichen bittre Feindschaft ausbrach, so ist das eine Erscheinung, die sich erklärt, ohne daß man Gegensätze der Rasse und des Klimas anzunehmen braucht. Ein scythischer König Baêvaraspa oder Beverasp (der 10 000 Rosse hat) scheint den Iraniern und ihren streitbaren Helden besonders viel Übel zugefügt zu haben. Das ist der böse Zohak (Azhi Dahâka), d. h. der verderbliche Drache. Unter diesem verstanden sie ursprünglich die glühende Sonnenhitze des Südens, woran die aus dem Norden kommenden Saken nicht gewohnt waren. Weil nun Thraêtaona, um sein Volk davor zu schützen, allerhand Mittel dagegen, Benutzung der kühlen Morgenzeit — daher der Hahn sein Lieblingsvogel und die Verehrung der Eos —, kalte Bäder, besondre Kleidung und Wohnung u. a. eingeführt hatte, so hieß es, er habe diesen Lindwurm der Sonnenglut bekämpft und erschlagen.

Aus den erwähnten Königsreihen ergiebt sich, daß die Stiftung der Religion des Auramazda durch den Zarathustra Spitama sehr jung ist. Xanthus der Lyder mag Recht haben, wenn er diesen Zoroaster nur 600 Jahre vor den Zug des Xerxes, also um 1100 v. Chr. setzt. Die Verwirrung ist daraus entstanden, daß Zoroaster eine Name war, der schon bei den ältesten Medern Geltung hatte, und der anscheinend jedem Könige zukam, weil er zugleich Ober-

---

1) Nikol Dam. hist. fr.

priester seines Volkes war. Auch der jüngste Zarathustra war von königlichem Geblüte und stammte aus Thraêtaonas Geschlechte.

Die alten babylonischen und assyrischen Könige, Nimrod, Ninus, waren Feuerdiener. Nach Hestiäos hatten die aus der Flut geretteten Priester, also Noah und die Noachiden, die Heiligtümer des Zeus Enyalios nach Senaar gebracht.[1] Dieses ist sehr wahrscheinlich der Ursprung des Feuerdienstes. Er hat seinen Ursprung in dem Lande Atropatene am Kaspischen Meere, wo noch heute in Baku das von Naphthaquellen genährte Feuer aus der Erde flammt, und wohin noch heute Leute aus Persien und Indien wallfahrten. Zeus Enyalios scheint mir Atar (Feuer) zu sein, der Adramelech der Babylonier. Der Feuerdienst durchdringt die ganze Religion des Morgenlandes, weil auf ihn aller Altar- und Opferdienst und alle häusliche Religion, der Dienst der Hestia, gegründet ist. Das ewige unauslöschliche Feuer brannte in zahreichen Tempeln, nicht bloß der Iranier, Inder, Griechen, Römer, sondern auch im Tempel zu Jerusalem, namentlich aber in den Königspalästen. Der Bestand der Herrschaft war daran geknüpft, und der König in eigner Person war dabei der Oberpriester, der, von seinen Magiern umgeben, die Flamme schürte und opferte.[2])

Wir haben oben gesagt, daß die Stadt Jopolis oder Jône in Nordsyrien am Ausflusse des Orontes gelegen, deren Ansehen später auf das an seine Stelle tretende Antiochia überging, dem biblischen Javan entspricht und Mutterstadt einer bis Tartessos reichenden Kolonisation ist. Japetos (Japhet) ist ganz in der Nähe; denn er, der Vater des hellenischen

1) Jos. Antiq. 4, 3. Euseb. Praepar. ev. 9, 15. — 12 (530).

Feuerzünders Prometheus, gilt als Vater der Anchiale, der Hafenstadt von Tarsos.[1]) Jopolis hieß die Stadt Jône, weil hier die kuhgehörnte Jo, d. h. die assyrische Astarte, verehrt wurde, die von da mit dem Feuerzünder Phoroneus nach Argolis kam. Hier war ein berühmter Feuertempel und Sitz von Magiern. Bei einer großen Überflutung durch den Fluß Drakon (Orontes) hatten sie um Hilfe gefleht. Da war ein Ungewitter entstanden und ein Feuerball vom Himmel gefallen, dessen Feuer sie aufgefangen und bewahrt hatten. Das Unwetter hörte auf, und der Fluß trat zurück, Perseus aber, der nach Jopolis kam, übertrug dieses heilige Feuer durch einen hier entnommnen Brand in seine Königsburg (zu Niniveh), wo es durch alle Zeiten weiter brannte.[2]) Von diesem Feuer sind alle Feuer der iranischen und turanischen Königsgeschlechter genommen. Nach einigen heiratete Perseus Astarte, die Tochter des Belos.[3]) Offenbar bezieht sich dies auf seine Verbindung mit Jopolis. Da nun diese Stadt ganz unzweifelhaft die Mutterstadt des phoronischen Argos ist, wo später der Danaerkönig Perseus lebte, so sieht man, wie es kam, daß auf ihn die Kunden von dem Assyrier übertragen werden konnten.

Die sogenannten Leukosyrer in Assyrien, Armenien, Kappadokien sind jedenfalls aus den Scythen hervorgegangen, mit denen Perseus Vorderasien überschwemmt hatte. Daher finden wir im hintern Kleinasien Landschaften mit Namen Scythine, Sakasene. Die pontischen Amazonen sind Scythinnen oder Sa-

1) Steph. Byz. s. v. Ἀγχιάλη. — 2) Malalas, Müller h. gr. fr. IV, S. 544. — 3) Layard, Niniveh und seine Überreste, S. 413 Anm.

kinnen genannt, die drei Stämme der Kappadoken Lyk-Aonen, Kat-Aonen und Bagad-Aonen weisen auf ein Stammvolk zurück, das Aonen hieß und hyperboreïschen Ursprunges war. Denn die Aonen, die mit den Temmikern und Hyanten von Lykien her nach Attika und Böotien kamen, waren nachweislich Apollodiener. Solche waren auch die Kataonen. Das in ganz Kappadokien berühmte Heiligtum des kataonischen Apollo lag nach Strabo auf einer baumlosen, von wilden Eseln bevölkerten Hochebene. Demnach dürfte es der Ort gewesen sein, wo Pindar den „Heerführer" Perseus und Apollo selbst an den Eselsopfern der Hyperboreer teilnehmen läßt. Denn Perseus, damals noch ein wilder Scythe, hatte Kleinasien erobert. Er kämpfte gegen die Isaurier und Kiliker, besiegte sie und gründete dort, wo er vom Rosse steigend die Ferse (Tarsos) niedergesetzt, an der Stelle des Dorfes Andrasos die Stadt Tarsos — d. h. wohl eine sakische Ansiedlung neben den bereits bestehenden Städten Tarsos und Anchiale; denn des Perseus Vorgänger Sardanapal der Große hatte sie erbaut. Tarsos heißt die Seefeste Kilikiens, und Anchiale war ihre Hafenstadt, die Mutter der kretischen Kureten. Sie heißt auch Tochter des Japetos und Mutter des Kydnos, des Flusses von Tarsos. In dieser Stadt wurde ein blutiger Apollodienst geübt.

Ferner hatte Perseus an der Stelle des Dorfes Amandra in Phrygien die Stadt Ikonion gestiftet, die nach dem von ihm auf einer Säule aufgestellten Bilde (εἰκών) der Gorgo genannt sein sollte. Überhaupt soll Perseus sein Volk in den Geheimnissen der Gorgo unterrichtet haben und zuletzt selbst am Anblick von deren Haupte gestorben sein, worauf sein Sohn und Nachfolger Marros dieses verbrannte und den Dienst abstellte. Perseus war ein Kopfabschneider.

Die Münzen von Tarsos, Komana, Kabira, Amastris zeigen ihn mit dem Krummsäbel in der Rechten, dem abgeschlagnen Kopfe in der Linken, den Rumpf am Boden liegend. Der bekannte Gaukler Alexander von Abonuteichos in Paphlagonien gab sich, wie Lucian erzählt, für einen Nachkommen des Perseus aus und trug, wenn er im vollen Staate auftrat, dessen Harpe. Das Kopfabschneiden — übrigens auch den homerischen Griechen und noch vor kurzem den Türken, Montenegrinern, Albanesen u. a. nicht unbekannt — war bei den pontischen Gebirgsvölkern, den Chalybern, Mosynöken, recht eigentlich zu Hause. Bei ihrem wilden Kriegstanze, dem Xenophon zusah, hielten sie die Köpfe der erschlagnen Feinde in die Höhe. Ebenso schnitten, wie Strabo berichtet, die mit Eseln berittenen persischen Karamanen dem erlegten Gegner den Kopf ab, verspeisten dessen kleingehackte, mit Mehl bestreute Zunge und übergaben den Kopf selbst dem Häuptlinge.

Von den libyschen Panebern berichtet Nikolaus von Damaskus, daß sie ihren verstorbnen Königen den Kopf abschnitten und ihn, nachdem sie den Rumpf begraben hatten, vergoldet dem Volke zur Verehrung ausstellten. Der Dienst des Gorgokopfes in Ikonium und im ganzen damaligen Reiche ist also kaum zweifelhaft. Der Gebrauch mumisierter Köpfe, der sogenannten Teraphim, zum Orakelgeben und andern Gaukeleien hängt damit zusammen; man sieht aber, wie recht Ammianus hat, wenn er sagt, die Perser seien vor Alters Scythen gewesen. Offenbar war Kleinasien ursprünglich von dem uralten Volke bewohnt, dessen Zweige die sprachverwandten Phryger und Armenier waren, aber hoch im achtzehnten Jahrhundert v. Chr. wurden sie von den genannten scythisch-persischen Stämmen überschwemmt und unterjocht. Reste davon sind in Assyrien die heutigen Kurden. Auch Phineus in Paphlagonien war ein König der Scythen. Man weiß also

jetzt, woher die in Griechenland auftretenden Hyperboreer, auch Saken und Scythen, gekommen sind.[1])

Perseus tritt auch in Phönizien auf. In Joppe befreit er angeblich die einem Meeresungeheuer zum Raube ausgesetzte Andromeda. Joppe, heute Jaffa, die Hafenstadt von Jerusalem, hatte große Bedeutung für Handel und Seefahrt; die nach Tarschisch gehenden Schiffe — man erinnere sich der Geschichte des Propheten Jonas — fuhren von hier aus. In der Nähe lag eine ummauerte Stadt Kasphin (Kassiopeia?) mit vermischter Bevölkerung.[2]) Anlaß zu dieser Sage scheint das Gerippe eines Walfisches gegeben zu haben, das man in Joppe zeigte, und das M. Skaurus mit andern Merkwürdigkeiten nach Rom brachte. Es war vierzig Fuß lang, mit Rippen, stärker als die eines indischen Elefanten.[3])

---

1) Die genannten drei ogygischen Stämme der Aonen, Temmiker und Hyanten führten wohl den gemeinsamen Namen Hektenen, d. i. Hekatenen von Hekatos und Hekate, wie Apollo und Artemis in Kleinasien hießen. — 2) 2. B. Makkab. 12, 14. — 3) Plin. n. h. 9, 4.



Sechstes Kapitel

Perseus in Libyen, Amazonen, Athene, Poseidon im Lande der Atlanten

Diese große Völkerwanderung scythischer Stämme, die hoch ins 18. Jahrhundert v. Chr. fällt, überflutete auch Ägypten und ganz Nordafrika bis ans atlantische Meer und nach Spanien hin. Wir sehen uns genötigt, auf diese bisher ganz unbekannte Thatsache einzugehen, weil sie aufs innigste mit der Frage der Atlanten zusammenhängt, die ohne Aufhellung der ganz dunkeln Geschichte Nordafrikas gar nicht gelöst werden kann. Wenn Ninus, Semiramis und ihre kriegerischen Nachfolger Thurras, Sardanapal nicht bloß über Vorderasien, sondern auch über Ägypten, Äthiopien und alle Inseln und Küsten des Mittelmeeres bis Spanien hin geboten, und wenn dann Perseus-Feridun den Sardanapal vom Throne stieß, sich zum Gebieter und sein Volk zum herrschenden machte, so war es eine ganz natürliche Folge, daß er das assyrische Reich in seinem ganzen Umfange beanspruchte und Länder und Völker, wenn sie etwa Aufstand und Abfall versuchten — damals ein gewöhnliches Vorkommnis beim Tode eines Zwingherrn — wieder zum Gehorsam zurückführte. Schon

die Heere des Ninus und der Semiramis mochten zum großen Teile aus den tapfern und abgehärteten Nomaden des Nordens bestanden haben, etwa ähnlich, wie später die arabischen Chalifen von Bagdad und Damaskus die seldschuckischen Türken in ihre Dienste nahmen. Möglicherweise war Perseus, der Sardanapal den Großen tötete, ein Anführer solcher Söldlinge, und der Übergang der Herrschaft auf die Perser geschah vielleicht ohne Zuwanderung und eigentliche Eroberungen ähnlich, wie das mit der Herrschaft der Türken geschah. Das herrschende Volk bildete dann stets den Krieger-



stand und die Kriegerkaste, die Assyrier aber hatten ein sehr ausgebildetes Heerwesen. Man denke an Kreta, an Olympia, an die Kureten.

Unter den ninivitischen Denkmälern kommt auch ein vierflügliger bärtiger Mann mit gehörnter Tiara vor, der stark ausschreitend oder laufend mit Blitzen in beiden Händen ein greifenartiges Untier bestreitet. Das an seiner linken Seite herabhängende Sichelschwert macht ihn als Perseus kenntlich, die Beischrift nennt ihn Ninnip Sandan, den Herrn der Streitbaren, Vertilger der Empörer, mit gutem Schwerte, Liebling der Götter, der auf den Winden reitet, der die Donner-

teile der höchsten Götter handhabt, der seinen Schild über Himmel und Erde breitet und die weite Welt durchwandert, den Herrn der Schlachten. Da die Assyrier ihre Herrscher vergotteten, so kann man annehmen, daß dies auch mit Thraêtaona-Perseus geschehen ist, und daß er nach seinem Tode als Schutzgeist der Kriegerkaste und Schützer des Reiches verehrt worden ist, der ähnlich, wie der tyrische Herakles Melkarth, alle Teile seines Reiches durchwandert, den Kämpfern beisteht, Empörer züchtigt, Unholde bestreitet und mit seinem Medusenhaupte die Völker erschreckt und in Gehorsam erhält. Er war der Nothelfer seines Volkes. Daher hieß er Thraêtaona, d. i. der Tritonide, weil er von Thrita dem Sohne des Çamas, stammte, der ein großer Arzt gewesen war und ihm die Mittel gelehrt hatte, den Azhi Dahâka, die feurige Schlange der Gluthitze, zu bezwingen. Nach indischer Kunde ist Traitana ein Dämon, der ein großes Ungeheuer erschlagen hat und die fernsten Regionen des Himmels durchfliegt.

Traitana bedeutet dasselbe was Thraêtaona. Perseus war also auch den Indern bekannt. Thatsächlich spukt er heute noch in der Phantasie der Morgenländer. Sie glauben an einen die Lüfte durchfliegenden Geist oder Propheten Chider, der ab und zu frommen Muselmännern als Helfer in der Not erscheint. Er hat eine Vorliebe für Quellen und Haine und heißt wohl deshalb Chider (der Grüne), weil der Regen alles begrünt.[1]) Perseus erzeugt da-

---

1) Der in grüne Gewande gehüllte Chider ist nach einigen der Schöpfer selbst (der Stern Tistar galt als solcher), nach andern war er Statthalter des Dhul Karnaim (des Ammon von Theben) und hatte zu Abrahams Zeiten gelebt. Er ist unsterblich, denn er hat am Quelle des Lebens getrunken. Er ist Schutzgeist der Wässer, Kräuter und Bäume. Die Dinkaneger oberhalb Ägyptens nennen ihren höchsten Gott den Großen Regen.

durch, daß er der Medusa den Kopf abhaut, Blitz und Regenguß und ist selbst nach griechischer Sage, die aber aus Libyen stammt, ein Sohn der Danae, d. h. des dürren Landes, die ihn von Zeus im goldnen Regen empfangen hat.

Die schöne blonde und rötliche Königin Nitokris (von 1897—1884 v. Chr.), deren Namen „siegreiche Athene" bedeutet, ist uns das erste Anzeichen vom Eindringen nördlicher Völker in Ägypten, das damals offenbar unter assyrischer Herrschaft stand. Da die saïtische Göttin Neit, die untrennbar mit Phtha-Hephästos, dem männlichen Prinzip der Schöpfung, verbunden das weibliche in seiner noch unbefleckten Lauterkeit darstellt, als ein durchaus friedliches Wesen erscheint, so liegt es auf der Hand, daß sie nur durch Gleichstellung und Verschmelzung mit der aus Assyrien eingewanderten sakischen Anahit zur Kriegsgöttin geworden ist. Athene ist eine assyrische Göttin, Tochter des Kronos und Mutter der Korybanten, Erfinderin des Krieges und der Waffen, Tänzerin der Pyrrhiche.[1])

Die Ähnlichkeit, die die Gleichstellung der wilden blutigen Enyo oder Bellona mit der friedfertigen Stadtgottheit von Saïs, der Weberin, Stickerin und Beschützerin jeder edeln Kunstfertigkeit, erlaubte, war die beiden gemeinsame Jungfräulichkeit. Man kann also annehmen, daß hier in und um Saïs ein Sakenstamm angesiedelt gewesen ist und hier städtische Kultur und Sitte angenommen hat.

Auf diese Weise ist in geschichtlich nachweisbarer Zeit die Gestalt der angeblich echt hellenischen Pallas Athene entstanden und von Saïs an den See Tritonis und von beiden Stellen auf verschiednem Wege nach

---

1) Klem. Alex. Protrept. 2, 28. Arnob. adv. gent. 4, 13 Dion. Halik. 7, 72. Strabo 10, 3.

Griechenland gekommen. Athen ist — das werden wir sehen — ganz unzweifelhaft eine von Saïs ausgegangene Stiftung. Diese Pallas hat also mehrere Stufen durchlaufen, ehe sie zur athenischen Stadtgöttin und zum Ausdruck hellenischer Gesittung geworden ist. Von Hause aus ist sie die scythische Tanaïs-Anâhit, von der wir oben gesprochen haben, keusch als Jungfrau, als Amazone und Kriegerin aber blutig und grausam. Anfangs mit Bogen und Pfeil bewaffnet, hat sie dann in Assyrien Helm, Lanze und Schild angenommen, hierauf in Ägypten sie mit landesheimischen Waffen vertauscht und Spinnen, Weben und Sticken gelernt, auch das Schutzamt über Weber, Schmiede, Zimmerleute, Schiffsbauer, Töpfer, Wagenbauer und andre Handwerker übernommen, weil Saïs ohne Zweifel eine große, sehr gewerbfleißige Stadt und sehr wahrscheinlich der Hauptort aller Betriebsamkeit war, die für die Bedürfnisse des Heerwesens zu sorgen hatte. Nach Angabe des saïtischen Priesters in Platos Timäus hatte die Göttin sowohl den Ägyptern wie den Athenern den Gebrauch von Schild und Speer und andern Waffen gelehrt, und Sanchoniathon will wissen, daß Kronos das Krummschwert und den Speer auf Eingebung der Athene und des Hermes Thot erfunden habe. Mit Recht vermutet auch Herodot, die als Göttin Athene geschmückte Jungfrau, die die Nomaden an der Tritonis zu Zeiten um den See fuhren, möge früher ägyptische Waffen getragen haben, und Schild und Helm mögen aus Ägypten nach Hellas gekommen sein.[1])

Ohne Zweifel war also Athene ursprünglich eine Kriegsgöttin nicht der Männer, sondern die wilde, blutgierige Anführerin sakischer Jungfrauen und Frauen, wie sie noch in späterer Zeit im Stammlande am Oxus und Jaxartes, bei den Massageten, den Sarmaten, und

[1]) Herod. 4, 180

als pontische Amazonen bezeugt sind. Daß Weiber unter Umständen sehr tapfere und gefürchtete Kriegerinnen sein können, beweisen die noch heute vorhandenen Amazonen des Königs von Dahomey an der Goldküste, deren Mut freilich durch Branntwein entflammt werden soll. Die pontischen Amazonen tranken Haschisch. Sinope soll den Namen von einer Amazone Sanape haben, deren Name Hanftrinkerin zu bedeuten scheint. Die indischen Kschatrijas berauschten sich vor der Schlacht am Rauschtranke Soma, die sakischen und ihre Kschathris werden das auch gethan haben. Denn der berühmte weiße Soma (Haoma), dessen ausgepreßter Saft als Heilmittel wider alle Übel und als Wundertrank galt, wuchs am Berge Albordsch. An der Tritonis im südlichen Tunesien, wo die Pallas Tritonia zu Hause war, führten noch zu Herodots Zeiten die Mädchen der Machlyer und Auser Prügelschlachten zu Ehren der Göttin als Keuschheitsprobe auf. Hier im fruchtbaren und städtereichen Gebiete, wo die sanftgesitteten Atlanten wohnten, drang, wie Diodor berichtet, eine Amazonenkönigin ein und unterjochte sie. Bei den Byaern in Libyen, sagt Nikolaos von Damaskus, herrscht ein Mann über die Männer, ein Weib über die Weiber.

Noch in Griechenland behielten die Dienerinnen der Pallas Athene längere Zeit ihren amazonischen Charakter. Plato (im Timäos) will wissen, daß sie einst wie die Männer in den Krieg gezogen seien, und der heilige Augustinus berichtet, zu Kekrops Zeiten hätten die Athenerinnen Stimmrecht wie die Männer gehabt, als sie aber im Streite zwischen Poseidon und Athene sich für diese erklärt und mit einer Stimme Mehrheit gesiegt hätten, sei die Stadt nach ihr genannt worden, aber die Männer hätten es durchgesetzt, 1. daß keine Frau mehr stimmen dürfe, 2. daß kein Kind mehr nach der Mutter genannt werde (also Frauenadel), 3. daß

man nicht mehr von Athenerinnen spräche.[1]) Die Stadt Tegea in Arkadien war ein Hauptsitz des Athenedienstes. Hier waren der Drohnenkönig Kepheus, die Königin Perimede, die kühne Jägerin Atalante zu Hause, und die Jungfrauen so keusch, daß sie der Entehrung den Tod vorzogen. Ohne Wissen ihrer im Felde stehenden Männer bewaffneten sich einst die Tegeatinnen, legten sich unter Führung einer Witwe Marpessa in den Hinterhalt, überfielen die Spartiaten, schlugen sie und nahmen ihren König Charillos gefangen.[2]) Ebenso schlugen die Argiverinnen unter Anführung der Dichterin Telesilla den Angriff des Kleomenes auf ihre von den Männern entblößte Stadt zurück.[3]) Sie stammten von den Danaïden, die die saïtische Athene verehrten, und nach der Danaïs am Nil mit den Söhnen des Ägyptos in offner Schlacht gestritten hatten. Überhaupt lag die Verteidigung der Mauern, wenn die Männer im Felde standen, den Frauen, Kindern und ältern Leuten ob.[4]) Man kann nachweisen, daß es den Griechen schwere Mühe gekostet hat, dem weiblichen Geschlechte seine kriegerischen Neigungen abzugewöhnen.[5])

Der wilde, blutgierige Grundcharakter der Pallas tritt noch in Griechenland vielfach hervor; in der Schlacht als Kämpferin, bei der Einnahme und Zerstörung der Städte ist sie wieder die grausame Sakin, die selbst eine Gorgo ist, wie eine Gorgone blickt (Gorgôpis), Gorgonen tötet (Gorgophone) und das Medusenhaupt im Schilde führt. Sie steht also dem Perseus nahe, und dies ist natürlich. Er ist ihr Schützling und opferte ihr, wie alle sakischen und iranischen Helden der

1) De civ. Dei 18, 9. — 2) Pauf. 8, 48, 3. — 3) Plut. de virt. mul. s. v. Ἀργ. — 4) Jl. 18, 514. — 5) Ein Mädchen Epipole, Tochter des Trachion aus Karystos auf Euböa, wurde vor Troja vom Heere gesteinigt, weil sie sich in Männertracht unter die Kämpfer gemischt hatte. Ptolem. Heph. 5.

Anahit opfern, ehe sie zum Kampfe mit den Unholden ausziehen.

Offenbar hatte Ägypten von diesen nordischen Barbaren schwer gelitten. Denn die braunen Ägypter hegten einen grimmigen Haß gegen die „roten“ Menschen und die roten (rehfarbnen) Esel. Der böse Geist Typhon hatte ihnen Eselgestalt und war rot von Farbe. Das gemeine Volk mißhandelte bei seinen großen Festversammlungen die roten Menschen und stürzte Esel von Abhängen herab, ja manche, wie die Busiriten, Lykopoliten, Abydener, verabscheuten den Schall der Trompete, weil er Ähnlichkeit mit dem Eselsgeschreie habe. Das Andenken an diese Zeit hatte sich in dem grausamen Könige Busiris verkörpert, der das hochverehrte Osirisgrab in der gleichnamigen Stadt dadurch entweiht hatte, daß er daran „rote“ Menschen — also Leute seines Stammes — opferte. Sehr wahrscheinlich war hier, in der Nähe von Saïs, ein Sakenstamm angesiedelt, der sich später ägyptisiert hatte.[1])

Ebenso waren die Bewohner von Chemmis in Oberägypten ohne Zweifel ägyptisierte Saken oder Perser. Chemmis oder Panopolis war eine bedeutende Stadt und hatte eine Neustadt. Seine Bewohner (oder ein Teil von ihnen) verehrten den Perseus und hatten ein großes viereckiges, von Palmen umstandnes ihm geweihtes Heiligtum. Sie behaupteten, er stamme aus ihrer Stadt und erscheine ihnen noch oft genug sowohl außerhalb als innerhalb des Tempels. Man erkenne seine Gegenwart an seinem zwei Ellen langen Reiseschuh, und wenn er erscheine, sei allgemeines Wohlergehen. Er sei zu ihnen, den Medusenkopf tragend, aus Libyen gekommen und habe sie als seine Stammgenossen an-

1) In der That war der busiritische Nemos, wie auch der benachbarte saïtische, Kriegerland (Herod. 2, 165).

erkannt. Sie feierten ihm zu Ehren auch in ganz hellenischer und unägyptischer Weise gymnische Spiele in allen Kampfarten und setzten Mäntel und Felle als Preise aus. Perseus selbst hatte diese Spiele gestiftet, die offenbar ein Kriegervolk verraten. Auch behaupteten diese Chemmiten, Danaos und Lynkeus (die Ahnherrn des argolischen Perseus), stammten aus ihrer Stadt.[1]) Auch der in Ägypten später heimische Baum Persea war durch Perseus ins Land gekommen.[2])

Es ist also keinem Zweifel unterworfen, daß Ägypten einst von einem scythischen, oder, was gleichbedeutend ist, von einem medopersischen Volke erobert und überschwemmt worden war, auch läßt sich die Zeit, wo dieses der Fall war, annähernd bestimmen. Sie fällt zwischen 1800 und 1756 v. Chr., wo nach einer Zeit ersichtlicher Schwäche der große König Amenemhe Apopis I. in Ägypten den Thron bestieg und den Ansturm der von Assyrien her eingebrochnen Barbaren zum Stillstande brachte. Er bekämpfte und besiegte nach einem Papyrus die Mathai oder Madai, d. h. eben dieses Sakenvolk, das, wie wir bald sehen werden, unter Perseus-Feridun ganz Libyen bis ans Atlantische Meer überrannt hatte. Lepsius bemerkt, daß in dieser Zeit in den Denkmälern teils als Wettkämpfer teils als Diener im Gefolge der Großen hellfarbige, hellhaarige Leute abgebildet seien. Dies sind eben solche Meder.

Diese geschichtlichen Verhältnisse erklären auch die großen Kriege und Eroberungen seines Sohnes Sesostris (Sesurtasen I.), des zweiten Apophis, dem es gelang, Libyen, Arabien und Äthiopien (Meroe) und das ganze assyrische Reich zu erobern und im Kampfe mit den Scythen, seinen Hauptgegnern, bis an den Oxus und Jaxartes, ja, wie es heißt, bis an den Indus

1) Herod. 2, 91. — 2) Kallimach. fr. 85 (139). Vergl. Anthol. lyr.

und Ganges vorzudringen. Er ist der Stifter der ägyptischen Weltherrschaft, die bis Menephtes II. 1321 dauerte und dann plötzlich zusammenbrach. Man mag sich eine Vorstellung von dem Zustande der ägyptischen Geschichte und Zeitrechnung machen, wenn man trotz alles Forscheifers den wahren Sesostris nicht hat finden können, und wenn von dem großartigsten Zeitverlaufe der ägyptischen Geschichte kaum eine Spur geblieben war. Wenn Herodot berichtet, daß vor Sesostris Ägypten der Reiterei zugänglich (ἱππιύσιμος) gewesen, so sieht man daraus, daß man vor ihm mit Reitervölkern zu thun gehabt, und wenn er dabei sagt, Sesostris habe das Land durch viele Kanäle unzugänglich gemacht, so hängt dies mit der Nilregulierung zusammen, die sein Vater unternommen, und die er selbst noch weitergeführt hatte.[1])

Die Völker des assyrischen Perseus waren Reiter von Rossen, zum Teil auch von Eseln, wie wir gesehen haben. Sie sind also das Volk, das die Pferdezucht nach Afrika gebracht hat. Die Ägyptologen haben die Bemerkung gemacht, daß das Pferd auf ägyptischen Denkmälern der achtzehnten Dynastie zuerst abgebildet erscheine. Das mag sein. Es stimmt ganz gut mit unserm Nachweise, daß die Bekanntschaft der Ägypter mit diesem Tiere einige Zeit früher fällt. Sesostris (von 1740 bis 1692 v. Chr.) sah den Nutzen dieses Tieres für die Kriegsführung wohl ein und war, wie Dikäarchos angiebt, der erste, der Menschen auf Pferde setzte und eine Reiterei schuf.[2]) Wahrscheinlich hat er auch den zweirädrigen Kriegswagen erfunden und eingeführt, der im Poseidons- und Athenedienste eine so große Rolle spielt und bei Assyriern, Persern, Indern, Libyern, Griechen, selbst bei den Galliern lange Zeit im Gebrauche war. Er war der Schöpfer der ägyptischen

1) Herod. 2, 108. Diod. 1, 57. — 2) Bei Müller h. gr. fragm. IV, S. 235.

Kriegerkaste, d. h. eines mit erblichem Landbesitze ausgestatteten Waffenvolkes, das seinem Lehnsherrn, dem Pharao, zu Dienste stand und seinem Aufgebote zu folgen hatte. Die Regulierung des Nils, die damit begann, daß die Krone alles Land in Beschlag nahm, es in lauter viereckige Stücke schnitt und an die verknechteten Bauern neu austeilte, ermöglichte ihm diese Schöpfung. Es gab Priesterland, Kriegerland und Bauernland.

Sesostris errichtete ein Heerlager von 600 000 Mann Fußvolk, 24 000 Reitern und 27 000 Kriegsgeschirren,[1]) die vornehmlich ihren Standort in der riesigen Feste Avaris hatten. Denn er ist der Apapi des thebanischen Papyrus, der sich meist in Avaris aufhielt und keinem andern Gott diente, als dem Sutech (Ares), d. h. unausgesetzt Krieg führte. Der hohe Beamte Piramses, der im Jahre 1709 dieses Heerlager besuchte, hatte neben andern Titeln auch den eines Anführers der Reiterei und eines Generals der Meder. Wir haben aus dieser Zeit eine große Anzahl von Bildern, die das militärische Leben bis ins einzelne darstellen, ebenso Bildsäulen aus Avaris und Bubastis von Personen mit barbarischem Kopfputze und ausländischer Tracht, und man kann daraus nur ersehen, daß dieser König nicht wählerisch war und — was auch später fortwährend geschah — Fremdlinge in seine Dienste nahm, dabei vor allem Saken, Perser, Meder: Leute, die stärker und kriegstüchtiger waren als die unterjochten ägyptischen Bauern. Ein großer Teil der Kriegerkaste ging offenbar aus solchen Ausländern hervor, die sehr gebieterisch auftraten und das eingeborne Volk knechteten. Daher der Haß gegen den Titanen Apopis und Avaris.

1) Diod. 1, 54. Im ganzen 651 000 Mann. Nach Tacitus gaben die Priester von Theben das Heer des Ramses auf 700 000 Mann an.

Wie Pallas Athene, so war auch der mit ihr einst untrennbar verbundne Poseidon ein Sake von Abkunft, dann ein Äthiope, d. h. Assyrier, und wurde dann ein Libyer und zuletzt ein Hellene. Zum Gotte der Seefahrt und des Meeers ist er erst in Libyen geworden und zwar in der Schule der Atlanten. Ursprünglich war er ein Binnenländer, Schützer der Pferdezucht und Kriegsgott der Männer, während Pallas Kriegsgöttin der Weiber war. Daher ihre enge Verbindung. Wir haben gesehen, daß die ältesten Griechen die kuschitischen Assyrier von Niniveh Äthiopen nannten. Sie wußten recht gut, daß dort die frühere Heimat des Poseidon war. Die Äthiopen galten ihnen als ein großes, reiches, gottgeliebtes Volk. Poseidon besucht ihre Opferfeste und nimmt dann seinen Weg über die Solymerberge in Lykien,[1]) auch versetzt er seinen Sohn Eumolpos ins Land der Äthiopen, um ihn in der Weisheit der Nereïde Benthesikyme unterrichten zu lassen.[2]) Ebenso hatte er dort einen heiligen Hain. Perseus hatte daraus die Andromeda geraubt. Auch strafte er das Äthiopenland wegen des Hochmutes der Kassiopeia, die sich den Nereïden an Schönheit gleichzusetzen gewagt hatte.

In der That findet sich im Osten ein Gott, der mit Poseidon große Ähnlichkeit hat. Windischmann hat auf ihn aufmerksam gemacht. Er heißt auf Iranisch Apâm Napâo, im Sanskrit Apâm Napât, was entweder Enkel (nepos) oder Nabel der Gewässer bedeutet. Das letztere ist unstreitig richtig. Wir haben genügende Vorlagen, um ohne Umschweife den Kern aus der Schale zu lösen und den einfachen Sachverhalt darzulegen.[3]) Der Nabel der Gewässer ist nichts andres als das wald- und quellenreiche

---

1) Od. 5, 282. — 2) Apollod. 3, 15, 4. — 3) Windischmann, Zor. Stud., S. 67 fgd.

Orontesgebirge, an dessen Nordhange die Hauptstadt des medischen Reiches Ekbatana liegt. Denn an ihm entspringen vier große Flüsse und gehen in verschiednen Richtungen auseinander, im Osten der Etymandros (Hilmend), der sich in einer Seelache verliert, im Norden der ins Kaspische Meer mündende Amardus, nach Südwesten der dem Tigris zuströmende Gyndes oder Dialus, nach Süden dem vereinigten Tigris-Euphrat zu der Choaspes. Der Orontes war also wirklich der Nabel, d. h. Mittelpunkt der Gewässer.[1])

Die Gegend war ein Paradies und ein Lieblingsaufenthalt aller assyrischen, medischen und persischen Könige; es gab hier Jagdgründe, Gebirgsmatten, Quellen, schattige Lusthaine. Wahrscheinlich war hier der Berg der Göttervereinigung, wohin Astlicia, die Schwester des Zerovanes, die Kinder ihres Bruders, d. h. den Stamm der medischen Könige, gerettet hatte. Denn hier am Südhange in der Landschaft Kambadene lag das Paradies von Bagastâna, d. h. Götteraufenthalt, heute Behistun, berühmt durch die Bildwerke und Inschriften, in denen Darius seine Geschichte erzählt. Schon Semiramis soll hier gejagt und ihre Thaten an den Felsenwänden haben darstellen lassen. Nicht weit von hier südlich lag Kankobar mit einem namhaften Tempel der Anâhit, die wahrscheinlich im lautern Strome des Choaspes (Huaspa, der Schönrossige) verehrt wurde. Denn sein Wasser galt für so rein und heilsam, daß die Perserkönige nur von ihm tranken und solches auf Reisen und Zügen stets mit sich führten. Der Anâhita hatten verschiedne iranische Helden an dem „hohen Herrn der Kriegerinnen, dem

1) Daher heißt es, Apâm Napâo verteilt die Gewässer in der körperlichen Welt nach Feldern, mit ihm der kräftige Wind, der ins Wasser gelegte Glanz (Segenskraft) und die Schutzgeister der Reinen. Ebd. S. 179.

schimmernden roßreichen Nabel der Gewässer" geopfert.

Das Orontesgebirge heißt Arvand (Alvend), ebenso aber auch eine Quelle, durch deren Wasser schönere Pferde erzeugt wurden. Es war also eine Quelle wie die korinthische Peirene, die askräische Hippokrene, aus denen das Roß Pegasos entsprang. Auf ninivitischen Denkmälern sieht man das sich bäumende Flügelroß abgebildet. Daher heißt Apâm Napâo aurvataçpa, d. h. Kriegs- oder Rennpferde besitzend. Mit andern Worten: die Gegenden an und um dieses Gebirge waren der Hauptsitz der Pferdezucht. Die assyrischen und später die medischen und persischen Könige besaßen hier ungeheure, mit großer Sorgfalt unterhaltene Gestüte. Auf den Gefilden von Ekbatana wurden die berühmten nisäischen Rosse gezüchtet, auf denen die Könige, Fürsten und Edeln ritten, und mit denen die heiligen Wagen des Ormuzd und andrer Gottheiten bespannt waren. Ebensolche Gestüte gab es in Kambadene an der Südseite des Orontes. Entzückt von der Schönheit der Gegend hatte Semiramis am Fuße des dem Zeus (Ormuzd) heiligen Berges ein Paradies von zwölf Stadien Umfang herstellen lassen, das von einer starken Quelle bewässert war, und an der geglätteten Felswand von Bagastâna ihre Thaten verewigen lassen.[1]) Alexander der Große, dem man Wunder von dieser Gegend erzählt hatte, verweilte hier dreißig Tage lang und fand Gestüte vor, in denen damals angeblich 60000 Pferde vorhanden waren. Früher, erzählte man ihm, habe ihre Zahl 100000 betragen.[2])



Von hier ist also Poseidon als Schützer

1) Diod. 2, 13. — 2) Ebenda 12, 110.

einer sehr vorgeschrittenen Pferdezucht nach Ägypten, Libyen und zuletzt nach Griechenland gekommen. In Nordafrika fand sie einen sehr günstigen Boden und wurde bald im weitesten Umfange betrieben. Libyen besaß, wie Polybius bezeugt, die schönsten Weiden für Rosse, Schafe und Ziegen. Strabo erzählt von den großen, sorgsam gehegten Gestüten der libyschen Fürsten im Tripolitanischen, deren Fohlen man jährlich auf 100000 Stück berechnete.[1]) Auch hatte Kyrene Überfluß an schönen Pferden. Kallimachos nennt deshalb sein Vaterland das Schönrossige.[2]) Unter den reichen Geschenken, die die Kyrenäer Alexander dem Großen bei seinem Hinaufzuge zum Ammonion brachten, waren auch 300 Kriegsrosse und fünf prachtvolle Viergespanne.[3]) Pindar redet von berittenen Nomaden in der Kyrenaïka,[4]) ebenso ritten die Mauren und ihre Weiber auf Rossen,[5]) und noch heute sind die afrikanischen Pferde, namentlich die aus der Berberei, berühmt. Auch auf ägyptischen Denkmälern sieht man Rosse und Gespanne abgebildet. Karthago setzte auf seine Münzen das Roß und die Dattelpalme.

Libyen hatte einen solchen Pferdereichtum, daß man nicht zwei oder drei, wie anderwärts, sondern vier Pferde nebeneinander an den Kriegswagen spannte. Nach Herodot war diese Sitte am meisten bei den Asbysten oberhalb Kyrene verbreitet, auch erwähnt er sie bei den Garamanten, die mit Viergespannen Jagden auf die Troglodyten anstellten. Noch in Xerxes Heere erschienen die Libyer mit Kriegswagen und in Leder bekleidet. Bei den Zaueken am Zaghvan im Tunesischen trat die Frau als Wagenlenkerin an ihres Mannes

---

1) Strabo 7, 6. — 2) Ebenda. — 3) Diod. 7, 49. — 4) Pyth. 9, 123. — 5) Pauf. 8, 43, 3.

Seite, machte also eine Figur wie Pallas Athene neben Diomedes in der Ilias. Wie Poseidon, Athene, Pferdezucht, Viergespann und vieles andre aus Libyen nach Griechenland gekommen, davon später.

Das Vorgebirge Abukir, das die Grenze von Ägypten und Libyen bildete, hieß im Altertume die Warte des Perseus. Ohne Zweifel war er auf seinem Heereszuge hierher gekommen und hatte hier gelagert. Denn im nahen Parätonion erzählte man Alexander dem Großen, daß bereits vor ihm Perseus zum Ammonion hinaufgezogen sei, um das Orakel zu befragen.[1]) Dasselbe hatte Semiramis gethan. Perseus ist dann mit Poseidon und Athene besonders am See des Triton zu Hause, wo die Sage von dem Kampfe mit den Gorgonen, der Enthauptung der Medusa und der Geburt des Pegasus spielt. Wir werden sehen, daß dort der Hauptsitz der seekundigen Atlanten war, und wie durch ihren Einfluß Poseidon ein Schützer der Seefahrt und Gott des Meeres geworden ist. Der Herakles, der mit Persern zu den Hesperiden zog,[2]) war jedenfalls Perseus. Dieser Herakles hatte auch Spanien erobert und mit Medern, Persern und Armeniern besiedelt. Als er „starb," zerstreute sich sein Heer und ging wieder nach Afrika zurück, wo sich einzelne Scharen an verschiednen Stellen festsetzten. Die Maurusier galten für Meder von Abkunft, die Pharusier für Perser.[3])

Hieraus erklären sich die seltsam klingenden Nachrichten, denen zufolge Herakles auf seinem Zuge zu den Hesperiden ins Land der Hyperboreer zu Atlas kam[4]) oder den Oleaster von den Quellen des Istros, d. h. aus Spanien, von den Hyperboreern nach Olympia holte. Denn in der That waren die erwähnten Meder,

---

1) Strabo 17, 1. — 2) Plin. n. h. 5, 8. — 3) Sallust. b. Jug. c. 18. — 4) Apollod. 2, 5, 11.

Perser, Armenier vom selben Stamme, wie die Hyperboreer, die später aus dem innern Asien kommend den Apollo- und Artemisdienst nach Troas, Lykien, Griechenland brachten, d. h. Scythen oder Saken. Der „Heerführer“ Perseus, der im Ostlande mit Apollo an den hyperboreïschen Eselsopfern teilnahm, hatte sein Volk bis an den Atlas geführt. Denn auch dort war er zu Hause[1]).

Diese Einwanderung war so massenhaft, daß sie bis heutigen Tages erkennbar geblieben ist. Eine hellhäutige, blonde, blau- oder grauäugige Menschenart, die man in der ersten Verlegenheit für Nachkommen der Vandalen gehalten hat, tritt hier auffallend unter der dunkeln und schwärzlichen Bevölkerung hervor. Namentlich in Marokko ist der blonde Typus häufig. Man kann etwa ein Drittel blonder Leute rechnen. Zwei Drittel der Leute aus dem Rif sind blond oder kastanienbraun, der Rest braun und der Bevölkerung im südlichen Frankreich ähnlich. Die Berbern aus dem Norden und der Mitte Marokkos haben wesentlich europäische Gesichtsbildung, Sitten und Gebräuche. Die reinen Berbern des Atlas im Süden und die im Zentrum von Marokko wohnenden unabhängigen Bergstämme um Miknasa, Mesquinez, im Dschebel Zerhun und östlich von Fez scheinen derselben Rasse anzugehören. Im Hochgebirge des Atlas soll die gesamte Bevölkerung auffallend blond sein und, wie sich ein Scheich ausdrückte, blaue, graue, katzengrüne, Augen haben[2]). Auch im Auresgebirge nördlich vom Tritonsee findet sich diese hellfarbige Menschenart, *die demnach ohne Zweifel infolge der Heereszüge des assyrischen Perseus hierher gekommen ist.*

---

1) Ovid Metam. 4, 655 fgd. Serv. ad Aen. 4, 346. Plin. n. h. 5, 1. — 2) Zeitschr. Globus, 1877, Bd. 31, S. 24 nach Tissot, französischem Ministerresident in Marokko, und Sir Drummond Hay.

Pausanias bemerkt bei Gelegenheit der Erwähnung des Athenebildes im Hephästostempel zu Athen, das blaugraue (γλαυκούς) Augen hatte, daß nach Angabe der Libyer die Göttin eine Tochter Poseidons und der Tritonis sei, und daß sie wie ihr Vater blaugraue Augen habe.[1]) Diese Götter gehörten also dem genannten hyperboreïschen Volke an. Auch die Ägypter kannten es ganz wohl. Auf den Denkmälern findet sich ein Volk mit Namen Tamehu abgebildet, das weiße Haut, vorwiegend blaue Augen und braunes, blondes, manchmal auch rotes Haar zeigt. „Man glaubte anfangs, sagt Brugsch, an diesen Charakterzügen eine sehr nördliche Rasse erkennen zu müssen, aber sie gehören nach Libyen.“ Wie die Libyer (Lebu) und Maschawascha tragen sie die hornförmig gedrehte Seitenlocke, die sie als Hörige des Ammon kenntlich macht. Wie konnten sie aber Ta-mehu, d. i. Nordvolk, heißen, wenn sie westlich von Ägypten wohnten? Die Antwort ist darauf gegeben. Es waren eingewanderte Hyperboreer. Da diese blonde helle Rasse zuerst auf Denkmälern aus der Zeit des Amenemhe und Sesostris erscheint, so ist es klar, daß sie früher, also vor 1756, in Afrika eingedrungen ist. Nach oben zu macht die Grenze das Auftreten des Perseus in Ninive um 1800 v. Chr., wahrscheinlich noch etwas niedriger.

Wenn bereits Ninus Afrika bis zum Atlantischen Meere hin erobert, oder wenn seine nächsten Nachfolger durch den Seezug der Kureten sogar Tartessos in ihre Gewalt gebracht hatten, so ist es sehr begreiflich, daß der Stifter der persischen Dynastie sofort nach dem Sturze der äthiopischen Anstalt machte, das assyrische Reich im alten Umfange zu erhalten, und wenn etwa Empörungen und Abfall stattgefunden hatten, sein

---

1) Paus. 1, 14, 5.

Ansehn wieder herzustellen. Daher große Heereszüge und Sicherung der Eroberungen durch Ansiedelungen des herrschenden Volkes. In des Eusebius Königsliste entspricht dem Perseus des Semeronius Xerxes Balläos, offenbar, wie auch der folgende: Armamithres, ein medopersischer Name. Xerxes scheint also der echte geschichtliche Name dieses mit mythischen Nebeln umschleierten gewaltigen Königs gewesen zu sein. Auf Iranisch lautet er Kshajarshan.



Drittes Buch



Erstes Kapitel

Die Atlanten den Ägyptern als Tahennu bekannt; Die Lehre von Atlas; Weltsäulen, Tat, der Nordstern

Nach langen Umwegen kommen wir nun zurück auf die Atlanten. Sie waren unumgänglich notwendig, wenn wir zu klaren Vorstellungen von diesen gelangen und die wichtige Rolle verstehen wollen, die sie, obwohl nie von selbständiger politischer Bedeutung, im Mittelmeer und im Atlantischen Ozean gespielt haben. Sie kommen erst deutlich zum Vorscheine, wenn die Dunkelheit, die auf der Geschichte Nordafrikas lagert, so weit gelichtet ist, daß man die einzelnen übereinander liegenden Völkerschichten deutlich unterscheiden und mit den großen Weltbegebenheiten und den Schicksalen der Reiche in Verbindung bringen kann. Natürlich ist dabei die chronologische Frage von äußerster Wichtigkeit. Deshalb haben wir uns Mühe gegeben, sie zu lösen und nach Kräften dem traurigen Zustande abzuhelfen, in dem sich, wie wir gezeigt haben, trotz Kritik und Forschung Geschichte und Zeitrechnung des zweiten Jahrtausends v. Chr. befindet; denn wenn man den Ninus statt hoch ins zwanzigste Jahrhundert ins drei-

zehnte und den ägyptischen Phiops, der etwa sein Zeitgenosse war, statt um 1950 vor 4200 ansetzt, wie dies geschehen ist, so sind Zeitgenossen um 2800 Jahre auseinander gerissen, was etwa den Unterschied ausmacht zwischen unsrer Zeit und der Homers.

Die Ägypter kannten die Atlanten ganz wohl unter dem Namen Tahennu und verstanden darunter offenbar alle Westafrikaner von den Grenzen Ägyptens an bis an den offnen Ozean. Als nach dem Tode des mächtigen Ramses II., des letzten Königs, der die von Sestostris gemachten Eroberungen noch einigermaßen zusammengehalten hatte, in dem Jahre der Siriusära 1321 v. Chr. sein schwacher Sohn Menephtha II. den Thron bestieg, empörten sich zuerst eine Reihe von Völkern, die wir an der Südküste Kleinasiens suchen, die Turescha (Tarsier), die Schartana (Schairutinier kennen die Keilschriften in Nordsyrien)[1], die Kavascha oder Akawascha (Kabassier in Kappadozien?), die Leku (Lykaonen, nicht Lykier)[2] und die Schakalascha, das Volk von Sagalassos, der Hauptstadt von Pisidien, also Tarsus, das die Führung übernahm, Kiliker, Kappadoken, Pisiden. Wie es scheint, im Einverständnisse mit ihnen fiel auch Libyen ab. Der König von Karuna (offenbar Kyrene) zog mit Weibern, Kindern, einem großen streitbaren Heere der Kairunata, mit Rossen und Herden und vielen Kostbarkeiten gegen Ägypten und drang, vom Ammonium herkommend, bei der Stadt Paari in Fayum ein. Sein Marsch war gegen Memphis und Heliopolis gerichtet, das von den Ägyptern in aller Eile befestigt wurde. Die Eindringlinge heerten und hausten furchtbar in den von ihnen überschwemmten Gegenden; der König aber bot die Vasallenländer auf, sammelte ein Heer und lieferte

---

1) Vielleicht ein an der Küste angesiedelter Stamm Sarden, Sardonier. Solche Völker gingen nicht selten aus Seeräubern hervor. — 2) Die Lykier sind jüngerer Entstehung.

ihnen eine Schlacht. Der Libyer wurde besiegt und floh in Hast, viele der geschlagnen Maschawascha aber traten in die Dienste des Pharao, der mit reicher Beute im Triumph nach Theben zog, um dem Ammon den Dank für die Rettung des Landes abzutragen. So viel läßt sich aus einer arg verstümmelten Inschrift im Tempel von Medinet-Habu (Theben) entziffern.

Es gab also lange vor der Stiftung Kyrenes durch die Theräer ein Königreich Kyrene.[1]) Die hier, auf andern Denkmälern und in Papyren erwähnten Maschawascha bildeten die libysche Kriegerkaste und hatten ähnliche Einrichtungen wie die ägyptische, d. h. sie hatten Landbesitz und trieben Ackerbau und Viehzucht. Sie züchteten Vieh jeder Gattung, Rosse, Rinder, Schafe u. a. Auf den Abbildungen haben sie ein regelmäßiges Profil, eine etwas gebogne Nase und einen dünnen, spitzgeschnittnen Bart. Der widderhornartige Seitenzopf macht sie als Libyer und Ammonsdiener kenntlich. Wie unsre europäischen Kolonialtruppen tragen sie zum Schutze gegen die Sonne auf dem Kopfe ein Stück Tuch, das auch Nacken und Schultern bedeckt. Sie hatten Streitwagen und Pferde und waren mit Bogen, Pfeilen und Köchern und mit zwei Arten Schwertern, drei und fünf Spannen langen, ausgerüstet. Menephtha II. kämpfte also mit ihnen und schlug sie, ebenso Ramses III. (1230 bis 1212 v. Chr.). Sie verloren 12000 Mann in einer Schlacht. Später — vielleicht auch schon früher — bildeten sie eine besondre Abteilung in der Leibwache des Königs, und Prinzen von Geblüt bekleideten die Würde eines Obersten der Maschawascha.

Brugsch will in ihnen Herodots Maxyer, einen ackerbauenden Stamm im Tunesischen, erkennen, aber

---

1) Schon in vortrojanischer Zeit steht Griechenland mit Kyrene durch die gleichnamige von Apollo dorthin versetzte Hirtin und Löwenjägerin vom Pelion und den libyschen Aristäos in Verbindung.

dies ist wohl ein Irrtum. Sie sind jedenfalls kein örtlicher Stamm, sondern Kriegsleute von Beruf und ganz Libyen gemeinschaftlich, wenn auch nach den einzelnen atlantischen Staaten gesondert. Sie sind die Masiken oder Amasighs, Amoscharh, wie noch heute die Tuaregs, die Raubritter der Wüste, heißen, d. h. die Edeln, Freigebornen.[1])

Nun heißt es in der beregten Inschrift: „Siehe, der böse, abtrünnige Fürst von Libyen (Lebu), der Marmaride Batite, kommt aus dem Lande der Tahennu mit dem Heere seiner Knechte." Im Texte steht marmaruiu batite. Dieser Fürst war also der Vasallenkönig von Kyrene (Kairuna), der sich empört hatte. In der Kyrenaïka wohnte der große Stamm der Marmariden, der Vorfahren der heutigen Berbern. Die griechischen Kyrenäer nannten ihren König Battos, was demnach ein Titel (Batite) gewesen zu sein scheint, den sie von den Libyern überkommen hatten. Der theräische Gründer von Kyrene hieß eigentlich Aristoteles, aber als er Battos geworden war, welches Wort auf griechisch einen Stammler bedeutet, so erdichtete man eine Mär, wonach Battos am Halse gelitten und um Heilung zu suchen nach Delphi gekommen sei.[2])

Kyrene lag also in Libyen und im Lande der Tahennu. Dies letzte Wort wird phonetisch geschrieben, dahinter steht das Zeichen Menschen (Fig. 1), dann das Deutbild, das den Himmel mit vier, meistens der Kürze wegen mit nur drei Stützen vorstellt (Fig. 2). Libyen war also das Land der Himmelstützen, und man kann demnach Tahennu getrost mit Atlanten übersetzen. Der Himmelsträger und die

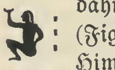

Fig. 1


Fig. 2

1) Masiken kennt Ptolemäus bei Tingis (Tanger), Lixos und südlich von Jôl im heutigen Algier. — 2) Herod. 4, 155.

Himmelsstützen waren den Ägyptern sehr wohl bekannt.[1]) Sie hatten ein hieroglyphisches Bild (Fig. 1), das tat gelesen wird. Nach der herkömmlichen Deutung stellt es den Nilmesser mit Graden vor; dies ist aber irrig. Es stellt die vier Weltsäulen, aber ineinander geschoben vor, weil man sie nebeneinander nicht gut vorstellen konnte. Die vier Stützen haben auch die Form der Fig. 2. Das Wort Tat bedeutet so viel wie Stillstand, Ruhe, Festigkeit, Unveränderlichkeit, Ewigkeit. So z. B. sagt Thot im Anfange des Totenbuches col. 4: „Ich bin Tat, der Sohn des Tat, ruhend in Tattu, ich bin geboren in Tattu," was man übersetzen kann: „Ich bin der Unveränderliche, Sohn des Unveränderlichen, ruhend in der Unveränderlichkeit" u. s. w. Der Name des Thot-Hermes selbst, Tahuti geschrieben, erklärt sich aus dem Koptischen thouôti, d. i. Säule, weil die Säule das Bild des Festen, Unveränderlichen ist. Tattu war der heilige Name der Stadt Mendes am Ausfluß des mendeischen Nilarmes und diese führte ihn, weil hier die Nilflut zum Stillstande kam. In einer besondern Cäremonie wurde dann (im November) die liegende Säule Tat aufgerichtet zum Zeichen, daß Osiris — d. h. die befruchtende Kraft des Nils als Osirisseele — in die Ruhe eingegangen sei. Man hat Abbildungen dieser Handlung. Ein kleines Bildchen des Tat gehörte mit zu den Amuletten, die man den Mumien an den Hals legte. Nach Tot. K. 155, 1—3 half es dazu, daß der Tote ins Paradies einging: „Nicht wird er zurückgewiesen, gegeben wird ihm Brot und Fleisch, er wird ein Priester an den Altären des Sonnengottes." Man besitzt zahlreiche solch kleine Tat, die aus Gold, Stein, Porzellan, Holz, Wachs gefertigt sind und ohne Zweifel von ihren Besitzern als Amulette getragen wurden.

Fig. 1

Fig. 2

1) Ein Männchen, mit Kopf und erhobenen Armen den Himmel stützend (gelesen ach pe, Himmelsträger), ist Hieroglyphenbild.

Die Vorstellung von vier Säulen, die an den Enden der Erde stehend den Himmel stützen, damit er nicht einfalle, stammt aus der grauesten Vorzeit, wo man sich über die Natur der Dinge noch in großer Unwissenheit befand; sie überlebte aber die Blüte der Wissenschaft und trat bei deren Verfalle wieder hervor. Cosmas Indiopleustes z. B. glaubt wieder daran. Der Himmel ruht wie ein Baldachin auf diesen Säulen. Die Orphiker redeten von der „viersäuligen Welt,“ [1]) und als die angeblich schwimmende Insel Delos wieder fest werden sollte, wurde sie auf vier Säulen gegründet. [2]) Wenn es in der Odyssee heißt, Atlas kenne alle Tiefen des Meeres und habe (besitze, nicht trage) die langen Säulen, die beiderseits (ἀμφίς) die Erde und den Himmel halten, [3]) so kann man mit Bestimmtheit annehmen, daß ihrer vier waren. Homer stellt sich also den Atlas noch nicht als Himmelsträger vor; erst Hesiod thut dies. Atlas stützt bei ihm den Himmel mit dem Haupte und den emporgehobnen Händen. [4]) Später ladet ihm Äschylus die Himmelskugel auf, [5]) und so, als ihr Träger war er schon im Giebelfelde des Zeustempels zu Olympia vorgestellt.

Eine merkwürdige Abbildung bei Wilkinson [6]) zeigt uns ein auf dem Zeichen Himmel knieendes Männchen, das, wie bei Hesiod, mit Kopf und beiden Armen den von dem fliegenden Käfer, dem Zeichen des Weltbildners, überragten Tat, d. h. die vier Weltsäulen, trägt. Das Männchen ist demnach Atlas, und diese Vorstellung also den Ägyptern wohlbekannt, ja es scheint, daß sie in ihrer Sprache den Atlas Tat nannten. Denn Tat war auch eine Person. Wenn Thot oben sagte: „Ich bin Tat, Sohn des Tat, geboren in Tattu,“ so fällt

1) Hym. Orph. 1, v. 39. — 2) Pind. fragm. ed. Dissen S. 228. — 3) Od. 1, 52. — 4) Hes. Theog. 507 fgd. — 5) Prometh. v. 348. 427. — 6) Cust. a. manners I, ser. 2, S 253.

er dann dem Begriffe nach mit Tat und folglich auch mit Atlas zusammen. Die Vorstellung ist dieselbe; denn Klemens von Alexandrien sagt: „Atlas ist der leidenlose (ἀπαθής) Pol, kann auch die unbewegliche Sphäre sein. Vielleicht versteht man am besten die unbewegte Ewigkeit darunter.“ Das ist ganz richtig: denn das Wort A-tlas bedeutet einen nichts Thuenden, nichts Unternehmenden, [1]) da der Pol, um den sich der ganze Himmel dreht, der einzige unbeweglich feste Punkt im Weltall ist. Thot, im höchsten Sinne als Urheber des unverbrüchlichen Weltgesetzes und der Weltordnung aufgefaßt, konnte also recht gut mit Tat und Atlas gleichgesetzt werden, ebenso Phtha-Hephästos, der gewöhnlich mit dem Tat in den Händen vorgestellt wird. Er ist der Weltwerkmeister. Er konnte also ebensogut wie Thot-Hermes Tat und Atlas sein. Denn, wie man hinreichend klar sehen kann, fallen im höchsten, aber nur den Eingeweihten zugänglichen Verstande die verschiednen Teilgötter zusammen, und das in Symbolen und Gleichnissen mancher Art verhüllte Geheimnis ist der Einheitsglaube. Man verehrte im Tat den Welterhalter oder, wenn man will, die zusammenhaltende Kraft im Weltall.

Als man später die Entdeckung gemacht hatte, daß das unablässig sich bewegende Himmelsrund sich um einen unverrückbaren, durch den Nordstern kennbar gemachten Punkt bewege, wurde dieser bei dem lebhaften Sinne der Urwelt für das im Sinnlichen sich offenbarende Geistige und Göttliche der Gegenstand des höchsten Staunens und unbegrenzter Ehrfurcht. Es gab ein Festes im unaufhörlichen Wandel und Wechsel der Dinge; am Pole ging ihnen der Gedanke der Ruhe, des Stillstandes, der Unveränderlichkeit, der Ewigkeit

---

1) Aus α priv. und τλᾶς Part. praes. von τλῆναι im Sinne von wagen, unternehmen.

auf. Daher betrachteten ihn die Weisen wohl als Sitz der Gottheit, als den Ort, wo sich Olam, der geistige Gott,[1]) der Melech Olam, d. i. König der Ewigkeit, offenbarte. So wurde der Nordstern die Kiblah der Betenden und blieb es bei gewissen Sabier- und Chaldäersekten. Die Araber nennen ihn den Zapfen der Mühle; man konnte ihn aber auch als Schlußstein des Himmelsgewölbes betrachten.

Wahrscheinlich nannten die Atlanten diesen Stern Kiôn (*κίων*), d. h. Säule, ein Wort, das in die griechische Sprache übergegangen ist. Es ist der Stern Kijun, den die Nomaden bei ihrer Wanderung durch die Wüste verehrten, jedenfalls, weil er ihnen zur Nachtzeit den Weg wies. Die Araber nennen diesen Stern, den Movers für den Saturn hält, Kaiwan, die Ägypter kannten einen Stern T a h e n, was so viel als der bleierne zu bedeuten scheint.[2]) Denn T a h e n, mit dem Deutbilde ooo, ist ein Metall, aus dem der Alchymist N u b, d. i. Gold, macht, also jedenfalls Blei (kopt. t'h, ta t'h). Das Blei als schwerstes der Metalle drückt also hier das Beharrungsvermögen aus. Man fand also schon damals die Kraft des Zusammenhaltes in der Schwerkraft. Zur Erklärung dienen die Wörter taha, tahe feststellen, hemmen, taho ruhen, tahno verhindern, zusammenhalten, dauern, währen, tahuti Festsetzer, Gesetzgeber. Ebenso kommt Kijun, Kiôn von einem Stamme kun כון, der befestigen, festsetzen, gründen bedeutet. T a h e n n u hießen also wohl die Atlanten, weil sie den Stern Tahen verehrten. Die Säule der Welt war nun die Erdachse, die von der Erde bis zum Nordsterne und dem Pole reichte, und deshalb hieß Atlas der Himmelsträger.

1) *Οὐλωμὸς ὁ νηοτὸς θεός.* Damasc. de princ. Wolf Anecdot. Graec. III, S. 260 nach dem Phönizier Mochos. — 2) Totenb. c. 136, 26.



Zweites Kapitel

Die Religion der Atlanten

Die Atlanten waren die Priesterschaft der Westafrikaner, die man zum Unterschiede von ihnen mit Diodor Atlanteer nennen kann, eine Priesterkaste, ähnlich den ägyptischen Sabiern, den Chaldäern, den Magiern, den Brahmanen, den Druiden, deren jede ihre besondre Stärke in diesem oder jenem Zweige der Wissenschaft hatte. Die Stärke der Atlanten war die Nautik und die Länderkunde. Sie waren Anhänger der Religion des Uranos und, wie wir bereits gesehen haben, eine aus dem Morgenlande vertriebene Sekte arabischer und chaldäischer Abkunft. Ein großer Teil der Geschichten des Sanchoniathon dreht sich um einen langen, furchtbaren Krieg zwischen Uranos und Kronos, der mit der gänzlichen Niederlage des Uranos endete. Kronos ist vor allem der Assyrier.

Nach Eupolemos führten die Babylonier die Erfindung oder Ausbildung der Astronomie auf Enoch, die Hellenen auf Atlas zurück, dieser aber sei derselbe wie Enoch.[1]) Wir wollen dies letzte nicht behaupten, aber ein Zusammenhang ist da. Enoch ist der bekannte

1) Euseb. Praep. ev. 9, 17.

biblische Patriarch und Vorfahr Noahs, den die Araber auch Edris oder Idris nennen, ein gerechter und frommer Mann, der durch seine Sehergabe und Sternkunde die Sündflut voraussah und deshalb Bittgänge anordnete und mit vielen Thränen Bekehrung und Buße predigte. Wenn Xisuthros, der Archenschiffer, mit Noah zusammenfällt, so treffen dessen Vorfahren, die Chaldäerkönige Otiartes, Amempsinos und Edoranchos auf Lamech, Methusalah und Enoch. Edoranchos scheint die beiden Bestandteile Edrîs und Enoch zu enthalten. Nach Berossos stammte Edoranchos aus der Bücherstadt Pantibiblis (Sepharvaim). Unter ihm ging allerdings eine große Veränderung in der Gesetzgebung und Wissenschaft vor sich. Denn angeblich erschien unter ihm wieder einer der ganz rätselhaften fischgestaltigen Annedoten, die aus dem Roten Meere aufstiegen, und legte das, was der Urgesetzgeber Oannes nur der Hauptsache nach festgesetzt hatte, im einzelnen aus.

Ohne Zweifel war Enoch ein Gesetzgeber und Lehrer der Einheit Gottes. Er gehörte mit Seth und Noah zu den großen Propheten der Sabier, die sich durch seinen angeblichen Sohn Sabi von ihm ableiteten, ja er wurde mit dem ägyptischen Thot gleichgestellt. Er hatte den Unterricht in der Schreibkunst eingeführt und war der erste gewesen, der sich mit den himmlischen Dingen befaßt, den Lauf der Gestirne beobachtet, Tempel gebaut, den Gottesdienst eingeführt und Bücher über Medizin und andre irdische und höhere Dinge verfaßt hatte.[1])

Alle menschliche Ordnung beruht auf astronomischer Grundlage; denn Religion, gesellschaftliche und staatliche Ordnung sind vom Himmel gekommen, von dem

1) Chwolson, Die Ssabier, Bd. 1, S. 246, 787, 825.

sichtbaren wie von dem unsichtbaren. Wenn die Menschen der Urzeit die Fähigkeit besaßen, die unbeschreibliche Pracht des nächtlichen Sternenhimmels zu empfinden und anzustaunen, wenn ihnen dabei der Gedanke der Unendlichkeit, Ewigkeit und Unveränderlichkeit aufging, wenn sie Einheit, Gesetz und Ordnung im Weltganzen fanden und Gott als seinen Urheber und höchsten Gesetzgeber erkannten und ihm nach Kräften dienten, so wird man sagen müssen, daß diese geistigen Fähigkeiten weit größer und stärker waren, als die der heutigen Menschen. Denn wer sagte ihnen, daß es ein All der Dinge gebe, daß es einen Kosmos, ein geordnetes Ganze bilde, daß es einen Urheber haben müsse, wer lehrte sie über die glänzenden Lichter, die man Sterne nennt, nachzudenken, aus der unendlichen Zahl der Fixsterne die Wandelsterne herauszufinden, den Lauf der Sonne und des Mondes zu beobachten, ihre Bahnen und Umläufe zu berechnen und Tage, Wochen, Monate und Jahre zu bestimmen? Denn alles dieses konnte ihnen nicht gelehrt, sondern mußte durch die Kraft des innewohnenden Geistes entdeckt und gefunden werden.

Die Gebildeten unsrer Zeit, mit Ausnahme der Astronomen von Fach, kümmern sich wenig um den nächtlichen Himmel und die Gestirne. Sie begnügen sich meist mit den formelhaften Kenntnissen, die sie gut oder schlecht in den Schulen gelernt haben, ohne sich die Mühe zu geben, den Mondlauf und Mondwechsel zu verfolgen und Sterne und Sternbilder kennen zu lernen. Sie verlassen sich auf die Astronomen und auf den für ein geringes Geld zu erkaufenden Kalender. Denn darin steht alles, was dem praktischen Manne zu wissen nötig ist. Dadurch ist man stumpf geworden. Man begreift nicht mehr, wie auf dem Kalender, d. h. auf der gesetzlich bestimmten Zeiteinteilung, unsre gesamte gesellschaftliche Ordnung be-

ruht, staatliche wie kirchliche. Im Altertume war staatliche und religiöse Ordnung ein und dasselbe, und die letzte die stärkere und ältere; die aber den Himmel beobachteten, den Lauf der Gestirne verstanden und nach der himmlischen Ordnung die irdische zu bestimmen wußten, waren die Weisen, die Gelehrten, die Priester, die Gesetzgeber. Daher war die Sternkunde überall die Hauptwissenschaft der alten Priesterschaften, und die Kenntnis des Kalenders eine ihrer Hauptaufgaben; die Chaldäer aber sind die älteste, und sie sind die Lehrer aller übrigen gewesen, der Ägypter, Atlanten, Magier, Brahmanen, Druiden, der Hebräer, der Griechen; von Chaldäa aus ist auch der Gottesglaube und alle wahre Religion ausgegangen. Abraham war ein Chaldäer.

In jenen alten Zeiten war es eine Notwendigkeit für jedermann, sich um den Himmel zu bekümmern und ihn unausgesetzt zu beobachten. Der Mond mit seinem regelmäßig wechselnden Ansehn war der Hauptratgeber in der Zeitteilung, und der synodische Mondmonat das älteste Jahr. Denn die genaue Länge des Sonnenjahres kannte man nicht und konnte nur aus dem wechselnden Stande der Sonne, der Verlängerung und Verkürzung der Tage, dem Wechsel der Jahreszeiten erraten, wie lang es ungefähr sei. Während dieses Jahreslaufes war man darauf angewiesen, die Auf- und Niedergänge bestimmter Sterne zu beachten, weil diese die stets neu eintretenden Vorgänge in der Natur anzeigten und bestimmten, welche Arbeit und welches Geschäft nun vorzunehmen sei.

Der Jäger, der Fischer, der Hirt, der Seefahrer, der Ackerbauer, der Palmenzüchter u. a. richteten sich nach den ihnen bekannten Sternen, und zugleich war der nächtliche Himmel die Uhr, nach der sie die Zeiten der Nacht bestimmen konnten. Aus Hesiods Werken und Tagen kann man recht deutlich ersehen, wie der

griechische Landmann die gesamten Arbeiten und Geschäfte des Jahres nach den Auf- und Niedergängen der Gestirne bestimmte. Zeus hatte sie am Himmel kennbar gemacht. Genau so machen es noch heute die polnischen Bauern, und die Wilden der Südsee machen die ungeheuersten Seereisen, indem sie sich ohne Kompaß dabei nach den Gestirnen richten.

In der That war einst kein Wissen verbreiteter und volkstümlicher, als die Sternkunde. Die Menschen lebten vertraut mit dem Himmel, von dem sie nicht nur ihre höchsten Eingebungen, sondern auch Rat und Anleitung in den irdischen Dingen empfingen. Natürlich verehrte jeder Stand und Beruf vornehmlich den Stern, der ihm zunächst nützlich war, am meisten; er liebte ihn und betrachtete ihn als seinen Freund und Schützer, und so entstand der Sterndienst. Denn daß die Sterne Himmelskörper seien, wußte man nicht; auf diesen Gedanken kam man erst später und auf Umwegen. Man erkannte nur, daß Sonne, Mond und Sterne Gewalt über Entstehen und Vergehen und alle irdischen und menschlichen Dinge hätten, und hielt sie deshalb für große Mächte und, wie Äschylus sagt, Dynasten, Könige, Götter, Geister, Engel, Diener des Allerhöchsten. Denn darüber, was sie eigentlich seien, entstand Streit und Uneinigkeit. Daraus erklären sich die großen Religionskriege, die sich um den Turm von Babel drehen. Es entstand Streit über die Bestimmung der Zeit, über die zu treffenden gesellschaftlichen Einrichtungen, über die Gottesverehrung; es traten Irrlehrer auf, die Gott und die Freiheit leugneten und den Schicksalsglauben und das Gesetz der Notwendigkeit predigten, woraus dann die assyrische Menschenanbetung, die allgemeine Despotie, der Sonnendienst und die Anbetung der Naturgötter hervorging. Denn die Grundrichtungen des Geistes, die heute die Menschheit zerklüften, und der Streit zwischen Glauben

und Wissen waren schon damals vorhanden. Es giebt hierin keinen Fortschritt, nur die Verbrämung und der Ausputz ist heutzutage reicher.

Die Chaldäer waren die ersten, die den Gedanken des Alls der Dinge faßten und ein Weltsystem aufstellten, das im Grunde kein andres ist als das Ptolemäische. Sie dachten sich das Weltall bestehend aus acht Himmeln, d. i. acht hohlen Kugeln, aus dem höchsten, dem Fixsternhimmel, und sieben darin befangnen, immer kleiner werdenden Planetenkreisen oder Sphären. Der Fixsternhimmel, das Empyreum, war den Gläubigen der Sitz des Allerhöchsten und der seligen Geister, die bewegende Kraft der Planeten aber schrieben sie dem in jeder Sphäre waltenden Geiste, Gotte oder Engel zu. Die Vorstellungen, was ein Gott, ein Geist, ein Engel sei, waren damals noch schwankend. Diese oder jene Sekte hielt die Planeten für abgefallne Geister, die, weil sie von der himmlischen Ordnung abweichend aus ihren Sphären getreten seien, irre gehen müßten, bis wieder eine große Ausgleichung einträte.

Dies war die Religion der Achtheit, die des babylonischen Turmes, die wir in Berytos und in Hermopolis wiederfinden. Der berühmte Turm, der vom Blitze getroffen und eingestürzt 42 Menschenalter wüste lag, bis ihn Nebukadnezar um 600 v. Chr. wieder herstellte und seiner Bestimmung zurückgab, war wohl das erste Bauwerk, in dem der architektonische Gedanke zum Ausdrucke kam. Denn auch die Architektonik ist vom Himmel gekommen. Die Ägypter und jedenfalls auch die Chaldäer hatten die Lehre, daß zwischen den himmlischen und den irdischen Dingen eine Sympathie stattfinde, und daß die irdischen nur niedere Abbilder der höhern, himmlischen seien.

So war denn dieser Turm ein Abbild des Weltalls, und jede seiner sieben Stufen einem Planetengotte

oder Planetenengel geweiht, auf dem siebenten Aufsatze aber stand das Heiligtum des „Achten," d. h. des höchsten Gottes. Er war ein Tempel und zugleich die hohe Schule der Chaldäer, worin ihre Weisen lehrten und ihre Schüler zu immer höhern Klassen und zuletzt zur Höchsten aufstiegen.

Der Turm galt als ein Werk menschlichen Hochmutes. Denn er ging nicht von den rechtgläubigen Anhängern der Religion Enochs und Noahs, sondern von den Chamiten aus. 42 Menschenalter, nach chaldäischer Annahme jedes zu vierzig Jahren gerechnet, ergeben etwa 1680 Jahre vor Nebukadnezar. Darnach fiele der Bau des Turmes oder seine Zerstörung um 2280 v. Chr., genau in die Zeit, wo sich nach sichern Angaben der Kuschit Kudur Nanchundi Babylons und andrer Städte bemächtigte und als Gottesverächter schaltete. Dieser König scheint also wirklich der biblische Nimrod zu sein, dem man in der That den Bau des Turmes zugeschrieben hat. Eusebius berichtet nach ungenannten Schriftstellern, daß Belos, einer der einst in Babylonien heimischen, später wegen ihrer Ruchlosigkeit von Gott ausgerotteten Giganten, als er in Babylon hauste, den Turm gebaut und darin gewohnt habe, weshalb er der Turm des Belos heiße. Auch Abraham, ein großer Sternkundiger, stamme von diesen Giganten ab.[1]) Belos bedeutet Herr und Nimrod, Ninus und andre Herrscher können so genannt werden.

Als der Turm ausgebaut war und es sich darum handelte, welcher Gott auf seiner Höhe als der höchste Gebieter verehrt werden sollte, entstand große Zwietracht unter den verschiednen Gemeinschaften und Sekten, da jede ihre besondre Auffassung zur herrschenden machen wollte, und eine große Spaltung trat im

---

1) Praep. ev. 9, 19.

ganzen Reiche ein. Man griff zur Gewalt, und bald siegte diese, dann jene Sekte und bemächtigte sich des Turmes bis zur Spitze hinauf. Es trat eine allgemeine Verwirrung der Meinungen, eine Sprachverwirrung ein, und infolgedessen ein allgemeiner Krieg im ganzen Reiche, der zu Auswanderungen nach allen Seiten hin führte. Das ist die große Völkerzerstreuung. Zuletzt wurden die Chamiten, nachdem man ihren Gott von der Höhe herabgestürzt hatte, zur Auswanderung genötigt. Sie waren Anhänger der Religion Noahs, aber hatten sie mit Götzendienst, Naturdienst, Zauberei und Gaukelei gefälscht. Die Wanderscharen waren von chaldäischen Priestern geführt, die nach der Flut aus Armenien nach Senaar gekommen waren und den Feuerdienst mit sich gebracht hatten[1]).

Die in Ägypten eingefallenen Phöniko-Araber waren Mizräer, also Chamiten und als solche Noachiden. Sie waren, wie es bei Dionysios dem Periegeten heißt, vom edeln Blute der Chaldäer und hatten die Lehre des Einen Gottes. Der große Gesetzgeber der ersten Pyramidenzeit, Pflegesohn des Snefru und seiner Gemahlin, war kein Ägypter, sondern ein Fremdling asiatischen Stammes und jedenfalls ein Chaldäer. Denn er stiftete später die Stadt Groß-hermopolis und führte darin einen Dienst ein, der unzweifelhaft der des Turmes von Babel ist. Aus Sanchoniathon geht hervor, daß der Kultus von Berytos in Phönizien und von Hermopolis gleichen Ursprung hatte. Denn von den Aleten und Titanen, die wir als die zuwandernden Phöniko-Araber nachgewiesen haben, stammten zwei Brüder Misor und Sydyk, von Misor Taaut, „den die Ägypter Thôt, die Alexandrier Thôyt, die Hellenen Hermes genannt haben, von Sydyk (d. i.

---

1) Hestiäos bei Jos. Antiq. 4, 3. Euseb. Praep. ev. IX, 15.

der Gerechte, hebr. Zadok) aber Dioskuren oder Kabiren oder Korybanten oder Samothraken." [1]) D. h. die Religion von Berytos hatte Ähnlichkeit mit den Kulten von Kreta und Samothrake.

Die Stadt Berytos, das heutige Beirut, lag etwa fünf deutsche Meilen nördlich von Sidon auf einer Landspitze am Fuße des Libanon. Sie wurde also von den Phöniko-Arabern eingenommen, die sich hier jedenfalls, wie das Herodot von allen Phönikern erzählt, bald auf die Seefahrt verlegten und dazu ihre Sternkunde verwendeten. Berytos war der Sitz einer Priesterschaft, die sich zum Teil von Aiôn (Olam?), dem Stammvater der Eingebornen, ableitete [2]) und aus sieben Kabiren unter ihrem Oberhaupte Esmun, d. h. dem Achten, der auch als Asklepios erklärt wurde, bestand. „Der Asklepios in Berytos, sagt Damascius, ist kein Hellene, auch kein Ägypter, sondern ein eingeborner Phöniker. Denn dem Sadyk (Sydyk Sanchoniathons) wurden Söhne geboren, die sie für Dioskuren und Kabiren erklären. Als Achter zu diesen wurde Esmunos geboren, den man als Asklepios erklärt." [3]) Priester sind sie, weil es heißt, daß sie, die Kabiren und ihr Oberhaupt, auf Befehl des Thot alle alten Geschichten aufgezeichnet hätten. Ein solcher berytischer Priester war Sanchoniathon, ein Zeitgenosse des hebräischen Hohenpriesters Hierombalos, Priesters des Gottes Jeuo. Man erkennt in ihm den Richter Gideon, der als Jarubbaal sich das Ephod anmaßte. Sanchoniathon teilt uns eben diese in rätselhafter Sprache verfaßten Aufzeichnungen der Kabiren mit. Diese Priesterschaft

1) Sanchon. fragm. ed. Orelli, S. 22. — 2) Ebenda S. 38 ist zu lesen *πρῶτος τῶν ἀπ' Αἰῶνος* (statt *αἰῶνος*) *γεγονότων Φοινίκων*. Denn (S. 14) Aion und Protogonos waren die Urmenschen Kanaans, die „die Nahrung von den Bäumen" (die Dattelpalmenzucht?) erfanden. — 3) Damasc. ap. Phot. Sanchon. Orelli, S. 39.

war also nach dem himmlischen Vorbilde organisiert. Sie traten als Engel oder, wenn man will, als Götter auf.

Der ägyptische Taaut, Gründer von Hermopolis, war ein Sohn Misors, Bruders von Sydyk, von dem Esmun und die Kabiren stammten. Die letztern hatten auch erzählt, daß Kronos nach Süden gezogen und dem Taaut ganz Ägypten zum Königreiche gegeben hätten. Berytos in Phönizien und Hermopolis in Ägypten hatten also dieselbe Religion und standen in Kultusverbindung, die Religion aber war die der Achtheit. Esmun ist Hebräisch ha-schmuni, schmuni der Achte, und Hermopolis heißt deshalb auf Arabisch Aschmunain oder Oschmunain, die beiden Schmun, wahrscheinlich, weil es eine Doppelstadt war. In altägyptischer Sprache hieß es sesennu, Acht, und wurde mit acht = =
Strichen in zwei Reihen geschrieben. Dies be- = =
deutete Kosmos, vollkommene Weltordnung, Vollkommenheit, im musikalischen Sinne die Oktave als Grundverhältnis aller Harmonie. Das war noch den ägyptischen Christen bekannt. Denn Klemens von Alexandrien giebt an, die Achtheit (Ogdoas) könne erklärt werden „als der geistige (*νοητός*) Kosmos oder als der allumfassende, gestaltlose, unsichtbare Gott,"[1]) und an einer andern Stelle sagt er: „Wen Christus wiedergebiert zum Leben, der wird in die Achtheit versetzt.[2]) Ein Volk, dessen Name die acht Striche hinter sich hat, ist nicht zu übersetzen mit Achtvolk, sondern geordnetes, gesittetes, zivilisiertes Volk, Völker, wie die „neun Bogen," d. h. die zum Kriegsdienste verpflichteten Bewohner der Vasallenländer waren.

Auf dieser Grundlage beruht die Lehre vom

---

1) Strom. V, c. 6, § 37. — 2) Fragm. 80.

Kosmos als der Staats- und Gesellschaftsordnung, die man für hellenisch, ja im besondern für dorisch erklärt hat, die aber ihrem Ursprunge nach chaldäisch, dann phönizisch, ägyptisch, atlantisch und auch iranisch und indisch, ja sogar chinesisch ist. Bei den Griechen ist sie im Kulte des Kadmos (Kosmos) und der Harmonia ausgesprochen und phönizischen Ursprungs. Kadmos ist Hermes, und Hermes ist Thot. Hermes mit seiner Lyra ist der Spieler der Weltharmonie. Denn wie der architektonische, ist auch der musikalische Gedanke, wie überhaupt alles, was Maß, Zahl, Verhältnis, Rechnung heißt, vom Himmel herabgekommen. In der irdischen Natur und ihren Kräften, Bewegungen, ihren Gebilden und Geschöpfen ist zwar auch Zahl, Maß, Verhältnis, Rhythmus erkennbar, aber verdunkelt nur im allgemeinen und nicht streng mathematisch. Um die irdischen und menschlichen Dinge genau zu regeln und zu bestimmen, bedarf es des mathematischen Maßes, und dieses offenbart sich nur im Sternenlaufe und in der Zeitmessung. Die gesamte Maß- und Rechenkunst, das Zahlensystem, die Teilung der Zeit in Perioden, Jahre, Monate, Tage, Stunden, Minuten, Sekunden, die Längen- und Hohlmaße u. s. w. beruhen hierauf und sind chaldäischen Ursprungs; die Feldmessung (Geometrie) ist dagegen eine ägyptische, aber doch auf chaldäischer Grundlage beruhende Erfindung, die infolge der von Amenemhe Möris unternommenen und von Sestostris weiter geführten Nilregulierung auf dem Wege der Erfahrung gemacht wurde.

Die Musik ist die Kunst, die die im Weltall verborgne, aber auf Erden durch Mißklang jeder Art übertäubte und getrübte Harmonie und übersinnliche Schönheit zur Wahrnehmung bringt, die Seele dadurch entzückt und zum Göttlichen emporhebt. Auch sie beruht auf der Achtheit und hat einen

himmlischen Ursprung. Nach dieser Lehre stellt man sich das Weltall vor als eine siebenseitige Laute oder Lyra, auf der der mit abwechselnden Namen genannte Schöpfer seine ewigen Melodien spielt, oder die sieben Sphären bringen in ihrem Umschwunge jede einen Klang hervor, der harmonisch mit dem der andern zusammenklingt, oder die Geister und Engel der einzelnen singen Lobgesang dem Allerhöchsten. Die älteste wirkliche Musik war die priesterliche, die Tempelmusik und ungemein einfach, aber feierlich ernst. Als schönstes Loblied auf die Gottheit galt den Ägyptern das Absingen der Tonleiter aufsteigend und absteigend mit den untergelegten sieben Vokalen, die sie annahmen. Sie dachten dabei jedenfalls an das Auf- und Niedersteigen der Engel auf der Himmelstreppe, wie das Jakob zu Bethel im Traume sah. Daß Thot-Hermes als Schläger der Weltharmonie angesehen wurde, beweist eine Stelle im Totenbuche (c. 15, 27), wo der Verstorbne sagt: „Ich schaue den Phönix (Hor, Licht) von Angesicht, die Laute des Thot in seinen Händen.“ Zu Hermopolis wurden in der That die sieben Lobpreiser verehrt. Pythagoras hat die Lehre von der Harmonie der Sphären in Griechenland unters Volk gebracht, aber sie war schon früher als Geheimnis im Hermes- und dann im Apollodienste vorhanden. Man kannte den Dreiklang und die Oktave, auf denen alle hellenische Musik beruhte. Auch das Cäremonialwesen, das würdige Benehmen der Priester, Könige, der Anstand in Gang und Haltung, der Tanz, die militärische Schulung, die richtige, schöne Aussprache des Wortes, der gehaltene Gesang, die Architektonik und Kunst in jedem Sinne gingen aus dieser Grundanschauung hervor.

Die Religion von Hermopolis war also wie die von Heliopolis und Berytos chaldäischen Ursprungs.

Auch hier die Vermischung des Göttlichen mit dem Menschlichen wie im ganzen Systeme. Thot, „der Herr der Achtheit,“ ist im höchsten Sinne der Schöpfer und Weltgesetzgeber selbst, und im niedern der menschliche Stifter der Stadt, Gesetzgeber und jedenfalls erster Oberpriester, „der zweite Thot.“ Wie wir gesehen haben, ist diese Stadt zwischen 2150 und 2120 v. Chr. gestiftet worden. Nach den Inschriften im Kupferlande auf der Halbinsel Sinaï war der Dienst des Thot von Hermopolis zur Zeit der Pyramidenkönige vorhanden, und das im Kapitel 64 des Totenbuches mitgeteilte Orakel des Königs Mykerinus war nach der Beischrift am Ende von Sesennu (Hermopolis), ausgegangen. Zum Abbilde des Thot hatte der Einführer des Dienstes den Vogel Ibis gewählt, offenbar wegen seines regelmäßigen, mathematisch gemessenen Schrittes und seines würdigen Benehmens, wie man es von den Priestern verlangte. Man hat Fabeln darüber, die das erhärten. Unter dem „unsterblichen Ibis“ von Hermopolis ist sehr wahrscheinlich der dortige Oberpriester zu verstehen, der vielleicht der höchste des Landes war. Die ganze ägyptische Hierarchie war in dieser Art maskiert.[1])

Der Stufenturm war hieroglyphisches Bild oder wird der Kürze wegen halb dargestellt. Im siebzehnten Kapitel des Totenbuches, in dem sozusagen der Katechismus der Religion gegeben wird, heißt es gleich am Anfange: „Der Gott des Äthermeeres steht auf der achtstufigen Treppe, er hat hinabgeworfen die Söhne des Frevels von der achtstufigen Treppe.“ Das wäre also der babylonische Turm.

1) Über Groß-Hermopolis habe ich ausführlich gehandelt im Rheinischen Museum 1867, S. 517—543: „Die ältesten Zeiten der ägyptischen Geschichte.“

Von ihm ist offenbar auch im Kapitel 108, das die Überschrift führt: „Spruch, welchen wissen die Störche (Geister, Priester) des Ostens," und von dem heiligen Berge handelt, die Rede. „Es ist ein Berg (Turm) im Stammlande des Himmels, furchtbar (?) sein Anblick, das Maß 370 (Ellen) in seiner Länge (Höhe?), 140 Ellen in seiner Breite (□ Grundfläche?), und der Gedemütigte (der Gott der Chamiten) war im Osten auf dem Berge, der sein Tempel war, und eine Schlange (ist jetzt) auf seinem Berge, Flammenhaucher heißt sie. Sie lebt (wird leben) so lange wie die Sonne," d. i. der gegenwärtigen Aeon. Dann heißt es, der Sonnengott werde sie kopfüber herabstürzen, und Typhon (Suti) alles ausspeien, was er verschluckt habe. Zuletzt ist von einer Versöhnung die Rede. „Der Geheimgott (Tom von Heliopolis) ist der Gedemütigte, Verknechtete (sbak)." Er war Herr des Stammlandes.

Wir haben es also unzweifelhaft mit Chamiten zu thun und können sehen, wie sie auf eine Rückkehr in die alte Heimat und auf die Wiedereinsetzung ihres Gottes hofften. In den Mysterien, in der niedern Weihe (Totenbuch, Kapitel 93—109) und in der höhern (Kapitel 129--137) wird durch einen stellvertretenden Nachen symbolisch die Fahrt dargestellt, die der Osirianer nach dem Paradiese im Lande Aanuru macht. Es ist das Schiff oder die Arche, worin der Gott von Heliopolis Tom oder Tera zur Neugeburt der Welt im Osten fährt, und somit der Ausdruck und das Bild der Phönixreligion; denn in diesem Schiffe, das Kapitel 134 als große Arche dargestellt wird, fahren alle Götter, Patriarchen und frommen und gerechten Menschen mit dem Phönix, der durch sie allezeit mit dem bösen Geiste (Apopis) kämpft und die Ruchlosen, die in Tiere, Antilopen, Fische, verwandelt werden, herauswirft (Kapitel 134, 2, 3).

Kapitel 99 von Zeile 6 an werden neunzehn Teile dieses Schiffes genannt und beschrieben, Kiel, Rumpf, Ruder, Segel, Kajüte, Mast, Anker u. s. w. Jeder hat seine mystische Bedeutung und seinen symbolischen Namen. Dies zeigt, daß man einen tiefern Sinn damit verband und nicht bloß ganz sinnlich und oberflächlich glaubte, die Sonne und Gestirne führen am Himmel in Schiffen.

Kapitel 93 zeigt das Bild, wie der Myste vor dem Kahne steht, in dem ein Zuchtmeister (Mann mit Geißel) sitzt, und wie er offenbar eingenommen sein will. Der Text darunter beginnt: „O dieser Phallus des Sonnengottes .... befleckt ist er mit Schmutz. Er stellt vor die geheimen Dinge der Entartung in den Zeitaltern des Baba (Bebon oder Babys-Typhon); mein Sieg hilft zu Siegen, meine Wunderkraft zu Wunderkräften. Es giebt ein Schiff für mich, es giebt eine Rettung nach Osten."

Der Zusammenhang dieses Sonnenschiffes mit der Arche Noahs liegt doch klar zu Tage. Abraham nannte seine Religion ein Zelt, Isaak eine Hütte, Jakob ein Haus, Noah also wohl die seine ein Schiff. Die Chamiten waren demnach Noachiden, aber eine irrgläubige Sekte, die den reinen Gottesglauben durch Zauberei, Tierdienst, astrologischen Aberglauben verunstaltete, weshalb der Stifter des ägyptischen Chamitentums Menâwesch (Mneves) von den Arabern mit Recht als Stifter des Götzendienstes angesehen wurde.

Im selben Kapitel wird weiterhin über die Verflechtung der beiden Hörner oder Spitzen, d. h. über die beiden Gegensätze, Extreme von Gut und Böse, geredet, die in der Welt verbunden sind. Unter diesem Bilde werden dem Mysten alle Schändlichkeiten im Jubel der Ruchlosen kund gethan. Dann heißt es: „Der Gott Tom ist ein Enterbter.

Seitdem traure ich, seitdem schiffe ich nach Osten, seitdem ist Jubel der Ruchlosen über mich, seitdem geschieht Kränkung (Schneidung) an mir. Wehe, gethan werden alle bösen Dinge an mir im Festjubel der Ruchlosen" u. s. w. Die Ruchlosen sind wohl die siegreichen Semiten in Babylonien. Zur Erklärung dienen Stellen im erwähnten Kapitel vom heiligen Berge und vom Sturze der darauf hausenden Schlange. „Zurück kehrt deine Seele zum Erze (dem ehernen Firmamente) . . . . zu deiner Burg; gerecht fährst du im Schiffe; doch fern ist noch der Tag dem Blicke deiner Augen, verhüllt dein Haupt . . . . Der Gott Tom ist der Erniedrigte, der Herr des Stammlandes; Hathor redet (beim Eintritt der Welterneuung) mit Isis."

Die Chamiten waren demnach als besiegte und verfolgte Sekte ausgewandert und hofften auf spätere Wiedereroberung Babyloniens und Wiedereinsetzung ihres Gottes in die alten Ehren. Diese Rückkehr ins Vaterland, die Wiederherstellung des Osirisreiches und die Neugeburt der Welt waren Dinge, die sie zusammenbrachten.



Drittes Kapitel

Phönizisch-chaldäische Herkunft der Atlanten; bildloser Kult; ihre Steinbauten in Afrika, Gallien und Britannien

Die Altanten waren also eine nach Westen verschlagne Chaldäersekte. Man kann noch erkennen, wie sie mit Phönizien und Ägypten zusammenhängen, doch gehörten sie einer andern Sekte, der Religion des Uranos, an. Nach Sanchoniathon stammte Atlas aus dem nördlichen Phönizien, wo Berytos und Byblos liegen. Er war ein Sohn des Uranos (Beelsamin, Herr der Himmel) und der Ge (des Landes Phönizien?) und Bruder des Ilos oder Kronos, des Baitylos und des Dagon, des Fischgottes von Askalon. Ganz einfältigerweise werden Uranos und Ge hier zu Menschen gemacht und ersterer ein Sohn des Eljon (was Hypsiistos, Höchster bedeutet) genannt, der mit seinem Weibe Beruth in der Gegend von Byblos wohnte, und der einen Autochthon oder Epigeios (Erdensohn) zeugte, den man später Uranos nannte. Wenn es dann heißt, Eljon sei auf der Jagd durch wilde Tiere umgekommen, so sieht man, daß er mit dem in Byblos verehrten, von Aphrodite betrauerten Adonis (Adoni, mein Herr) zusammenfallen soll; es ist aber klar, daß dieser Eljon,

wenn er mit dem El Eljon, dessen Priester Melchisedek den Abraham in seine Gemeinschaft aufnahm, zusammengebracht werden soll, von dem kanaanitischen Adonis ganz getrennt werden muß. Um hier alles klar zu machen, sind die Vorlagen zu dürftig. Auch hier handelt es sich um Sekten und Sektenstreitigkeiten. El Eljon, Uranos nnd Esmun von Berytos fallen als Namen eines und desselben Höchsten zusammen.

Kronos, der sich gegen Uranos empört, ist doch wohl der assyrische Reichsgott, und wenn es heißt, er habe um seine Behausung eine Mauer gebaut und als erste Stadt in Phönizien Byblos gestiftet, so kann man an Ninus, an die Gründung von Niniveh und die Eroberung Phöniziens denken. Die Assyrier nahmen es ein und besiedelten es. Die „geliebte Genossin" des Uranos, die in diesem Kriege gefangen genommen wurde, ist offenbar die Ge, d. h. das Land Phönizien. Kronos gab sie dem Dagon zur Ehe, d. h. den Askaloniern zur Herrschaft. „Darauf heißt es, warf Kronos seinen leiblichen Bruder Atlas, weil er ihn im Verdacht hatte, auf den Rat des Hermes (Thot von Ägypten) in die Tiefe der Erde und vergrub ihn." Unter Atlas ist offenbar eine den Anhängern des Kronos feindliche Sekte zu verstehen, die durch Verbannung und Überführung in den fernen Westen unschädlich gemacht werden sollte. Westen und Unterwelt war Ägyptern und Phöniziern Ein Wort (Amenti, Ereb).

Atlas ist ein Wesen wie der ägyptische Thot, in dem Menschliches und Göttliches zusammenfließt. Als Mensch betrachtet ist er ein sternkundiger Weiser, Prophet der Religion des Uranos und Stammvater der Priesterschaft der Atlanten, die all ihre Weisheit auf ihn zurückführte. Dionysios von Laerte stellt ihn mit dem Phönizier Ochos, dem Thraker Zamolxis, den Magiern, den Chaldäern, den indischen Gymnosophisten,

den Druiden als Urhebern der Philosophie in eine Reihe,[1]) und Plutarch weiß von Sophisten aus der Schule des Atlas, denen Herakles seine Weisheit verdanke.[2]) Dem Diodor zufolge war er, wie bei Sanchoniathon, ein Sohn des Uranos und Bruder des Kronos, der, als nach dem Tode Hyperions (Sanchoniathons Eljon?) dessen Söhne das Erbe teilten, die am Okeanos gelegnen Gegenden zum Anteile erhielt. Er war ein großer Sternkundiger und brachte zuerst die Lehre von der Kugelgestalt (*τὸν σφαιρικὸν λόγον*) auf.[3]) Mit Recht wird er daher ein libyscher Astronom und Mathematiker genannt.[4]) Er hatte angeblich zuerst ein Schiff gezimmert und das Meer befahren.[5]) Man sieht daraus, daß man auf ihn die Kunst des Schiffbaues und die astronomische Nautik, die Steuermannskunst, zurückführte.

Dies bringt ihn wieder in Zusammenhang mit den Kabiren von Berytos, die als Seefahrtsgötter, Dioskuren, Kabiren oder Samothraken erklärt werden. Auch von ihnen heißt es, daß sie das Schiff erfunden, und daß zur Zeit, wo Kronos den Atlas unter die Erde vergrub, ihre Nachkommen Flöße und Fahrzeuge gebaut hätten, ausgeschifft seien, und nachdem sie am Berge Kasios (in Nordsyrien) Schiffbruch gelitten, zum Danke für die Rettung dort einen Tempel gestiftet hätten[6]). Da Dardanos, der Stifter des samothrakischen Kabirendienstes, durch seine Mutter Elektra ein Atlantide war, so ist Zusammenhang da. Wir werden das noch genauer sehen. Nach griechischer Überlieferung war Atlas ein Sohn des Japetos und Bruder des Prometheus, was beides auf die assyrischen Haupthäfenplätze Anchiale-Tarsos und Jopolis-Jone zurückweist und auf andre Weise seinen noachidischen Ursprung erhärtet. Seine Gattin

1) Diog. Laert. Procm. c. 1. — 2) Plut. de Ei ap. Delphos 5. Serv. Aen. 1, 745. — 3) Diod. 3, 55. 57. — 4) Plin. n. h. 7, 57. Atlas Libyae filius. Serv. ad Aen. 8, 124. Tzetz. Lykophr. 873. — 5) Clem. Alex. Strom. I, 16. — 6) Sanchon. ed. Orelli, S. 28.

Pleione und seine Töchter, die Plejaden, haben Bezug auf die Seefahrt. Pleione mag die Wissenschaft der Nautik bedeuten, die Plejaden sind das Gestirn, nach dessen Auf- und Niedergange die zur Seefahrt geeignete Zeit bestimmt wurde.

Dem Homer ist die auf einer Insel im Nabel (also dem Mittelpunkte) des Meeres wohnende Kalypso „die Tochter des verderblich gesinnten Atlas, der alle Tiefen des gesamten Meeres kennt und die langen Säulen hält (hat, besitzt), die die Erde und den Himmel beiderseits halten.“[1]) Hier tragen also die vier Säulen den Himmel, nicht Atlas. Man erinnere sich an das, was wir oben über den Tat gesagt haben. Weshalb Atlas bösgesinnt genannt wird, soll später besprochen werden, im übrigen ist er auch hier ein weiser Mann. Er kennt, wie der weise Meergreis, der ägyptische Proteus, ein Unterthan Poseidons, alle Tiefen des Meeres, d. h. wohl mehr die wagerechten, als die senkrechten, d. h. er beschifft die fernsten Meere und hat eine große Kenntnis der entferntesten Länder und Erdstriche. Den vier Weltsäulen, die durch die Lehre von der Kugelgestalt ihre Geltung verloren, gab man eine symbolische Bedeutung. „Der Phryger (sic) Atlas hat dem naturkundigen (*φυσικός*) Herakles die Säulen der Welt übertragen“. Darunter ist nach Herodoros die Erkenntnis der höhern Dinge zu verstehen.[2]) Vielleicht hatten die Atlanten ihre Weisheit in vier Abteilungen gebracht, die sie die Säulen der Welt nannten.

Es gab eine atlantische Weisheit, die, wie Reste und Spuren beweisen, in zahlreichen Büchern niedergelegt und den Ägyptern und Phöniziern teilweise zugänglich war. Bei dem Gastmahle, das bei Virgil Dido zu Ehren des Äneas giebt, unterhält ein Sänger Jopas die Gesellschaft mit gelehrten Dingen. Er singt zur

---

1) Od. 1, 52. — 2) Clem. Alex. Strom. I, 15, § 73.

Harfe, „was der gewaltige Atlas gelehrt, der Luna Irrfahrten, des Sonnengottes Abenteuer, den Ursprung der Menschen und Tiere, des Regens und des Feuers, dann vom Arkturus, den Hyaden, den Trionen und warum Tage und Nächte bald kürzer bald länger werden.“[1]) Hier haben wir Kosmogonie, Astronomie, Physik u. s. w. und die Grundzüge einer Gelehrsamkeit, wie wir sie ganz ähnlich bei den Ägyptern, Chaldäern, Magiern, Indern, Druiden finden, einer Gelehrsamkeit, die sich vornehmlich in den Dienst der Seefahrt stellte und alles, was zu ihr gehört, wie Schiffbau, Steuerkunde, Witterungskunde u. s. w., in Gesetz und Regel brachte. Eine solche wissenschaftliche Behandlung des Seewesens setzt einen hohen Grad von Kultur, städtische Gesittung, starke Bevölkerung, Gewerbfleiß und Handel voraus. Denn die weiten Seefahrten und die Länderkunde, deretwegen die Atlanten berühmt waren, mußten doch einen greifbaren Zweck und Nutzen haben. Handel trieben sie. Dafür bürgt der Name des Hermes, der ein Enkel des Atlas heißt und in seinem ganzen Wesen und den verschiednen Seiten seines Charakters auf ein sehr thätiges und in allen Kniffen und Ränken des Gelderwerbes erfahrenes Handelsvolk zurückweist.

Die Atlanten waren also, um die Sprache der Vorzeit zu reden, Söhne des Atlas und Jünger seiner Weisheit, Sternkundige, Mathematiker, Lehrer des Schiffsbaues, der Steuermannskunst, Wetterkundige und Wetterpropheten, und da ihre Wissenschaft in jenen alten Zeiten mit vielem Aberglauben verbunden war, auch Wetterzauberer, Sturmbeschwörer, Priester der Seegötter u. a. Wir werden später davon genauer handeln. Kurzum, die Atlanten waren eine gelehrte Priesterschaft und Priesterkaste, ähnlich der ägyptischen und dieser wohl bekannt. Es gab (durch drei storch-

1) Virgil Aen. 1, 730 fgd.

artige Vögel dargestellt[1]), „Geister" von Heliopolis (Geister der Palmenverjüngung, Phönixdiener), Geister des Ostens im Stammlande (die Chaldäer) und Geister des Westens (Atlanten), auch einen heiligen Berg des Westens (den Atlas?). Was wir durch Plato von den Atlanten erfahren, stammt aus ägyptischer Quelle. Es gab also unstreitig, wie es ein Gesetz des Thot, des Zoroaster, des Manus gab, so auch ein Gesetz des Atlas, in dem die Atlanten lebten, ein Gesetz, durch das ihr ganzes Leben geregelt wurde.

Alle diese alten, aus gemeinsamer Quelle hervorgegangnen Gesetzgebungen, die mosaische inbegriffen, legen der menschlichen Willkür, den Trieben und Leidenschaften den strengsten Zaum an und sind so ascetisch wie ein Mönchsorden, nur mit dem Unterschiede, daß sie auch den Ehestand und die Kindererziehung ihren Regeln unterwerfen. Speise, Trank, Kleidung, geschlechtlicher Umgang, Betragen und die gesamte Lebensart stehen unter dem Gesetze, das größte körperliche und geistige Reinheit, Frömmigkeit und Tugendhaftigkeit verlangt und als Belohnung zunächst auch leibliche Gesundheit und ein langes Leben verspricht. Der Gerechte lebt nach chaldäischer wie nach ägyptischer Lehre 120 Jahre. Alle diese Priesterschaften sind Makrobier, Langlebende, von denen man Wunder erzählt. Dies war die Wirkung ihrer Enthaltsamkeit, Mäßigkeit, Leidenschaftslosigkeit.

Solche Leute waren auch die Atlanten. Die an der Tritonis im Bileduldscherid, einem schönen, an Städten reichen Lande, wohnenden Atlanteer waren nach Diodor äußerst sanftmütige und unkriegerische

---

1) Störche sind fromme gottesfürchtige Söhne, weil nach ägyptischer Meinung die Störche ihre greisen Eltern pflegen. Pythagoras, der vieles aus Ägypten geholt hat, brauchte den Ausdruck πελαργᾶν, d. i. störchen. Es sollte sanftes, väterliches Ermahnen ausdrücken.

Leute.[1]) So schildert sie auch Plato im Kritias. „Durch viele Geschlechter hindurch waren sie, solange das Göttliche in ihnen lebendig blieb, den (ihren) Gesetzen gehorsam, fromm und gottesfürchtig. Sie lebten friedlich unter einander und ertrugen die sie treffenden Schicksale mit Sanftmut und Besonnenheit. Denn um der Tugend willen achteten sie alle irdischen Dinge für gering und betrachteten ihren Reichtum an Gold und andrer Habe eher als eine Last. Sie berauschten sich nicht in übermütiger Laune in Wein, sondern lebten nüchtern; denn sie sahen ein, daß, wenn alle tugendhaft sind und freundschaftlich zusammenhalten, Reichtum und Wohlstand von selbst wachsen, wenn man aber absichtlich darnach trachtet, von selber zu Grunde gehen. Bei solcher Gesinnung und weil die göttliche Natur in ihnen lebendig blieb, gediehen alle ihre Dinge, und sie wurden reich und mächtig; als sie aber von Gott abfielen und die sterbliche Natur in ihnen die Oberhand gewann, wurden sie lasterhaft, und Gott vertilgte sie." Also eine Sündflut, wie die noachische! — Eine alte Geschichte!

Unzweifelhaft waren also die Atlanten eine Priesterschaft. Von ihrer innern Organisation, ihren besondern Lehren u. a. wird uns fast nichts mitgeteilt, aber manches läßt sich erraten. Sie hatten die Religion des Uranos, die älteste von allen, also die, die den höchsten Anspruch hat, für die altchaldäische, für die Religion Enochs und Noahs zu gelten oder, wenn Sektenbildung vorliegt, aus ihr zunächst hervorgegangen zu sein. Wir haben in der That gesehen, daß Enoch und Atlas von manchen für eine und dieselbe Person gehalten wurden. Ohne Zweifel hatten sie die vielbezeugte Lehre von den acht Himmeln, und ihr Gott

1) Diod. 3, 54.

Beelsamin kann also nicht von Esmun, Eljon, dem höchsten Thot verschieden gewesen sein. Sie waren Sesennu, Achtheiter, und demnach, was freilich sehr verdunkelt worden, Einheitsgläubige. Da ihre Kiblah der Nordstern war, in dem sie eine Offenbarung des Ewigen und Unveränderlichen sahen, so muß ihr Kult vornehmlich ein nächtlicher gewesen sein. Denn der Dienst des Kronos beruht mehr auf Sonnenverehrung und ist eine Tagesreligion, der des Zeus-Ammon sinkt in die Atmosphäre herab. Den sieben Planetenhimmeln waren ohne Zweifel die sieben Kabiren vorgesetzt.

Durch Gottesfurcht und Gastfreundlichkeit ausgezeichnet, sagt Diodor, führten sie ihre ganze Gesittung auf den Gott Uranos zurück. Er hatte bei ihnen geherrscht, die zerstreut lebenden Menschen in der Umhegung einer Stadt (eines Staates) gesammelt, die dazu Willigen der Zuchtlosigkeit und der viehischen Lebensart entwöhnt, auch den Gebrauch der zahmen Früchte und viele andre nützliche Dinge gelehrt. Sodann hatte er den größten Teil der bewohnten Erde, namentlich die Gegenden im Westen und Norden hinzugewonnen.[1]) Bei den nördlichen Gegenden hat man offenbar an Westeuropa, an Spanien, Gallien, Italien, selbst England zu denken; denn dorthin gingen zunächst die Fahrten der Atlanten.

Wie Herodot berichtet, wurde von ihnen gesagt, sie äßen nichts Lebendiges und sähen keine Träume.[2]) Jenes erklärt sich aus den strengen Speisegesetzen, die sie wie alle diese asketischen Priesterschaften zu beobachten hatten. Sie waren demnach strenge Vegetarianer. Die Poseidonspriester zu Leptis im Tripolitanischen, die man zu den Atlanten rechnen darf, aßen kein Meergeschöpf,[3]) die zu Megara, wohin Lelex aus

---

1) Diod. 3, 56. — 2) Herod. 4, 184. Ammian. Marc. 15, 3. — 3) Plut. de sollert. an. Ebenda Sympos. 9, 8.

Ägypten oder Libyen gekommen war, enthielten sich, wie die Ägypter, des Genusses der Fische. Bei Homer erscheinen solche trotz der Nähe des fischwimmelnden Hellespontes nie auf dem Tische der Heroen. Die Ägypter, die später den Dichter lasen, erklärten ihn deshalb für einen Landsmann. Es ist immerhin möglich, daß hier ein religiöses Gebot vorlag. Denn manche Heroen, z. B. Nestor, waren vom Geschlechte Poseidons. Wir werden auch später nachweisen können, daß die Atlanten mit den Ägyptern, den Pythagoräern u. a. darin übereinstimmten, daß sie keine Bohnen aßen.

Daß die Atlanten nicht geträumt haben sollten, wie andre Menschen träumen, ist schwer glaublich, auch ist es nicht wahrscheinlich, daß sie etwa das Traumdeuten verboten hatten; vielmehr hat wohl der Spruch einen andern Sinn. Wenn die Atlanten sagten: „Wir sehen keine Träume," so meinten sie wohl: wir sehen die nüchterne Wirklichkeit, wo andre Träume haben, d. h. an Fabeln vom Totenreiche im Westen, vom Elysium, von der Herrschaft des Kronos auf den Inseln der Seligen glauben. Es gab hier keinen Himmelsträger Atlas, keine Gärten der Hesperiden, keinen die goldnen Äpfel hütenden Drachen u. a. Die Bewohner von Gades, von Tingis, von Lixos hatten den offnen Ozean vor sich und befuhren die Küsten Afrikas und Europas weithin, standen in täglicher Verbindung mit den kanarischen und kapverdischen Inseln, ja kannten vielleicht — was eben unsre Frage ist — Teile des westlichen Festlandes. Da sie überall nur wirkliche und natürliche Dinge fanden, so konnten sie sich über die Bewohner des Ostens lustig machen und sagen: „Wir sehen keine Träume." Jedenfalls waren ihre Kenntnisse von den Ländern im Westen, die sie nach den bei solchen Priestergelehrten herrschenden Grundsätzen geheim hielten, sehr bedeutend, und da sie Astronomen und Mathematiker waren, so können sie Ent-

deckungen gemacht haben, die viele Jahrhunderte hindurch der Welt verborgen blieben, z. B. die erwähnte Lehre von der Kugelgestalt der Erde. Sie sind also die Väter der Erd-, Länder- und Völkerkunde.

Über etwas kann man sich wundern, nämlich daß ein so hochgesittetes, frommes und gottesfürchtiges Volk nicht ähnlich wie die Ägypter Spuren seines Daseins in Tempelbauten hinterlassen hat. Tempel im ägyptischen Stile gebaut besaß das Ammonion, und auch die Garamanten in der großen Oase Fesan, bis wohin der Apollodienst von Kreta aus vorgedrungen war, besaßen Tempel,[1]) aber bei den Atlanten finden wir von solchen keine Spur der Erwähnung. Was man von Tempelresten in Westafrika kennt, geht nicht über die karthagische Zeit hinaus. Der Grund dieser Erscheinung kann nur der sein, daß die Atlanten mit Absicht keine Tempel bauten, weil sie es ähnlich wie die alten Germanen für ungeziemend erachteten, das unendliche, allumfassende göttliche Sein in Wände einzuschließen. Es muß das ein gesetzliches Verbot der Religion des Uranos gewesen sein, und dieses ist begreiflich, weil das nächtliche sternenbesäte Himmelsgewölbe mit dem Nordsterne, der ihnen die Gebetrichtung angab, ihr größter und schönster Tempel war. Sie hielten ihren Gottesdienst also wahrscheinlich zur Nachtzeit im freien Felde, auf Anhöhen und Bergen, wo man die unendliche Pracht des Himmels frei überschauen und den majestätischen Wandel der Sterne und Sternbilder um den Pol anstaunen konnte. Mit dieser Religion des Uranos hängen wohl

---

1) Herodian bei C. Müller, hist. gr. fr. IV, S. 295.

auch die spätern Hypäthraltempel zusammen. Man ließ wenigstens die Decke offen und den Ausblick auf den Himmel frei.

So erklärt sich auch, wie das lange, hohe westafrikanische Gebirge den Namen Atlas erhielt. Ohne Zweifel ist darunter ursprünglich nicht die ganze Kette, sondern nur ein besonders hoher und auffallender Berg zu verstehen, in dem man eine der vier Weltsäulen finden wollte, und den man deshalb dem Atlas weihte. Dieser Berg, eine Kultusstätte höchster Bedeutung, war es, den man als Säule der Welt und als Träger des Himmels betrachtete. Der Atlas hieß nach Strabo und Plinius in der Landessprache Dyris, nach dem nubischen Geographen Daran, nach Martianus Capella Adiris oder Addiris (Ha-dyri), und Maximus von Tyrus giebt ausdrücklich an, daß die Libyer ihn unter diesem Namen göttlich verehrt hätten.[1]) Herodot beschreibt, wie man von Ägypten aus über das Land der Nasamonen, Garamanten, Ataranten (in Tuat, Tidikelt) durch die Wüste reisend zuletzt an den Atlas komme. Er ist ihm ein enger (nicht umfangreicher), rings abgerundeter Berg, sehr hoch und stets mit Wolken umhüllt, sodaß man seinen Gipfel nicht sehen könne. Die Eingebornen, die von ihm Atlanten hießen, hielten ihn für die Säule des Himmels.[2]) Apollodor läßt den Atlas — was oben erklärt worden ist — im Lande der Hyperboreer stehen. Bei Homer ist Atlas noch der weise Mann, der im Besitze der vier Weltsäulen ist, Hesiod läßt ihn den Himmel mit dem Haupte und den erhobnen Händen stützen, und erst Äschylus halst ihm die Himmelskugel auf.[3]) Auch in einer Metope zu Olympia ist er sie tragend dargestellt.

---

1) Max. Tyr. 8, 7. — 2) Herod. 4, 184. — 3) Hesiod. Theog. v. 517. Äsch. Prom. v. 348. Statt *κίον'* ist mit Petitus zu lesen *κίων*. Ebenda 427. Lies dort nach Od. 11, 598 statt *κραταιὸν*

Obgleich nun die Atlanten keine Tempel bauten, so haben sie doch Spuren ihres geschichtlichen Daseins hinterlassen, die besser, als es Tempel vermöchten, beweisen können, von welcher Bedeutung sie für die Kultur des Westlandes gewesen sind, und wie weit ihre Macht und ihr Einfluß gereicht hat. Wir meinen damit die bisher den Altertumsforschern ganz rätselhaft gebliebnen massenhaften Steinbauten, die sich unter dem Namen von Kromlechs, Dolmen und Menhirs ganz gleicher Weise in Nordafrika, in Frankreich und in England finden. Sie sind unstreitig atlantischen Ursprungs, denn sie erklären sich aus dieser Religion. Das Wunder der Atlanten war das große Geheimnis des Zusammenhaltes der Welt, der Festigkeit und Dauer der Dinge, und dieses Geheimnis fanden sie im Steine und in der Steinsäule ausgedrückt. Das Volk, dem die Atlanten zunächst angehörten, war zudem ein arabisches, die Araber aber waren Steinverehrer von Haus aus, wie die Scythen Verehrer des Säbels, die Perser der Flüsse.[1]) Ihre Götzen, Hobal u. a., wurden in rohen Steinen angebetet, und noch jetzt genießt der vom Himmel gefallne Stein in der Kaaba zu Mekka bei den Muhammedanern die höchste Verehrung. Stein- und Säulenverehrung, Denkmale aus rohen Steinen finden sich massenhaft im ganzen Orient, bei Assyriern, Phöniziern, Israeliten, die sich zum Teile bis auf diesen Tag erhalten haben. Nach Sanchoniathon hatte Uranos auch Baitylien, d. h. beseelte Steine erfunden, was man auf diesen Steindienst deuten kann. Beth-El bedeutet Haus eines Gottes. Die Baitylien brauchen also nicht bloß Meteorsteine gewesen zu sein. Sie

---

κραταιΐν, und alles ist in Ordnung. G. Hermann, der noch ein *γᾶν* einschiebt, packt dem Atlas sonderbarerweise außer dem Himmel noch die Erde auf den Rücken. Wie ist das möglich, wenn er doch auf der Erde steht? — 1) Klem. Alex. Protrept. 4, 1.

waren die natürliche Vorstufe des Bilderdienstes, der erst begann, als man das Bildhauen und Bildschnitzen erfunden hatte.

Eine Kultusstätte der Atlanten, die als Muster gelten kann, findet sich südlich von Tripolis auf der von Herodot als höchst anmutig geschilderten Chariten-höhe (Dschebel Gurian) in dem überaus fruchtbaren Lande am Kinyps. Sie ist durch Barth bekannt geworden. Die Landschaft Tarhona, worin sie liegt, wird sowohl im Osten wie im Westen von einem schön abgerundeten Berge begrenzt. Sie sind beide die höchsten der Gegend und führen beide den Namen Dschebel Messid, d. i. heiliger Berg. Auf dem westlichen zieht sich eine regelmäßige Reihe von Pfeilern in die Höhe und bezeichnet wahrscheinlich die einst zum Gipfel füh-



rende heilige Straße. Nordöstlich davon liegt die frucht-bare Thalebne Lekem oder Elkem, die, nach den zahl-reichen Ruinen von Quaderbauten zu urteilen, ebenso wie die benachbarte Ebne Madher, einst gut angebaut und stark bevölkert war. Hier liegt am Fuße eines mit Quadersteinen befestigten Hügels eine viereckige,

ringsum mit einer Vorstufe versehene Steinplatte, und darauf erheben sich in geringem Abstande von einander zwei etwa zehn Fuß hohe, oben von einem dritten Steine quer überdeckte viereckige steinerne Pfeiler. Eine Anzahl größerer viereckiger Steine von weißem Kalk, einer darunter mit einer tiefen Rinne, vielleicht der Opferstein, liegt in der Nähe.

Zwei durch einen drüber liegenden dritten verbundne Steine sind das einfachste architektonische Element — ein Bild des Zusammenhaltes und der Festigkeit durch die Schwerkraft. Diese beiden Säulen waren wohl die beiden großen Kabiren, die Dioskuren von Samothrake und Berytos, die man verschieden deutete als Uranos und Gaia, als Tag und Nacht, vielleicht auch als Kadmos und Harmonia. Diesen letzten Namen trug der alles haltende Schlußstein im Gewölbe. Das Bild der Dioskuren zu Sparta waren zwei durch ein drittes zusammengefügte Hölzer,[1]) und ähnlich war das Bild des Jupiter Tigillus in Rom. Tigillum ist der verbindende Querriegel.

Die erwähnten Steindenkmale beginnen östlich von Tripolis und reichen bis an den Ozean. Am zahlreichsten finden sie sich auf der Hochebne zwischen Guelma (Helma) und Konstantine, der alten Numidenhauptstadt Cirta. Ihre Oberfläche ist meilenweit damit besät. General Faidherbe fand bei Rokaia, drei Stunden von Helma, an 3000 Dolmen und 100 Grotten, bei Mazela 2000 Dolmen. Solche finden sich auch am Kap Karia, bei Sigrussa, Dschelsa, auf der Hochebne Beni Messid bei Algier. Im Westen von Algier finden sich keine, dagegen giebt es welche in Marokko bei Feß, in der Provinz Sus, bei Tanger. Diese Dolmen liegen fast alle in wohlbewässerten Flußthälern. Man findet dabei rohes, ungebranntes und halbgebranntes

1) Plut. de amore frat. c. 1.

Töpfergeschirr, Ohrringe, kupferne Zieraten, Schnallen, eiserne Geräte.

In Frankreich hat man, ohne damit zu Ende zu sein, über 2550 solcher Dolmen gezählt.[1]) Die ganz überwiegende Mehrzahl davon findet sich westlich von einer Linie, die östlich der Rhone entlang, dann westlich an der Saone hinauf in der Richtung auf Brüssel zu führt. Östlich davon kommen sie nur sehr vereinzelt vor. Am reichsten ist die Bretagne daran. Im Departement Finisterre zählt man an 500, in Morbihan an 250, sodann im Departement Lot 500, in Aveyron östlich der mittlern Garonne (bei Cahors) 125, nordwestlich davon in Dordogne 100. In den östlichen und nordöstlichen Departements sinkt ihre Zahl unter zehn, ja bis auf zwei und eins. Auch in den Küstenstrichen westlich der Rhone finden sich Dolmen, z. B. im Departement Gar 32, im Hérault 4, in den Ostpyrenäen 12. Offenbar sind sie auf ein seefahrendes, vom Meere her kommendes Volk zurückzuführen. Denn sie finden sich vornehmlich auf Inseln, an den nördlichen und westlichen Küsten von der Mündung der Orne bis zur Mündung der Gironde, namentlich auf Vorgebirgen und Vorsprüngen des Landes und in der Nähe schiffbarer Flüsse. Ohne Dolmen ist das ganze rechte Ufer der obern Loire, der Unterlauf der Seine und (was merkwürdig ist) der Lauf der Rhone, selten sind sie in der Mitte Frankreichs. Bertrand hält die Dolmen und die bedeckten Pfeilergänge für Gräber; es mag darunter solche geben, aber im ganzen hatte es damit eine andre Bewandtnis. Diese Bauten hingen vielmehr mit der atlantischen Gelehrsamkeit zusammen.

---

1) Alex. Bertrand, sur la distribution des dolmens sur la surface de la France. Revue Archéologique 1861, S. 144 fgd. mit Karte.

Was England betrifft, so wurde auch dieses von den Atlanten besucht. Unter allen ihren Steinbauten nimmt das verfallene Denkmal von Stonehenge bei Salisbury in Südengland die erste Stelle ein.

Wir werden solche Steinbauten auch im Pelopon-nes, in Epirus und Illyrien nachweisen.



Viertes Kapitel

Das Hauptland der Atlanten an der Tritonis; Hundertstadt, Gades, Tingis, Liros Atlantenstädte. Das atlantische Gemeinwesen, atlantischer Ursprung der keltischen Druiden

Die Religion des Uranos und die Priesterschaft der Atlanten war also von den Grenzen Ägyptens bis an die Gestade des Atlantischen Meeres verbreitet — eine immerhin noch rätselhafte Erscheinung, wenn man die ungeheure Ausdehnung dieser Gebiete bei so großer Gleichförmigkeit der religiösen Einrichtungen in Anschlag bringt. Wir haben, wie gesagt, zwischen Atlanten, d. h. der Priesterkaste, und Atlanteern, den unter ihrem Einflusse stehenden Völkern, unterschieden und wollen nun sehen, ob sich etwas Näheres darüber sagen läßt. Nach den oben besprochnen Inschriften von Medinet-Habu kam der abtrünnige König von Kyrene aus dem Lande der Tahennu, d. i. der Atlanten; also gehörte bereits die Marmarika dazu und dann alles, was dahinter liegt, zunächst die Gegenden an den Syrten. Wie aus einer vortrefflichen, aber durch Unwissenheit entstellten Nachricht bei Diodor her-

vorgeht,[1]) war das Land an und um den Tritonsee, also das südliche Tunesien oder das Palmenland Biled-ul-dscherid, ein Hauptland der Atlanteer. Sie waren sehr sanfte, wohlgesittete Leute und wohnten in vielen großen Städten, auch auf einer vor der Mündung des Triton gelegnen Insel, die Diodor Kerne nennt, die aber in Wahrheit keine andre sein kann, als die wirklich dort auf Sicilien zu liegende Insel Kyraunis oder Kerynia, das heutige Kerkenah. Die Ähnlichkeit dieses Namens mit dem der kleinen im Rio do Uro liegenden karthagischen Handelsfaktorei Kerne — bekannt aus der Fahrt des Hanno — hat den Schriftsteller veranlaßt, diesen See in das fernste Westafrika zu verlegen, wodurch natürlich die ganze Nachricht in ein falsches Licht gerückt worden ist.

Über dieses Land an der Tritonis werden wir noch vieles zu sagen haben. Es war so reich an Städten, daß man deren hundert zählte, weshalb es den Namen Hekatompolis geführt zu haben scheint, darunter namhafte See- und Handelsstädte. Hier gab es also Atlanten, und alles war vorhanden, was Schiffahrt und Handel begünstigen kann. Die Ureinwohner waren ohne Zweifel libysche Nomaden, vornehmlich Schaf- und Ziegenhirten. Denn Libyen galt allgemein als Mutterland der Schafe und der Schafzucht. Herakles hatte sie von da nach Europa gebracht. Die hier in großem Umfange betriebne Zucht der Dattelpalme weist auf eine phöniko-arabische Einwanderung hin, die in die von uns nachgewiesenen Zeiten fällt. Auf sie muß man die Städtegründungen, die Schiffahrt, den Handel und die wissenschaftliche Thätigkeit der Atlanten zurückführen. Hier war vor allem Poseidon zu Hause, hier hatte die Geburt der Pallas Athene stattgefunden, hier hausten die Gorgonen, und hier hatte Perseus der

---

1) Diod. 3, 53, 54.

Medusa den Kopf abgeschlagen und den Pegasos und Chrysaor zum Vorscheine gebracht.

Nun erzählt Diodor, wie in dieses Land der friedlichen Atlanteer ein wildes Amazonenvolk eingebrochen sei und sich der Herrschaft bemächtigt habe. Er verwirrt wieder die Sache dadurch, daß er ihre Königin ohne weiteres Myrina nennt und diese libyschen Amazonen mit den kleinasiatischen unterschiedslos zusammenwirft. Da er sie dabei ins fernste Westafrika versetzt, so wird ein Unsinn daraus, der der sonst sehr zu beachtenden Nachricht schadet. Nach dem, was wir oben über das ganz unbestreitbare Amazonentum der Athenedienerinnen gesagt haben, kann ein solches Amazonenvolk gar nicht befremden. Es gehörte zu den Heeren des assyrischen Perseus, die, wie wir sahen, noch völlig die Sitten der wilden Saken und Sakinnen hatten. Wir werden sehen, daß auch andre diese libyschen Amazonen kannten.

Nach der so berichtigten Erzählung setzte sich die Amazonenkönigin mit ihrem Heere auf einer großen Insel der Tritonis fest. Die Insel, die angeblich Hespera hieß, hatte eine Anzahl Städte, darunter eine heilige, der Mene (Mondgöttin) geweiht, die von fischessenden Äthiopen bewohnt war, und nährte große Herden von Schafen und Ziegen, von deren Milch die Bewohner lebten. Die Getreidefrucht kannten sie nicht. Auf dieser Insel fanden auch große Feuerausströmungen statt — auf Kerynia erwähnt Herodot Naphthaquellen —, und man fand kostbare Steine, Anthraker, Sardier und Smaragden. Die Amazonen unterwarfen sich die Städte der Insel mit Ausnahme der heiligen, der sie wohl aus religiösem Bedenken Schonung zugestanden, und gründeten innerhalb der Tritonis eine große Stadt, die nach ihrer Lage Chersonesos hieß. Von dieser Insel aus bekriegten sie nun

die umwohnenden Völker und zuerst die Städte der Atlanteer. Ohne Schiffe hätten sie das nicht gekonnt, Schiffe aber müssen sie gehabt haben, weil sie bald durch die damals noch offne Mündung des Triton einen Seezug gegen die gleichfalls von Atlanten bewohnte Insel Kerynia unternahmen: Sie schlugen die Keryneer in einer Schlacht, drangen mit den Flüchtigen in deren Stadt ein und bemächtigten sich ihrer. Um Furcht und Schrecken zu verbreiten, schlachteten sie die jüngern Männer ab und verkauften Weiber und Kinder als Sklaven. Auf dieses boten die erschreckten Atlanteer des Festlandes Unterwerfung an und übergaben nach gemachtem Vertrage ihre Städte, worauf die Königin sich mild erwies und Freundschaft mit ihnen schloß. Zum Danke dafür brachten sie kostbare Geschenke und erwiesen ihr alle erdenklichen Ehren.

Vielleicht ist unter dieser Königin Pallas Athene selbst zu verstehen, die noch bei Äschylos die Libyer am Triton im Kriege anführt und nach Herodot daselbst die hochverehrte Göttin war, der zu Ehren sich die Mädchen der Machlyer und Auser blutige Prügelschlachten lieferten. Es ist also in dieser Erzählung von der Eroberung des Landes der Atlanteer durch Perseus und seine Völker die Rede, eine Eroberung, die nach den oben gegebnen Vorlagen um 1800 v. Chr. fallen müßte. Aber auch über eine zeitweise regierende menschliche Königin braucht man sich nicht übermäßig zu verwundern. Als die Muhammedaner hier einfielen, herrschte über die Berbern eine Königin Damîa bent Tabeta ben Nesob, die zugleich Prophetin (Kahîna) und, wie es heißt, mosaischen Glaubens war. Sie setzte ihnen tapfern Widerstand entgegen.

Wie wir später sehen werden, war der gegenwärtig bis auf vier Schotts oder Salzlachen eingetrocknete See Tritonis gegen fünfzig Meilen lang und ent-

sprechend breit. Demnach konnte er sehr große Inseln enthalten, die hinlänglich Raum für einige Städte und bedeutende Viehzucht boten; auch konnte eine solche unnahbare Insel sehr wohl einem erobernd eingedrungnen Volke zum Stützpunkte der Macht und zum Ausfallsorte dienen, wenn es Schiffe und Flotten zu bauen verstand. Noch Herodot kennt in diesem See eine Insel Phla, auf die die Lakedämonier ein Anrecht zu haben glaubten.

Dieses Land des Atlanteer war den Ägyptern wohl bekannt. Unter den neun Bogen, d. h. unter den neun zur Kriegshilfe verpflichteten Nebenländern, wird an fünfter Stelle angeführt „das geordnete Volk der Tahennu (Zeichen Himmelstützen). So heißt das Land der Napit.“[1]) Zur Erklärung bietet sich hier der Name der Stadt Nepte, die heute Nefta heißt und auf einer der Bänke liegt, die die heutigen Seen trennen, also ohne Zweifel einst auf einer Insel gelegen war. Mit Recht sucht Movers hier die biblischen Naphtuchim, die als Söhne Mizrajims bezeichnet sind,[2]) und führt zu gleicher Zeit den noch gegenwärtig dort hausenden Berberstamm der Naphzâwah an. Wann und von welchem Könige dieses Land erobert worden ist, und wie der saïtische Pallasdienst mit dem tritonischen und dem athenischen zusammenhängt, auch wie von da eine umfangreiche Kolonisierung fast aller Teile des Mittelmeeres und namentlich Griechenlands, Kretas und des Archipelagus ausgegangen ist, wird später dargelegt werden.

In seinem neunten Jahre unternahm König Ramses III., der einzige seefahrende Pharao, der deshalb kein andrer sein kann, als Herodots und Diodors gleichfalls seefahrender König Proteus, einen Seezug nach Westen, der bis in die Gegend von Karthago ging und

---

1) Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertum 1865, S. 28. — 2) 1. B. Mos. 10, 13.

von da, wie es scheint, an Sicilien, Italien und Epirus vorbei nach Ägypten zurückkehrte. Dieser König regierte nach ganz verlaßbaren Angaben von 1232 bis 1212 v. Chr.,[1]) unternahm also diesen Zug um 1224. Man kann dies aus dem Verzeichnis der besiegten Stämme und Städte ersehen. Da sind Pakata, Aizaru, Uilu, d. h. die von Ptolemäus in der Marmarika erwähnten Stämme der Bakater, Aizaren und Obilen; da sind ferner Karuna (Kyrene) und die Kairunata (Kyrenäer), die Seri oder Seli, d. i. Psyllen, denen die Stadt Makomada Selorum angehörte, Kalumakoma und Sarumeski hängen wohl damit zusammen. Aburuta und Kaburu sind offenbar Abrotonon (Sabrata) und Gaphara, Hafenorte im Tripolitanischen, letzteres mit Argonautensage vom Kreter Kaphauros. Alkana ist vielleicht die oben erwähnte Gegend Elkem im Guriangebirge, Ausi sind Herodots Ausen an der Tritonis, Ruschba, Charubu, Tarschacha, Karkatascha die Hafenorte Ruspai bei Klein Leptis, Kurabis oder Kurobis bei Klupea, Turza bei Hadrumentum und Karthago, das also bereits damals diesen Namen (phönizisch Kartchadascha, d. i. Neustadt,) gehabt hätte. Nach Movers hieß das vordidonische Karthago Kombe. Schakanasa, Italu, Kuschapai, Tatana können auf Sikanien, wie Sicilien früher hieß, die Italer im spätern Bruttium, Kassope auf Korcyra und Dodona gedeutet werden. Also lauter bekannte Orte, die sich demnach als uralt erweisen.

Daß es dann im nördlichen Tunesien und in Algerien Atlanten gegeben, kann also nicht bezweifelt werden, ebensowenig, daß es hier zahlreiche Städte und

---

1) Ein angeblicher Sesostris kam nach Orosius (1, 14) 480 Jahre vor Roms Erbauung, also 1234 oder 1232 zur Regierung, ein König Neilos nach Dikäarchos 436 Jahre vor der ersten Olympiade, also 1212. Um 1230 beginnt die zwanzigste Dynastie, deren Haupt kein andrer als Ramses III. gewesen sein kann.

Handelsplätze gab, wie etwa Tunes, Utika, Ikosium (Algier), Jôl u. a. Dahinter lag das Land der Phutäer, das heutige Marokko. Phut war ein Bruder Mizrajims und Kanaans, und die Phutäer Araber von Abkunft, wie die Eroberer Kanaans und Ägyptens. Die An- und Umwohner des Atlas waren also, wie auch Herodot angiebt, recht eigentlich Atlanten. Als Sitze der Seekunde kommen hier vor allem Tingis und Gades in Spanien in Betracht, sodann weiter hinab an der Küste Lixos.

Die Stadt Lixos, das heutige Larache oder El Arisch am Wed Glug scheint ägyptischer Stiftung zu sein, und ein Lixos, Sohn des Ägyptos und der Danaïde Kaliadne, als ihr Stifter gegolten zu haben. Die Stadt muß von großer Bedeutung gewesen sein; denn die Griechen berichteten von ihr und einem Flusse dieses Namens Wunderdinge und behaupteten, sie sei einst sehr mächtig und größer als Karthago gewesen.[1]) Plinius spricht mit Geringschätzung davon als Lügen, da die Römer minder wunderbares davon berichtet hätten; allein was beweist der Verfall einer Stadt gegen ihre frühere Blüte? was hätten die Griechen für Gründe, Lixos übermäßig zu erheben, wenn sie nicht von Phöniziern, Karthagern, Gaditanern derartige Kunden überkommen hätten? Lixos war allem Anscheine nach die Hauptstadt eines weiten Gebietes und die Mutterstadt vieler andern, die darin und darüber hinaus lagen. Als die Phönizier von Tyrus einige Zeit vor 1100 v. Chr. diese Gegenden in Beschlag nahmen, war Lixos die erste Kolonie, die sie anlegten oder, genauer gesagt, die Hauptstadt des Gebietes, die sie besetzten und neu belebten. Strabo spricht von 300 tyrischen Niederlassungen, die vom Kaufhafen (bei R'bat am Ausflusse des Salas) der Küste entlang

1) Plin. n. h. 5, 1.

lagen, aber nach Karthagos Falle von den benachbarten Pharusiern und Nigriten zerstört wurden.[1]) Man kann annehmen, daß die meisten dieser Niederlassungen von den Atlanten herrührten und von den Phöniziern nach dem Verfalle jener nur neu belebt worden sind. Denn die Phönizier waren hier wie in ganz Westafrika nur die Nachtreter der Atlanten. Ihr Ruf als seekundiges Volk ist ungemein übertrieben worden, eben weil der Ruhm der Atlanten verschollen war. Sie wurden erst von etwa 1200 v. Chr. ab im Westen thätig und später mächtig, wobei sie, wie man sehen kann, überall in die Fußstapfen der Atlanten traten und dadurch emporkamen, daß sie in Bundesfreundschaft mit den Stiftern des Numidenreiches traten. Obgleich die Atlanten mit Phönizien, namentlich mit den Berytiern in Verbindung standen, so waren diese doch, wahrscheinlich durch absichtlichen Ausschluß, in den westlichen Gewässern so fremd geworden, daß sie, vom Orakel aufgefordert, die Säulen des Herakles aufzusuchen, erst auf der dritten Fahrt ans Ziel gelangten und dann Gadeira stifteten, d. i. in Besitz nahmen und besiedelten.[2])

Auch nach Lixos versetzte man einen Garten der Hesperiden, den apfelhütenden Drachen, die Burg des Antäos und seinen Kampf mit Herakles. Polybius, der nach Karthagos Zerstörung von Scipio Ämilianus mit einer Flotte abgesandt wurde, die Westküsten Afrikas zu befahren, besuchte Lixos. Die Stadt, nach seiner Rechnung 112000 Schritt von den Säulen entfernt, lag an einer Bucht mit starker Meeresströmung, davor eine niedrige Insel, auf der sich ein von Oleastern umstandner Altar des Herakles befand.[3]) Nach Angabe von Nasamonen, die behaupteten, bis an den Ozean gekommen zu sein — wahrscheinlich Kaufleute aus der

---

1) Strabo 17, 3. — 2) Ebenda 1, 5. — 3) Plin. n. h. 5, 1.

Oase Udschila (Augila) —, waren das Volk, das Herodot Atlanten nennt, die Loxiten (Lixiten). Sie wohnten als die letzten Libyer auf den Atlas zu; sie säten kein Getreide, sondern lebten von den wilden Weinstöcken[1]) und vielleicht auch wohl noch von andern Dingen.

War Lixos die Hauptstadt dieses Gebietes gewesen, so begreift man, daß seine Unterthanen, also auch die zahlreichen Nomaden, Lixiten hießen. Solche Lixiten waren auch die, die Hanno (500 v. Chr.) am Flusse Lixos, d. h. dem Wed Dra, den kanarischen Inseln gegenüber antraf. Sie waren Nomaden. Landeinwärts von ihnen hausten wilde Äthiopen (Neger) in einem Lande voll hoher Gebirge (dem hohen Atlas) und reißender Tiere. Die Lixiten waren ein höher gesittetes Volk. Denn Hanno hielt sich einige Zeit bei ihnen auf und zog Erkundigungen über die weiter südlich gelegnen Striche ein, nahm auch Dolmetscher von ihnen mit. Sie müssen also die punische Sprache verstanden und Seefahrt betrieben haben. Denn bis zum Senegal und Gambia war ihnen die Küste bekannt; die Dolmetscher nannten die eine Bucht das Westhorn (am Kap Blanc), eine andre das Südhorn.

1) Pauſ. 1, 33, 4.



Fünftes Kapitel

Der atlantische Staatenbund — Iberer, Kolcher, Kelten — Eroberung ihres Landes; Zusammenhang der Atlanten und Druiden

Aus allem dem, was wir hier beigebracht haben, läßt sich erkennen, daß Nordafrika im zweiten Jahrtausende v. Chr. ein sehr fortgeschrittnes Land war und in Bezug auf Kultur wenig hinter Ägypten, Assyrien und Babylonien zurückstand. Die Beschaffenheit des Landes, seine vielen Wüsten, Steppen und Gebirge brachten es mit sich, daß in ihnen sich Roheit und Barbarei erhielt, und daß die Ureinwohner, die nomadischen Berberstämme, weiten Spielraum für ihre Wanderungen hatten, doch waren auch sie nicht ohne alle Gesittung. Eigentliche Barbaren blieben nur die in den Bergen hausenden Neger und sonstigen Wilden; auch gab es Räuber der Wüste, die, wie die heutigen Tuareks, die Karawanen angriffen und plünderten. Daneben aber hatte man schöne Striche mit reichem Weidelande und gutem Ackerboden. Die in zahlreichen Städten wohnenden Küstenbewohner nährten sich vom Fischfange und vom Handel, indem sie die reichen

Naturerzeugnisse des Innern über See verführten. Die großen Welthändel, die Notwendigkeit, Krieg mit Feinden oder Empörern zu führen, Besatzungen hier- und dorthin zu verlegen, widerspenstige Stämme durch Übersiedlung in die Ferne unschädlich zu machen, gaben Anlaß zu hoher Ausbildung des Seewesens.

In der Nautik bestand also die Stärke der Atlanten. Ihre Hauptsitze sind demnach offenbar vornehmlich in den Seestädten zu suchen. Sie lebten dort wohl in größern Gemeinschaften beisammen, lagen ihrem Studium ob, trieben Astronomie und Wetterkunde, leiteten den Schiffbau und unterrichteten die Steuerleute.

In politischer Hinsicht haben die Atlanten offenbar keine Rolle gespielt, weil Westafrika zuerst unter assyrischer, dann unter ägyptischer Oberhoheit stand, aber doch haben sie großen Einfluß geübt, da sie die Hauptstützen der Seeherrschaft dieser Völker waren. Die Atlanten hatten Könige, d. h. es gab eine Anzahl kleinerer Reiche, die sich zur Religion des Uranos und Atlas bekannten und auf ihrem Grunde mit einander verbündet waren.

Plato giebt im Kritias auf Grund eines Buches, das dieser Kritias von seinen Vorfahren ererbt haben wollte, und das angeblich aus dem Atlantischen ins Ägyptische und daraus von Solon, der es mitgebracht hatte, ins Griechische übersetzt worden war, eine Schilderung der ungeheuern im Westmeere liegenden Insel Atlantis, die aber in keiner Weise auf Amerika, dagegen sehr gut auf die afrikanische Atlantis paßt. Ist dies der Fall, dann wird die Nachricht wertvoll. Darnach stammten die Atlanten von Poseidon und Atlas und hatten zehn Könige aus Poseidons Geschlechte, auch gab es eine Hauptstadt mit einem Zentralheiligtum dieses Gottes, an dem sie ihre Landtage und Opferfeste abhielten. Es lag auf einer Insel. In diesem Lande gab es Elefanten und, wie die Königs-

namen Eumelos, Euippe, Elasippos beweisen, auch Schafe und Rosse, was durchaus nur auf Libyen paßt. Das Volk der Atlanten hatte Tempel, Schiffswerften u. a. und besaß einen fabelhaften Reichtum. Zehn verbündete Könige, ein Zentralheiligtum, gemeinsame Feste und Landtage sind ganz im Stile jener Staatsbildungen, die den Griechen als Amphiktionien bekannt sind, und lassen sich wohl hören, es fragt sich nur, wo wir das genannte Heiligtum des Poseidon zu suchen haben. Auf ein solches werden wir auch durch andre Spuren geführt. Alles weist auf das Hauptland der Atlanten an der kleinen Syrte und auf die einst in der Tritonis gelegne große Insel hin. Denn hier war annähernd die Mitte der weiten Gebiete, wo sich die Könige von Kyrene mit denen von Tingis, Lixos u. a. begegnen konnten, hier der Hauptsitz des Poseidonsdienstes, hier, wie wir sehen werden, eine Orakelstätte, von der, wie später von Delphi, Kolonien über das ganze Mittelmeer ausgesandt worden sind.

Könige hatten die Atlanten. Der gegen Ägypten zu Felde ziehende Batite von Kyrene war einer von ihnen. Es gab aber ihrer noch andre. Nach Älians Angabe erzählten die Anwohner des offnen Ozeans, die frühern Könige der Atlantis hätten als Abzeichen ihrer Würde nach Art der Widderhörner gedrehte Zöpfe und ebenso die Königinnen eine in dieser Weise gedrehte Seitenlocke getragen.[1]) Wie die ägyptischen Bildwerke zeigen, ist dies in der That das Abzeichen aller libyschen Stämme, der Maschawascha, der Lebu, der Tamehu, auch der ägyptischen Prinzen, d. h. das Abzeichen der Diener des Zeus Ammon, dessen uraltes Heiligtum in der Oase Siwah demnach die Oberhoheit über ganz Libyen und von der achtzehnten Dynastie ab auch über Ägypten übte. Dieses in ganz Vorder-

---

1) Älian. h. an. 15, 2.

asien und selbst in Europa berühmte Orakel war offenbar von libyschen Schafhirten gestiftet worden und einst im Besitze der Nasamonen oder Mesamonen (d. h. der Söhne Ammons) gewesen, bis es unter assyrische, dann unter ägyptische Oberhoheit geriet und den Herrschern dazu diente, die unterworfnen Stämme und Völker durch seine Weisungen friedlich zu leiten und in Gehorsam zu erhalten. So war eine geistige Einheit über ganz Nordafrika hergestellt, in die sich auch die eingewanderten Araber, Ägypter, Atlanten und zuletzt sogar die Griechen von Kyrene eingliederten.

Offenbar wurde Ammon auch als Uranos und Atlas verehrt. Denn es giebt Abbildungen, wo der widderköpfige Gott neben den Widderhörnern auf dem Kopfe die beiderseits wagrecht auslaufenden Hörner der ägyptischen Ziegenart und darüber die vier Weltsäulen, dann zu beiden Seiten davon eine sich bäumende Uräusschlange (bedeutet unannahbare Heiligkeit) trägt.[1]) Diese Religion war also im Grunde Einheitsglaube und deshalb eine Weltreligion, wie die vorhergehenden des Uranos und Kronos.

So viel kann man sehen, daß schon im zweiten Jahrtausende v. Chr. das Seewesen im Osten wie im Westen auf einer hohen Stufe der Ausbildung stand, daß auf dem Mittelmeere und außerhalb desselben die lebhafteste Thätigkeit herrschte, und daß man imstande war, große Seezüge zu unternehmen, Kolonien in ferne Gegenden auszuführen und ganze Stämme von einem Ende des Meeres an das andre zu versetzen. Um ihre Seeherrschaft aufrecht zu erhalten, bedurften die assyrischen und ägyptischen Könige zahlreicher Heere, die an den geeignetsten Stellen angesiedelt waren oder Standlager und Festungen besetzt hielten, um die Eingebornen in

1) Die Bockshörner sind die des mendesischen Bockes (bantat), der in Mendes, der Stadt der Weltsäulen (tattu), verehrt wurde.

Zucht zu halten, den Handel zu schützen, den Seeraub zu unterdrücken, Empörer zu züchtigen. Diese Heere bestanden, wie später bei den Karthagern, aus den verschiedensten Stämmen und oft aus den in Dienst genommenen und mehr oder minder zugedrillten Eingebornen. Aus solchen Soldatenbanden sind später namhafte Völker geworden, wie Kureten, Arkader, Önotrer, Italer, Karer, Leleger, Mazikes, Sikuler, Iolaer; auch die Hellenen sind hieraus hervorgegangen.

Der Zug der Völkerbewegung ging damals nicht bloß von Osten nach Westen, sondern auch umgekehrt, und eine Forschung und Kritik, die nur den phönizischen Seehandel im Kopfe hat, muß vieles unverständlich finden. Es sind Völkerteile aus Spanien und Libyen bis an den Kaukasus versetzt worden. Geryones, der Heros der spanischen Rinderzucht, ist mit dieser bis nach Sizilien, Sardinien, Epirus gekommen. Zu Agyrion auf Sizilien (westlich vom Ätna) befand sich, angeblich von Herakles gestiftet, ein Gehege des Geryones und ein Tempel des Iolaos;[1]) auf Sardinien war die Stadt Nora von Norax, einem Sohne des Hermes und der Erytheia, Tochter des Geryones, also von Gades aus, gestiftet worden.[2]) Nach Hekatäos hatte Geryones gar nicht in Iberien geherrscht, sondern war König der Amphilocher bei Ambrakia gewesen.[3]) Die Gegend war reich an Weiden und schönen Rindern. Nach Herrn von Hahn, der über die Albanesen geschrieben hat, behaupten noch die heutigen Epiroten, spanischen Ursprungs zu sein; Amphilocher werden aber auch im Lande der Kallaiker (Galicier) im nördlichen Spanien erwähnt.[4]) Die Rinderzucht ist überhaupt das Kennzeichen der iberischen Stämme. Der im Hellespont sässige rinderzüchtende Stamm der Bebryker

---

1) Diod. 4, 24. — 2) Pauf. 10, 17, 4. — 3) Archian. Anal. 2, 16, 5. — 4) Justin. 44, 3. Strabo 3, 4.

stammt ohne Zweifel von dem gleichnamigen Volke an den Pyrenäen. Das Mittelglied bilden die troischen Kolonien in Westsizilien (Eryx, Motye, Entella, Elyma, Ägestha), wo auch die Namen Butes (Rinderhirt) und Amykos auftauchen. Die Bebryker werden ein Stamm der aus Spanien nach Sizilien übersiedelten Sikaner gewesen sein. Akragas, der Stifter von Agrigent, Sohn des Zeus und der Okeanide Asterope (auch Atlantide), war allem Anscheine nach auch ein Sikaner.[1])

Wie das in Iberien stehende Kolonialheer des Herakles aus Medern, Persern, Armeniern, Mingreliern[2]) bestand, so gab es in Kolchis und Umgegend Iberer und ein Iberien,[3]) wahrscheinlich eine Ansiedlung spanischer Kriegsleute im assyrischen Dienste. Denn Iberos hatte angeblich den Helm erfunden. Die Kolcher, denen das im Archipelagos auftretende Priestergeschlecht der Heliaden, die gleichfalls Sternkundige und Nautiker waren, angehört, erweisen sich nicht minder als ein Seefahrervolk. Seine Kolonien lassen sich über den Archipelagos und Korinth bis ins Adriatische Meer verfolgen. Sie standen ohne Zweifel unter assyrischem Einflusse. Wie namentlich ihr Helios- und Hekatedienst beweist, war ihr Hauptstamm scythischen Ursprungs und den Persern, Leukosyrern und Tauroscythen verwandt, aber es gab fremde Ansiedlungen im Lande des Äetes, der Kirke, der Medea und des Perses. Entweder hatte Sesostris, als er Assyrien eroberte, Ägypter hier angesiedelt, oder ein assyrischer König hatte solche hierher verpflanzt. Herodot fand

1) Steph. Byz. s. v. — 2) *Μεγραλία* Mingrelien, *Μεγραλία* eine Stadt im Lande der Bastuler (Movers Phön. II, 2, 630). Maurali (Ptol.) ein Volk in Mauretanien. — 3) Strabo bezeugt ihre Übersiedelung von Westen nach Osten. Vgl. die Iberer im Westen und Osten. E. F. W. Hoffmann, Leipzig, 1838. Dionys Perieg. v. 697. Eustath. in h. loc. u. s. w. Tisilis, heute Tiflis, war ihre Hauptstadt.

Leinweber hier, deren Lebensart und Sprache der ägyptischen ähnlich war; Leinweber gab es außer Ägyptern und Kolchern nicht. Merkwürdigerweise nannten die Griechen die aus Kolchis eingeführte Leinwand die sardonische.[1]) Es ist also möglich, daß es hier auch Sarden gab; denn Ligyer, d. i. Ligurer, sind bezeugt, Kytäa heißt eine ligustische Stadt und Libystiner ein den Kolchern benachbartes Volk.[2]) Im Heere des Xerxes waren Mariandyner, Syrer (um Sinope) und Ligyer unter demselben Anführer vereint. Auch libysche Einflüsse lassen sich aus Namen wie Libyssa, Byzantion u. a. erkennen. Letztere Stadt war wohl von Byzanten aus Byzakion (Tunesien) gestiftet.[3]) Wie stark die libyschen Einwanderungen in Griechenland sind, wird später erörtert werden.

Sizilien, Sardinien, Korsika, die Balearen, die Südküste Spaniens und Frankreichs, ebenso Italien standen unter dem Einflusse der atlantischen Schiffahrt, namentlich wurde Sardinien mit libyschen Schafhirten bevölkert, die ein höchst bedürfnisloses und rohes Leben führten. Die Sardolibyer glichen darin genau den Kyklopen Homers und sind demnach wohl dessen Muster gewesen. Als Libyer heißen sie mit Recht Söhne Poseidons. Daß die Atlanten einmal in Iberien und im Keltenlande geherrscht haben, erweist schon die mythische Formel, nach der Iberos und Keltos Söhne der Atlantide Asterope waren. Auch die Atlastochter Kalypso

---

1) Herod. 2, 105. — 2) Eine Stadt Libyssa an einem Flusse Libyssos, vor der das Orakel des Ammon den Hannibal gewarnt hatte, lag am Eingange des Hellespontes. — 3) Dies ist um so wahrscheinlicher, als Byzantien ein Hauptsitz Poseidons und Hauptfangort der aus der Propontis in den Pontus und umgekehrt in ungeheuern Scharen ziehenden Thunfische war. Plin. n. h. 9, 20. Auch die Megareer, die sich späterhin hier festsetzten, standen durch Poseidon und Lelex mit Libyen in enger Verbindung.

und ihre im Mittelpunkte des Meeres liegende Insel deutet auf Kolonien. Von den merkwürdigen Steindenkmälern, die Gallien und Britannien mit Nordafrika gemein hat, haben wir gesprochen. Sie sind nicht keltischen, sondern atlantischen Ursprungs, aber sie bilden offenbar das Band, das das keltische Druidentum mit den Atlanten verbindet. Nichts ist auffallender, als die Ähnlichkeit, die das Druidentum mit den Priesterkasten Ägyptens, Babyloniens, Persiens, Indiens hat; das Auffallende aber schwindet, nachdem wir die Atlanten als Priesterkaste nachgewiesen haben. Sie bilden das Mittelglied zwischen Chaldäern und Ägyptern einerseits und den Druiden andrerseits; diese sind offenbar ein Ableger der Atlanten. So kommt Einheit in die Sache, und der Forschung öffnet sich ein neues weites Feld. Es handelt sich hier um die Ursprünge der europäischen Gesittung.

Da die Atlanten friedfertige Priester und Gelehrte waren, so konnten sie nur im Nachtrabe der Eroberung durch Waffengewalt in diese Länder kommen und dort ihren Einfluß geltend machen. Diese Eroberung wird natürlich dem Herakles zugeschrieben, demselben, der von Kreta aus das Land des Geryones eroberte und dann dessen Rinder, wie es heißt, an den Küsten Spaniens, des Keltenlandes, Liguriens, Italiens hintrieb. Dies deutet, wie gesagt, auf eine Straße, auf der fortwährend spanische Rinder unter militärischem Schutze nach Osten getrieben wurden, wo ihre Rasse im höchsten Ansehen stand. Auf dieser Straße kam es zu Kämpfen mit Wegelagerern. So kämpfte Herakles an den Pyrenäen mit Kyknos, dem Sohne des Ares und der Pyrene;[1]) dann hatte er mit der rinderstehlenden Keltine zu schaffen, bezwang sie und zeugte mit ihr den Keltos.[2]) Dann war ihm das unerschrockne

1) Apollod. 2, 5, 11. — 2) Parthen. Erot. 30.

Heer der Ligyer entgegengetreten und er hatte nach hartem Kampfe nur dadurch den Sieg gewonnen, daß ihm Zeus mit einem Steinregen zu Hilfe kam. Zum Beweise dafür zeigte man zwischen der Rhonemündung und Massilia etwas landeinwärts eine mit unzähligen, etwa faustgroßen Kieseln bedeckte Ebne. Dann machten ihm die Alpenstämme den Weg über das Gebirge streitig. Damals erschlug er die Poseidoniden Albion und Derkynos oder Alebion und Bergion oder den Ligys und legte die Straße über die Grajischen Alpen an. Auf der Stätte Roms schlug er dann den Rinderdieb Kakus, bei Kumä die Giganten, legte am Avernus die herakleische Straße an, tötete den Lakinios und Kroton und setzte dann nach Epirus über, wo wir oben den Geryones und spanische Rinderzucht fanden.

Hieraus ist ersichtlich, wie dieser Herakles ins Keltenland kam. Mit großen Heeren einbrechend, hatte er es nach harten Kämpfen erobert und Zucht und Gesetz eingeführt, auch die bis dahin geübte Tötung der Fremden beseitigt. Um sich die Herrschaft zu sichern, gründete er in der Mitte des Landes die große, später wieder barbarisch gewordne Stadt Alesia, die Mutter aller keltischen Städte. Mit einer trotzigen Amazone, die bis dahin alle Freier abgewiesen hatte, zeugte er den Galates, Stammvater der Galater.[1]) Alesia (heute Alise), später eine Stadt der Mandubier im Gebiete der obern Seine, thronte auf einer steilen, durch zwei im Nordwesten sich vereinigende Flüsse noch mehr geschützten Höhe, war mit starken Mauern umgeben und hatte eine noch höher gelegne Burg. Hier hatten die Gallier ihre Penaten, hier war das letzte Bollwerk ihrer Freiheit und Unabhängigkeit, hierher floh der geschlagne Vercingetorix. Als Cäsar nach längerer Belagerung dieses Troja gebrochen, war das

1) Diod. 4, 19.

Volk des Druidentums auch geistig entwaffnet, und Cäsar feierte einen seiner glänzendsten Triumphe.

Entspricht Herakles dem Kriegerstande, so entspricht Atlas dem der Priester. Herakles gilt als Schüler des Atlas. Wenn man annimmt, daß Alesia nach seiner Stiftung ein Hochsitz der Atlanten wurde, und wenn man es am Ende seiner Geschichte als vornehmsten Druidensitz findet, so ist das Band zwischen Atlanten und Druiden gegeben und man hat nun weitere Forschungen nach dem Zusammenhange beider anzustellen. Die Lage von Alesia auf dem Sattel der verschiednen Flußgebiete läßt nicht undeutlich eine Herrschaft über ganz Gallien und die Stiftung eines Reiches erkennen, die nicht unter 1800 v. Chr. herabgesetzt werden kann. Offenbar war diese Eroberung vom Rhonethale herauf erfolgt. Sie fällt in das assyrische Zeitalter.

So ist denn die Sittigung der Kelten auf Assyrier und Atlanten zurückzuführen, und der keltische Merkurius Teutates, auf den die Druiden ihre gesamte Weisheit zurückführten, erweist sich dann als gleich mit dem atlantischen Hermes, der wieder aufs engste mit dem ägyptischen Hermes Thot oder Tahuti zusammenhängt. Selbst der Name scheint derselbe zu sein. Auch einen Herakles kannten die Kelten unter dem Namen Ogmios. Ebenso verehrten die Germanen einen Merkurius, d. h. Gesetzgeber und Stifter der Priesterschaft der Ansen oder Asen, nämlich Wodan oder Odin.[1]) Es ist die Frage, ob ihre Gesittung von Westen oder von Osten gekommen ist. Mir scheint vieles dafür zu sprechen, daß sie von Westen her durch eingewanderte

1) Grimms Meinung, wonach man in Wodan den Merkurius gefunden, weil er wie dieser mit Hut und Wünschelrute dargestellt wurde, ist oberflächlich; die Sache liegt tiefer. Wodan war, wie man noch im Norden wohl wußte, gar kein Gott, sondern der ins Geheimnis gehüllte Oberpriester der Asenreligion; ähnlich waren die eigentlichen Asen Priester.

Druiden gekommen ist. Dann hängt auch der Wodansdienst mit den Atlanten zusammen. Wir finden in Germanien die Irmensul, d. h. die Weltsäule (generalis columna), und einen ohne Tempel und Bilder geübten Dienst im heiligen Haine der Semnonen, der nach Tacitus die Mutterstätte aller Germanen war. Auch hatten sie, wie man namentlich aus der Völuspa ersieht, die Lehre von der Neugeburt der Welt.



Sechstes Kapitel

Griechenlands älteste Verbindungen mit den überseeischen Ländern, sein Seewesen; die Fabelgeographie der Odyssee

Das Land, worin uns die Atlanten und ihre sittigende Wirksamkeit am kennbarsten entgegentritt, ist Griechenland. Wir sagen damit wahrscheinlich etwas ganz Neues, das einige Verwunderung hervorrufen dürfte, aber wir sagen es, weil wir Klarheit lieben und ohne viel Umschweife zum Ziele kommen wollen. Denn wie die Dinge liegen, ist gerade das griechische Altertum trotz der Unmasse von Überlieferungen, die wir haben, dunkler als jedes andre, und das sogenannte mythische Zeitalter vom trojanischen Kriege aufwärts ein unverdaulicher Bissen und ein gordischer Knoten, an dem man unaufhörlich genestelt hat und noch nestelt, ohne ihn lösen zu können. Schon über die Natur der sogenannten Mythen ist man durchaus im unklaren. Die beständige Vermischung des Göttlichen mit dem Menschlichen ist ein Rätsel, weil man bisher nicht die Mittel gefunden hat, diese Art Sprache zu entziffern und beides auf verständliche Weise zu scheiden. Waren diese mehr oder minder

berühmten Göttersöhne und Heroen wirkliche Menschen, oder sind sie, wie manche meinen, heruntergekommne Sonnen-, Mond-, Wolkengottheiten u. dgl., oder gar bloße Dichtererfindungen? Dabei die wunderbare Geschichte von der deukalionischen Flut, die, wenn das Wasser wirklich bis nahe an den Gipfel des Parnasses gereicht hätte, nicht bloß alle Menschen in Griechenland, sondern auch in Kleinasien, Italien u. s. w. ersäuft haben würde, während wir doch gleich nach dieser Flut alle möglichen Stämme, Kureten, Leleger, Pelasger und alles von Menschen wimmelnd wiederfinden. Dazu kommt, daß dieser Wust von Überlieferungen sehr verschiedner Natur durch keine irgendwie verlaßbare Zeitrechnung gebändigt wird.

Die einfachste Erwägung der Sachlage spricht dafür, daß die kleine, vielgezackte Halbinsel, die sozusagen mit allen fünf Fingern ins Meer hinauslangt und mit ihren tiefen Busen allen von dorther kommenden Fremden freundliche Aufnahme bietet, seit uralten Zeiten in den allgemeinen Weltverkehr gezogen worden ist. Allen Seefahrern, die von Syrien, Phönizien, Cypern nach Westen steuerten, lag sie im Anlaufe. Wie sollte sie da von fremden Einflüssen unberührt geblieben sein? In der That meldet die mythische Geschichte von Einwanderern, von dem Ägypter Kekrops, dem Phönizier Kadmos, dem Lyder Pelops und noch vielen andern minder bekannten; auch haben die Griechen selbst daran geglaubt und sind, wie jeder Vorurteilslose leicht einsehen kann, weit davon entfernt gewesen, sich für ein autochthonisches, unvermischtes Rassenvolk anzusehen, ja die Meldungen von Eingewanderten sind überwiegend an Zahl, und hie und da (z. B. bei Athen) läßt sich die behauptete Autochthonie als eine sehr durchsichtige Erfindung nachweisen. Dann wimmeln die kleinen Stämme und Banden, die man vielfach zu Völkern aufgebauscht hat, so buntscheckig durcheinander, die

Götterdienste sind so zahlreich und verschieden, Sitten und Gebräuche der einzelnen Orte so abweichend von einander, daß das Ganze mehr den Eindruck eines Zusammenflusses verschiedenartigster Völkerbruchstücke und eines Mosaiks macht, als den eines naturgemäßen Aufwuchses; ja gerade dieser Zusammenfluß einander ursprünglich fremder Elemente, der Ausgleichung verlangte und viel Reibung und geistige Thätigkeit erzeugte, ist als Hauptursache der reichen Entwicklung des Hellenentums und seiner spätern Überlegenheit zu betrachten.

Früher, als man, abgesehen von den biblischen Geschichten, von der Geschichte der Babylonier, Assyrier, Ägypter, Phönizier u. a., blutwenig wußte, auch sich wenig darum kümmerte, dachte man kaum daran, die griechischen Überlieferungen zu dem Zwecke zu durchforschen, darin Anknüpfungspunkte an jene Völker zu ermitteln und so vielleicht das griechische Altertum in Fluß zu bringen. Man erfreute sich an dichterisch klingenden Erzählungen und Götterfabeln, deutete daran, so gut man es eben verstand, und glaubte, was man für glaubhaft hielt, bis man in neuerer Zeit den Begriff der geschichtlichen Kritik fand und ihn auch hier anwandte. Das, was man Kritik nennt, ist aber vorwiegend Verstandesthätigkeit; sie geht vom Zweifel aus und arbeitet mit möglichster Vorsicht, aber sie ist von ihrem subjektiven Standpunkte und ihren Voraussetzungen abhängig. Wenn diese unrichtig sind, kommt sie zu unrichtigen Ergebnissen, und wenn der kritische Forscher einer lebendigen und schöpferischen Phantasie ermangelt, die ihm ferner liegende Möglichkeiten der Erklärung zeigt, so muß er in einen falschen Gedankengang und zuletzt auf den Sand geraten. Dies ist auch hier der Fall.

Wenn das älteste Griechenland mit den namhaftesten Völkern seiner Zeit in Verbindung treten oder

darin stehen sollte, so war das nur durch die Seefahrt möglich, und die Vielfältigkeit und Stärke dieser Verbindungen hing ganz von der Ausbildung und dem Stande des Seewesens ab. Daß die Phönizier in jenen Zeiten darin sehr fortgeschritten waren, giebt alle Welt zu, aber bisher hat man nur Handel und Gewerbe im Sinne gehabt und an Assyrien, Ägypten, Libyen, an Kriegsflotten, Seezüge und Seeherrschaften gar nicht gedacht, obwohl sie deutlich bezeugt sind. Wir haben davon gesprochen. So konnten also Fremde nach Griechenland kommen, aber es ist die Frage, ob die Griechen auch so leicht in die Fremde kommen konnten, und hierbei ist die Kritik stutzig geworden. Namhafte Gelehrte haben gefunden, daß die Schiffahrt der Griechen noch zu Homers Zeiten, also etwa 900 bis 1000 Jahre v. Chr., äußerst mittelmäßig, und daß ihre damalige Länderkunde ungemein beschränkt gewesen sei. Die Schuld daran trägt Odysseus mit der Erzählung seiner merkwürdigen Irrfahrten, die er den staunenden Phäaken zum besten giebt. Denn es ist klar, daß die Griechen, wenn sie das Westmeer mit Kyklopen, Lästrygonen, Sirenen und andern Wunderdingen bevölkert glaubten, weder von Italien, Tyrrhenien, Sizilien, Sardinien, geschweige denn vom Keltenlande, Iberien, den Säulen des Herakles etwas gewußt haben können. Waren sie aber so unbekannt im Westen, wie sollten sie viel bekannter im Osten und Süden gewesen sein? Das sind die Folgerungen, die sich aus dieser Art von Homerkritik ergeben. Wären diese Wundergeschichten nicht, so würde man aus den homerischen Gedichten selbst und aus den noch weit ältern Sagenkreisen die der Dichter sehr wohl kennt, wie der Danaersage, der Perseussage, den Kureten- und Pelasgersagen u. a., gerade das Gegenteil schließen, nämlich, daß die Griechen das Mittelmeer seit uralten Zeiten

im ganzen Umfange kannten, und daß in der trojanischen Zeit ihr Seewesen auf einer hohen Stufe der Ausbildung stand. Waren sie nicht ein poseidonisches Volk, zogen sie nicht mit 1100 Schiffen, die außer der Bemannung Pferde und Wagengeschirre trugen, vor Ilion, plünderten und raubten taphische und kretische Seeräuber nicht in Phönizien und Ägypten, gelangte Menelaos nicht zu Sidoniern, Erembern, Libyern und in Ägypten bis Theben hinauf? Nicht Unkenntnis des Heimweges war es, die ihn zwang, so lange in der Fremde zu bleiben, sondern die Gewaltherrschaft des Ägisthos.

Auf solcher Voraussetzung vor allem beruht der Kreis der Vorstellungen, den sich der lange Zeit maßgebende Begründer einer hellenistischen Theorie, der gelehrte und feinsinnige Otfried Müller, vom Griechentum gebildet hat. Bei ihm kam die von Winkelmann und Heyne überlieferte Begeisterung für antike Kunst und Poesie hinzu, die ihn namentlich in den Zeiten des griechischen Freiheitkampfes dazu führte, alles mit dem günstigsten Auge und im verklärenden Lichte zu sehen. So wurden ihm die Griechen das unübertreffliche Mustervolk schlechthin, und unter den Griechen wieder die Dorier der reinste Ausdruck dieser Vollkommenheit. Ihm wurde alles echt hellenisch, und was hellenisch war, durfte nicht mit der profanen Welt und den gleichzeitigen Barbarenvölkern, die man sehr geringschätzig beurteilte, in Verbindung gebracht werden, weil dies eine Entwürdigung schien. Die Hellenen durften ihnen so gut wie nichts verdanken, und ihre edle Gesittung mußte ziemlich wunderbarerweise aus dem Boden Griechenlands selbst hervorgegangen sein. Da es nun durch die Odyssee bewiesen schien, daß es mit dem Seewesen der Griechen nicht gerade glänzend bestellt war, so kam zu seiner Barbarenscheu auch die Wasserscheu hinzu, und

so wurde es für ihn Grundsatz, alle Überlieferungen, die von Einwanderungen redeten, zu leugnen und kritisch zu vernichten. Wenn sich die Schiffahrt in einem solchen Zustande der Kindlichkeit befand, wie konnte der Ägypter Kekrops nach Attika kommen und Athen eine Stiftung der Saïten sein, wie Kadmos aus Phönizien, wie konnte Jason auf der Argo durch den unwirtlichen Pontus Euxinus nach Kolchis gelangen? Das war unmöglich. O. Müller meint, die Fahrt sei ursprünglich nur bis zum Propontis gegangen, und dort seien die genannten Örtlichkeiten zu suchen. Nur die Danaer machen ihm Bedenken. Ihre ägypto-libysche Herkunft ist zu dick da, aber etwas Aufklärendes weiß er darüber nicht zu sagen und so läßt er die Sache auf sich beruhen. Ebenso giebt er sich später bei Gelegenheit der hellenischen Besiedlung von Kyrene alle erdenkliche Mühe, zu beweisen, daß die Griechen in älterer Zeit von Libyen gar nichts gewußt hätten, und daß man noch im siebenten Jahrhundert v. Chr. den Weg dahin gar nicht gekannt habe.[1])

Kurz gesagt, er hat Griechenland, das von Natur eher die Barbarei als die Gesittung begünstigt und

1) „Die Griechen stellten sich, sagen die Kritiker, nach Odyssee 3, 320 das Meer zwischen Griechenland und Libyen so breit vor, daß es die Vögel nicht in einem Jahre überfliegen könnten." Unsinn! Denn dann müßte schlecht gerechnet das Meer 10—20 000 Meilen breit gewesen sein, und dann würden die Griechen schwerlich gewußt haben, daß jenseits ein Land Libyen liege; wenn sie das aber wußten, und wenn Vögel dorthin flogen und wiederkehrten, so kann es nur sehr mäßig breit gewesen sein. Denn ein ganzes Jahr lang zu fliegen vermag kein Vogel. Der alte redselige Nestor sagt an der betreffenden Stelle nur, Menelaos sei durch den Sturm so weit verschlagen worden und in ein Land gekommen, von wo selbst große Vögel nicht im selben Jahre (αὐτόετες) zurückkehren — d. h. wo sie überwintern, weil sie sich vor dem langen Fluge scheuen Daß Kraniche, Störche u. a. Vögel übers Meer nach Afrika flogen, wußte Homer und alle Welt, weil man es alljährlich sah, um aber dorthin zu Schiffe zu gelangen, brauchte man, wie aus Homer, den Kyprien und jüngern Nachrichten hervorgeht, nur einige Tage.

solche neben hoher Ausbildung auf einigen wenigen Stellen durch alle Zeit in aller Frische bewahrt hat, zu einem Wunderlande gemacht und es auf den Isolierstuhl gesetzt. So hat er ein kleines, niedliches Griechenländchen geschaffen, wie es für den Geschmack von Archäologen, für Kunstfreunde und Dichter seine besondern Reize hat, wie es aber vor der rauhen Wirklichkeit der Geschichte nicht bestehen kann. Auch haben die neuern Funde und Entdeckungen diese ganze auf Ästhetik gegründete Theorie des Hellenismus wankend gemacht. Man muß barbarische, d. h. ägyptische, assyrische, lydische Einflüsse in Griechenland zugestehen. Wir gehen einen Schritt weiter und machen uns anheischig, den Beweis zu führen — der eigentlich schon geführt ist —, daß die ganze Gesittung Griechenlands überseeischen Ursprungs und erst von assyrischen, dann von ägypto-libyschen Einwandrern eingeführt worden ist. Die hellenische Vielgötterei namentlich ist kein natürliches Erzeugnis des griechischen Bodens und kann es nicht sein, sondern findet ihre Erklärung darin, daß sich alle möglichen Stämme des Ostens, Nordens und Westens hier zusammengefunden und ihre Götter mitgebracht hatten. Natürlich mußten sie, um Platz zu haben, zusammenrücken und sich mit einander vertragen lernen, was nur durch gesetzliche Maßnahmen herbeigeführt werden konnte. Hieraus ging die starke Vermenschlichung dieser eingebildeten Wesen hervor. Der griechische Olymp ist eine ganz künstliche Schöpfung.

Es ist ein Irrtum, wenn man glaubt, diese hellenischen Götter seien etwas den Griechen eigentümliches gewesen; im Gegenteil die verschiedensten Völker im Osten wie im Westen haben Götter gehabt, die desselben Ursprungs und meist eine ältere Form jener waren; auch haben das die Griechen selbst anerkannt und zugestanden. Was den griechischen

Hermes, Dionysos, Apollo, die griechische Artemis, Athene u. a. von den ausländischen unterschied, war nur die Mache, die Zurichtung, die diese Wesen genauer umschrieben und feiner ausgearbeitet, auch vielfach ihren Dienst menschlicher gestaltet hatte, obgleich er beim Lichte betrachtet noch viel Rohes und Barbarisches behielt. Diese ästhetische Schule sieht das freilich nicht. So hängt Griechenland nach allen Seiten hin mit der Außenwelt zusammen und ist durch tausende von Fäden mit ihr verbunden. Wer sie, wie O. Müller, abschneiden will, muß in große Verlegenheiten geraten und zu verfänglichen Mitteln greifen. Die nächste Folge ist die Entwertung aller alten Kunden und Überlieferungen, die über Homer hinausreichen, und dann die Notwendigkeit des Besserwissens, die dazu führt, die Alten durch kluge oder dumme Einfälle zu hofmeistern und ihnen Augen, Ohren und Nase abzustreiten, was man dann Kritik nennt. Eine falsche Ansicht vom Wesen des Mythus und der „epischen Poesie" kommt hinzu, worüber vieles zu sagen wäre.

Auf Grund der Irrfahrten des Odysseus haben die gelehrten Geographen jene gänzliche Unbekanntschaft der ältern Griechen mit dem Westen und die Unbehilflichkeit ihres Seewesens, die das kleine Völkchen in die engsten Kreise bannt, zum Dogma erhoben und dann eine Geschichte aufgestellt, wie schrittweise und sehr allmählich das Westland immer bekannter geworden wäre. Das ist eine vollständige Täuschung. Wenn man auf diesem Standpunkte steht, muß man den in uralte Zeiten fallenden Seezug des kretischen Herakles nach Tartessos, die Verbreitung arkadischer und epirotischer Völker (der Önotrer, Daunier, Japygen u. a.) nach Italien, die Stiftung von Sagunt durch Zakynthier, die attische und böotische Auswanderung unter Iolaos nach Sardinien,

den großen Heereszug des Minos nach Sikanien, die kretischen Kolonien auf Sizilien und in Apulien und vieles andre leugnen und sich in eine Unmasse von leeren Deutungen verirren. Es ist eine Thorheit, zu glauben, daß die Griechen zu Homers Zeiten nichts von den schiffberühmten Tyrrhenern gewußt hätten, die bald nach dem trojanischen Kriege in einzelnen Banden in Griechenland erschienen und aus Attika vertrieben einen jahrhundertelang gefürchteten Seeräuberstaat auf Lemnos und Samothrake stifteten.

Wenn diese Deutungsweise auf Grund von Dichterstellen richtig wäre, dann könnte man aus dem Nibelungenliede beweisen, daß die Deutschen im dreizehnten Jahrhundert zur Not Dänemark, aber nicht Norwegen, Schweden, England gekannt und dafür an ein fabelhaftes Isenland und Nibelungenland geglaubt hätten — oder aus Shakespeare, daß die Engländer seiner Zeit noch nichts von Amerika gewußt hätten und nur bis zu den Bermuden gekommen wären. Denn in der That erwähnt er Amerika nirgends und spricht nur einmal (im Sturm) von den umtosten Bermuden. Wenn Hesiod die Tyrrhener zum erstenmale erwähnt, so beweist das gar nicht, daß sie erst kurz vorher den Griechen bekannt geworden, und so verhält es sich mit der ganzen weitern Kritik. Wenn die Phokäer die ersten waren, die Handelsverbindungen mit Tartessos anknüpften, so folgt daraus wieder nicht, daß die Griechen nichts von Spanien gewußt hätten. Wie lange ist es her, daß wir mit Japan solche Verbindungen angeknüpft haben? Folgt aber daraus, daß Japan uns früher unbekannt gewesen sei?

Der wahre Alp, der Geschichte und Erdkunde des höhern Altertums bedrückt, ist der bisher unerschütterte Glaube der kritischen Forscher an die merk-

würdigen Erzählungen, die Odysseus am Hofe der Phäaken von seinen Irrfahrten im Westmeere zum besten giebt. Nach ihr scheint es, daß dieses den Griechen jener Zeit gänzlich unbekannt gewesen wäre, ja daß sie selbst von Italien und Sizilien nichts gewußt hätten. Man hat daraus eine gänzliche Unwissenheit in dieser Hinsicht und eine Kläglichkeit des griechischen Seewesens gefolgert, die mit dem Geiste des Volkes und den Verhältnissen ihres Landes in schreiendem Widerspruche steht, ja einzelne Gelehrte haben diese Dinge den homerischen Texten zum Trotze bis ins Ungereimte übertrieben.[1]) Die Thatsache ist die, daß weder Odysseus noch irgend ein andrer in dem damaligen Mittelmeere, wie wir es kennen gelernt haben, irrfahren konnte. Denn ringsum war, einzelne öde Striche und wilde Küsten abgerechnet, zivilisiertes Land, überall gab es Häfen, Hafenstädte, Handel und Gewerbe, und noch sind wir imstande, eine ganze Reihe von Städten an den libyschen wie an den europäischen Küsten und auf den Inseln namhaft zu machen, die damals bereits bestanden, ja wir haben es bereits gethan. Wie konnte Odysseus da irrfahren, wenn das Meer von Kauffahrern — unter Umständen von Seeräubern — durchkreuzt war und jede Tagesfahrt ihn in einen sichern Hafen brachte? Schon manche der alten Geographen haben dies eingesehen und angenommen, daß Odysseus gar nicht im Mittelmeere, sondern im offnen Ozeane umhergeirrt sei. Man nannte diese Lehre Exokeanismos.

---

*) Schömann findet z. B. eine Fahrt nach Ägypten undenkbar. Hat der Mann geträumt? Kretische Seeräuber fahren in vier bis fünf Tagen bis an die Nilmündungen, Odysseus will als echter Levantiner jahrelang in Ägypten gebettelt und sich mit einem phönizischen Schurken umhergetrieben haben, Menelaos kommt mit Helena bis Theben in Oberägypten.

Sehen wir uns die Geschichte etwas genauer an. Offenbar ist die Odyssee nichts mehr und nichts weniger als das, was wir heute einen Roman nennen, und zwar in diesem Teile ein Seefahrerroman. Ist sie aber das, so sieht jeder Verständige ein, daß es gar nicht die Aufgabe des Dichters sein konnte, seine neugierigen und wohl meist leichtgläubigen Zuhörer mit der Geographie des Westlandes bekannt zu machen, sondern daß ihm weit mehr daran liegen mußte, sie angenehm zu unterhalten und durch Wundermären in Erstaunen zu setzen. Wenn Seefahrer und weitgereiste Kaufleute unter ihnen waren, so können sie füglich nur gelacht und sich über die Gläubigkeit des Volkes lustig gemacht haben. Der Dichter, der sein Handwerk verstand, nahm ihnen das schwerlich übel. Denn Homer war, wie wir das bald sehen werden, ein Spaßvogel.

Die Geschichten von den Kyklopen, Sirenen, den Lästrygonen, der Fahrt in die Unterwelt u. s. w. hängen ganz von der Glaubwürdigkeit des Odysseus ab; mit dieser aber ist es im höchsten Grade übel bestellt. Denn mit der unschuldigsten Miene von der Welt hat es der Dichter darauf angelegt, ihn abgesehen von seinen guten Eigenschaften des Heldenmutes, der Ausdauer, der Beredsamkeit als vollendeten Lügner und Schwindler hinzustellen. Daß die gelehrte Kritik vor lauter Scharfsinn dies nicht herausgebracht hat, ist merkwürdig. Die Spitzbüberei liegt ihm im Blute. Durch seinen Urgroßvater Kephalos, den Stifter des Inselvolkes der Kephalenen, stammt er aus Thorikos in Attika und weiterhin aus Syrien, und andrerseits ist er durch seine Mutter Antikleia Enkel des größten Schurken seiner Zeit, des am Parnasse wohnenden Autolykos, der als Meineidschwörer, Räuber und Einbruchsdieb

berüchtigt war.[1]) Von diesem stammte auch des Odysseus Vetter Sinon, durch dessen listige Anschläge Troja genommen wurde. Jenem machte es kein Bedenken, nach Ephyra (in Elis) zu gehen, um Pfeilgift von Ilos dem Mermeriden zu kaufen, dieser aber machte sich ein Gewissen daraus, ihm solches zu geben.[2]) Mit vergifteten Pfeilen zu schießen, galt demnach damals für einen Frevel; aber das kümmerte den Odysseus nicht. Schlau und durchtrieben, wie ein Phönizier, besitzt er die Kunst der Verstellung und ist allen Sätteln gerecht; den landstreichenden Bettler spielt er vortrefflich und wartet jedesmal sofort mit einer Schwindelgeschichte auf, die nichts weniger als fürstlichen Stolz und Selbstachtung verrät. Dem Eumäos giebt er sich als Kreter aus, der von Troja zurückgekehrt, mit Seeräubern nach Ägypten gefahren sei, um zu heeren und zu plündern. Im Kampfe mit den Ägyptern gefangen, aber von ihrem Anführer geschont, hatte er sich dann jahrelang im Lande umhergetrieben, um Geld (Habe) zusammenzubetteln, hierauf sei er mit einem phönizischen Wucherer und Schurken nach dessen Heimat gegangen, habe mit ihm ein Schiff befrachtet, das nach Libyen bestimmt war, der Schurke habe ihn als Sklaven verkaufen wollen, und er sei nur durch einen Schiffbruch westlich von Kreta gerettet und mit den Wogen kämpfend nach Epirus getrieben worden. Dieselbe Geschichte, aber mit ganz anderm Ausgange, erzählt er dem Antinous.[3]) Von den Phäaken im Schlafe nach Ithaka gebracht und mit seinen Geschenken ausgesetzt, bedient er nach seinem Erwachen die ihm in Jünglingsgestalt nahende Athene sofort mit einer Lügengeschichte, worauf sie im Scherze sagt: „Schlau und verschmitzt müßte

---

1) Od. 19, 394. — 2) Ebenda 1, 259. 2, 328. — 3) Ebenda 14, 245 fgd. 17, 425.

der sein, der dich in Ränken jeder Art überträfe, und stünde dir ein Gott entgegen. Schändlicher, Vielgewandter, Erzgauner (*δόλων ἄτ᾽*), so solltest du also selbst in der Heimat nicht von Schwindeleien und Lügenerfindungen abstehen, an denen du deine Freude hast.[1]) Auch seiner Gemahlin schwindelt er als Bettler unerkannt eine solche Geschichte vor. Denn „er wußte, wie es dort heißt, viel Lügenhaftes zu sagen, dem Wahren ähnlich.“[2]) Odysseus ist also Lügner und Schwindler von Fach. Warum sollten also die den Phäaken erzählten langen Geschichten nicht auch leere Erdichtungen sein, warum sollte der sich unschuldig stellende Dichter nicht mit uns wie mit seinen damaligen Zuhörern ein scherzhaftes Spiel treiben? Er legt, wohlgemerkt, dem Odysseus diese Geschichten nur in den Mund und sagt mit keinem Worte, daß er das alles wirklich erlebt habe, läßt uns also volle Freiheit, ihm zu glauben oder nicht zu glauben. Wir dürfen wieder nicht vergessen, daß wir es mit einem Romane zu thun haben.

Die Völker jener Zeit müssen reich und in blühenden Zuständen gewesen sein. Denn es war Sitte, Fremdlinge von Stande, nachdem man sie bewirtet hatte, mit kostbaren Geschenken zu entlassen. Leute, die ihr Geschäft verstanden und sich durch Benehmen und Erzählungen angenehm zu machen wußten, konnten davon reich werden. So brachte Menelaos, der sich mit Helena in Ägypten, Phönizien, Sidon, Libyen umhergetrieben und überall seine Gastfreunde mit den Geschichten von Troja unterhalten hatte, viel Gold und Silber nach Hause. Odysseus war auch hierin Meister und trieb das Bettlergeschäft (*ἀγυρτάζειν*) mit Kunst.

---

1) Od. 13, 291 fgd. — 2) Ebenda 19, 203.

Als Bettler unerkannt seiner Gemahlin Hoffnung auf die Heimkehr des Gatten machend, sagt er von sich: „Er führte viele und schöne Kostbarkeiten mit sich, die er im Volke erbeten."[1]) Dann sei er bei den Phäaken gewesen und reich beschenkt worden; sie hätten ihn heimsenden wollen, es habe ihm aber gewinnbringender (κέρδιον) geschienen, Schätze zusammenfechtend vieles Land zu durchwandern. Denn Odysseus wisse so viele Erwerbslisten (κέρδεα), daß es kein andrer darin mit ihm aufnehmen könne.

Mit welcher naiven Unverschämtheit Odysseus zu betteln verstand, zeigt folgende Stelle: „Erlauchtester Alkinoos, sagt er, ob ihr mich bestimmtet, hier ein ganzes Jahr zu bleiben, oder ob ihr mich mit schönen Geschenken bald heimschicktet, ich wäre mit beiden zufrieden. Auch wäre es vorteilhafter, wenn ich mit vollerer Hand in der Heimat ankäme; ich würde höher geachtet im Volke und beliebter bei den Leuten auf Ithaka sein."[2]) Wir glauben das.

Die höchste Gunst der Königin Arete erwirbt er sich dadurch, daß er gegen das Ende seiner Erzählung eine Menge Heldenfrauen aus der Unterwelt herauf zaubert und so dem weiblichen Geschlechte eine Huldigung darbringt. „Phäaken, ruft sie entzückt aus, wie deucht euch dieser Mann zu sein an Gestalt, Größe und verständigem Sinne. Das ist mein Gast und jeder Ehre wert. Dränget ihn nicht zur Abfahrt, noch verkürzet seine Geschenke; denn mit Huld der Götter habt ihr große Schätze in den Gemächern liegen."[3]) Hier haben wir einen der erwähnten Kniffe. Die Geschichte von den Heroïnen war auf die Königin gemünzt.

1) Od. 19, 272. — 2) Ebenda 11, 335. — 3) Ebenda 362 fgd.

Um nicht aus der Rolle zu fallen, mußte der Dichter den König Alkinoos als gläubigen Tölpel hinstellen, und er thut es mit offenbarer Ironie und Schalkheit. „Wahrlich, Odysseus, sagt er, nach dem Ansehn vermuteten wir gleich keinen Schwindler und listigen Schelm in dir, wie so viele, überall hin zerstreut, die Erde nährt, die sich Lügen erdenken, daß man darüber erblinden möchte. Was du erzählt, hat richtigen Schick und trefflichen Sinn. Kundig, wie ein Sänger, hast du die Geschichten erzählt." Als Mann von Fach wußte Homer am besten, wie es mit der Wahrhaftigkeit der Sänger bestellt war. Er hielt nicht viel davon, und Hesiod auch nicht.[1]) Alkinoos kannte den seltenen Vogel nicht, aber Athene kannte ihn. Der Dichter macht sich dabei offenbar über die Leichtgläubigkeit seiner Zuhörer lustig. Mit einem Worte, die Erzählungen von diesen Irrfahrten haben für die wirkliche Geographie kaum einen höhern Wert, als die Reisen des Seemanns Sindbad in 1001 Nacht, die Fahrten des Kapitäns Lemuel Gulliver, den der witzige Swift nach Liliput, Brobdignag, zu den Menschenpferden u. s. w. gelangen läßt, oder jede beliebige Robinsonade. Gescheite Leute haben dies schon im Altertum eingesehen. Es ist Zeit, daß dies auch unsre so gründliche Kritik einsieht.

Wenn man dies erkannt hat, so findet man bald, daß es den Dichter Mühe gekostet hat, seine bessern Kenntnisse vom Westlande zu verstecken, ohne daß ihm dies immer gelungen wäre. Denn bisweilen verschnappt er sich. Alles, was zwischen dem Lande der Lotophagen an der kleinen Syrte und der Ankunft des Helden in Scheria liegt, ist freie Dichter-

1) Il. 20, 248. Theog. V. 27.

erfindung, zusammengebraut aus Seemannsfabeln, volksläufigen Mären von fremden Ländern, Entlehnungen aus andern Gedichten u. s. w., wobei der Sänger bisweilen ganz leichtfertig verfahren ist. So zaubert er die kolchische Kirke ins Westmeer und läßt unmittelbar vor der Unterwelt die Häuser und Tanzplätze der Eos und die Aufgänge des Helios sich befinden, die doch offenbar in den fernsten Osten gehören (12, 3). Einige geographische Brocken schwimmen in dieser Fabelsuppe. Die Kyklopen führen ein Leben, wie etwa die Sardolibyer, das Nebelland der Kimmerier im fernen Westen kann auf Britannien und die Kymri gedeutet werden, von denen möglicherweise die östlichen Kimmerier ausgegangen waren. Die Lästrygonen, bei denen die Nächte so kurz sind, daß der austreibende Hirt den eintreibenden anruft, verraten Kunde vom hohen Norden, die Scylla und Charybdis in der Meerenge von Messina sind geschildert, wie etwa lügenhafte Matrosen von ihnen erzählen mochten. Die Geschichte vom Äolos und seinen zwölf Söhnen und zwölf Töchtern (den Winden der Windrose) und seinen in einen Sack gesteckten Winden läuft auf Seemannsaberglauben hinaus. Im Norden galten einst die Lappländer als große Zauberer, und die Seeleute kauften ihnen Wind ab. Die Plankten (Irrfelsen), die ins Schwarze Meer gehören, hat er wohl einer Argonautik entlehnt.

Die Karten, die man von den Irrfahrten des Odysseus entworfen hat, beruhen auf Selbsttäuschung. Es läßt sich zeigen, daß wenn man Ernst damit macht, man auf völligen Unsinn kommt. Nach Od. 1, 50 liegt die Insel der Kalypso da, wo der Nabel des (kreisrund, wie ein Schild gedachten) Meeres ist. In diesem Meere liegt nun das Land der Lästrygonen, das man etwa unter dem Breitengrade von Peters-

burg und Stockholm zu suchen hätte, folglich würde die Insel der Kalypso etwa auf das nördliche Frankreich zu liegen kommen, dabei aber liegt sie wieder im fernen Westen nahe der Unterwelt am Okeanos bei den Tanzplätzen der Eos und den Sonnenaufgängen. Wie Odysseus auf geradem Wege von da, ohne an Sizilien und Unteritalien anzustoßen, nach Scheria kommen kann, ist merkwürdig, ebenso wunderbar ist es, wie er, ohne die Scylla und Charybdis zu passieren, von der Insel Äolia nach Ithaka und von da wieder zurückkommen kann, da ihm hier jedenfalls Unteritalien im Wege lag. Offenbar hatte der Dichter von der Straße von Messina und ihren Gefahren gehört, hatte aber keine rechte Vorstellung von ihrer Lage. Die wirklichen Phäaken — und solche hat es gegeben — würden dem Odysseus solche Schwindeleien nicht geglaubt haben. Denn sie waren nach des Dichters eignem Zeugnis die ausgezeichnetsten Seefahrer, die weite Reisen machten und viele fremde Länder kannten. Scheria ist ganz ohne Zweifel Korfu und eine Insel,[1]) und wenn ihre Bewohner Seefahrten machten, so mußten sie nach der ganzen Lage ihres Landes gerade jene Meere und Länder besuchen, in denen Odysseus umhergeirrt sein wollte. Überhaupt ist es eine eigne Sache mit diesen Phäaken, deren Stadt der Dichter als große, reiche See- und Handelsstadt schildert und sie dabei von allem Verkehr von der Außenwelt abschließt. Woher stammt ihr Reichtum, wenn sie nicht Gewerbfleiß haben, keinen Handel treiben und keinen offnen Markt halten, keine Fremden in ihrer Stadt sehen und, wenn sich einer zu ihnen verirrt, ihn wieder fortschicken? Lebten sie denn von Luft? Offenbar hat der Dichter dies erfunden, um den Odysseus

1) Die Kritiker, die einem Urkritiker nachlallend behaupten, Homer kenne keine Insel Scheria, haben sich den Text nicht angesehen. Nausikaa sagt (6, 204): „Wir wohnen abseits im vielbrandenden Meere."

als einen recht seltenen Vogel erscheinen zu lassen. Ein weiterer Kunstgriff ist es, daß er ihn schlafend nach Ithaka bringen läßt. Als er erwacht, kommt ihm alles wie ein Traum vor, und diesen Eindruck empfängt auch der Anhörer der Geschichte. Man kann von den Irrfahrten des Odysseus denken, wie man will. Es ist möglich und sogar wahrscheinlich, daß die Griechen jener Zeit das Westmeer wenig gekannt und befahren haben, vielleicht, weil die in Westafrika mächtigen tyrischen Phönizier sie von ihren Gewässern ausschlossen; aber daß sie Italien, Tyrrhenien, Sizilien, Sardinien, Korsika nicht gekannt haben sollten, ist nicht glaublich, da wir ältere Kunden haben, die von Städten und Völkern in diesen Gegenden wissen. Homer erwähnt die Sikeler, Temesa im spätern Bruttium, Sikanien, sagt, daß Ithaka den Leuten im Westen, also in Unteritalien, wohl bekannt sei.[1]) Sollte er nichts von Önotrien, Japygien, Daunien u. s. w. gehört haben? Mit einem Worte, um den Roman von den Irrfahrten des Odysseus durchzuführen, mußte er seine bessern Kenntnisse von dem Westlande verstecken.

---

1) Od. 13, 241.



Siebentes Kapitel

Das Land an der Tritonis

Von einer gewissen Zeit war das Land an der Tritonis ein Nebenland Ägyptens und gehörte zu den sogenannten Neun Bogen. In einer Aufzeichnung dieser heißt es an fünfter Stelle: „Das geordnete Volk der Tahennu (Atlanten). So heißt das Land der Napit. Sie leben vom Regenwasser.“[1]) Der Name Napit erklärt sich aus dem der Stadt Nepte, heute Nafta oder Nefta, die damals noch auf einer Insel des Tritonsees gelegen haben muß. Movers sucht hier die biblischen Naphtuchim, Söhne Mizrajims. Noch heute haust hier der Berberstamm der Nassawah. Nach Diodor wohnten hier die Atlanteer, ein sanftes und gesittetes Volk in Städten, und auch auf der nahen Insel Kerynia befand sich eine befestigte Stadt der Atlanteer.

Das Land war, einzelne wüste Striche abgerechnet, außerordentlich schön und fruchtbar und erfreute sich eines herrlichen Klimas. Es ist mild, selten durch Regengüsse getrübt, das Meer der kleinen Syrte meist ruhig, für kleine Fahrzeuge höchst angenehm zu be-

1) Zeitschrift für ägyptische Sprache 1865, S. 28.

fahren und von fabelhaftem Fischreichtume. Das Land — Bileduldscherid (Palmenland) genannt — ist ein Palmengarten, der Pflanzenwuchs in den Oasen tropisch. In den zahlreichen Oasen wachsen außer den Dattelpalmen Ölbäume, Orangen-, Citronen-,



Mandel-, Maulbeer-, Johannesbrotbäume, Weinstöcke, der libysche Lotos,[1]) Krapp und andre Farbekräuter, kurz es ist hier und in der Nähe das Land der Lotophagen, dessen süße Speise den Gefährten des Odysseus so sehr behagte, daß sie der Heimat vergaßen und nicht mehr von dannen wollten.

1) Der ägyptische Lotos war eine Wasserlilie mit dickem, markhaltigem Stengel, daraus man Brote machte, der libysche ein beerentragender Strauch, eine Art Zizyphus oder Jujube. Aus den pflaumenartigen Beeren machte man einen süßen Brei und eine Art Wein.

Gegenwärtig ist der große Landsee Tritonis nicht mehr vorhanden. An seiner Statt findet man vier Schotts oder Salzlachen, zunächst dem Meere den Schott Kebir, dahinter die Schotts Gharnis, Hadschilah, Melghigh (Melrir). Die im See gelegnen Inseln haben sich infolge steter Austrocknung vergrößert und sind so zu trennenden Landengen geworden, doch läßt sich der frühere Umfang des Sees noch wohl erkennen. Er reichte einst von der tiefsten Einbuchtung der kleinen Syrte bis tief nach Algerien hinein und war an fünfzig Meilen lang und verhältnismäßig breit, sodaß er sehr bedeutende Inseln einschließen konnte. Auf einer solchen setzten sich die erobernd eingedrungnen Amazonen fest und machten von da durch die damals noch vorhandne Mündung einen Seezug gegen die Insel Kyraunis.[1]) Denn durch die ganze Länge des Sees floß der im Westen einmündende, von Süden her aus der Hochebene Ahaggar kommende große Fluß Triton, heute Igharghar genannt, und mündete in der Bucht von Gabes.

Man kann die fortschreitende Austrocknung schon in den Angaben der Alten verfolgen. Jason geriet nach Herodots Erzählung mit seinem Schiffe unabsichtlich in den See und konnte, weil er voller Untiefen und Sandbänke war, erst den Ausgang finden, als ihm der Gott Triton zu Hilfe kam.[2]) Äschylus weiß, daß Pallas an der Durchfahrt des Triton geboren war,[3]) und auch Pindar kennt diese Verbindung mit dem Meere.[4]) Noch Pausanias will wissen, daß der Fluß Triton aus dem See Tritonis ins libysche Meer mündet,[5]) und Ptolemäus setzt diese Mündung ganz richtig zwischen den Städten Makomades und Takape an, kennt aber bereits statt des einen großen

1) Diod. 3, 53. — 2) Herod. 4, 179. — 3) Äsch. Eumen. v. 281. — 4) Pind. Pyth 4, 36. — 5) Pauf. 9, 33, 5.

Sees drei kleine: Tritonitis, Pallas und Libye.[1]) Gegenwärtig ist diese Durchfahrt versandet und zugeschwemmt. Wenn der französische Genieoffizier Roudaire seinen Plan, die trennende Sandbarre zu durchstechen und durch Einlaß des Meeres das teilweise zu Wüste gewordne Land kulturfähiger zu machen, zur Ausführung gelangte, so würde die alte Tritonis wieder hergestellt werden.

Sehr schön und fruchtbar war auch das angrenzende Gebiet am Kinyps, der bei Groß-Leptis mündend auf einem fünf Meilen landeinwärts gelegnen nicht sehr hohen, aber waldbedeckten Gebirge, das Herodot die Charitenhöhe, Ptolemäus Girigiri nennt, entspringt. Heutzutage führt es den Namen Dschebel Gurian. Der höchste Berg darin, allem Anscheine nach ein erloschener Vulkan, ist der 2800 Fuß hohe Tekut südlich von Tripolis. Hier befinden sich die fruchtbaren Thalebnen von Madher und Elkem und die von uns oben beschriebne atlantische Opferstätte. Nach Herodot machte das Land eine Ausnahme von der vorwaltenden afrikanischen Dürre, der Boden war schwarz und schwer und von zahlreichen Bächen bewässert, die Hitze war weder zu sengend, noch der Regen zu häufig und zu zerstörend. Der Ackerbau stand hinter keinem andern, ausgenommen Babylonien, zurück. Man erntete hier dreihundertfältige Frucht.[2]) Auch gab es große Olivenwaldungen und Weiden für Rosse, Schafe, Rinder, Ziegen.

In karthagischer Zeit bildete das südliche Tunesien die Provinz Emporia, so genannt von den hier liegenden Handelstädten. Auf ihn warf Massinissa nach dem zweiten punischen Kriege begehrliche Blicke, da er, wie Polybius sagt, die Menge der um die kleine

1) Ptol. 5, 3 § 12, § 19. — 2) Herod. 4, 175.

Syrte herumliegenden Städte, die Schönheit des Landes und die Größe der daraus kommenden Einkünfte sah.[1]) Polybius weist auch den Timäos zurecht, der Libyen als ein ganz wüstes Land geschildert hatte, und sagt, es sei teilweise reich an Ackerboden und Weidegründen und habe einen Überfluß von Rossen, Rindern, Schafen, Ziegen, wie kein zweites Land der bewohnten Erde.[2]) Auch hier gab es ackerbautreibende Stämme, z. B. die Maxyer, die westlich von den Ausen auf der Nordseite des Sees nach Algerien hinein wohnten. Im nahen Byzakium nördlich von den Ausen am Südhange des Auresgebirges erntete man das hundertste Korn. Wenn also Herodot den Demeterdienst und die Thesmophorien durch die Danaïden aus Libyen kommen läßt, so ist dies durchaus nicht abgeschmackt. In Argos verehrte man eine Demeter Libyssa. Libyscher Getreidebau war also dort nicht unbekannt.

Auch in römischer Zeit blühte das Land und war, wie die zahlreichen Ruinen beweisen, mit wohlgebauten Städten bedeckt. Die Städte Neapolis, Horrea Coelia, Hadrumetum und vor allem Tysdrus lagen hier und trieben Handel über See. Strabo erwähnt im Winkel der Syrte ein sehr großes Emporium — wohl Gabes-Takape — und verschiedne kleine Städte. In heutiger Zeit ist durch Überhandnehmen der Wüste, Austrocknung des Sees und islamitische Sorglosigkeit das Land nicht mehr, was es früher war, aber immerhin noch bedeutend durch seine zahlreichen fruchtbaren Oasen und seine Naturerzeugnisse. Der Haupthafen ist die Stadt Sphax oder Spakes mit etwa 10—12000 Einwohnern. Hier wohnen die großen Handelsherren des Gebietes von

1) Polyb. 32, 2. — 2) Ebenda 12, 3.

Tripolis bis Algier hin. Man führt hier Datteln, Gartenerzeugnisse, Öl, Schwämme u. a. aus. Andre Hafenorte sind das stattliche Monastir, dann minder bedeutend Media, Nebel, Hammamat, Susa. Im Binnenlande liegt die heilige Stadt Kairvan, wie Ifrikija seit alter Zeit ein Sitz muhammedanischer Gelehrsamkeit.

Eine sehr verdächtige Kunde will von einer hier gelegnen Riesenstadt Hekatompylos (die Hundertthorige) wissen, die Herakles, nach langer beschwerlicher Wüstenwanderung wieder auf fruchtbares Gebiet gelangt, hier gegründet habe. Hanno soll sie nach dem ersten punischen Kriege durch Belagerung gewonnen und nach Empfangnahme von 3000 Geiseln mit ihrem Gebiete den Puniern unterworfen haben.[1]) Aber wie konnte, fragt man sich, eine solche Riesenstadt, die größer als Karthago gewesen sein müßte, in heller geschichtlicher Zeit unbekannt bestehen und spurlos verschwinden? Offenbar waltet hier ein Mißverständnis ob. Die echte Kunde sprach nicht von einer Stadt Hekatompylos, sondern von der Hekatompolis, dem Gebiete der hundert Städte an der Tritonis. Denn so viele gab es nach alter Sage hier. Der Seegeist Triton verhieß dem im Innern des Gewässers verirrten Jason, wenn einer seiner Nachkommen den bei ihm verborgnen Dreifuß abholen werde, so sei es ihm beschieden, hundert hellenische Städte um den See herum zu stiften, d. h. schon vorhandne zu besetzen. Nach Nonnos kam gar Kadmos mit Harmonia hierher und ins Tripolitanische, unterwarf die Eingebornen und baute hundert ummauerte Städte.[2]) Von einer Insel Phla im erwähnten See weiß Herodot, daß die Lacedämonier ein Anrecht auf ihre Besiedelung zu haben glaubten; auch machte der

1) Diod. fragm. libr. 24, 1 — 2) Nonn. Dionys. 13, 63.

Heraklide Dorieus, des Leonidas Bruder, einige Zeit vor 500 v. Chr. den Versuch, sich mit Heimatslosen am Kinyps festzusetzen, wurde aber von den Karthagern vertrieben.

Wie wir sehen werden, standen die Gegenden an der Syrte mit Messenien, Lakonien, Elis in uralter Seeverbindung; denn die gerade Straße vom Kap Malea oder Kap Tänaron führte nach diesem Teile Libyens. Odysseus wurde bei der Umsegelung von Malea durch einen Sturm nach der Lotophagenküste verschlagen, und ebenso war das Schiff des Phöniziers, mit dem er angeblich in Handelsgeschäften nach Libyen fahren wollte, dorthin gebunden. Denn es segelte von Rhodos her nordwärts von Kreta darüber hinaus, bis es der Sturm überfiel. Die Phönizier von Kythera trieben auf der Insel Lotophagitis (Dscherba) Purpurschneckenfang und Purpurfärberei, und die Vorfahren der Gründer von Kyrene, von Abkunft Atlantiden und Jasoniden, saßen längere Zeit am Kap Tänaron. Sie glaubten erbliche Ansprüche auf das Land an der Tritonis zu haben.

Die Ureinwohner dieser Striche waren jedenfalls libysche Nomaden, vor allem Schafhirten, die ein höchst einfaches, anspruchloses Leben führten. Sie lebten, wie schon Homer weiß, von Milch und Käse und waren ein sehr starkes und gesundes Geschlecht, hatten aber dabei ganz rohe und zum Teil viehische Sitten. Sie waren allgesamt Nasamonen oder Mesamonen, d. h. Söhne und Unterthanen des widderköpfigen Zeus Ammon, der von seinem Orakelstuhle in der Oase Siwah einst ganz Nordafrika beherrschte, sie folgten in Einfalt seinen Weisungen und trugen als Abzeichen seinen gekrümmten Seitenzopf. Die erste Erwähnung der Libyer geschieht in der ersten memphitischen Dynastie Manethos, die, wie wir gezeigt haben, der ersten thinitischen gleichzeitig war. Sie waren

damals bereits den Ägyptern unterworfen. Denn sie versuchten unter Necherophes, dem ersten Könige der Memphiten (um 2350 v. Chr.), abzufallen, wurden aber durch eine ungewöhnliche Vergrößerung des Mondes davon abgeschreckt.

Wie wir gesehen haben, ging ein Teil der von den Joktaniden aus Südarabien vertriebnen Amalekiten, Thamuditen, Aaditen über Ägypten weiter nach Westen und stiftete dort unter den Nomaden verschiedne Herrschaften, namentlich an der Syrten. Da nun das Bileduldscherid das Hauptpalmenland Afrikas war und noch ist, so können wir nicht zweifeln, daß auch hier diese Araber die kunstmäßige Pflege der Dattelpalme eingeführt und jene großen Palmenwälder und Palmengärten angelegt haben, die zum Teil noch heute erhalten sind. Sie waren demnach das Volk, in dem die Priesterschaft der Atlanten wurzelt, und die nach diesen genannten Atlanteer; sie haben die ersten Städte gegründet, auch bald Schiffahrt und Handel betrieben, der sie reich und mächtig machte. Der Vater „der Libye" war Munantos oder Monausch ben Masnausch, d. h. Menâwesch ben Menkâwesch, der große Gesetzgeber der Pyramidenzeit. Während der Pyramidenzeit mag Libyen zu Ägypten gehört haben. Der Herakles, der die Hekatompolis stiftete, kam von Ägypten her, doch mögen diese zahlreichen Städte in verschiednen Zeiten gestiftet und zu solcher Menge herangewachsen sein. Als Gründungen des Herakles werden insbesondre genannt Kapsa, eine befestigte Stadt und später Schatzkammer des Jugurtha, in der heutigen Oase Gassah nördlich vom See gelegen, sodann Akelle[1]) — wahrscheinlich Achulla, Seestadt südlich von Thapsus.

---

1) Polyb. 1, 73. Sallust. Iug. 89.

Wenn Ninus (von etwa 1976 ab), wie es hieß, die machtlosen Völker Libyens bis zum äußersten Westen hin unterwarf, so muß man annehmen, daß er die Herrschaft Ägyptens in diesen Gegenden gestürzt hat. Dies ist höchst wahrscheinlich, da in dieselben Zeiten die Anlegung von Kreta als einer zur Beherrschung des Mittelmeeres angelegten Militärkolonie, die Stiftung des Kuretenlagers von Olympia, die Kolonisierung Arkadiens durch die Lykaoniden und die Eroberung von Tartessos-Erytheia durch den kretisch-assyrischen Herakles u. s. w. fällt. Damit begann die Herrschaft des Kronos. Auch Semiramis machte oder ließ Feldzüge gegen Ägypten, das afrikanische Äthiopien und Libyen machen. In diese Zeit fällt die Verbannung des Atlas durch Kronos, d. h. die Überführung einer dem Kronosdienste feindlichen Chaldäersekte, aus der die Atlanten hervorgingen, nach Westafrika, ebenso die Anlegung assyrischer Kolonien in den Gegenden um Karthago. Wir haben gesehen, wie die Atlanten mit den Priesterschaften von Berytos in Phönizien und Groß-Hermopolis in Ägypten zusammenhangen. Es waren Anhänger der im Osten gestürzten Religion des Uranos, der die alte chaldäische Lehre von den acht Himmeln und der Weltharmonie zu Grunde lag. Sie verehrten Gott als den „Achten" und führten ihre Weisheit auf den Atlas oder Thot zurück, den manche, wie wir sahen, für den Urvater Enoch hielten.

Also bereits um 2000 v. Chr. war das Mittelmeer in seinem ganzen Umfange bekannt und viel befahren. Die Phönizier von Berytos, Tyros, Sidon machten, wie Herodot berichtet, bald nach ihrer Einwanderung vom Roten Meere weite Fahrten nach Westen und führten babylonische und assyrische Waren aus. Man trieb also bereits den Handel in fortgeschrittner Weise; aber man betrieb nicht bloß

Handel. Ninus, Semiramis und ihre Nachfolger hatten Kriegsflotten, auch Werften und Häfen, wie z. B. Tarsos-Anchiale, wo sie vor Anker lagen, und von wo sie, wenn es not that, nach Kreta und weiterhin fahren konnten, um Küstenstriche zu unterwerfen, Länder zu erobern, Aufständische zu züchtigen. Die an den Küsten und auf den Inseln des Mittelmeeres hervortretende älteste Gesittung ist hauptsächlich auf die Kolonieheere der Assyrier und dann der Ägypter zurückzuführen. Denn überall tritt das Vorhandensein eines wohlgeordneten Heerwesens zu Tage. Avaris in Ägypten, Niniveh, Kreta, die Ebne von Olympia, Tartessos und viele andre uns unbekannte Orte waren Heerlager, in denen unausgesetzte Waffenübung und strenge militärische Zucht waltete. Aus diesen Heereseinrichtungen sind die Kriegerkasten der Assyrier, Meder, Perser, Inder, der Ägypter, Libyer, Kelten, auch das hellenische Heroentum hervorgegangen. Die Krieger waren Leute des Königs und nach den Priestern der erste Stand im Staate, ihre Anführer Feudalherren, ähnlich den mittelalterlichen. Der Kriegerstand war ein Waffenadel, mit Landbesitz ausgestattet und dem Herrscher zum Lehndienste verpflichtet. Auch nahm man Soldtruppen in Dienste, und ganze Völkerschaften, die sich durch kriegerische Tüchtigkeit auszeichneten, wurden, wie das noch heute geschieht, angeworben und militärisch geschult.

Da der Priesterstand überall im Besitze der Gelehrsamkeit und der Wissenschaft war, so hatte er auch auf die Organisation des Heerwesens großen Einfluß. Die militärische Zucht und Ordnung fand in der priesterlichen ihr Vorbild. Der ägyptische Thot hatte das Krummschwert und die Bewaffnung erfunden und die Anhänger des Kronos, die Elohim,

durch Zaubersprüche zum Kampfe begeistert. Es gab Einweihungen und Mysterien für Krieger, worin sie gegen die Schrecken der Schlacht und die Todesfurcht fest gemacht wurden. Eine solche war die kretische Herakleswеihe.[1])

Hieraus erklärt sich auch die große Rolle, die die Priesterschaft der Atlanten im Seewesen spielt. Sie waren die gelehrten Techniker und Angeber des Schiffbaues und vermöge ihrer astronomischen Kenntnisse die Lehrer der Steuerleute, die, wenn sie zur Nachtzeit fuhren,[2]) auf die Kenntnis des Polarsternes und andrer Gestirne angewiesen waren und auch Wind, Wettervorzeichen, Seestrudel u. a. wohl zu beachten hatten. Demnach gehörte auch die Witterungskunde und die Kenntnis der Windrose zur atlantischen Weisheit, ebenso die Handelswissenschaft. Denn Hermes, ihr Inhaber und Hüter, war der Enkel und Schüler des Atlas. Er war der Gildengott und Meister des Standes der Keryken oder Herolde, d. h. der öffentlichen Ausrufer, Warenankündiger, der Botschaftausrichter, Briefschreiber (sic) und Briefträger, der Dolmetscher, der Makler, Unterhändler, Vertragmacher, der Rechtsbeistände bei Streitigkeiten, der Kaufleute, der Polizeidiener und Büttel — ein kastenartig geschlossener Stand redegewandter, gedächtniskräftiger, vielfach durchtriebner, verschmitzter und betrügerischer Leute.

---

1) Die von Assyrien bis Spanien hin zerstreut gefundnen Skarabäen sind Kriegeramulette. Die Mitglieder der ägyptischen Kriegerkaste trugen Siegelringe mit den eingegrabnen Zeichen eines Skarabäus, dem Sinnbilde der Tapferkeit, weil es hieß, daß es nur männliche Skarabäen gebe, keine weiblichen. — 2) Die Behauptung, daß die Alten nicht gewagt hätten, zur Nachtzeit zu fahren, entstammt wieder der kritischen Schlafsucht. Die phönizischen Kaufleute, die auf Syra den Eumäos mit seiner Wärterin geraubt haben, fahren ohne Aufhör sechs Tage und sechs Nächte, bis sie nach Ithaka gelangen (Od. 15, 476). Dies nur das eine Beispiel.

Die Kerykèn der Tempel, die beim Opfer Beistand leisteten, beim Anfang des Gottesdienstes Stille geboten, die göttlichen Befehle und bei Festzeiten den Gottesfrieden verkündeten, standen höher, ebenso die Herolde der Könige; sie waren ihre persönlichen Diener, Vertrauensleute, Träger der Befehle, Diplomaten, d. i. Unterhändler und Abschließer von Waffenstillständen, Verträgen und Frieden. Sie kannten das dabei zu beobachtende Ritual und standen als Unterhändler unter dem Schutze des Völkerrechtes. Als „heilige Männer" waren sie unverletzlich. Der Todschlag eines Heroldes zog den Bann aufs Haupt des Thäters und seiner Gemeinde. Die Herolde der Städte waren Polizeidiener, Büttel, Boten der Stadtverwaltung, Regler des Marktverkehrs, Versteigerer, die Straßenpolizei, in den See- und Handelsstädten Börsenbeamte und Börsendiener. Als Turnlehrer und Aufseher der Palästren standen sie mit dem Heerwesen in Verbindung. Denn Turnen und Ringen war Vorübung zum Waffendienste. Um das Wesen eines solchen Gottes zu verstehen, muß man seine Verehrer und ihre gesellschaftliche Stellung kennen.

Hieraus geht hervor, daß die Atlanteer in ausgesprochenster Weise Handelsvölker waren, und zwar nicht bloß die an den Syrten, sondern auch die noch mehr westlichen und die am offnen Ozean, wie die Tingitaner, die Gaditaner, die Lixiten. Wenn sich atlantische Steindenkmale in Britannien, im westlichen und nördlichen Gallien finden, so müssen sie Spanien umschifft haben und lange vor den Phöniziern in die nördlichen Meere eingedrungen sein. Dem Seehandel entsprach offenbar auch ein ausgebreiteter Landhandel. Wir werden bald zeigen, daß die poseidonische Seeherrschaft ganz unter der Leitung der Atlanten stand, und daß namentlich der eifrig betriebne Thunfischfang sie an alle

Inseln und Küsten des Mittelmeeres von den Säulen des Herakles an bis hinein ins Schwarze Meer führte. Wir werden auch zeigen, daß sie an namhaften Seeplätzen förmliche Schulen hatten, in denen Schiffbaukunst, nautische Astronomie und Wetterkunde, Schrift, Messen, Zählen und Rechnen gelehrt wurde.

Hiernach ist es begreiflich, wenn die Länder- und Völkerkunde große Fortschritte machte und die geographische Wissenschaft erfunden wurde. Atlas kannte alle Tiefen des Meeres und war Lehrer des Herakles und des Hermes, d. h. des fahrenden Kriegers und des Kaufmanns. Beide bedurften der Wegweisung.

Der sehr achtbare Herold des Odysseus Eurybates war ein vollständiger Neger, „hohl in den Schultern, schwarzhäutig, ein Wollenkopf."[1]) Da das Amt im Geschlechte erbte, so gehörten die Herolde alle einer bestimmten Rasse an. Homer, der auch den troischen Herold Dolon häßlich von Ansehn nennt,[2]) muß doch solche Leute gekannt haben. Man konnte also noch in spätern Zeiten den Söhnen des Atlantiden Hermes ihre afrikanische Abstammung ansehen.

---

1) Od. 19, 245. *οὐλοκάρηνος*. — 2) Il. 10, 316.



Achtes Kapitel

Pallas Athene zu Saïs und am Triton; Perseus und Medusa

Der Name der Königin Nitokris — siegreiche Athene — und ihre offenbar arische Abkunft ließen vermuten, daß die Verschmelzung der amazonischen Kriegsgöttin mit der friedlichen, kunstfertigen Göttin von Saïs schon um 1900 v. Chr. und vor der Wanderung der Perseusvölker geschehen war. Solche mögen schon mit den Heeren des Ninus und der Semiramis nach Afrika gekommen sein.

Die Pallas Athene, wie wir sie am Triton, in Griechenland und sonstwo finden, ist durchaus die Neit, die Stadtgöttin von Saïs. Sie hatte dort einen berühmten Tempel und sagte von sich in einer Inschrift: „Ich bin alles, was war, ist und sein wird, und meinen Schleier hat niemand aufgedeckt. Die Frucht, die ich geboren, ist Helios“ — ein durchaus mystisches Wesen, der verborgne Urgrund aller Dinge, das reine, unbefleckte weibliche Prinzip, das mit dem männlichen, Phtha-Hephästos, im All verbunden ist. Ohne Zweifel ist Pallas von Saïs aus an den Triton gekommen, und zwar infolge der Eroberung Libyens.

Auf den ägyptischen Denkmälern werden Libyer (Lebu) dargestellt — ein bräunliches Volk, in Röcke oder Mäntel von Pantherfell gekleidet, spitzbärtig, mit Ammonslocke und zwei Straußenfedern auf dem Kopfe. Dabei tragen sie auf Arme und Beine mit blauer Farbe tättowiert das Zeichen der saïtischen Neit, das wahrscheinlich ein Weberschiffchen mit abgeschnittnen Fäden darstellen soll. Die es tragen, werden dadurch als Leibeigne des Tempels von Saïs bezeichnet. Denn es war Gebrauch bei den Ägyptern, durch eingestochne Marken Menschen als Tempelgut zu bezeichnen.[1]) Wenn nun Pausanias sagt, die Anwohner der Tritonis seien überhaupt der Athene heilig,[2]) so kann man daraus abnehmen, daß auch sie dieses Abzeichen trugen, und daß ihr Land dem Tempel von Saïs unterthan und zinspflichtig war.

Zu Herodots Zeiten wohnten um die Tritonis zwei Nomadenstämme, die Machlyer und die Ausen, erstere im Süden vom Lotophagenlande an der Küste bis westlich an den Triton (Igharghar) in dem Gebiete, das heute teilweise die Naffâwah einnehmen, also in dem etwa hundert Meilen breiten Striche zwischen Tripolis und Tuggurt, während die Ausen in dem Lande zwischen Sfakes und Biskra hausten. Der Ausfluß des Triton bei Gabes machte die Grenze zwischen beiden. Die Machlyer ließen als Abzeichen ihres Stammes die Haare hinten lang wachsen, schoren also den Vorderkopf, die Auser machten es umgekehrt, beide aber verehrten, wie die übrigen Libyer, Sonne und Mond, im besondern aber den Poseidon, die Athene und den Triton.[3]) Da die letzten drei mit dem Perseusvolke eingewandert waren, so waren die Machlyer und Auser entweder libysch gewordne Arier oder

---

1) Herod. 2, 113. ἱερὰ στίγματα. — 2) Paus. 2, 21, 7. — 3) Herod. 4, 183.

hatten die Reste dieser in sich aufgenommen. Noch heute findet sich im Auresgebirge nördlich der Tritonis die erwähnte hellfarbige und hellhaarige Menschenart.

Die beiden genannten Stämme feierten alljährlich ein großes Fest zu Ehren der Athene, wohl ihr Geburtsfest. Dabei stellten sie ihr schönstes Mädchen als Abbild der Göttin mit einem korinthischen Helme und einer hellenischen Rüstung geschmückt auf einen Wagen und zogen so mit ihr um den See, eine Fahrt, die bei seinem großen Umfange wohl mehr als einen Monat lang gedauert haben muß. Herodot macht die verständige Bemerkung, daß die Jungfrau früher wahrscheinlich ägyptische Rüstung getragen habe. Hierauf stellten sich ihre beiderseitigen Mädchen, mit Stöcken und Steinen gerüstet, einander in Schlachtordnung gegenüber und lieferten sich zu Ehren der Göttin eine Schlacht. Es war eine Keuschheitsprobe. Von den im Kampfe fallenden glaubte man, daß sie keine rechten Jungfrauen mehr gewesen. Wir haben also hier unverfälschtes Amazonentum im Pallasdienste, wie wir es auch noch in Griechenland, namentlich Athen, Tegea, Argos in Resten vorfanden.[1] Von einem namhaften Heiligtume der genannten Götter weiß Herodot nichts; aber es muß einst ein solches gegeben haben. Denn Lutatius erwähnt einen Athenetempel, in dem Poseidon der Gorgo Medusa beigewohnt haben sollte,[2] und Nonnus redet von Grundmauern der hier gebornen Mene.[3] Alles spricht dafür, daß man es auf der von der Amazonenkönigin besetzten großen Insel der Tritonis zu suchen hat, auf der es eine heilige Stadt der Mene gab. Hier dürfte die

---

1) Athene als Bundesgenossin des libyschen Dionysos im Kampfe gegen Kronos führt ein Amazonenheer an. Diod. 3, 71. — 2) Lutat. fab. IV, 20. Mythogr. Vatic. I, 131. II, 113. — 3) Nonn. Dionys. 13, 369.

ganze Religion, Perseus, Triton, Poseidon, Amphitrite, Athene, die Gorgonen u. a. vereinigt gewesen sein.

Wie der Dienst des Atlas, so steht auch der der Neit-Athene mit dem des Ammonions in Verbindung. Am Tempel zu Saïs wurde als heiliges Tier ein weibliches Schaf gehalten und Neit selbst als weibliche Seite des Ammon bisweilen mit dem Kopfe dieses Tieres dargestellt. Auch erscheint der Widder als Zier am Helme der hellenischen Pallas.

Eine barbarische, aus Libyen oder Ägypten — geschweige denn aus dem Scythenlande — stammende Pallas Athene paßt den strengen Hellenisten natürlich nicht in den Kram, und man hat daher den ehrlichen Herodot übel angelassen, daß er die echt hellenischen Gottheiten Athene und Poseidon von der Sahara her ableiten will; indes ist Herodot ganz im Rechte. Denn schon vor ihm weiß der Athener Äschylos mit Bestimmtheit, daß seine Stadtgöttin in Libyen am Triton geboren ist, und daß sie dort ihre Völker siegreich zum Streite anführt.[1]) Wenn sie also schon Homer Tritogeneia nennt, so bedeutet das wirklich die am Triton geborne, und nicht die Hauptgeborne, wie manche Grammatiker, im Wort Triton Haupt erfindend, vermeinten; Otfried Müller aber, der den echten Triton in dem kleinen Bache dieses Namens bei Haliartos in Böotien finden will und dort die Göttin wie durch ein Wunder erscheinen läßt, ist vollständig übersichtig für die großen geschichtlichen Verhältnisse, die hier zu Grunde liegen. Er hat keinen Begriff, was dazu gehört, eine Gestalt wie die der Pallas Athene zu schaffen, die mindestens durch drei Mittelstufen hindurch gegangen ist, ehe sie

1) Äsch. Eumen. 292. Der Triton heißt γενέθλιος πόρος, was sich auf seinen Ausfluß bezieht.

zum Ausdrucke griechischer Kunstfertigkeit und Weisheit wurde.

Die Thatsache ist die: Pallas Athene ist für Griechenland ägypto-libysch, d. h. in einer Zeit dahin gekommen, wo Libyen, Griechenland, beide zum ägyptischen Reiche gehörten, und der Pallasdienst in Griechenland sowohl von Saïs wie von der Tritonis her Eingang fand. Wann dies geschah und unter welchen Umständen, werden wir später erörtern. Athen war einfach eine Tochterstadt von Saïs, und ebenso war die Athene von Lerna auf dem Berge Pontinos, die Danaos dahin gebracht hatte, die saïtische.[1]) Wenn König Amasis der Saït hellenischen Pallastempeln, wie dem auf Rhodos, in Kyrene, reiche Weihgeschenke sandte,[2]) so geht daraus hervor, daß an dem ägyptischen Ursprunge dieser Religion kein Zweifel war.

Nach andern Orten kam der Athenedienst vom Triton, und da man überall das Geburtsfest der Göttin beging, wanderte der Name Triton mit. Man gab ihn verschiednen Flüssen und Bächen, jedenfalls, weil Tritonwasser rituelle Bedeutung hatte. Die tritonischen Nymphen mochten die Neugeborne damit gewaschen haben. So gab es auf Kreta westlich von Knossos ein Flüßchen Triton und daran einen Athenetempel. Auch hier sollte die Göttin geboren sein.[3]) Dann hieß ein in die Kopaïs mündender Bach bei Haliartos Triton. Die Athene von Alalkomene hatte hier einen ausgezeichneten Dienst. Die Umwohner behaupteten, hier sei die Geburt der Göttin geschehen, tritonische Nymphen hatten sie aufgezogen.[4]) Der Dienst scheint athenischen Ursprungs. Auch auf Rhodos war angeblich Athene geboren. Rhode, die Schwester des Triton, hatte hier den Helios geheiratet

1) Pauſ. 2, 36, 7. – 2) Herod. 2, a. E. — 3) Diod. 5, 70, 72. — 4) Pauſ. 9, 33, 5 Plut. frag. 9, 6.

und die Göttin den Heliaden zur Pflege übergeben. Zu Pheneos in Arkadien, dem Hauptsitze der Atlanten, wie wir zeigen werden, wurde Athene Tritonia mit dem Roßposeidon auf der Burg verehrt.[1]) Zu Aliphera in Arkadien gab es eine Quelle Tritonis mit Sagen von der Geburt und Erziehung der hier hochverehrten Göttin, deren riesiges Bild auf einem hohen, rings abschüssigen Hügel stand.[2])

Aus der achaïschen Stadt Tritäa wird eine gleichnamige Athenepriesterin und Tochter des Triton erwähnt.[3]) Auch zu Kyzikos an der Propontis finden wir eine Athene Tritonia oder Jasonia, die indes wohl jüngern Ursprungs ist.

Herodot macht sehr verständige Bemerkungen über den libyschen Ursprung des Athenedienstes. Er sagt, die Tracht der griechischen Athenebilder, namentlich der uralten Palladien, sei libysche Frauentracht. Die Libyerinnen kleideten sich nämlich in Leder und würfen mit Röte gefärbte Ziegenfelle in Form der Ägiden darüber; nur seien die Troddeln daran nicht Schlangen, sondern Riemen.[4]) Das Kraut, mit dem man noch heute gegerbtes Leder rot färbt, heißt Dschedry, auch kennt man den Krapp. Das berühmte troische Palladion stammte in der That vom Triton und war nach Ilion durch Dardanos aus Arkadien, genauer vom Samikon her gekommen,[5]) wo die Atlantide und Libyerin Elektra ihren Sitz hatte. Das Bild war drei Ellen hoch, stehend, die Beine an einander geschlossen, in der Rechten den Speer, in der Linken Spindel und Rocken haltend,[6]) und vielleicht ein Abbild des Urbildes auf der Insel der Tritonis, von wo andre auch nach

---

1) Pauf. 8, 14, 4. — 2) Ebenda 8, 26, 4. Polyb. 8, 74. — 3) Pauf. 7, 22, 5. 6. — 4) Herod. 4, 188. Auch die Libyer in Xerxes Heere trugen Lederkoller. Ebenda 7, 71. — 5) Schol. Eurip. Orest. 1129. Dion. Halik. 1, 69. — 6) Apollod. 2, 12, 3.

andern Orten gekommen sein können. Athen, Argos, Siris in Unteritalien, Luceria, Lavinium, Rom stritten sich um das echte Palladium. Es war Gebrauch, von berühmten Tempelbildern Nachbildungen zu machen.

Dann leitet Herodot die Ololyge im Tempeldienste aus Libyen ab. Die Griechinnen hatten nämlich die Sitte, bei verschiednen Gelegenheiten mit gellender Stimme gesangartig den Ruf Ololoi ertönen zu lassen. Es war, ebenso wie der angeblich von Athene bei ihrer Geburt ausgestoßene Schlachtruf Alala, ein frenetischer Ausbruch der innern Erregung. Die bittflehenden Troerinnen brachen, nachdem ihre Priesterin Theano dem Palladium den von ihnen gewirkten Teppich dargebracht hatten, in die Ololyge aus; ebenso ololygten Nestors Frau und Töchter beim Niederfallen des dem Poseidon geopferten Stieres, ferner die Frauen und Töchter der Krissäer beim Einzuge des Apollo, die Schaffnerin Eurykleia beim Anblicke der erschlagnen Freier der Penelope, sodann Klytämnestra beim Erblicken des von Troja her kommenden Feuerzeichens. Die Nymphen der Artemis stoßen bei der Jagd durchdringende Ololygen aus, ebenso die Frauen bei der Geburt eines Kindes oder auch aus Langerweile, wenn sie unter Paukenlärm häusliche Opfer feiern; auch am Ende von Gesängen. Aristophanes läßt selbst die Götter im Olymp vor Lust ololygen. Nun sagt Herodot, daß die Libyerinnen die Ololyge sehr häufig gebrauchten und mit Anstand. Dies ist heute noch der Fall in Nordafrika; die Frauen stoßen dort bei jeder Gelegenheit in Lust oder Trauer ein laut gellendes Lulululu aus. Bei den Araberinnen lautet dieses Geschrei Lilili und wird Zagrûta oder Zalgûta genannt. Auch in Italien kannte man das ululare. Die Albanesinnen und Serbinnen haben, wie wir uns erinnern gelesen zu haben, noch heute ähnliche Ausrufe; möglicherweise auch die Griechinnen.

Auch die Sitte, vier Pferde neben einander zu ſpannen, leitet Herodot aus Libyen ab. Poſeidon und Athene ſind Roßgötter und fahren auf dem vierſpännigen Streitwagen in die Schlacht. In Griechenland wird die Einführung des Viergeſpanns der arkadiſchen Athene Koria, dem atheniſchen Poſeidoniden Halirrhothios oder dem Erechtheus beigelegt, aber es iſt klar, daß dieſer Gebrauch ganz allgemein war und durch ägypto-libyſche Kriegsleute nach Griechenland gekommen iſt. Sie haben von der See her das Land erobert, Burgen angelegt, Städte mit Beſatzungen verſehen und vor allem das Lager von Olympia in Beſitz genommen. Zeus — d. h. Ammon — hatte mit Kronos gerungen, ihn beſiegt, vertrieben und nun die Spiele eingeführt.[1]) An die Stelle der Kureten, die das Sakäenfeſt nur mit Wettläufen gefeiert hatten, waren die Leleger — dies iſt der richtige Name der Ägypto-Libyer — getreten und begingen als Diener des Poſeidon und der Athene dasſelbe Feſt mit Wettfahrten vierſpänniger Geſchirre. Wann und unter welchen Umſtänden der Übergang dieſes Heerlagers aus der Hand der Kureten in die der Leleger geſchehen und wie es ſich am Ende aufgelöſt hat, wird ſpäter beſprochen werden. Daß die olympiſchen Spiele einen militäriſchen Urſprung hatten, wußten die Alten ganz gut. So blieb hier das libyſche Viergeſpann im Gebrauche. Die Tethrippotrophen, Viergeſpannhalter, Leute wie Miltiades und ſein Geſchlecht, Tyrannen wie Kypſelos, Periander, die Könige von Kyrene, Syrakus u. a. bildeten den hohen Adel der Hellenen.

Das Land am Triton iſt alſo äußerſt wichtig in Bezug auf die Vorgeſchichte Griechenlands. Triton, der Fluß- und Seegeiſt, gehörte zu den ſtaatlich anerkannten Gottheiten der Karthager und wird mit Po-

---

1) Polyb. 7, 9, 2. — 2) Pauſ. 5, 7, 4.

seidon und andern Göttern in dem Eide genannt, der den Vertrag zwischen ihnen und Macedonien bekräftigte. Ohne Zweifel hatte er einen Kult. Die Geschichte, wonach er auftauchend dem in die Tritonis verirrten Jason erschien und ihm zum Danke für den für Delphi bestimmten Dreifuß den Ausweg zeigte, läßt vermuten, daß er etwa auf einer der im See liegenden Inseln ein Orakel hatte, und zwar dann offenbar im Dienste des Poseidon. Auch der ägyptische Orakelgeber Proteus war ein Unterthan Poseidons. Dem Argonauten Euphemos, dem Stammvater des Gründers von Kyrene, der längere Zeit am Tänaron gewohnt hatte, war Triton in Gestalt des Eurypylos gleichfalls erschienen und hatte ihm die ein Anrecht auf Libyen gebende Erdscholle geschenkt.[1]) Eurypylos war ein Sohn des Poseidon und einer Atlantide aus Böotien, der schon vor der vom Pelion entrückten Kyrene in Libyen gewesen war.

Wir haben gezeigt, daß der assyrische Perseus als Stammvater aller iranischen Könige Thraêtaona (Feridun) hieß, daß dies einen Tritoniden bedeutet, und daß Trita ein göttlicher Arzt, auch daß Traitana als ein im Westen umherfliegender Luftgeist selbst den Indern bekannt war. Perseus und Triton stehen also hier an den Syrten in ähnlicher Verbindung.



Wie das Flügelroß Pegasus, so ist auch ein Triton auf den ninivitischen Denkmälern abgebildet. Man sieht mitten in einem See einen bärtigen, mit der gehörnten Tiara gekrönten Mann, dessen Unterleib nach hinten zu in einen Fisch ausläuft, mitten unter den Fischen umherschwimmen[2]) — ein See- und

1) Herod. 4, 179. Pind. Pyth. 4, 1. — 2) Layard, Niniveh und seine Überreste Fig. 88.

Wassergeist, wie Oannes und die fischgestaltigen Annedoten der Babylonier. Mit ihnen scheint auch Perseus-Thraetaona in Verbindung zu stehen. Denn er ist aus dem Geschlechte des Athwja, indisch Aptja, ein Name, in dem das Wort apa (aqua) stecken dürfte. Perseus selbst steht mit Fischverehrung in Verbindung. Im Erythräischen Meere, das angeblich von Erythras, einem Sohne des Perseus, den Namen hatte,[1]) lebte ein großer, sehr starker und dreister Raubfisch, eine Art Labrax oder Seewolf, den die anwohnenden Araber ganz wie die Hellenen Perseus nannten. Älian beschreibt ihn genau.[2]) Auch Philesios kennt den Fisch des Perseus und nennt ihn einen Sohn der Aphrodite.[3])

Auf der kleinen kykladischen Insel Seriphos südöstlich von Argolis wohnte ein Fischervölkchen, das den Perseus ausnehmend verehrt zu haben scheint. Seine Heroen Diktys (Netzwerfer) und Polydektes (Vielfänger) hatten der Sage nach den Kasten, worin Akrisios die Danae mit ihrem Söhnchen ins Meer geworfen hatte, aufgefischt und beide freundlich aufgenommen. Perseus war hier bei Polydektes erzogen worden. Eine kleine schwarze Krabbe, Meergrille genannt, weil sie beim Anfassen einen zirpenden Ton von sich gab, galt als sein Spielzeug und als heilig. Die Seriphier aßen sie nicht und ließen sie, wenn eine ins Netz gegangen, frei; tot gefangene begruben sie mit Weh-

---

1) Perses, der Persien stiftete, ein Sohn des Perseus. Siehe oben. — 2) Älian. hist. an. 3, 29. Er beschreibt ihn genau. — 3) Philes. c. 94. Die Syrtenstädte prägten auf ihre Münzen einen Bock mit Fischschwanz. Auf dem Tierkreise von Dendera ist dies das Bild des Steinbocks (capricornus), auf babylonischen Cylindern das Zeichen eines Sternbildes, das den Namen Nebukadnezar führt. Die Inder haben eine Antilope mit Fischschwanz, Zeichen des Gottes Kama und Makara geheißen.

klagen.[1] Auch waren auf Seriphos die Frösche stumm, zur Strafe dafür, daß sie den müde an einem Teiche eingeschlummerten Perseus gestört hätten.[2] Ob Perseus der alte assyrische oder der weit jüngere Danaerkönig ist, bleibt sich vorläufig gleich, da die argolische Sage beide vermischt und sie wohl vermischen konnte, weil die Danaer Ägypto-Libyer waren und den Assyrier von Ägypten und Libyen aus zum Stammvater hatten.[3]

Diese mit dem Perseusdienste in Verbindung stehende Fischverehrung hat ohne Zweifel einen babylonisch-assyrischen Ursprung. Denn die Babylonier leiteten all ihre Weisheit von einem Fischmenschen Oannes ab, der nachts aus dem erythräischen Meere aufsteigend ihnen die ältesten Gesetze gegeben hatte, und dem eine Anzahl ähnlicher Mischwesen, Annedoten genannt, gefolgt war. Dies deutet auf eine am genannten Meere heimische Orakelgebung. Auf ninivitischen Denkmälern sieht man bärtige Gestalten mit Tiara abgebildet, deren Gesicht und Vorderleib aus einem über den Hinterkopf bis zu den Waden herabreichenden Fische hervortritt, und die offenbar Opferpriester vorstellen. Auch bedeutet der Name Ninus (nin, hebr. nun) Fisch, und Nineveh wahrscheinlich Fischort. Man kennt ferner den Fischgott der Philister Dagon und die über die Fruchtbarkeit der Fische gesetzte Göttin Adergatis oder Derketo, die Mutter der Semiramis. Seegötter, wie Triton, Glaukos, Proteus, sind poseidonische Orakelgeber. Zwischen Perseus und Triton besteht jedenfalls ein enger Zusammenhang.

Das Land am Triton ist auch der Schauplatz der Enthauptung der Medusa durch Perseus und der Geburt des Pegasos und Chrysaor. Denn nach

---

1) Älian, ebenda 13, 26. — 2) Ebenda 3, 37. — 3) Herod. 2, 91.

Hesiod geschah das Ereignis im Mutterlande der Lämmer und an den Quellen des Okeanos.[1]) Perseus mit seinem Krummschwerte ist hier ganz derselbe Thraētaona, der in Iran und Susiana den Dämon der Gluthitze, den schrecklichen Drachen Azhi Dahâka, erlegt, der Verethraghna (Behram), der am Oxus und Jaxartes mit dem Wasserfeinde kämpft und ihn tötet, der Indra Vritrahan, nur in einer durch die Örtlichkeit gebotnen andern Auffassung. Es handelt sich hier um Regenzauber. Die Gorgo Medusa, deren grasser Blick alles in Stein verwandelt, ist die unerbittlich brennende afrikanische Sonne. Sie hat auf weichem Wiesengrunde mit Poseidon gebuhlt und ist von ihm schwanger geworden, kann aber nicht gebären; da haut ihr der Nothelfer Perseus den Kopf ab, und dem Halse entstürzen Pegasos, der rauschende Regenguß, und Chrysaor (Goldenschwert) — „der dem Vater Zeus Donner und Blitz trägt." — Das plötzliche Losbrechen starker Gewitter und Regengüsse machte also auch hier der langen Zeit der Dürre ein Ende, und auch hier wird man ein den Sakäen entsprechendes Fest gefeiert haben. Auch die Libyer verehrten den Hundstern als Regenbringer. Dies geht aus ägyptischer Kunde und aus den griechischen Sagen von Aristäos und Aktäon, die auf der Insel Kos und am Pelion spielen, hervor. Der Dienst des Aristäos stammt aus der Kyrenaïka, wo er Landesgott war, und von wo weitgehende Einflüsse nicht nur auf Griechenland, sondern auch auf Sizilien, Sardinien und Thrakien nachweisbar sind.

Medusa ist also, wie der Wasserfeind Vritra oder Apauscha, ein den Regen zurückhaltendes Luftgespenst, wie die iranischen Pairikas (Peris), eine Lubia, d. h. ein weiblicher Luftgeist, als der sie im albanesischen Perseus-

1) Hes. Theog. 270 fgd.

mythus erscheint. Auf dem arabischen Himmelsglobus heißt das Medusenhaupt El Ghul. Die Ghulen der Araber, aus 1001 Nacht bekannt, sind abscheuliche weibliche Nachtgespenster. Perseus, der ihr mit seinem Säbel den Kopf abhaut, ist noch der richtige rohe Sake, wie wir ihn namentlich in Kleinasien kennen gelernt haben, und das Medusenhaupt, das er vor sich herträgt, das Entsetzen sowohl der vor dem Unheile bangen Völker, wie der in der Schlacht ringenden Krieger, wenn sie es zu erblicken wähnen. Athene trägt es auf ihrer Ägis oder ihrem Schilde. Denn im Kampfe ist sie selbst eine Gorgo und wildblickende scythische Enyo, blutig und erbarmungslos.

Langwährende Sonnenglut und damit verbundne Verdichtung der Luft erzeugen jene Erscheinung, die man nach der sizilischen Stadt Morgantium Fata (die Fee) Morgana nennt. Sie gaukelt dem verschmachtenden Wüstenwandrer blaue Seen, Palmenhaine, nahe Städte u. a. vor, während dahinter alles Stein und Öde ist. Diese Erscheinung, die Diodor wohlerkennbar beschreibt und auch richtig auf Verdichtung der Luft zurückführt, war an den Syrten so häufig, daß die Eingebornen davon gar kein Aufhebens machten.[1]) Diese Luftspiegelungen führt man im Morgenlande auf die Peris zurück, die Magyaren in der Pußta schreiben sie der Fee Delibab, die Albanesen der Lubia zu. So erklärt sich die Bedeutung der Medusa, die vordem sehr schön gewesen sein sollte, noch genauer. Die Namen der beiden andern Gorgonen Euryale und Stheino scheinen weites Umherirren und Anstrengung, Entkräftung zu bedeuten und auf die Schrecken der Sahara Bezug zu haben. Alle drei waren Töchter des Phorkys und der Keto, eines Paares, das nur Ungeheuer zeugt, und wohnten

---

Diod. 3, 51.

nach Hesiod jenseits des berühmten Okeanos ganz am Ende vor der Nacht bei den hellstimmigen Hesperiden. Medusa war sterblich, die beiden andern unsterblich und nie alternd.[1])

Auch die griechische Feldmusik stammte aus Libyen, wo man aus dem Holze des Lotos helltönende Pfeifen oder Flöten — die Lotosnachtigallen — machte.[2]) Die libyschen Nomaden, namentlich ein gewisser Seirites, hatten nach einigen diese Pfeife erfunden,[3]) nach andern Athene selbst; aber sie hatte sie weggeworfen, worauf sie der Satyr Marsias (Seirites) aufgehoben hatte. Pindar dichtet, Athene habe nach der Enthauptung der Medusa auf ihrer Pfeife das Zischen der Schlangen ihres Hauptes und das Heulen und Wimmern ihrer Schwestern nachgeahmt und so den Kriegsmarsch erfunden. Ihr Diener Danaos brachte Pfeifer und Flötenspiel mit nach Argos und stiftete Wettkämpfe darin. Argiver und Spartiaten — die Spartiaten ließen ihre Pfeifer auch aus Argos kommen — rückten mit Flötenspiel ins Feld. Auch der Ölbaum und seine Pflege ist mit dem Athenedienste von den Syrten her nach Attika und an andre Orte gekommen.

Von Ägypten aus bis an die Tritonis galt das Land als der Kultur gewonnen. Nach Herodot waren alle gefährlichen Raubtiere ausgerottet, aber hinter diesem See fing die Wildnis an. Es gab hier gebirgige und waldreiche Gegenden, die von reißenden Tieren und Ungeheuern wimmelten, und worin auch wilde Männer und Weiber — in die Berge gejagte Ureinwohner? — lebten. Der Karthager Prokles bestätigt namentlich das letzte, und noch heute leidet Tunesien durch die Einfälle wilder Gebirgs=

1) Hes. Theog. 274 fgd. — 2) *Λωτινοὶ αὐλοί, λωτινοὶ — Λίβυσσαι ἀηδόνες.* Hesych. s. v. Theophr. hist. plant. 4, 3. Plin. n. h. 13, 12. — 3) Athen. 14, 9 (618). Seirim im Hebräisch=Punischen sind zottige Bocksgeister, Ziegenhirten.

stämme. Man sprach auch hier von Gorgonen in der Vielzahl und wollte wilde Weiber darunter verstehen. Angeblich hatte Perseus gegen sie gekämpft, und Herakles sie schließlich ausgerottet. Da indes Athene selbst Gorgo und Gorgopis heißt, so kann man unter Gorgonen ihre wilden Amazonen verstehen. Was die mit jenen verwandten Gräen betrifft, so glaube ich, daß sie der Urheimat des Volkes, dem äußersten Nordosten, angehören. Ihr Name bedeutet die Greisinnen. Sie sind nach Hesiod grau von Geburt, nach Äschylus schwanengestaltig, d. h. schneeweiß. Sie wohnen in sonnenloser Nacht, haben nur ein Auge — den Anblick des unermeßlichen Schneefeldes? — und einen Zahn — die scharfe Kälte? Auch sie sind Phorkyden und werden von Perseus getötet. Hesiod nennt ihrer zwei, Pephredo und Enyo, andre drei.

Der griechische Perseusmythus ist also vornehmlich assyrischen Ursprungs. Er reicht von den Schneefeldern im Norden des Scythenlandes über ganz Vorderasien bis an die äußersten Grenzen Afrikas.



Viertes Buch



Erstes Kapitel

Poseidon als Roßgott. Sesostris-Apophis

Daß Poseidon kein echt hellenischer, sondern ein barbarischer Gott sei, geben selbst strenge Hellenisten, wie z. B. Gerhard, zu, sagen aber nicht, wo er eigentlich hergekommen sei. An Libyen wagen sie gar nicht zu denken, weil dieses nach Otfried Müllers Meinung den ältesten Griechen ganz unbekannt und überdies ein wüstes, finstres Barbarenland war, von dem aus unmöglich Kultureinflüsse nach Griechenland kommen konnten. Man hatte nur die Wüste, die Sahara, im Kopfe. Nun sagt uns Herodot, die Ausen und Machlyer an der Tritonis verehrten insonderheit den Poseidon, die Athene und den Triton, sie machten abweichend von den Griechen die Athene zur Tochter des Poseidon und der Tritonis. Dann sagt er weiter, die Pelasger hätten den Poseidon von den Libyern überkommen; denn diese besäßen ihn von allem Anfange an eigentümlich und verehrten ihn von jeher, die Ägypter hätten seinen Dienst nicht.[1] Auch hier

1) Herod. 2, 50. Die Ägypter kannten ihn indes. In ihrer Sprache hieß er Mosele (*Μωσηλέ*). Tzetz. Chiliad. IX, hist. 259, S. 830. Vgl. *μῶ* Wasser, *Μωϋσῆς*.

ist Herodot wieder im vollen Rechte. Wenn die gelehrten Forscher sich die alten Stammsagen der Poseidoniden genauer angesehen hätten, so würden sie gefunden haben, daß fast alle mittelbar oder unmittelbar nach Libyen zurückweisen. Poseidon ist der Herr und Gebieter Libyens im weitesten Sinne des Wortes, die aus Libyen stammenden Leleger und Danaer verehren ihn als Stammvater, die Könige der Atlanten als ihren Ahnherrn, er erzeugte mit der Libye den Agenor und Belos, mit der Lysinnassa den Busiris, mit der Ge den Antäos. Auch an den europäischen Küsten und auf den westlichen Inseln hatte Poseidon Söhne, wie z. B. Alebion und Derkynos in Ligurien, den Butes auf Sizilien, die Kyklopen. Denn es gab libysche Kolonien daselbst.

Mit dem Meere hatte Poseidon ursprünglich nichts zu thun, denn er war, wie wir gezeigt haben, von Haus aus ein binnenländischer Gott, ein Schützer der Pferdezucht vom Gebirge Orontes in Medien und infolge dessen ein von den assyrischen und medischen Königen verehrter Gott, ein Herr und Anführer von Reitern und Wagenkämpfern. Mit Athene bildet er ein eng verbundnes Paar; wo er ist, da ist auch sie, und umgekehrt, und wenn später an verschiednen Orten Griechenlands eine Scheidung eingetreten ist, so hat dies seine geschichtlichen, später zu erörternden Gründe. Beide sind Kriegsgottheiten, er der Herr der Männer, sie die Herrin der Kriegerinnen, beide zusammengehörig als Führer und Leiter eines sehr ausgebildeten Heerwesens, das in Assyrien entstanden, in Ägypten und Libyen weiter ausgebildet worden und von da nicht nur nach Griechenland, sondern auch nach andern Ländern gekommen ist. Der medopersische, weiterhin sakische Ursprung der Poseidons- und Athenediener ist unzweifelhaft durch die Einführung des Pferdes und der Pferdezucht gegeben. Als Eroberer

eingedrungen, waren die Saben das herrschende Volk in Libyen und in ihrer Eigenschaft als Waffenleute eben nichts andres, als die libysche Kriegerkaste und Maziken.

Aus uralten Heroennamen, wie Xanthippos, Leukippos, Leukippe', Melanippos, Chrysippos u. a., geht hervor, daß man schon damals fuchsfarbne Rosse, Schimmel, Rappen, Schecken u. a. hatte, daß also das Roß nicht als Wildling, sondern als verfeinertes Kulturtier vom Orontes gekommen war, wo schon Ninus und Semiramis, Thurras, Sardanapal der Große, Perseus riesige Gestüte auf den Nisäischen Feldern bei Ekbatana und in Kambadene gehabt hatten. Dort war das Roß Aurvataspa aus der Quelle Arvand entsprungen, an der Tritonis sprang der Pegasos zu Tage, in Griechenland entflog er der Quelle Peirene zu Korinth, der Hippokrene zu Askra. Auch dort hatte man große Gestüte, wie z. B. in dem Hippoboton bei Argos, in den Thalgründen von Pheneos, am Onkäon in Arkadien, zu Kolonos bei Athen, an verschiednen Orten Thessaliens. Gewisse Rosse, wie Areion, Skyphios, waren berühmt; die des Achilleus waren am Okeonos gezeugt,[1]) also durch Roßhandel aus Libyen gekommen. Man kannte also besonders edle Pferde, edle Rassen und hielt auf Stammbaum. Die zahlreichen griechischen Namen, worin das Wort Hippos vorkommt, wie Hippokrates, Hippokorystes, Philippos, Xanthippos, Leukippos u. a. entsprechen ganz den medopersischen, worin Aspa vorkommt, wie Aspadates, Prexaspes, Paevaraçpa u. s. w. Denn ἵππος, mundartlich ἴκκος, lateinisch equus und iranisch açpa, Sanskrit açva ist dasselbe Wort. Es erhärtet den engen Zusammenhang zwischen Persien, Libyen und Griechenland und zeigt uns, wie schon

1) Il. 16, 149—151.

im grauen Altertum sich die Vorstellung des Adels und der Vornehmheit an das Roß als Kriegstier knüpfte.

Die Pferdezucht war ein Vorrecht der Fürsten und Großen, und die Gestüte standen demnach unter der Obhut des Poseidon Hippios und der Athene Hippia. Poseidon hatte die verschiedensten örtlichen Beinamen, wie Damaios (Zähmer, Bereiter, Einfahrer), Hipparchos, Hippagetes (Roßanführer), Hippios Anax (Roßfürst). Denn seine Söhne, die Poseidoniden, waren Fürsten, Roßzüchter, Wagenkämpfer, erfahren in allen Künsten der ritterlichen Roßwissenschaft (*ἱπποσύνη*), die in der Schlacht, wie in den Wettrennen ein weites Feld der Bethätigung fand. Der Wagenlenker war der vornehmste Therapont und Lehnsmann des Fürsten, dem er an die Seite trat. Berühmte Heroen waren die Wagenlenker des Pelops, Myrtilos, Killas, Syhäros und so, wie man aus der Ilias ersieht, viele andre. Man hatte Rennbahnen und stehende Wettrennfeste. Das größte davon war das im ehemaligen Kuretenlager bei Olympia. Namentlich war es Sitte, gestorbne Könige und gefallne Helden durch solche Wettrennen zu ehren. Als ältester derselben wird der arkadische Azan genannt, dann Pelias, Amarynkeus, Glaukos, Pelops, Opheltes, Androgeos, Patroklos u. a. Aus den Schilderungen Homers von den Leichenspielen des Patroklos ersieht man, daß es dabei ähnlich herging, wie bei unsern Wettrennen.

Die Frauen und Töchter dieser Fürsten und Edeln waren die Dienerinnen der Pallas. Ihre vorwiegend kriegerischen, von Kampf, Roß, Lanze, Bogen u. s. w. hergenommnen Namen[1]) allein zeigen, daß die Frauen,

---

1) Z. B. Andromache, Leukippe, Xanthippe, Melanippe, Euaichme, Pyraichme, Toxikrate u. a.

wie ausdrücklich behauptet wird, früher in den Krieg gezogen, geritten und auf dem Streitwagen gefahren sind, die Lanze geworfen und Pfeile geschossen haben, mit einem Worte, daß sie Amazonen gewesen sind; aber sie hatten unter ägyptischem Einflusse mildere Sitten angenommen und verstanden zu spinnen, zu weben und zu sticken. In den Zeiten der Not, wenn die Männer ins Feld rückten, war ihnen die Verteidigung der Stadtmauern und der Burg anvertraut; daher Athene an vielen Orten Burgschützerin, die Eule zu Athen Sinnbild der nächtlichen Wachsamkeit.

Jeder Fürst und Häuptling hatte seine Gefolgsleute, die Theraponten hießen und ihm mit Leib und Seele ergeben waren. Die ummauerten Städte und Akropolen waren die Festungen der Zeit, und der Anax mit seinen Theraponten und deren Familien die Besatzung darin. Wie das im Heerlager von Avaris, in Niniveh, auf Kreta u. a. der Fall war, führten die Krieger ein gemeinschaftliches Leben, hatten gemeinschaftliche Wohnungen (was man heute Kasernen, Baracken nennt), gemeinsame Speisehäuser (Syssitien), Ringschulen (Palästren), Exerzierplätze.[1]) Wo wir Syssitien oder Phiditien (Sparmahle, Menage) finden, bei den Arkadern, den Önotrern, zu Megara, Korinth auf Kreta, zu Sparta, bei den Epizephyrischen Lokrern, auf Lipara u. a., haben wir es

1) Manche Städte führen bei Homer den Namen εὐρύχορος, d. h. wohl mit einem geräumigen Tanzplatz (χορός) versehen, Tanzen und Exerzieren fiel in griechischer Auffassung nahe zusammen. Denn das Marschieren und alle taktischen Bewegungen, das Schwenken, das Inreihensetzen, die Entwicklungen, die Handhabung von Schild, Lanze, Schwert erfolgten alle nach Rhythmus und unter Umständen mit Gesang, wenn die ganze Schar den Prylis oder die Pyrrhiche tanzte. Die assyrischen Kureten waren namentlich Waffentänzer und ebenso später die Kreter. Selbst Götter, wie Zeus und Athene, tanzen den Prylis. Die Ägypter und Libyer scheinen sich weniger damit befaßt zu haben. Noch heutzutage sollen die arabischen Soldaten geschickte Waffentänzer sein.

mit den Resten ehemaligen Soldatenlebens zu thun. Denn der Stand der Politen ist aus den frühern Stadtbesatzungen hervorgegangen. Die Paläſtra, in der die heranwachsende männliche Jugend zu ihrem Soldatenberufe vorbereitet wurde, stand unter dem Schutze des Hermes; d. h. die Turnlehrer gehörten dem Stande der Keryken an. Um die Glieder zu schmeidigen und das Anpacken zu erschweren, rieben sie die Knaben mit Öl ein (daher Pädotriben genannt). Dies war eine Gabe der libyschen Athene.

Herodot hat also vollkommen Recht gehabt, wenn er den Poseidon- und Athenedienst in pelasgischer Zeit aus Libyen und namentlich von der Tritonis her nach Griechenland kommen läßt. Denn was er behauptet, war gar nicht seine neue Entdeckung, sondern alte bekannte Thatsache. Die Anschauung, daß Griechenland seine eigentümliche, hohe Kultur fast ganz aus sich selbst und in Abgeschiedenheit von der übrigen Welt entwickelt habe, beruht auf gänzlicher Verkennung menschlicher Verhältnisse und auf irrigen Voraussetzungen. Schafft man die Schwindeleien des Odysseus beiseite, so zerrinnt der Trug, und man sieht, daß breite gebahnte Straßen nicht nur nach Libyen, sondern auch nach Ägypten, Assyrien und weiter hinführen. Ein so ausgebildetes Militärwesen, wie wir es hier nachgewiesen haben, kann doch unmöglich auf dem magern und unwirtbaren Boden der kleinen Halbinsel entstanden sein. Wo waren hier die natürlichen Bedingungen dazu gegeben? Diese stolzen „Roßpeitscher“ und „Stachler der Rosse“ waren in Flotten übers Meer gekommen und mit ihnen tapfre Heerleute und als natürliche Klientel des Waffenadels Tektonen, Zimmerer, Wagenbauer, Geschirrmacher, Waffenschmiede, Schildmacher, Lanzenschäfter, Bogner, Pfeilschifter. Sie hatten Städte angelegt,

mit Mauern umgeben und Bergfestungen erbaut, wie man es in einem eroberten Lande zu thun pflegt.

Wir sehen auch, daß das Land am Triton von einer gewissen Zeit ab ein Nebenland Ägyptens war, daß also diese ursprünglich atlantische, dann assyrische Stiftung in die Hände der Pharaonen gekommen sein muß. Der Zusammenhang des tritonischen Athenedienstes mit dem saïtischen stellt dies außer Zweifel; die libyschen Nomaden, bis an den Triton hin, waren Leibeigne der saïtischen Göttin, das Land der Napit oder Tahennu ein Nebenland Ägyptens. Der Herakles, der die hundert Städte um die Tritonis gestiftet, war allem Anscheine nach vornehmlich der ägyptische. Er hatte zwischen dem Nil und hier tüchtig aufgeräumt, die feindlichen Riesen Busiris und Antäos erschlagen, das Land entwildert und von reißenden Tieren gereinigt. Er hatte, wie ein ägyptischer Priester rühmte, die ganze Erde in Landstriche und Provinzen geteilt, ihre Felder mit der Schnur vermessen, Kanäle gezogen, Gesetze gegeben, Städte gegründet und nach ihren Gegenden benannt, Verträge, Frieden und Übereinkünfte geschlossen, dabei aber auch die Natur und Eigenschaften der Pflanzen erforscht, Zahlen und Rechnungen erdacht, Geometrie, Astronomie, Astrologie, Musik und Grammatik erfunden und gelehrt.[1]) Nach Diodor hatte er einen großen Teil der bewohnten Erde unterworfen und die nach ihm genannten Säulen gesetzt.[2]) Wie wir sahen, besaß der ägyptische Herakles zu Gades einen Altar. Was diesem beigelegt wird, kommt jedenfalls den großen Erobererkönigen, an erster Stelle dem Sesostris zu, manches davon dem Thot-Hermes, der

1) Cyrill. Alexandr. adv. Julian. l. I, S. 30. — 2) Diod. 1, 24. 3. 78. Nach Philostratus hatte er auch Indien erobert. Vit. Apoll. 2, 30.

auch als Lehrmeister des Sesostris in der Gesetzgebung erwähnt wird.

In der That hat Sesostris, oder Sesoosis, wie ihn Diodor nennt, Arabien und Libyen erobert, und zwar als ganz junger Mann noch zu Lebzeiten seines Vaters, der, wie wir sahen, von 1756 bis 1740 regierte, also kurze Zeit vor dessen Ableben. Dieser, Amenemhe I., der (als Möris) das später von seinem Sohne fortgeführte riesige Werk der neuen Einteilung des zum Krongute gemachten Landes und einer allgemeinen Stromregulierung in Angriff nahm, war ein sehr thatkräftiger Herrscher und Krieger. Er wurde, wie wir sagen können, Erfinder der Kadettenhäuser. Um nämlich seinem zur kriegerischen Laufbahn bestimmten Sohne einen tüchtigen Stamm von Anführern und treuen Genossen zu bilden, ließ er alle mit diesem am gleichen Tage gebornen Knaben aufsuchen und in einer reich ausgestatteten Anstalt zugleich mit ihm erziehen. Was uns Diodor davon berichtet, zeigt die vollkommenste Übereinstimmung mit dem, was uns über die Erziehung der Kreter und Spartaner und überhaupt der Griechen berichtet wird. Möglichste Abhärtung, Ertragung von Mühseligkeiten, Hunger, Durst, Frost, Gewaltmärsche, Ringen, Turnen, Fechten waren die Mittel, um diesen Zweck zu erreichen. Das wäre also die Schule, aus der, abgesehen von der assyrischen, das oben geschilderte Kriegswesen hervorgegangen. Sesostris wurde ein großer militärischer Organisator und der Schöpfer der ägyptischen Kriegerkaste. Wie ausgebildet das Kriegswesen damals war, zeigen die zahlreichen Abbildungen von Szenen aus dem militärischen Leben jener Zeit.

Wenn Sesostris Libyen angriff, so hatte er es mit dem Perseusvolke und demnach mit assyrischen Kriegern zu thun, die nicht lange vorher dort ein-

gedrungen waren. Man kann annehmen, daß er sie nach ihrer Ergebung für seinen Vater in Gehorsam nahm und sie dem ägyptischen Heerwesen hinzufügte. Gleich nach seiner Thronbesteigung hatte er, wie Justinus berichtet, mit den damals in Asien mächtigen Scythen einen Kampf zu bestehen. Wir haben oben gesehen, daß damals in Assyrien eine sakische — medopersische — Dynastie herrschte, und daß nach Perseus-Thraêtaonas Tode das Reich in drei Teile, in Assyrien, Iranien und Turanien, zerfallen war. Ein Scythenkönig Tanaus brachte ihm anfangs eine Schlappe bei, aber die Sümpfe verhinderten seine Reiterscharen am Eindringen in Ägypten, das Sesostris im Zusammenhange mit der Nilregulierung durch zahlreiche Kanäle unzugänglich machte. Seine Hauptfeinde waren diese Scythen; er verfolgte sie bis an den Tanaïs, machte sich ganz Asien unterthan und soll sogar den Ganges überschritten haben. Wenn das der Fall ist, dann hatte Sesostris das assyrische Reich gestürzt und mit allen oder den meisten auswärtigen Besitzungen in seine Gewalt gebracht. In der That umfaßte sein Reich Libyen, Arabien, Äthiopien, Medien, Persien, Baktrien, Scythien, Syrien, Armenien, Kappadozien und ganz Kleinasien. Diese Eroberungen soll er innerhalb neun Jahren gemacht haben.[1]) Seine Feldzüge würden also zwischen 1740 und 1731 v. Chr. fallen.

Auch Seezüge machte Sesostris. Er hatte Kriegsschiffe auf dem Roten Meere, die seinen Landmarsch an den Küsten hin bis Indien begleiteten, und ebenso Flotten auf dem Mittelmeere, da ihm ja die Seemacht der Phönizier und der Libyer zu Gebote stand. So eroberte er, wie Diodor weiter erzählt, auch die

---

1) Diod. 1, 55.

meisten Kykladen, ging nach Europa hinüber und durchzog ganz Thrakien, erlitt aber, weil ihm die Lebensmittel ausgingen, große Verluste und machte infolge dessen hier Halt. Da nun Griechenland unter dem Namen Hanebu zu den Nebenländern Ägyptens gehört, und vieles andre bestätigend hinzukommt, so ist kein Zweifel, daß es damals mit von Sesostris erobert worden ist, und da damals auch das kurz vorher unterworfne Libyen zum ägyptischen Reiche gehörte, so versteht man, wie nach Griechenland z. B. der Athenedienst eben so wohl von Libyen wie von Ägypten herkommen, und wie Griechenland von Libyen her so viele Einflüsse erfahren konnte. Die ägypto-libysche Zeit war zugleich die pelasgische und während dieser, die von etwa 1730 bis 1300 dauerte, Griechenland ein ägypto-libysches Kolonialland. Vordem war es assyrisch gewesen.

Im Anfange dieser Zeit wurde Argos gegründet, nach dem arkadischen Lykosura die älteste Stadt Griechenlands. Inachos, der angebliche Vater des Phoroneus, galt manchen für einen ägyptischen Zuwanderer.[1]) Wir haben schon oben gesagt: Argos ist eine Kolonie von Jone oder Jopolis in Nordsyrien, und das Stiftungsfeuer, das Phoroneus in Argolis anzündete, und um das er die zerstreuten Ureinwohner sammelte, stammt aus dem dortigen berühmten Feuertempel, dem auch der assyrische Perseus sein Feuer entnommen hatte. Hier waren auch Japetos, der biblische Javan, und Prometheus zu Hause, und von hier war die kuhköpfige Jo-Astarte nach Argos gekommen. Die Argiver und ihre Nach-

1) Schol. Eurip. Orest. 920.

barn, die Tegeaten, hatten daher bleibende Verbindungen mit diesen Gegenden und einen lebhaften Zug dahin. Aspendos in Pamphylien, Kurion auf Kypros, Mallos, Mopsuestia und Mopsukrene in Kilikien waren argivische Stiftungen. Auch die spätern Jopoliten gaben sich für Argiver aus: Triptolemos sei mit solchen hierher gekommen, habe Tarsos und Jopolis gestiftet und seinen Sohn Gordys nach Gordyene geschickt, wo er den Ackerbau eingeführt habe. Seleukos Nikator siedelte die Jopoliten nach dem neugestifteten Antiochia über, wo man fortfuhr, den Triptolemos zu verehren und ihm Feste zu feiern.[1])

Gordyene ist das Land der aus Xenophons Rückzuge bekannten Karduchen, der heutigen Kurden, im Oberlaufe des Tigris nördlich von Niniveh. Nun wird man schwerlich glauben, daß diese Gegenden, die recht eigentlich im Bereiche Jimas liegen, der in der Urzeit den Ackerbau erfunden und verbreitet hatte, diesen aus Griechenland erhalten haben, sondern man wird eher den umgekehrten Weg annehmen. Vielleicht ist gar Jima hier in Triptolemos umgedeutet worden. Ansiedler aus Nordsyrien mögen zuerst in Lerna bei Argos, dann in Ägialeia und weiterhin die unter dem Schutze der Städte gesammelten Urbewohner im Feldbau unterrichtet haben, der sich dann in immer weitern Kreisen ausbreitete. So entstand das Volk der Pelasger.[2]) Vielleicht ist Lachisch bei Niniveh, das Xenophon bei seinem Vorübermarsche in Ruinen fand und Larissa nennt, die

---

1) Strabo 16, 1. 2. — 2) Die herkömmlichen Ableitungen dieses Wortes sind ungenügend. Wie mir scheint, ist *Πελασγός* zunächst aus *Πελασι-κός* zu erklären, von einem verloren gegangnen Worte *πέλασις*, d. i. Annäherung, Umgegend einer Stadt, wo sich Autochthonen ansiedeln, um Ackerbau zu treiben, also von *πέλας* nahe, *πελάζω* sich nähern. Vgl. *πελάτης*, ein Zuzügler, ein Feldarbeiter.

Mutterstadt der argolischen Larissa und so vieler andern. Es muß doch seinen Grund haben, daß die Pelasger mit solcher Vorliebe ihren Städten diesen Namen gaben.

Merkwürdigerweise stammelt eine schier erstorbne argolische Sage aus dieser Zeit von einem ägyptischen Könige Epaphos. Jo, von Zeus schwanger, hatte ihn, aus Argolis flüchtig, nach langem Umherirren am Nil geboren; darauf verbargen ihn die Kureten auf Verlangen der Hera, bis ihn Jo in Syrien (in Jopolis?) wiederfand. Er vermählte sich mit der Memphis, der Tochter des Nils, oder auch mit der assyrischen Kassiopeia, erbaute Memphis(?) und hatte eine Tochter Libya, von der Libyen genannt ist.[1]) Ein Sohn dieser Libya und des Poseidon war Lelex, der aus Ägypten nach Megara kam und dort König wurde.[2]) Eine andre Tochter des Epaphos war Lysiamassa, von Poseidon Mutter des Busiris.[3])

Der Name Epaphos kommt also in Ägypten, Syrien, Libyen, Griechenland vor, und wenn Epaphos wirklich ein ägyptischer König war, so muß er zu diesen Ländern in gewissem Bezuge gestanden haben. Er ist Vater der Libye, das kann heißen, er hat Libyen erobert und zu einem Tochterlande Ägyptens gemacht. Somit hätte er dasselbe gethan, was Sesostris gethan hat, und würde demnach mit ihm zusammenfallen. Nun erinnern wir uns des obigen Nachweises, daß Sesostris den Beinamen A'pophis führte. Sollte Epaphos nun nicht dasselbe Wort sein? Auf koptisch lautet es epoph, ephoph, was dem Griechischen ganz nahe kommt, und bedeutet Gigant, Titan, Riese. Als

---

1) Apollod. 2, 1, 3. 4. 5, 11. Vgl. Herod. 3, 27. 28, der Epaphos ungehörig mit dem Apis zusammenbringt. — 2) Pauf. 3, 1, 1. 4, 4, 1, 2. Apollod. 3, 10, 3. — 3) Ebenda 2, 5, 11.

solcher wurde aber Sesostris angesehen. Man fabelte, er sei vier Ellen vier Spannen groß gewesen, so groß, wie seine von ihm als Siegesdenkmale in fernen Ländern gesetzten Bildsäulen. Dabei war er so stolz und hochmütig, daß er beim Einzuge in eine Stadt oder ein Heiligtum seinen Wagen von besiegten Königen und Fürsten ziehen ließ.[1] Es ist ganz begreiflich, wenn der große Eroberer dem Volke, namentlich den Heerleuten, mehr unter diesem Beinamen bekannt wurde, als unter seinem eigentlichen Königsnamen.[2]

Wenn die Namen Sesostris, Apophis, Epaphos wirklich auf eine Person zusammenfallen, dann ist, wie man sieht, der Schlußstein für die Wiederherstellung der gerade hier grauenhaft entstellten ägyptischen Geschichte und der Schlüssel zur pelasgisch-griechischen gegeben. Die Zeitrechnung ist gesichert. Man wird die Gründung von Argos, Megara, Hermione, Epidauros, Ägialeia u. a., die alle ziemlich zur selben Zeit und jedenfalls infolge der Eroberung durch Sesostris angelegt wurden, um 1730 v. Chr. ansetzen. Damit ist die ganze Sache in einen festen Rahmen gebracht, und das, was als mythisch und ganz haltlos erschien, nimmt ein geschichtliches Gepräge an. Es zeigt sich, daß die sogenannten Mythen durchaus nicht bloße Erzeugnisse des unbewußt dichtenden Volksgeistes oder Dichtererfindung sind, sondern daß ihnen Sinn und Absicht zu Grunde liegt. Viele sind Merkformeln einer Zeit, die ihre Erinnerungen im lebendigen Gedächtnisse zu

1) Diod. 1, 55, 58. — 2) Ja, es ist glaublich, daß er und sein Vater sich selbst diesen Namen (im Sinne von Ares, Schrecken der Welt) beilegten, wie denn z. B. auch Ramses II. sich einen Sohn des Set (Typhon) nannte. Man findet die Formen Ἄποπις, Ἄπωπις, Ἀπῶφις, äg. Apapi.

erhalten gewohnt war, und haben urkundliche Bedeutung.

Griechenland ist also kein den natürlichen Bedingungen entrücktes Wunderland, und seine Gesittung kein durch generatio aequivoca entstandnes Bodenerzeugnis, sondern die Frucht großer geschichtlicher Strömungen und Weltereignisse. Griechenland war in der Zeit des Ninus und seiner Nachfolger assyrisches Besitztum, durch Sesostris wurde es dem ägyptischen Weltreiche angefügt. Das lelegisch-pelasgische Griechenland ist eine Stiftung dieses Königs; die aus Libyen kommenden Poseidons- und Athenediener sind regelrechte ägypto-libysche Kriegsleute und Zugehörige zu der von Sesostris erst jüngst geschaffenen Kriegerkaste. Es sind Leleger, die, wie der nach Megara kommende Lelex, von Poseidon, Libya und Epaphos abstammen. Auch die argolischen Danaer, „Trabanten des Ares," gehören dazu. Nach Äschylos bitten Danaos und seine Töchter, die er als sonnenverbrannte Mohrenfräulein schildert, um Aufnahme in Argos auf Grund ihrer Abstammung von Jo und Epaphos.

Man kann mit Bestimmtheit annehmen, daß der Eroberung von Griechenland die von Kreta vorausgegangen war.[1]) Denn die Kureteninsel war der Sitz und Schlüssel der assyrischen Seeherrschaft und die Vormauer für die Kykladen und das Festland, wenn es von Ägypten oder Libyen her angegriffen wurde. Wir fanden oben die Kureten als Hüter und Schützer des Epaphos. Die Eroberung des assyrischen Reiches war gleichbedeutend mit dem Sturze der Weltherrschaft des Kronos und der Einsetzuug des Zeus in

1) Kreta wurde ägyptisch. Denn die Kaphthorim (Kreter) waren Söhne Mizrajims. 1. Buch Mosis 10, 13, 14.

sie. Wie schon gesagt, ist dieser Zeus nicht der hellenische, sondern der ägypto-libysche, der Gott des Amasis von Theben, der den schwachen Sohn des Sesostris besiegte und die Oberherrschaft an das Oberland brachte. Damit wurde sein Gott, der widderköpfige Ammon Chnum, der oberste Reichsgott und sein Mutterheiligtum in der Oase Siwah das Orakel der ganzen Welt. Er ist der Dhulkarnaim (der Herr mit den zwei Hörnern), der große Weltherrscher der arabischen Sage. Semiramis (wenn nicht schon Ninus), Perseus, die Könige Ägyptens, Sesostris, Amoses, die Thutmosen befragten ihn, und Alexander ließ sich von ihm die Weihe zur Welteroberung geben. Auch dieser Religion lag der Einheitsglaube zu Grunde. Amun (der Verborgne) war nach Verschmelzung mit der Religion von Heliopolis auch Ra, d. h. der Phönixgott, und wie wir sahen, auch Tat, Atlas, Uranos. Durch die Leleger kam er nach Messenien, Elis, Lakonien, wo man seit uralter Zeit das Ammonium zu beschicken pflegte, ebenso nach Olympia, wo Ammon, Here Ammonia und Hermes Parammon verehrt wurden,[1]) auch, wie Herodot berichtet, nach Dodona.[2]) Die pelasgische Zeusreligion, also auch die olympische, mag dadurch eine höhere Ausbildung und innere Vertiefung erfahren haben.

Amoses, das Haupt der Ammonkönige seit 1666 v. Chr., schaffte überall in Ägypten, namentlich erwähnt, in Heliopolis und in Eleithyia (El Kâb) die Menschenopfer ab und ersetzte sie durch unblutige Scheinopfer. Dies war ein neues Gesetz, das füglich nur von der Gottheit, hier vom Orakel des Ammon, ausgehen konnte und eine allgemeine für das ganze Reich giltige Maßregel. Der Kronosdienst mit seinen

1) Pauf. 5, 15, 7. — 2) Herod. 2, 54.

grausamen Kinderopfern wurde also abgeschafft. Kronos mußte überall weichen, aus Assyrien, aus Kreta, aus Lykien, aus Athen, aus Olympia und nach Westen fliehen. Rhea trennte sich zunächst auf Kreta von ihm, und die Kureten, früher seine Diener, traten in die Gefolgschaft des Epaphos. Sie wurden dann Hüter und Schützer des neugebornen Zeuskindes, das Rhea vor den Gelüsten ihres bisherigen Gatten zu verbergen bemüht war. Kekrops, der Gründer von Athen, ein Ägypto-Libyer, opferte nur Kuchen und Gebäck. Er erbaute dem Kronos, der mit Rhea unter der Akropolis ein Heiligtum hatte und durch alle Zeiten am zwölften Hekatombäon festlich geehrt wurde, einen Altar. [1]) Auch in Olympia, wo er einen Tempel gehabt hatte, wurden ihm zur Zeit der Frühlingsgleiche von den eleischen Basilern auf dem Kronoshügel Besänftigungsopfer dargebracht. [2]) Zeus hatte hier mit ihm gerungen und ihn besiegt, d. h. es hatten blutige Kämpfe zwischen Kureten und Lelegern um den Besitz des Lagers stattgefunden.

Kronos floh nach dem Westen, nach Italien, Sizilien und weiterhin, wo sich die Reste der assyrischen Herrschaft noch länger behaupteten. [3]) Merkwürdigerweise sah man später die Zeit der Herrschaft des Kronos als das goldne Zeitalter an, wo die Menschen in Unschuld, Glück und Wohlstand gelebt hatten, und machte ihn zum Herrscher der abgeschiednen Heroen. Er regiert auf den Inseln der Seligen draußen im Ozean. Wir kommen darauf zurück, wenn wir von der Insel Atlantis handeln werden. Andre versetzten den gestürzten Kronos mit den übrigen Titanen in den Tartaros. Offenbar ging diese Auffassung von der siegreichen Partei, die ver-

1) Macrob. Sat. 1, 10. Pauſ. 1, 18, 7. — 2) Pauſ. 5, 7, 4. 6, 20, 1. Dionyſ. Hal. 1, 34. — 3) Diod. 5, 66. Cic. N. D. 3, 17.

schönernde von den Besiegten aus, die die Erinnerung an die Zeiten ihres Ruhmes und Glanzes bewahrten, Saturnus und Ops bedeutet Sättigung und Wohlstand, denselben Sinn hat Kronos, das statt Kornos steht, und Rheia, d. h. Behagen, leichtes Leben.[1]) Man hat an das Sakäenfest, an die Kronien und Saturnalien zu denken.

---

1) *Κόρνος* von *κορέννυμι*, sättigen, *κόρος* Sattheit, Übermut. Zu *Ῥείη* vergleiche *ῥεῖα ζῆν*, von den Göttern im Olymp gesagt, *ῥηΐδιος, ῥᾴδιος, ῥᾳστώνη*, skr. râi, lat. res, Habe, Wohlstand. Kronos ist zunächst der Sättiger, d. i. der Brotherr seiner Leute, der Kureten. Als sie Gefolgsleute des Zeus wurden, ging Rhea mit ihnen über.



Zweites Kapitel

Poseidon als Meergott; Thunfischfang; Libysche Kolonien in Griechenland und auf den Inseln; die Danaïden

Poseidon, der binnenländische Roßgott, ist dadurch zum Gotte des Meeres und zum Seeherrscher geworden, daß sein Volk an den Syrten mit den schiffberühmten Atlanten zusammentraf und so das Seewesen kennen lernte. So wurde er aus einem Reiter zu Lande ein Wogenreiter und fuhr mit seinem libyschen Viergespann von Seepferden über das Meer. Denn die Schiffe sind die Rosse des Meeres.[1] Die Sachsen und Normannen faßten die Sache ganz ähnlich auf, und noch heute sagen die Engländer: „das Schiff reitet." Man sah das Schiff für ein Pferd an. Unter den ninivitischen Denkmälern ist ein von vier Männern gerudertes, mit Mastbaum und Mastkorb versehenes Schiff zu sehen, dessen Vorderteil in einen Roßkopf ausläuft.[2] Einen solchen trugen auch die gaditanischen „Pferde," eine Art kleinerer Fahrzeuge, auf denen man

---

1) Od. 4, 708. — 2) Layard, Niniveh und seine Überreste, Fig. 64.

bis an den Fluß Lixos in Mauretanien auf den Fischfang fuhr. Als der von Kleopatra, der Witwe Euergetes II., ausgesandte Indienfahrer Eudoxos von Kyzikos an der äthiopischen Küste Schiffstrümmer und darunter einen Pferdekopf fand, schloß er daraus, daß das gescheiterte Schiff ein gaditanisches gewesen sei, das demnach Afrika umsegelt hätte.[1])

Poseidon wurde in erster Reihe dadurch zum Seegotte, daß sich Leute seines Volkes an dem von den Syrten aus betriebnen Thunfischfange beteiligten. Dies brachte seinen Dienst an die verschiedensten Küsten. Denn dieser große Fisch streicht zur Zeit seiner Begattung in ungeheuern Herden daran hin. Die Gaditaner fuhren sogar, wie wir schon erwähnt haben, bis zu den Sargassowiesen im offnen Ozean, um Thunfische zu stechen. Nach Strabos Angabe strich er besonders stark an den spanischen Küsten hin und mästete sich dort von den ins Meer fallenden Eicheln der großen Eichenwaldungen. Man kann diesen Fischfang von den Syrten, Sizilien, Italien bis Griechenland und in das Schwarze Meer hinein verfolgen. Gedörrtes Thunfischfleisch war ein Hauptnahrungsmittel des Volkes und eine gesuchte Handelsware. Man lauerte der Ankunft seiner Scharen an besonders geeigneten Stellen, an Vorgebirgen, an Meerengen, den sogenannten Thynnoskopeien (Thunfischwarten) auf. Es ging dort zu, wie beim Walfisch- oder Heringsfange. Schiffe versammelten sich dort in Masse, und wenn die Fische ankamen, entstand ein schreckliches Gemetzel. Schon Homer kennt das massenhafte Stechen der Fische.[2])

Dieser Fischfang begann mit dem Aufgange der Plejaden und dauerte bis zum Untergange des Arkturus, d. h. etwa von Anfang Juni bis zur Herbstgleiche,[3]) fiel also mit dem Sommer zusammen in

1) Strabo 2, 3 — 2) Od. 10, 124. — 3) Plin. n h. 9, 20.

eine Zeit, wenn das Meer meist ruhig und fahrbar war. Die Plejaden im Sternbilde des Stiers gaben also das Zeichen zur Eröffnung der Seefahrt, und zwar ist dieses Gesetz offenbar atlantischen Ursprungs. Denn die Plejaden, die Schiffersterne, gelten als Töchter des Atlas und der Pleione. Schon Hesiod nennt sie die Atlasgebornen.[1] „Wenn die Plejaden, sagt er dann, vor der grimmigen Stärke des Orion fliehend in das neblige Meer sinken, dann rasen die Stürme aller möglichen Winde, und dann soll man nicht länger Schiffe auf dem finstern Meere haben."[2])

Das Gerät der Thunfischfänger war, wie heute noch überall im Mittelmeere, eine große dreizackige Gabel.[3]) Nach der Sage rüsteten die Telchinen damit den Poseidon aus. Sie waren Poseidonspriester und, wie wir sehen werden, Atlanten. So wurde also Poseidon Schutzherr der Thunfischfänger und gelangte durch sie zuerst namentlich an die zahlreichen Thunfischwarten, wo sich seine Verehrer in großer Anzahl zu versammeln pflegten. So konnten sich leicht stehende Niederlassungen bilden. Man errichtete dort zuerst Altäre, später Tempel des Meerbeherrschers. Denn die Fischer opferten ihm den ersten gefangnen Thunfisch und nannten dieses Opfer Thynnaion.[4]) Aus diesem Grunde treten die Namen Posidion, Poseidonion, Poseidonia, Potidäa, Päftum vornehmlich an Vorgebirgen auf, und Seestädte entstehen daselbst. So bei Rhegion, in Lukanien, Epirus, bei Megara, in Thessalien, auf Tenos, Chios, Samos, bei Milet, in Bithynien. Der ganze Peloponnes galt als ein Hauptsitz Poseidons, und alle seine Küsten waren mit seinen Heiligtümern umsäumt. Denn der Fischfang war für seine Bewohner von höchster Bedeutung. Als einst

---

1) Op. et d. v. 383. — 2) Ebenda 619. — 3) Ἰχθυβόλος μηχανή. Aisch. Sept. 142. — 4) Athen. 7, 60.

die Korkyräer in großer Not waren, zeigte ein Stier, der sich von der Herde trennend ans Meer gelaufen war, durch lautes Brüllen das Nahen der Fische an, und sie machten einen sehr reichen Fang, opferten den Stier dem Poseidon und schickten einen reichen Zehnten nach Delphi und Olympia.[1]) Die Kosten der Opfer am Tempel des Apollo Kynnaios in Attika wurden vom Ertrage des Thunfischfanges bei Halä Araphenides bestritten.[2]) Die Thunfischfänger waren also die nächsten Klienten des Poseidon nach den Rossezüchtern und Rittern. So hatte er denn zwei ganz verschiedne Ämter. Er war, wie der alte attische Hymnendichter Pamphos sang, Geber der Rosse und hochschnäbligen Schiffe.[3]) Nach dem homerischen Hymnus hatten ihm die Götter die doppelte Ehre zugewiesen, Bändiger der Rosse zu sein und Retter der Schiffe.[4])

Auch Pallas Athene steht mit dem atlantischen Seewesen in Verbindung. Atlas hatte angeblich das Schiff erfunden. Sie lernte ihm diese Kunst ab und wurde die Schutzherrin der Schiffzimmerer. Nach ihren Eingebungen hatte Danaos den Fünfzigruderer erbaut, auf dem er nach Griechenland fuhr, ebenso Jason die Argo, und Harmonides in Troja die Schiffe des Paris.[5]) Auch die Taucher und Taucherinnen standen unter ihrem Schutze. Daher hieß sie zu Megara selbst Aithyia (Tauchervogel), weil sie nach der Sage, in einen solchen verwandelt, den Kekrops unter ihren Flügeln nach Megara gebracht hatte.[6]) Man glaubte, daß nur reine Jungfrauen Taucherinnen sein könnten. Eine solche z. B. war Kyana, die Tochter des Skyllis von Skione (auf Chalkidike), die tauchend mit ihrem Vater die Ankertaue der unterm Pelion liegenden

1) Pauf. 10, 9, 2. — 2) Phot. Lexic. S. 138. — 3) Pauf. 7, 31, 3. — 4) Hym. Hom. XXII, 4. — 5) Il. 5, 60. — 6) Hes. s. v. Ἐνδαρθυίᾳ.

Perserschiffe gekappt und dafür mit ihrem Vater in Delphi amphiktyonische Ehren erlangt hatte.[1])

Zu Hermione in Argolis, wo Poseidon und Athene verbunden waren, fanden Wettkämpfe im Tauchen statt,[2]) vor allem berühmt aber waren die delischen Taucher. Vor Artemis und Apollo hatte Poseidon dort geherrscht und Glaukos ein Orakel gehabt. Man tauchte, um Purpurmuscheln, Schwämme und andres zu suchen.

Griechenland ist in der angegebenen Zeit in regelrechter Weise von Libyen, namentlich von der kleinen Syrte aus, kolonisiert und besiedelt worden, die Hauptmasse der Leute aber, die von dort herkamen, bestand nicht aus Negern, Libyern, Berbern, sondern gehörte einem Volke an, das von Haus aus eine „arische," der persischen und griechischen verwandte Sprache redete. Ganz Nordafrika war, wie wir sahen, im Besitze der Tamahu oder Hyperboreer. Warum könnte also die griechische Sprache wenigstens zum bedeutenden Teile nicht aus Afrika gekommen sein? Vorläufig betrachten wir die Frage nach dem Ursprunge der griechischen Sprache als offen. Stammt sie mehr von den Autochthonen oder den Pelasgern oder den Lelegern? Eine gemischte Sprache ist sie jedenfalls.

Es versteht sich von selbst, daß diese Kolonisierung nicht formlos, sondern, ähnlich wie später die hellenische, von einem bestimmten Mittelpunkte ausgegangen und durch Orakelweisungen geleitet worden ist. Wir haben uns also nach einem Mutterheiligtum umzusehen. Dieses findet sich. Triton war, wie wir sahen, im Besitze eines Dreifußes und demnach offenbar ein Orakelgeist, wie der lakonische Nereus, der delische Glaukos, der ägyptische Proteus. Dieses Orakel gehörte jedenfalls zu dem großen Stamm=

1) Pauf. 10, 19, 1. — 2) Ebenda 2, 35, 1. Vgl. 2, 34, 10.

heiligtume des Poseidon, das auf der Insel der Tritonis zu suchen ist.

Wie Diodor erzählt, gab es in den Gegenden am Triton einen heiligen Ort, der Omphalos, der Nabel hieß, und dabei ein omphalisches Feld. Er hatte angeblich seinen Namen davon, daß das von den Kureten fortgeführte Zeuskind hier die Nabelschnur verloren hatte.[1]) Omphalos bedeutet Mittelpunkt. Das Orontesgebirge hieß der Nabel der Gewässer (apâm napât), weil vier Flüsse auf ihm entsprangen und nach entgegengesetzten Richtungen abflossen; die Insel der Kalypso lag im Nabel des Meeres, in Delphi war der Erdennabel sichtbar zu erblicken. Wo könnte man den genannten Omphalos füglicher suchen, als auf der mitten in der Tritonis liegenden Insel, die der Vereinigungspunkt der ganzen atlantischen Gemeinschaft war? Die Stadt Nepte, Nefta, ägyptisch Napit, hat also allen Anspruch darauf, als der zweite Apâm napât zu gelten.[2]) Möglicherweise hat Homer von hier seine Insel der Atlastochter Kalypso (die Verborgne) entlehnt und aus dem Nabel des Sees einen Nabel des Meeres gemacht. Magier werden sich hier mit Atlanten zum Orakelgeben verbunden haben. Wie wir sehen werden, war das älteste, in der Flut untergegangne Delphi eine gemeinsame Stiftung von Atlanten und assyrischen Feuerzündern, hatte Poseidonsdienst, und libysche Sibyllen weissagten hier. Wahrscheinlich war also der Dreifuß, auf dem sie saßen, vom Erdennabel der Tritonis gekommen, nicht, wie Herodot erzählt, ein für Delphi bestimmter Dreifuß von Jason dem Triton überlassen

1) Diod. 5, 70. — 2) Man könnte denken, daß auch Neptunus, Neptumnus mit Nepte u. s. w. zusammenhänge; doch zweisle ich. In der umbrischen Tafel von Iguvium findet sich eine Landplage nepitu erwähnt, die vielleicht Überschwemmung (vgl. νίπτω) bedeutet.

worden. Solche Umkehrungen des wahren Sachverhaltes haben die Hellenen mehrfach gemacht.

Überseeische Kolonien führte der delphische Apollo in Gestalt eines Delphins aus und wurde daher als Delphinios verehrt. Da nun Apollo in Delphi an die Stelle Poseidons getreten war, so kann man ganz sicher annehmen, daß früher der letztere Delphinios und Koloniefführer gewesen war; denn er hatte mit der See zu thun, Apollo von Haus aus nicht. Wegführende Tiere, Rinder (z. B. des Kadmos, des Ilos), Wölfe, Schlangen u. a. haben in den Orakelweisungen ihre bestimmte Rolle. Ein buntgefleckter, einer Pelamys (Art Thunfisch) ähnlicher Fisch (Gasterodeus ductor) wurde von den Seeleuten hoch verehrt, weil er die Schiffe in großer Zahl begleitete, ihnen vorausschwamm und sie in den Hafen führte. Er hieß daher Pompilos (Führer) und heiliger Fisch und war dem Poseidon geweiht. Man tötete ihn weder, noch aß man sein Fleisch. Er galt für sehr hitzig in der Begattung, wie wahrscheinlich auch der oben erwähnte Fisch Perseus als Sohn der Aphrodite. Poseidon hatte nach kretischer Sage das Seewesen und die Flottenzüge erfunden und eingeführt. Kronos hatte ihm diese Befugnis eingeräumt.[1])

Libysche Kolonien in Europa werden bezeugt. Einer merkwürdigen Nachricht zufolge gab es einst in Libyen sehr tapfere und starke Amazonen, die die Umwohner besiegten und das damals sehr mächtige Volk der Atlanten unterwarfen, auch nach Europa übersetzten und viele Städte gründeten.[2]) Diese Nachricht stimmt also mit der von Diodor über die Eroberung des Landes an der Tritonis durch eine Amazonenkönigin überein. Die Amazonen sind offenbar die Dienerinnen der Pallas Athene. Wir können ihnen

---

1) Diod. 5, 69. — 2) Müll. hist. gr. fr. II, S. 9 nach Schol. Apoll. Rhod. II, 965.

Namen geben. Es sind darunter die Danaïden zu verstehen, die ja nach dem Gedichte Danaïs den Söhnen des Ägyptus am Nil in geordneter Schlachtreihe gegenüber getreten waren, und die auch als gute Läuferinnen — als Läufer gelten alle Libyer — gerühmt werden. In Wahrheit sind diese Töchter des Danaos von Libyen aus gestiftete Städte.

Das erste, wenn man eine menschliche Ansiedlung gründen will, ist, daß man für Wasser sorgt, namentlich in wasserarmen Ländern, wie in Afrika und zum Teil auch in Griechenland, eine wichtige Sache. Man baut sich also an einem Bache, einer Quelle an, und wo solche nicht vorhanden sind, muß man Quellen zu eröffnen suchen oder Brunnen graben. Da Libyen ein wasserarmes Land ist, so hatte man dort diese Künste erfunden und ausgebildet, namentlich stellte sich, als man die Pferdezucht einführte, das Bedürfnis guten und reinen Trinkwassers heraus, weil dieses, wie man glaubte, die Rosse veredelte. Am Orontes waren die allerbesten aus der Quelle Arvand gekommen, und so war Pegasos in Griechenland aus verschiednen berühmten Brunnen entsprungen oder hatte Quellen mit seinem Hufe aus der Erde geschlagen. Denn Tiere, wie Kamele, Wildesel, Wildschafe, und so auch Pferde, haben eine feine Witterung für das Wasser, und die Wüstenwandrer verlassen sich unter Umständen auf ihren Instinkt. Das Orakel des Ammon war an der Stelle gegründet worden, wo ein auf Bitten des verschmachtenden Dionysos oder Herakles von Zeus gesandter Widder einen Quell aus der Erde aufgewühlt hatte.[1])

So wurde Poseidon denn auch als Quellensucher, Quellenfinder und Brunnengräber verehrt und hat

1) Serv. ad. Aen. 4, 196. Lutat. Stat. Theb. 3, S. 421.

davon wahrscheinlich seinen Namen.[1]) Es kamen Fälle vor, wo man aus Wassermangel oder bei Versiegung der Quellen (z. B. nach Erdbeben) ganze Orte verlassen mußte; namentlich war es nötig, daß die Burgfesten für den Fall einer Belagerung an Trinkwasser keinen Mangel hätten. Das Abschneiden des Wassers war im amphiktyonischen Gesetze streng verpönt. Akrokorinth besaß die herrliche Quelle Peirene, eine Danaïde, mit Sagen von Poseidon, Athene, Pegasos, Bellerophontes. Auch die Kadmeia von Theben hatte eine gute Wasserleitung, aber zu Athen hatte Poseidon seine Kunst umsonst versucht. Der Stoß mit dem Dreizack hatte nur Salzwasser zum Vorschein gebracht. Das Wunder war jederzeit im Erechtheion zu schauen.

Ein besonders wasserarmes Land war Argolis. Das „vieldurstige Argos“ ist aus Homer und der kyklischen Thebais bekannt. Poseidon hatte die leicht versiegenden Flüßchen Inachos, Asterion und Kephissos mit Wasserlosigkeit gestraft. Nach Strabo lag aber nur die Stadt Argos auf einer wasserarmen Stelle, das übrige Land sei, weil unterirdisch hohl, wohl bewässert. Das mag für die spätern Zeiten gelten und die Folge davon sein, daß, wie es in einem alten Gedichte hieß, die Danaïden das wasserlose Argos wasserreich gemacht hatten.[2]) In der That hatte Argos in geschichtlicher Zeit eine ganze Anzahl der trefflichsten Brunnen, darunter vier heilig gehaltene. Man begreift, wie die Danaïdensage gerade hier so stark in den Vordergrund treten konnte. Unter Danae,

1) Von *πότος* Trank, *Πόταμος* Fluß. Die Formen des Namens sind: Hom. *Ποσειδάων*, ion. *Ποσειδέων*, att. *Ποσειδῶν*, böot. *Ποτειδάων*, *Ποσιδαίων*, äol *Ποτιδάν*, *Ποτιδᾶς*, *Ποτίδας*, *Ποσιδάν*, *Ποσειδάν*, ark. *Ποσοιδᾶν*. Die Urform scheint zu sein: *Ποτοιδάων*, vielleicht entstanden aus *Ποτο-Ϝιδάων*, potum videns, providens. Vgl. H. L. Ahrens Philolog. 1865, 1. — 2) Strabo 1, 2. 8, 6.

der Mutter des Perseus, der Zeus, die Mauern ihres Kerkers durchbrechend, im goldnen Regen genaht war, ist wohl das Land Argolis zu verstehen. Denn Danaos bedeutet „dürr, trocken." Auch Libyen ist eine Danae und Danaos, der Verehrer des Poseidon und der Athene, der Mann, der das Brunnengraben erfunden hatte. Danava, Söhne der Danu, sind den Indern böse Geister der Dürre und der Finsternis und stehen im Zusammenhange mit dem von Behram oder Indra bekämpften Wasserfeinde. Sie berühren sich darnach auch mit der Perseussage.

Eine sehr wichtige ägypto-libysche Gründung war Nauplia, die Hafenstadt von Argos, Tirynth, Mykenä, die ihren Namen vom Schiffbaue und von der Schiffsausrüstung hat. Pausanias hält ihre Bewohner für Ägypter von der Einwanderung des Danaos;[1]) allein die Stadt ist jedenfalls älter, als die Ankunft der Danaer, und fällt schon in die Zeiten des Phoroneus und Epaphos. Sie verdankte ihre Entstehung einer Quelle von drei Strudeln, die Poseidon hier mit seinem Dreizack aus dem Felsen geschlagen hatte. Sie wurde Amymone (die Untadlige) genannt und galt als Danaïde und Geliebte Poseidons. Ohne Zweifel war Nauplia ein Sitz *atlantischer Weisheit* und einer uralten Seemannsschule, wo man nautische Astronomie lehrte, Steuerleute ausbildete und Handelswissenschaft betrieb. Denn Nauplios, Sohn des Poseidon und der Amymone, angeblicher Gründer von Nauplia, galt als berühmter Seemann und Entdecker eines der Bärengestirne, und Palamedes, Bruder des Oiax (Steuermann) und Nausimedon (Schiffherrscher), der vor Troja verräterisch getötet wurde, als ein Sohn dieses Nauplios, d. h. er war ein Nauplier. Der Stifter der Stadt, wenn er überhaupt Nauplios geheißen hat, war

1) Paus. 4, 35, 2. *Ναυπλία* entstanden aus *Ναυ-όπλια.*

mehrere Jahrhunderte älter. Palamedes hatte, wie es heißt, Wage, Maß, Rechenbrett, Würfel, Wurfscheibe, die Buchstaben, auch die Leuchttürme und das Ausstellen von Schildwachen erfunden;[1]) richtiger gesagt, er war in den zu Nauplia gelehrten Dingen erfahren. Auch hatte er, wie es heißt, eine Tochter Libya, mit der Hermes den Libys zeugte,[2]) d. h. die Nauplier trieben Handel mit Libyen. Daher die Demeter Libyssa in Argos. Die Gründer von Nauplia gehörten wahrscheinlich dem Stamme der Halier (Fischer) an, der früher in Argolis gewohnt hatte, aber von hier an die Küste von Hermione auswanderte — „meerarbeitende Leute," wie Strabo sagt, die Wettspiele im Tauchen und Rudern übten.[3]) Man verehrte hier Poseidon und Athene. Das Fischervölkchen auf Seriphos mit seinen Sagen von Perseus steht wohl mit diesen Haliern in Verbindung. Noch heute sind die Bewohner der Insel Hydra an dieser Küste die besten griechischen Seeleute und vom Freiheitskriege her berühmt.

Die Danaïden Trite, Pyrene und Bebryke gehören dem Westen an. Trite erinnert an den Triton, Pyrene ist die Stadt am Südostende der Pyrenäen, von der das ganze Gebirge den Namen hat, bekannt durch Sagen vom rindertreibenden Herakles. Die Bebryker sind sodann ein in der Nähe wohnender iberischer Stamm, der wahrscheinlich mit den Sikanern nach Sizilien und von da durch die troischen Kolonien am Eryx nach der Propontis gelangte. Von ihrer Ahnfrau, der Danaïde Bebryke, hatten sie ägyptische Weisheit gelernt.[4])

Auf Kreta finden wir eine Nymphe Danaïs — wohl eine Danaïde Krete —, von Apollo Mutter der

---

1) E. Jakobi, Handwb. der gr. u. röm. Mythol. s. v. Palamedes S. 690. — 2) Hyg. fab. 160. — 3) Strabo 8, 6. — 4) Eustath. ad Dionys. Perieg. 805.

Korybanten,[1]) und zugleich Poseidon, Athene Tritonia, Telchinea und alles, was libysche Einflüsse kennzeichnet. Auf dieser wichtigen Insel, dem Bollwerke der kuretischen und später der minoïschen Seeherrschaft, war Poseidon ganz am Orte. Die überaus seekundigen Kreter schrieben ihm die Erfindung der Flottenzüge zu. Wir haben schon bemerkt, daß der assyrische Kronos hier dem ägypto-libyschen Zeus gewichen, und daß die Kureten in den Dienst des Epaphos getreten waren.

Mit der Besiedlung von Kreta steht die von Rhodos in naher Verbindung. Rhode war eine Tochter Poseidons und der Amphitrite, oder Rhodos eine Tochter des Poseidon und der Halia,[2]) oder Rhodia eine Danaïde. Die Städte Lindos, Jalysos, Kameiros hatten ihre Namen von drei Danaïden, die angeblich auf der Flucht ihres Vaters hier gestorben waren.[3]) Zu Jalysos war ein berühmter Poseidonstempel,[4]) zu Lindos ein noch berühmterer Tempel der Athene, dessen Dienst mit dem von Athen um den Vorrang stritt. Kekrops hatte seiner Göttin mit Feuer geopfert, in Lindos brachte man ihr feuerlose Opfer.[5]) Sie war der Sage nach hier geboren, war mit Alala ans Licht gesprungen und hatte Gold regnen lassen.[6]) Amasis erkannte sie als seine saïtische Göttin an und machte ihr große Geschenke.

Von dem Quell Peirene auf Akrokorinth haben wir bereits gesprochen. Sie war eine Danaïde und diese also gleichbedeutend mit Korinth. Die beiden Hafenstädte Kenchreä und Lechäon waren angeblich von Kenchreios und Lechäos, Söhnen des Poseidon und der Peirene, gegründet. Wieder haben wir hier den Poseidon,

1) Plut. Parall. Gr. et R. 33. — 2) Apollod. 1, 4, 6. Schol. Pind. Ol. 7, 24. — 3) Diod. 5, 55. — 4) Ebenda 58. — 5) Ebenda 56. — 6) Pind. Ol. 7, 65.

die Athene, den Pegasos, den an die Stelle des Perseus getretenen Bellerophontes, die Atlantide Merope. Auch in Mittelgriechenland finden wir Danaïden. Orchomenos, Stifter der gleichnamigen Stadt in Böotien, Stammvater der Minyer, war ein Sohn des Zeus und der Danaïde Isione,[1]) Dryops, der Stammvater der Dryoper am Parnassos, ein Sohn des Flusses Spercheios und der Danaïde Polydora. Die von Hyginus aufgeführten Danaïden Athamantis, Pyranthe, Myrmidone, Antheleia, Keläno sind zu suchen auf dem Athamantischen Felde, in der Stadt Pyrasos bei Jolkos, in Anthela an den Thermopylen und in Delphi.

Auf der andern Seite des korinthischen Meerbusens war Helike in Achaia eine Hauptstätte des Poseidonsdienstes. Hierher gehört also die Danaïde Helike. Da Olenos, der Gründer der Nachbarstadt Olenos, ein Sohn des Zeus und der Danaïde Anaxithea heißt, so gehört diese hierher.[2]) Pharis, der Pharä in Messenien — oder auch Pharä in Achaia mit atlantischem Hermesdienste — gründete, heißt ein Sohn des Hermes und der Danaïde Philodameia.[3]) In Paträ (Patras) hatte der Belide Ägyptos, der angeblich entsetzt über die Unthat der Danaïden aus Argos hierher geflohen war, ein Heiligtum.[4]) Später fand hier der Serapisdienst Aufnahme. Nach Elis gehört die Danaïde — auch Atlantide — Elektra. Ihr Sitz war die Stadt Samos und das berühmte Triphylische Heiligtum des Poseidon, das Samikon. Eurythoe als Danaïde, angeblich Gemahlin des Atlantiden Önomaos, gehört nach Olympia. Im Lelegerlande Lakonien, wo die Atlantide Taygete heimisch ist, finden wir die Da=

---

1) Schol. Apoll. Rhod. I, 230. Schol. ad Lycophr. 873. — 2) St. B. s. v. Ὤλενος. — 3) Pauf. 4, 30, 2. — 4) Ebenda 7, 21, 6.

naïden Euroto, vom Eurotas genannt, und Side, Namen eines Städtchens am Vorgebirge Malea.[1])

Es ist also klar, unter Danaïden sind libysche Kolonien zu verstehen, Kolonien, die über den ganzen Raum von Spanien bis nach Kleinasien hin zerstreut sind, woraus man auf die Macht und Ausdehnung der atlantischen Seefahrt und die Blüte des Landes an den Syrten schließen mag. Gewiß hat es solcher Danaïden noch weit mehr gegeben. Wir könnten ihre Zahl ohne Gefahr noch sehr vermehren. Denn überall, wo die Namen Poseidon, Athene, Triton u. s. w. auftauchen, ist libyscher Ursprung ohne Zweifel. Die echten Danaïden sind als Nymphen der Quellen und Brunnen zu betrachten, deren Eröffnung der Anlage einer Ortschaft vorausging. Denn die Versorgung mit Wasser war die Hauptsache, und die Nymphen hatten einen Opferdienst. Daher Brunnennamen wie Amymone, Physadeia, Kynadra in Argos, Hypereia, Messeis, Arethusa u. a.; daher diese Nymphen Geliebte Poseidons und Mütter von Stadtgründern. Poseidon stand, wie wir sahen, schon in seiner Urheimat mit den Quellen und Quellnymphen, den Nârjas, in Verbindung. Aus ihnen sind dann in Libyen die Nereïden geworden.

Die Söhne des Ägyptos hatten ursprünglich Bezug auf die Verbreitung ägyptischer Macht. Man sieht das noch aus einzelnen Namen, wie Lixos, Argios, Antipaphos (auf Kypros), Kisseus (in Macedonien), Imbros, Hermos (Lydien), Istros, Arbelos (Arbela in Assyrien). Ohne Zweifel lagen hier Verzeichnisse von Kolonien oder Militärstationen vor. Denn die Ägypter behaupteten, ihr Land habe in alten Zeiten eine Unmasse von Kolonien in die verschiedensten Teile der bewohnten Erde geschickt; die Könige (man

1) St. B. 3, 22, 9.

denke an Sesostris, Thutmoses III., Sethos, Ramses II.) seien sehr mächtig und das Land übervölkert gewesen. Aus den Aufzeichnungen sei ersichtlich, daß es 18000 Städte und namhafte Dörfer gehabt habe.[1]) Herodot rechnet zu Amasis Zeiten gar 20000.[2])

Wenn dem Freiermorde, was kaum anders denkbar ist, etwas Thatsächliches zu Grunde liegt, so war das ein Ereignis, das vom fernsten Westafrika bis in den fernen Osten reichte und demnach mit dem Sturze der ägyptischen Weltherrschaft gleichbedeutend ist. Libyen und die libyschen Kolonien empörten sich gegen die ägyptische Oberherrschaft und töteten oder vertrieben die ägyptischen Statthalter und Besatzungen — ein Ereignis, das durch die Empörung der Libyer und durch den Zusammenbruch des Weltreiches unter Menephthes II. vollkommen beglaubigt wird. Die Sage wurde in Argolis örtlich, weil sich hier ein Rest ägyptischer Herrschaft erhielt. Die aus Ägypten vertriebnen Danaer brachten sie mit. Darüber später genauer.

Die pelasgisch-lelegische Zeit reicht also von etwa 1730 bis 1321 und ist die Zeit der ägyptischen Oberherrschaft, wo Griechenland — das Land der Hanebu — eine Besitzung der Pharaonen war und allen Einflüssen von Süden, Osten und Westen offen stand. Argos war die politische Hauptstadt, und Phoroneus und die Phoroniden[3]) ohne Zweifel ägyptische Unterkönige. In Argos kommen von Anfang an syrische und libysche Einflüsse zusammen. Der an die Namen Japetos, Prometheus, Phoroneus geknüpfte Feuerdienst kam, wie wir sahen, aus Jopolis und weiterher, ebenso der Ackerbau. Lerna bei Nauplia ist die Mutterstätte des Demeterdienstes und des Pelasger-

1) Diod. 1, 29, 31. — 2) Herod. 2, 177. — 3) Solche gab es vereinzelt noch in späterer Zeit, als ihre Herrschaft von den Danaern gestürzt war.

tums; beide verbreiteten sich von da nach dem nahen Arkadien, dann nach Ägialeia ins Thal des Asopos, dann nach Böotien und weiterhin nach Thessalien. Man kann dies ziemlich genau verfolgen. Die Pelasger sind zum Ackerbau und zur Sässigkeit bekehrte Ureinwohner, Verehrer des Zeus, der Here, der Demeter, des Hades, der Persephone; die Leleger Verehrer der tritonischen Götter, des Zeus Ammon, des Atlas, Hermes, des Poseidon, der Athene, des Triton, Nereus, der Nereïden, Okeaniden, des Glaukos u. a., Seeleute, Krieger, Pferde- und Schafzüchter, Ölgärtner, Städtegründer, Burgenbauer, Handelsleute, Handwerker u. a., jedenfalls das höher zivilisierte Volk. Deshalb ist es auch im höchsten Maße wahrscheinlich, daß ihnen die griechische Sprache angehört und nicht den Pelasgern. Herodot würde also auch hierin Recht haben, wenn er diesen eine barbarische Sprache zuschreibt. Beide Rassen haben sich indes zeitig vermischt. Dann sind auch, als sich das neue aus Kureten und Lelegern gebildete Kriegsvolk der Helenen ausbreitete, die Pelasger massenhaft vertrieben worden.

In Messenien und Lakonien, Landschaften, die den aus Libyen kommenden Einwanderern im ersten Anlaufe lagen, hat es nie Pelasger gegeben. Sie waren Länder der Leleger und standen mit Libyen in ununterbrochner Verbindung. Lakonien hieß nach dem angeblich ersten Könige Lelegia,[1] und die ältesten Städte Lakedämon, Sparta, Amykle, Therapne, Thalamä, Gytheion sind voll von libyschen Erinnerungen. Die Lakedämonier befragten seit alten Zeiten vor allem das ammonische Orakel,[2] und Ammon hatte zu Sparta und zu Gytheion, wo der Meergreis Nereus und die Nereïden den Seeleuten orakelten, ihre Heiligtümer. Im Tempel der Athene Chalkioikos waren die Geburt der

---

1) Paus. 3, 1, 1. 4, 1, 1. — 2) Ebenda 9, 16, 1.

Athene, Perseus, Poseidon und Amphitrite; am Throne des amykläischen Apollo, Atlas die Atlantiden, Taygete und Alkyone, jene von Poseidon, diese von Zeus geraubt, sodann Tritonen, Echidna, Typhos dargestellt.[1]) Auch Pasiphae, die Göttin des Traumorakels von Thalamä, galt als Atlantide.[2]) Die Vorfahren der Gründer von Kyrene saßen einst am Taygetos. Ebenso hatten die Lakedämonier ein Orakel, das ihnen den Besitz der Insel Phla in der Tritonis verhieß. Hieraus erklärt sich auch der Versuch des Herakliden Dorieus (um 520 v. Chr.), sich am Kinyps im Tripolitanischen festzusetzen. Jason mit seinem Dreifuß, dem Triton die Gründung von hundert hellenischen Städten in seinem Lande verhieß, kam vom Vorgebirge Malea her, und auch Odysseus wurde bei dessen Umseglung durch den Sturm ins Land der Lotophagen verschlagen, wo die Phönizier von Kythera auf der Insel Menins (Dscherba) Schneckenfischerei und Purpurfärberei betrieben.

1) Pauſ. 3, 18, 7. — 2) Plut. vit. Agidis 9.



Drittes Kapitel

Die Atlanten in Griechenland — Atlas, Pleione, die Pleiaden, Hermes, Maia

Nach hellenischer Sage war Atlas Gemahl der Okeanide Pleione und Vater von sieben Pleiaden Maia, Elektra, Sterope, Taygete, Merope, Keläno, Alkyone. Auch die Griechen setzten ihn also mit der Seefahrt in Verbindung. Wenn wir im Rechten sind, müßte er nach Griechenland aus Libyen durch die Leleger in Verbindung mit dem Poseidonsdienste gekommen sein. Dies ist, wie wir sehen können, in der That der Fall gewesen. Er ist dahin gekommen, weil mit der lelegischen Einwanderung auch atlantische Priester kamen und sich an verschiednen Orten niederließen. Sie lassen sich namhaft machen. Denn die oben genannten Pleiaden, die als Sterne am Himmel den Poseidonsdienern den Anfang und das Ende der zur Seefahrt und zum Fischfange geeigneten Zeit anzeigten, entsprechen auf Erden ebensovielen Städten und Landschaften, in denen sich atlantische Weisheit heimisch machte.

Maia ist Pheneos in Arkadien, Elektra Samikon, Sterope Elis mit Olympia, Taygete

Lakonien, Merope Korinth, Keläno Delphi, Alkyone Böotien. Man kann das durch die örtlichen Sagen erweisen. Denn es gingen aus diesen Orten Heroen und Heroengeschlechter hervor, die sich von diesen Töchtern des Atlas ableiteten und demnach ohne Zweifel von atlantischen Priestern abstammten. Sehr richtig sagt daher Diodor, diese Atlantiden, d. h. die Pleiaden, hätten, mit Göttern und Heroen vermählt, ganz ausgezeichnete Söhne geboren, die Stifter von Völkern und Gründer von Städten geworden seien; viele der ältesten Heroen, nicht bloß bei den Hellenen, sondern auch bei manchen Barbaren, führten ihr Geschlecht auf Atlantiden zurück. Sie seien außerordentlich klug und verständig gewesen.[1] Man kann auch sehen, wie die spätere hellenische Kolonisierung Libyens, die Stiftung von Kyrene, die Versuche, sich an den Syrten festzusetzen, von Atlantiden ausgingen, die Erbansprüche an das Land ihrer Väter zu haben glaubten.

Unter den sieben Pleiaden sind also sieben Priestersitze zu verstehen, deren Bereich den Peloponnes und Teile von Mittelgriechenland umfaßte. Offenbar ist System in der Sache, und die astronomische Grundlage ist unverkennbar. Die heilige Zahl Sieben, die in Babylonien, Ägypten, im Judentume, ja auch im Christentume und im Islam eine so große Rolle spielt, tritt auch hier hervor und verbürgt die Lehre von den sieben Planeten und den sieben Himmeln. Wir haben in Griechenland außer den sieben Pleiaden sieben Heliaden, sieben poseidonische Bundesstaaten zu Kalauria, sieben Minyerstädte in Elis, sieben Joladengeschlechter in Thespiä, sieben Archageten in Platäa, sieben Flecken auf der Insel Thera; Amphion, durch seine Mutter Antiope ein Atlantide, erfand die

---

1) Diod. 3, 60.

siebensaitige Lyra und erbaute die siebenthorige Thebe — ein Bild des siebengegürteten Olympus.[1])

Die älteste und vornehmste Pleiade Maia, d. i. die Mutter, ist, wie wir sehen werden, die in einem Kesselthale Arkadiens westlich am Fuße des Kyllenegebirges gelegne Stadt Pheneos. Maia hatte den Hermes in einer Höhle der Kyllene geboren. Deshalb heißt er der kyllenische. Man kann mit Bestimmtheit annehmen, daß dieser mächtige Berg, der höchste des nördlichen Peloponneses, als Säule des Himmels betrachtet und dem Atlas geweiht war. So war Atlas der Herrscher eines Reiches der Atlanten.

Diese hatten also die poseidonische Halbinsel ihrem Stammvater Atlas und dem Schiffergestirn geweiht und ihre Sitze den einzelnen Pleiaden untergestellt. Denn nach ihrer Lehre übten die Sterne Einfluß nicht nur auf das Schicksal der Menschen, sondern auch der Länder und der Städte. Das Abendland stand unter dem Einflusse des Hesperos, das Morgenland unter dem des Phosphoros, astronomische Kenntnisse aber und Kalenderweisheit regelten damals alle menschlichen Verhältnisse, nicht bloß die Seefahrt. Wir sehen aus Hesiods Tagen und Werken, wie der griechische Landmann ganz vom Himmel abhing und sich in allen seinen Arbeiten von den Auf- und Niedergängen der Sterne bestimmen ließ. Er mußte sie also kennen. Von wem hatte er das gelernt? Doch wohl von Atlas. Die Atlanten waren also hierin die Lehrer der Pelasger gewesen. Sternkunde war damals die volkstümlichste Wissenschaft und die Grundlage aller Kultur, die griechische Astronomie aber und der griechische Himmelsglobus, wie wir ihn jetzt noch der Hauptsache nach haben, ist seinem Ursprunge nach unmittelbar

1) Nonn. Dion. 5, 73.

weder chaldäisch noch ägyptisch, sondern atlantisch. Sternbilder, wie Kepheus, Andromeda, Perseus, das Medusenhaupt, der Widder des Ammon u. a. beweisen das.

Atlas erwählte sich zum Königssitze die feste Burg der Halbinsel Arkadien, das Land der Lykaoniden, deren Auftreten der assyrisch-kuretischen Zeit angehört. Ihr Ausgangspunkt war Lykosura, die älteste Stadt Griechenlands und ohne Zweifel eine Gründung der weiter unten am Alpheios lagernden Kureten. Hier befand sich ein Heiligtum des Zeus, der mit Kindesopfern, also mit den Bräuchen des Kronosdienstes verehrt wurde, ja vielleicht nur aus Kronos umgedeutet worden ist. Die arkadischen Städtchen, durch Zusammenziehung der umliegenden Weiler entstanden, nannten Söhne Lykaons als Gründer. Wahrscheinlich waren die über Kreta gekommnen Zuwanderer von dem leukosyrischen Stamme der Lykaonen in Kappadozien. Gehörig geübt, stellten auch die rohen, aber tapfern Ureinwohner tüchtige Soldaten für das Lager am Alpheios. So konnte der idäische Herakles „von Arkadiens Firnen und vielgewundnen Winkeln" aus nach Istrien[1]) und ebenso übers Meer nach Epirus, Önotrien, Latium, Spanien ziehen und Söhne Lykaons ansiedeln.

Die Arkader waren so schon in vorhellenischer und vorpelasgischer Zeit ein Soldatenvolk. Sie hatten, wie Ephoros glaubt, ein Lager- und Soldatenleben geführt, auch viele andre zum gleichen Leben veranlaßt. Daher die Syssitien, der gemeinsame Tisch bei ihnen und ihren Ansiedlern, den Önotrern, daher spät noch ihr Auftreten als Soldkrieger, ähnlich wie die Karer. An militärischer Zucht und Ordnung standen manche

---

1) Pind. Ol. 3, 46.

ihrer Städte kaum den Spartanern und Kretern nach; namentlich galten die Mantineer neben diesen, den italischen Lokrern und Athenern als die zuchtgewohntesten aller Hellenen. Mantineia war nach Polybius die älteste Stadt Arkadiens,[1] und ihre Bewohner übten, wie Ephoros berichtet, zunächst den andern Arkadern vorzüglich die kriegerischen Künste. Eine altertümliche Kriegstracht und Rüstung hieß die mantineische. Dameas von Mantineia, ein berühmter Waffenmeister, hatte den Kampf in Regeln gebracht.[2] Ihr Gesetzgeber Nikodoros zur Zeit des peloponnesischen Krieges war ein ehemaliger Faustkämpfer.[3] Seitdem ihr König Echemos den Einfall des Hylles abgeschlagen, hatten die Mantineer das Vorrecht, beim gemeinsamen Ausmarsche der Peloponnesier den rechten Flügel zu bilden. Ebenso tapfer waren die Tegeaten und selbst ihre Weiber, und wenn die Dorier von Sparta ihr Staatswesen nach dem Muster des kretischen ganz soldatisch gestalteten, so haben jedenfalls die von den Arkadern mehrfach erlittenen Niederlagen dazu den Hauptanstoß gegeben.

Das Soldatenvolk war das herrschende im Lande und bildete den Stand der Politen, der über die unterworfenen Hirten und Feldbauern gebot, wie die Spartaner über die Heloten, die Kreter über die Mnoïten. Diese bildeten in Kriegszeiten einen Landsturm — die 30000 Prospelaten —, der nach Xenophons Zeugnisse noch in den Zeiten des peloponnesischen Krieges aufzog, wie die Krieger der Urzeit, in Wolfs- und Ziegenfelle gekleidet, ohne Rüstung, mit Keulen und Prügeln versehen. Es waren die Ureinwohner, jedenfalls ein ziegenhütender Stamm, der einst seinen Pan in Bocksgestalt verehrt hatte. Nach Polybius war die musische

1) Polyb. 2, 56. — 2) Athen. 4, 41 (154). — 3) Älian var. hist. 2, 23.

Jugenderziehung in Arkadien älter, als in jedem andern Lande, und blieb bis in die jüngsten Zeiten herab im Gebrauche. Denn die rauhe Natur Arkadiens begünstigte Roheit und Unmenschlichkeit. Manche Gemeinden, wie z. B. die Kynäthen, begingen schreckliche Frevel. Die Politen und ihre Gesetzgeber trachteten daher mit aller Anstrengung darnach, diese übeln Einflüsse durch höhere Bildung abzuwehren.[1])

Nachdem das Kuretenlager am Alpheios vielleicht nach harten Kämpfen in den Besitz der Ägypto-Libyer übergegangen war, wurde auch Arkadien von ihnen entweder erobert oder durch Vertrag gewonnen. So wanderten Leleger ein, erbauten neue Burgen und Städte und brachten Poseidons- und Athenedienst, sowie das Viergespann, die Wettfahrten, Pferde- und Schafzucht mit. Die kuretischen Lykaonen verschmolzen mit den Lelegern zu einem neuen Waffenvolke, das dann später im Anfange der hellenischen Zeit von einem neuen Zuchtmeister und Gesetzgeber den Namen Arkader annahm. Denn es handelt sich hier gar nicht um Völker im weitern Sinne, sondern um militärische Organisationen, die durch Machtgebot zu stande kommen und umgestaltet werden. Dies gilt auch von den Hellenen, deren Zusammenhang mit dem ägyptischen Kriegerstande noch Herodot erkannte.

Zur selben Zeit kamen libysche Atlanten nach Griechenland als Priesterstand, stifteten die erwähnten Sitze und machten Pheneos in Arkadien zu ihrer Hauptstadt. Obgleich wir keine bestimmten Nachrichten darüber haben, geht dieses doch aus dem folgenden

---

1) Polyb. reliq. 6, 43. — Ein arkadischer König Chorikos hatte zwei Söhne Plexippos (Roßpeitscher) und Enatos und eine Tochter Paläſtra, die Hermes liebte. Die Söhne waren Ringer und Wettkämpfer, die Spiele anstellten. Wegen eines Frevels, den sie an Hermes begingen, verwandelte Zeus den Chorikos in einen Weinschlauch. Serv. ad Virg. 8, 138.

unleugbar hervor. Die Akropolis von Pheneos lag auf einer rings abschüssigen Felsenhöhe und enthielt die Heiligtümer des Poseidon und der Athene Tritonia, war also vom Triton aus gestiftet worden. Auf den Wiesengründen der Umgegend weideten zahlreiche Pferde. Atlas selbst war hier gewesen, und Zeus hatte in einer Grotte der Kyllene mit Maia den Hermes gezeugt. Diesen verehrten die Pheneaten ganz ausnehmend und hielten ihn, was von großer Wichtigkeit ist, für denselben Gott, wie den ägyptischen Thot. Denn nach ihrer Sage stammte dieser aus Pheneos. Er war nach der Erschlagung des Argos an den Nil ausgewandert und hatte dort dem Volke seine Gesetze gegeben.[1]) Dieselbe Geschichte, wie die von dem aus Argos stammenden ägyptischen Könige Epaphos. Das Umgekehrte ist richtig. Die Gesetze der libyschen Atlanten beruhten, wie wir sahen, wenigstens teilweise auf denen des ägyptischen Thot, und folglich auch die der griechischen. Der ägyptische Hermes war so zum atlantischen, und der atlantische zum griechischen geworden.

Jedenfalls hatte Atlas in Pheneos, wie das von Tanagra berichtet wird, Astronomie und Weltkunde betrieben, und wie die ägyptischen Priester, die Pythagoreer u. a., keine Bohnen aßen, so auch die Atlanten; denn Demeter hatte nach ihrer Ankunft den Pheneaten die verschiedensten Getreide- und Hülsenfrüchte gegeben, nur keine Bohnen.[2]) Pheneos hatte übrigens ein echt atlantisches Steindenkmal, genannt Petroma, bei dem die Pheneaten die höchsten Eide schwuren. Es waren zwei hohe (wohl durch einen dritten) aneinander gefügte Steine,[3]) also ähnlich dem der Opferstätte von Tarhona u. a.

---

1) Cic. de nat. deor. 3, 12. — 2) Pauf. 8, 15, 1. — 3) Ebenda.

Es stand in der Nähe des Tempels der Eleusinischen Demeter, und man bewahrte dabei deren Ritualien. Auch die Danaïdenstadt Pharä in Achaia südlich von Paträ, wo ein bärtiger Hermes verehrt wurde und Orakel gab, befand sich ein offenbar atlantischer Steinbau. Neben einem Teiche mit heiligen Fischen standen dreißig viereckig behauene Steine. Die Pharäer verehrten sie und nannten jeden einzelnen mit einem Gottesnamen[1]) — ein Wink, wie diese Steinbauten mit der atlantischen Religion und Gelehrsamkeit in Verbindung standen. Überhaupt waren Steinsäulen die ältesten Götterbilder der Griechen.[2])

Pheneos war, wie andre atlantische und poseidonisch-telchinische Priesterstädte, Sikyon, Delphi, Dodona, Delos, Samothrake, Rhodos u. a., in einer großen Wasserflut untergegangen. Es gab demnach hier keine Atlanten mehr, weil sie ausgerottet und vertrieben worden waren. Zu den dabei gestürzten Göttern gehörte in erster Reihe der betrüglich und lügenhaft geworde Hermes. Es ist kein Zweifel, daß er hier ein berühmtes Orakel gehabt, und daß Pheneos in atlantischer Zeit eine ähnliche Stellung eingenommen hat, wie in hellenischer Delphi mit seinem Orakel des Apollo. Dies geht aus folgendem hervor. Wie dieser in Delphi, so hatte der kyllenische Hermes in Pheneos die Lyra geführt und wie der ägyptische Thot die Weltharmonie geschlagen, nach der sich die ganze gesellschaftliche Ordnung bewegte. Dann hatte er mit Apollo um ihren Besitz gestritten und war von ihm angeblich im Wettstreite zu Olympia besiegt worden. Apollo hatte ihm zugleich mit der Lyra

---

1) Paus. 7, 22, 2. — 2) Clem. Alex. protrept. S. 29. Aus solchen Steinpfeilern (κίονες) gingen zunächst die Hermen hervor.

die Befugnis der Weissagung genommen und ihm nur das Wahrsagen aus Losen und einige Winkelorakel gegönnt.[1]) Später hatten sie sich wieder versöhnt. Sie besaßen in Olympia einen gemeinsamen Altar, angeblich, weil der eine die Lyra, der andre die Kithara erfunden hatte, dabei war der Altar der Homonoia (Eintracht).[2])

In der That hat der aus dem fernen Osten eingewanderte Apollodienst schwere Kämpfe zu bestehen gehabt, ehe es ihm gelang, den delphischen Stuhl dauernd zu behaupten. Pelops mit seiner Schwester Niobe und ihrem Gatten Amphion war ein Anhänger des Hermesdienstes und ein Feind des Apollo, denn er war, weil er durch seinen Vater Tantalos von der Atlantide Euroto aus Lakonien stammte, ein Atlantide und folglich Anhänger des Hermes. Seine Huld hatte beide, Tantalos und Pelops, unermeßlich reich gemacht und dem Pelops auch den von Zeus verliehenen Königsstab eingehändigt.[3]) Pelops erbaute dem Hermes den ersten Tempel — jedenfalls den zu Pheneos. Denn dort lag darin sein Wagenlenker Myrtilos bestattet. Dieser war ein Sohn des Hermes.[4]) Als ferner Herakles, von Geburt Danaïde, Kadmeione und Pelopide, im Zorn, daß die Pythia ihn von dem Morde des Iphitos nicht freisprechen wollte, den Dreifuß aufhob, wollte er ihn nach Pheneos tragen,[5]) also das Orakel des Hermes wieder herstellen. Man sieht hieraus, daß ein Mann mit der Würde eines Herakles die Befugnis hatte, Orakel zu stiften und zu rücken. Als der Amphitryonide den Dreifuß erhob, rief die Pythia mit Bestürzung: „Das ist ein andrer Herakles, der Tirynthier, nicht (mehr) der

---

1) Pauf. 5, 7, 4. 9, 30, 1. Hom. hymn. in Merc. 457. — 2) Pauf. 7, 14, 6. — 3) Il. 2, 103. Pauf. 9, 40, 6 u. a. — 4) Ebenda 8, 14, 7. Vgl. 6, 20, 8. — 5) Plut. de ser. num. vind. c. 12.

Kanober." Man sieht daraus, daß Griechenland mit seiner Theokratie früher unter dem Gebote des ägyptischen Herakles von Kanobos (Seestadt bei Alexandrien) gestanden hatte. Herodot kennt den dortigen Herakles und seinen Tempel.[1])

Das in seinem rings von Bergen eingeschlossenen, durch große Kunst entwässerten Thale liegende, vereinsamte und vergessene Pheneos ist also einst der Hochsitz der aus Libyen eingewanderten Atlanten und die Maia, d. h. Mutter und Pflegamme der übrigen Atlantenstädte gewesen. Hier finden wir alles beisammen, Uranos, Atlas, Hermes, Poseidon, Athene, ein echt atlantisches Steindenkmal, ein volkleitendes Orakel, von dem Pelasger und Leleger einst Gesetz und Weisung empfingen, hier war der Hauptsitz ihrer Gelehrsamkeit. Später war Arkadien unter dem Einflusse seines Himmels vielfach in Barbarei versunken, aber selbst Otfried Müller muß zugestehen, daß Spuren früherer höherer Gesittung vorhanden sind.

Wenn man fragt, wo die Atlanten hingekommen sind, so antworten Sagen darauf, die von einer allgemeinen Ertränkung, Ausrottung oder Vertreibung der entarteten, zu Gauklern und Betrügern gewordnen Priester wissen. Eine allgemeine Flut und eine Anzahl örtlicher, die übrigens mit dieser zusammenfallen, schwemmen überall die Priestersitze der Telchinen hinweg. Dieselbe Flut hatte auch Arkadien verheert und war die Ursache gewesen, daß Dardanos, der Sohn der Atlantide Elektra, nach Samothrake und an den Hellespont auswanderte. Er war ein At-

---

1) Er lag noch zu dessen Zeit am Strande unfern der kanobischen Nilmündung und war ein Asyl für entlaufene Sklaven, die man mit einem Stempel als Tempelgut zeichnete und vielleicht zum Flottendienst verwandte. Herod. 2, 113. Paus. 10, 13, 4.

lant und im Besitze der kabirischen Geheimreligion. Wir können annehmen, die Atlanten von Pheneos werden an dieser Auswanderung stark beteiligt gewesen sein.

Wir haben alle Anzeichen einer allgemeinen Empörung des Volkes und einer Verfolgung der Priesterschaft auf dem Festlande wie auf den Inseln und sind so veranlaßt, eine Ursache dazu aufzusuchen. Sie liegt nahe: der erwähnte Zusammenbruch des ägyptischen Reiches unter Menephtha II. (von 1321 bis 1281 v. Chr.), der mit dem Abfall kleinasiatischer Völker und dem Einbruche der Libyer begann und dann durch die Empörung des Osarsiph, den Einfall der Unreinen und eine dreizehnjährige Anarchie (von 1313 bis 1300) vollendet wurde, gab ohne Zweifel einen Krach, der von den Säulen des Herakles bis an die Grenzen Indiens und von Nubien und Abyssinien bis in das Innere von Thracien verspürt wurde. Die Unreinen verbrannten in der erwähnten Zeit Städte und Tempel, stürzten die Götterbilder, schlachteten und brieten die heiligen Tiere, zwangen die Priester ihr Fleisch zu essen und jagten sie dann nackt ins Elend. Wenn sich diese Priesterverfolgung, zu der viel Zündstoff gehäuft gewesen sein muß, nach den auswärtigen Besitzungen verbreitete, so ist das, was auf Kreta, Rhodos, Delos, in Griechenland — ja wahrscheinlich auch in Libyen — geschah, vollkommen erklärt. Es ging dort eben zu, wie es in Ägypten zuging.

Damit ist auch die Zeitrechnung hergestellt und abermals gezeigt, wie Griechenlands Geschichte durch die ägyptische Licht und Erklärung erhält. Schon im Altertum gab es Leute, die die deukalionische Flut nicht für eine wirkliche Wasserflut, sondern für eine große Veränderung aller Verhältnisse ansahen; sie ist

also gleichzeitig mit der Priesterverfolgung in Ägypten (von 1313—1300) zu setzen. Die flüchtig nach Argolis kommenden Danaer sind demnach wohl als ein Teil der von dem aus Äthiopien zurückkehrenden Menephthes vertriebenen Empörer anzusehen.



Viertes Kapitel

Die Atlantiden Elektra, Sterope, Keläno, Alkyone

Die älteste libysch-atlantische Stiftung auf griechischem Boden war allem Anscheine nach die südlich vom Ausflusse des Alpheios gelegne Stadt Samos mit dem Samikon, einem dem Poseidon geweihten Tempel und Oleasterhaine, an dem später noch die Triphylier ihre Feste und Landtage abhielten. Man suchte hier die von Homer erwähnte verschollene Stadt Arene und hielt Samos für deren Akropolis. Wahrscheinlich war diese Stadt aus einer Thunfischwarte hervorgegangen. Sie lag den aus Libyen kommenden Schiffen im ersten Anlaufe. Eine lange schmale Seelache war hier durch eine noch schmalere Nehrung vom offnen Meere getrennt. Ein Flüßchen Anigros mündete dort, in dessen Nähe sich eine Höhle der Anigrischen Nymphen mit einer Heilquelle befand, und dabei eine zweite, worin Elektra den Dardanos geboren haben sollte.[1])

Elektra war eine Pleiade, also eine Atlantide und stammte aus Libyen.[2]) Man hat darunter ohne

1) Strabo 8, 3. — 2) Schol. Eurip. Phoen. 7.

Zweifel die genannte Stadt Samos als Sitz von Atlanten zu verstehen. Das hier befindliche poseidonische Samikon deutet schon darauf hin, daß die Triphylier eine libysche Ansiedlung waren. Das, wie wir sahen, vom Triton stammende Palladion, das von der Burg Pergamon herab Ilion schützte, war von Dardanos mitgebracht worden und vordem im Besitze seiner Gemahlin Chryse gewesen oder ihm von seiner Mutter Elektra übergeben worden.[1]) Es hatte also früher der Stadt Samos angehört. Also waren Poseidon und Athene auch hier ein Paar gewesen, Dardanos aber, der Sohn des Zeus und der Elektra, der Führer der großen Auswanderung, war offenbar ein atlantischer Priesterfürst und im Besitze der höchsten Geheimnisse. Der Dienst von Samothrake mit seinem Kult der großen Götter, der Kabiren, der Elektra u. s. w. dreht sich um Schiffahrt, Stern- und Wetterkunde, wie der Kult von Berytos mit seinen Kabiren, Dioskuren, Samothraken, mit dem, wie wir sahen, die libyschen Atlanten in engster Verbindung standen. Berytos scheint auch nach weitern Spuren bei Sanchoniathon mit Libyen in Verbindung gestanden zu haben. Denn, heißt es, „zu deren Zeit (gewisser Söhne des Kronos) waren Pontos, Typhon und Nereus, der Vater des Pontos, von dem Pontos aus aber wurde gezeugt Sidon (die Stadt) und Poseidon (Libyen)." Dann kämpft Uranos (im Westen) mit dem Pontos, wird aber von Zeus Demarûs, einem Sohne und Unterkönige des Kronos,[2]) besiegt und schließlich von Kronos entmannt, d. h. vollkommen geschwächt. Zuletzt giebt Kronos (d. h. der König von Assyrien) Byblos der Göttin Baaltis oder Dione (d. h. der Aphrodite) und Berytos dem Poseidon, den Kabiren, den Landbauern und Fischern, die

1) Schol. Eurip. Phoen. 136. — 2) Wohl örtlicher Gott einer phönizischen Stadt.

auch die Reste des Pontos, d. h. die Trümmer der Seeherrschaft, nach Berytos weihten," d. h. die Rückgekehrten wurden zu Knechten des Esmuntempels gemacht. Ende der assyrischen Seeherrschaft. Dies deutet auf heftige Seekriege zwischen den assyrischen Phöniziern und den libyschen Atlanten. Poseidon war kein phönizischer Gott und wurde erst später von ihnen an einzelnen Stellen übernommen.

Die Geheimreligion der Kabiren war also atlantisch und poseidonisch, kam aus Libyen nach Griechenland und stammte weiterhin aus Phönizien und Chaldäa. Die chaldäisch-ägyptische Religion des zweiten Thot von Hermopolis liegt ihr zu Grunde. Denn Hermes ist Thot und als Kadmos Kabir von Samothrake. Diese Priesterstätte, war also, wie schon der Name besagt, eine Stiftung von Samos, und seine vom Dardanos mitgebrachte Religion muß also früher zu Samos im Peloponnes bestanden haben. Man kann deutlich erkennen, daß diese Seestadt einst weitreichende Verbindungen nicht bloß mit Libyen, sondern auch mit Sizilien, Italien, Spanien hatte. Denn Zakynthos, ein Sohn des Dardanos, der zu Psophis im nordwestlichen Arkadien daheim war, wanderte von hier nach der gleichnamigen Insel aus, gründete an ihrer Ostseite die Stadt Zakynthos, deren Akropolis er den Namen Psophis gab.[1]) Die Zakynthier machten weite Fahrten in den Westen und legten vereint mit den Rutulern von Ardea bei Rom — nach Bochus 200 Jahre vor Trojas Falle — Sagunt in Spanien an.[2]) Sie hatten ein Athenebild — ein Palladion — mitgebracht und ihm einen hölzernen Tempel gebaut, der noch zu Hannibals Zeiten stand.[3])

1) Steph. Byz. s. v. *Ζάκυνθος*. Dion. Halik. 1, 50. — 2) Strabo 3, 41. Liv 21, 7, 14. Sil. Ital. 1, 291, 332. — 3) Plin. n. h. 16, 4, 9.

Psophis, am Südhange des wilden Erymanthos gelegen, hatte einen Tempel der erycinischen Aphrodite. Demnach war es vom Eryx in Sizilien aus gestiftet worden, dessen Heiligtum wieder eine Stiftung von Kypros und weiterhin von Byblos war. Auch Zakynthos hatte diesen erycinischen Dienst.[1] Nun ist aus der Ilias bekannt, daß Äneas, der Sohn des Anchises und der Aphrodite, zum Geschlechte der Dardaner gehörte und nach des Priamos Falle Anwartschaft auf das Königtum über die Dardaner hatte. Seine Vorfahren müssen also zu der Auswanderung des Dardanos gehört haben und demnach mit aus dem Peloponnes gekommen sein. Dies bestätigt sich. Denn Reste des Geschlechts waren dort zurückgeblieben, wie auch ein Sohn des Dardanos, Deimas, zurückblieb. So der Anchisiade Echepôlos zu Sikyon, der dem Agamemnon zwei schöne Pferde gab, damit er nicht vor Troja zu ziehen brauchte.[2] Im Mänalosgebirge zwischen Mantineia und Methydrion befand sich ein Tempel der Aphrodite und dabei ein Grab des Anchises. Der Ort hieß Anchisia.[3] Äneas war ein in Arkadien und Umgegend sehr gebräuchlicher Name.[4]

Wenn Äneas und Anchises den Dienst der Aphrodite hatten, so folgt daraus, daß ihr Geschlecht kyprischen Ursprungs und mit den Kinyraden von Paphos verwandt, ferner auf Grund des Gesagten, daß es in Verbindung mit den libyschen Atlanten vom Eryx nach Psophis und andern Orten Arkadiens gekommen war. Die Städte Eryx mit dem berühmten Aphroditentempel, ferner Elyme, Egesta, Entella, Lilybäon, Aska am Westende Siziliens galten

---

1) Dion. Hal. ebenda. — 2) Il. 23, 296. — 3) Pauf. 8, 12, 5. — 4) Emil Rückert (Trojas Ursprung, Blüte, Untergang S. 100) macht sieben angesehene Peloponnesier namhaft, die Äneas hießen.

als troische Kolonien und zum Reiche des Priamos gehörig, aber jedenfalls war Eryx eine kyprische Stiftung aus der assyrischen Zeit, die ihren Ursprung, wie schon gesagt, dem Mädchenhandel verdankte. Damals, wo Menschenraub und Sklavenhandel etwas Alltägliches war, fand man es ganz in der Ordnung, auch solchen Handel zu treiben und ihm sogar den Anstrich der Religion zu geben.[1]) Hier am äußersten Ende Siziliens an fast unzugänglicher Stätte war der große Markt, wo die Töchter der Sikaner, Kelten, Iberer, Libyer, vielleicht vielfach von ihren Angehörigen selbst verkauft, zusammengebracht wurden, um über Zakynthos und andre Inseln und Küstenorte mit „äneiadischen" Aphroditetempeln, dann über die Hauptstapelplätze Korinth, Knidos, Rhodos nach Paphos, Amathus und von da nach Syrien und Babylonien verführt zu werden. Was die Aphroditetempel eigentlich waren, brauchen wir nicht zu sagen. Die Händler mit dieser Ware baten die Aphrodite (Euploia) um gute Fahrt.

Unbedenklich gehört die Sage von der Buhlschaft des Anchises mit Aphrodite und der Geburt des Äneas nicht nach Troas, sondern an den Eryx. Ein weit älterer Anchises mag hier Gründer und Stammvater gewesen sein. Er hatte hier einen heiligen Hain und ein Grabmal. So viel scheint mir sicher, daß in uralter Zeit das Geschlecht der Äneaden über das Volk der Elymer am Eryx geherrscht hat, und daß durch sie und durch die Dardaner diese Land-

1) Fortwährend tauchen in den öffentlichen Blättern Nachrichten auf, nach denen von gewissen russischen und sonstigen Unterthanen ein schwunghafter Mädchenhandel einesteils über Konstantinopel bis Indien hin und anderenteils nach Südamerika getrieben wird. Dies öffnet den Blick über den antiken Aphroditendienst! Und diese Dinge geschehen in einer Zeit, wo man sich alle Mühe giebt, den Sklavenhandel in Afrika zu unterdrücken!

schaft an Troja gekommen ist. Durch diese Annahme fällt Licht auf die Äneassage. Es ist begreiflich, daß nach dem Falle Trojas, wenn auch nicht Äneas selbst, so doch Leute des Äneadengeschlechts ihre alten Stammsitze aufsuchten. Der Dienst der erycinischen Aphrodite hat sich jedenfalls schon in atlantischer Zeit nach Latium verbreitet. Der ihm anhängende Dardanide Zakynthos fand ihn schon in Ardea vor; ebenso war er in Antium, Lavinium zu Hause, war Religion des Latinerbundes und gelangte so nach Rom, dessen zum Teil trojanischer Ursprung gar nicht zu bestreiten ist. Wie durch diese troischen Besitzungen die Bebryker an den Pyrenäen mit denen vom Hellespont und in Bithynien zusammenhängen, haben wir erwähnt.

Eine dritte Pleiade und Atlantide war Sterope oder Asterope (Blitz), die wir auf der Stätte von Olympia zu suchen haben. Denn Önomaos, der Ausrichter der Spiele zur Zeit des Pelops, heißt Gemahl der Sterope. Von welcher Wichtigkeit das Feldlager der Kureten und dann der Leleger war, wie es das ganze Abendland überwachte, haben wir hinlänglich erörtert. Hier gebot zuerst der assyrisch-kuretische Herakles, dann der ägyptische, und zuletzt versuchte der hellenische den alten Glanz des Ortes wieder herzustellen; hier herrschte zuerst Kronos, dann Ammon mit Here Ammonia und dem ammonischen Hermes, zuletzt weihte der Sohn Amphitryons den Ort dem Olympischen Zeus und baute ihm einen Tempel. Hier waren die Verbindungen mit Libyen und dem gesamten Westen uralt und dauernd. Wie die Lakonier befragten die Eleer seit unvordenklichen Zeiten das Ammonion und sandten Dreifüße und andre Weihgeschenke hin, die man später noch zeigen konnte.[1])

---

1) Pauſ. 5, 15, 7.

Die Sagen von Atlas, von den Hesperiden, den Hyperboreern im Westen, dem dreileibigen Könige Geryones, den seligen Inseln und der Herrschaft des Kronos daselbst waren hier am lebendigsten. Dies zeigen auch die bildlichen Darstellungen.

Das Lager hatte sich aufgelöst. Fünfzig Jahre nach der Flut (um 1250 v. Chr.) erneuerte Klymenos, der Sohn des Kardis, ein Nachkomme des idäischen Herakles aus Kydonia auf Kreta, der in der Nähe die Stadt Phrixa angelegt hatte, die kriegerischen Lagerspiele.[1]) Wenn man fragt, wohin das früher hier hausende Kriegsvolk gekommen ist, so kann man annehmen, daß es mit Dardanos nach Samothrake und an den Hellespont gezogen ist. Auf der ersten dieser Inseln wurde Elektra als Strategis (Feldherrin) verehrt, was doch jedenfalls auf einen Heereszug und Eroberung deutet. Die Heerleute der Sterope hätten also zu den Dardanern gehört, aus denen die Troer hervorgingen; diese aber waren sehr kriegerische und adliche Roßzüchter. Erichthonios, der Sohn des Dardanos und Vater des Tros, war ungeheuer reich und besaß 3000 Stuten auf seinen Weidegründen.[2]) Auch in den Geschichten von Ilos, Laomedon, Ganymed spielen Rosse eine Rolle. Noch die nach Kyrene ausgewanderten Antenoriden trieben troïsche Pferdezucht.[3])

Eine vierte Pleiade und Atlastochter Keläno gehört nach Delphi, wo dieser Name mehrfach vorkommt. So wurde eine Keläno von Prometheus, dem Ahnherrn der delphischen Feuerzünder und des Deukalion, Mutter des von ihm nach den Inseln der Seligen versetzten Lykos und des Eurypylos, der von

1) Pauf. 5, 8, 1. 14, 6. 6, 21, 5. — 2) Il. 20, 220. — 3) Pind. Pyth. V, 78.

Triton die erwähnte Scholle erhalten hatte,[1]) oder von Prometheus Mutter des Lykos und Chimäreus.[2]) Dann wird Keläno eine Tochter des Hyamos, Stifters von Hyampeia auf dem Parnassos, und von Apollo Mutter des Delphos.[3]) Delphi muß angesehen werden als eine gemeinsame Stiftung von Japetiden, die, aus Nordsyrien über Argos und Ägialeia eingewandert, den Feuerdienst hierher gebracht hatten, und von libyschen Atlanten. Daher wurde Atlas hier zum Bruder des Prometheus und Sohn des Japetos. Man wußte in Delphi, daß vor Apollo Poseidon hier geherrscht hatte, aber in der großen Flut, die den Ort verwüstete, nach dem Tänaron hatte auswandern müssen, ferner daß vor der Pythia hier libysche Sibyllen geweissagt hatten,[4]) auch daß einst der libysche Herakles Makeris hierher gekommen sei.

Hieraus geht hervor, daß Delphi in pelasgisch-lelegischer Zeit, ebenso wie die andern Atlanten- und Poseidonsstädte, mit Libyen im allerlebhaftesten Verkehre gestanden hat.[5]) Gleich in den Anfängen des Apollodienstes treten Verbindungen mit diesem Lande kennbar hervor. Sie gehen über das westliche Kreta, wo in der Seestadt Tarrha ein Priesterfürst Karmanor hauste, der so hohe Befugnisse hatte, daß er den Apollo und seine Schwester von der durch den Todschlag des Python verwirkten Beflecktung reinigen konnte. Sein Sohn Chrysothemis und dessen Sohn Philammon waren an der Stiftung des delphischen Apollodienstes beteiligt, und andrerseits gingen, von Minos vertrieben, unter dem Namen Akakallis Apollo-

---

1) Apollod. 3, 10, 1. Schol. Apoll. Rhod. 4, 56. — 2) Tzetz. Lycophr. 132. — 3) Eine ältere Tochter des Zeus (Ammon) und der Poseidonstochter Lamia, und eine jüngere. Pauf. 10, 12. — 4) Ebenda 10, 6, 2. — 5) Auch Herodots Erzählung (4, 179) von dem auf der Fahrt nach Delphi an den Triton verschlagnen Jason spricht für diese Verbindung.

diener nach Libyen. Amphithemis, der Sohn der Akakallis, auch Garamas genannt, machte die Wüstenstämme der Araukeler, Maken, Psyllen, Nasamonen, Asbysten, Garemanten u. a. zu seinen Söhnen, d. h. vereinigte sie in einer Art Amphiktionie, die sich dem Ammonion unterstellte. Daher Apollo ein Sohn Ammons.[1]) So kann schon der Name Philammon, der Freund Ammons, den Beweis liefern, daß man auf Kreta und in Delphi das uralte Orakel in der Oase Siwah sehr wohl kannte. Wenn es die Lakonier und Eleer schon in uralter Zeit befragt haben, so werden es auch die Kreter, die Delpher und überhaupt alle Atlanten gethan haben.

Bei so weit zurückreichenden Erdkunden ist es begreiflich, wenn in den Zeiten, wo Psammetich das lange verschlossene Ägypten wieder dem Weltverkehr öffnete, man in Delphi den Gedanken faßte, die griechische Kolonisation nach Libyen zu lenken. Das Orakel riet dem Aristoteles Battos von Thera, der kleinen von Sparta aus besiedelten Kyklade, nach Kyrene auszuwandern. Der Koloniefühfrer war ein Atlantide und im Besitze der seinem Ahnherrn von Triton geschenkten Erdscholle, glaubte also Erbansprüche zu haben. Als es aber den ersten Ansiedlern anfangs sehr schlecht ging und sie den Apollo tadelten, daß er sie in ein so unwirtliches Land geschickt hätte, sprach Apollo: „Kennst du besser, denn ich, der dort war, Libyens Schafland, du, der du nicht dort warst, so bewundre ich deine Gescheitheit."[2]) Apollo rühmt sich demnach in Libyen gewesen zu sein; in Delphi hatte man also wohl gute alte Kunden, nach denen Libyen

1) Clem. Alex. protrept. S. 8. — 2) Herod. 4, 157.

ein treffliches, zum Anbau wohl geeignetes Land war. Wer möchte noch daran zweifeln? Nun giebt sich Otfried Müller alle erdenkliche Mühe, den angeführten Spruch zu entkräften und zu beweisen, daß die Griechen bis dahin Libyen gar nicht gekannt hätten; indes thut er das mit sehr verfänglichen Mitteln.[1]) Der Wahn, daß der unvermischte Ursprung seiner Hellenen um jeden Preis gerettet werden müsse, und die Fabelgeschichte der Odyssee verblenden ihn.

Eine fünfte Pleiade und Atlantide Alkyone gehört nach Böotien in den Strich am Euripos, wo die Städte Tanagra, Hyrie, Anthedon liegen. Auch die früher poseidonische Insel Delos, wo einst Glaukos orakelte, gehörte dazu. Die hier auftretenden Heroen erweisen sich als seekundige Atlanten. In dem Orte Poloson bei Tanagra hatte, wie man erzählte, Atlas selbst geweilt und Astronomie und Weltkunde betrieben.[2]) Hier hat Otfried Müller richtig erkannt, daß die ältesten hellenischen Jahrescyklen und eine Anzahl von Sternbildern böotischen Ursprung verraten. So z. B. Orion mit seinem Jagdhunde Seirios, die Hyaden als Töchter des Kadmos und Pflegerinnen des Dionysos, der Drache des Kadmos, der Widder des Phrixos, der Hund des Kephalos. Auch hatte Hermes, der hier auf dem Berge Kerykion geboren war, in Tanagra einen ausgezeichneten Dienst. Die Kerykien scheinen Heroldschulen gewesen zu sein.

In dem ganzen Striche war Poseidon zu Hause. Er zeugte mit Alkyone den Hyrieus, Stifter von Hyrie, Vater des Lykos, Nykteus und Orion, der

---

1) Das Hauptgewicht legt er auf die Mühe, die die Theräer hatten, einen Steuermann anzuwerben, der sie nach Libyen führte. Sie fanden ihn zuletzt in Itanos an der Ostspitze Kretas. Das beweist nicht, daß es nur wenige Steuerleute dorthin gab, sondern nur, daß solche aus Gründen abschlägliche Antwort geben konnten. — 2) Pauf. 9, 20, 3.

mit Delos, Chios, Lemnos in Verbindung steht. Ein andrer Hyriat war der schon genannte Eurypylos, König von Kyrene, Sohn des Poseidon und der Atlantide Keläno (richtiger vielleicht der Alkyone). Poseidon zeugte sodann mit der Europa, die hier dem nahen Teumessos angehört, oder mit einer Tochter des Orion den angeblichen Argonauten und Ahnherrn der Könige von Kyrene, Euphemos. Von ihm stammten die Euphemiden, die beim Einfalle der Herakliden mit den Minyern an das Vorgebirge Tänaron kamen und hierauf mit dem Kadmeer Theras die Insel Thera besiedelten, von wo die Gründung von Kyrene ausging. Battos stammte im siebzehnten Gliede von Euphemos ab und war im Besitze der erwähnten Erdscholle.[1]) Hyrie in Japygien (Kalabrien) und Metapont wurden von diesem Hyrie und dem Berge Messapion bei Anthedon aus gestiftet. In der Nähe lag auch Aulis, wo sich die Flotte der Griechen zur Fahrt nach Troas sammelte, und von wo später Orestes mit vielen Auswandrern ebendorthin abging.

Söhne Poseidons und der Alkyone waren auch die Anthedonier Hyperes und Anthas, die nach Argolis auswanderten und am saronischen Meerbusen Hypereia und Antheia gründeten, an deren Stelle später Trözene und Kalauria traten. Hier hatte Poseidon seinen Hauptsitz, und sein Tempel zu Kalauria war der Vereinigungspunkt von sieben Seestaaten. Mit Delos stand Anthedon durch den Kult des Glaukos in Verbindung. Da es nun heißt, Poseidon habe

1) Besitz einer solchen gab Anrecht an das Land. Die Inachier und Achäer im Spercheiosthale verloren ihre Wohnsitze an die Änianen, weil ihr König dem als Bettler verkleideten Änianenkönige eine Scholle geschenkt hatte. Plut. quaest. gr. 13. Ebenso gewann Kothos, der Sohn des Xuthos, Euböa dadurch, daß er spielenden Kindern der Äoler für Spielzeug eine Scholle abgekauft hatte. Als die Eltern dies erfuhren, töteten sie die Kinder. Ebenda 22.

für Delos, das er an Apollo abtreten mußte, Kalauria zum Wohnsitze erhalten, so glaube ich, daß mit den beiden Atlantiden die Reste der Atlanten von dort und vom Euripus ausgewandert sind.

Merope, die sechste Pleiade und Atlantide, ist Korinth. Denn Sisyphos, der Ahnherr der äolischen Sisyphiden, heiratete sie. Hier fanden wir die Danaïde Peirene, den Poseidon und Poseidonssöhne, Athene, den Pegasos, kurz alles, was die Gründung der Stadt auf das Land am Triton zurückführt. Die Lage an zwei Meeren machte Korinth zu einem Hauptsitze der Schiffahrt, des Handels und der nautischen Wissenschaften. Kein Wunder also, daß hier einst eine Schule der Atlanten bestand, aber auch hier waren sie in der großen Flut verschwunden und hatten einer andern Priesterschaft Platz gemacht. Denn an ihrer Stelle erscheinen die Heliaden. Auch diese waren große Gelehrte und ausgezeichnete Sternkundige, hatten die Zeiteinteilung (den Kalender) genauer bestimmt und viele Erfindungen im Seewesen gemacht.[1]) Sie waren also Priester des Helios und offenbar eine Chaldäersekte, die sich von Syrien und andrerseits von Kolchis aus, natürlich nicht ohne Waffenhilfe, nach dem Archipelagus verbreitet hatte und selbst mit Heliopolis in Ägypten in Verbindung stand.[2]) Die Kolcher waren damals ein seefahrendes Volk, setzten sich auf dem Isthmus fest und sandten von dort Kolonien nach dem westlichen Peloponnes, Epirus, bis ins Adriatische Meer hinein, wo sie z. B. Olchinion stifteten. So wich in Korinth Poseidon dem kolchischen Helios und mußte sich

---

1) Diod. 5, 57. — 2) Einer der Heliaden, Aktis, geht nach Heliopolis. Diod.

später mit dem Isthmus begnügen, wo Kenchreä und Lechäon vielleicht schon vor Korinth von Söhnen Poseidons gestiftet worden waren. Die Kolcher gaben dieser Stadt und mehrern andern die Namen Ephyre und brachten Kunden vom Könige Äetes, von Medea, Kirke sowie kolchische Gift- und Arzneikunde mit. Diese Überlieferungen sind vornehmlich an Jason und die Argofahrt geknüpft.

Die Heliaden von Korinth scheinen den Namen der Atlantide Merope umgedeutet und sich Meroper genannt zu haben. Ein flüchtiger Heliade Kandalos wandte sich nach der Insel Kos an der karischen Küste, wo es noch in späterer Zeit Heliaden gab.[1]) Die Einwohner hießen, angeblich von einem Könige Merops, Sohn des Eumelos, Meroper, die Insel Meropis.[2]) Helios zeugt mit der Okeanide Klymene, der Gattin des Merops, den Phaethon. Nach andrer Fassung ist dieser ein Sohn des Klymenos und der Okeanide Merope. Aus der von ihm erzählten Sage kann man abnehmen, daß die Heliaden die Lehre von der Weltverbrennung hatten, die wieder mit der Phönixlehre zusammenhängt. Rhodos mit seinen Danaïdenstädten und seinem Poseidons- und Athenedienste war offenbar eine tritonische Stiftung und ein Sitz der Atlanten, aber als Telchinen mußten sie den Heliaden weichen, die hier von Osten aus dem Lande des Tithonos und der Eos gekommen sein müssen. Denn die Sagen von Phaethon, Eos spielen in Syrien, Kilikien, Kypros und reichen über Rhodos bis nach Attika, wo sich im Athenedienst Einflüsse des Eosdienstes zeigen und Thorikos offenbar eine aoïsche Stiftung ist. Hinter den Heliaden scheint das neuassyrische Reich zu stehen.

---

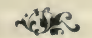
1) Corp. inscr. gr. 2525. — 2) Hygin poet. astr. 2, 16. Anton. Lib. 15. Eustath. ad Hom. S. 818, 35.

In Arkadien wird dann noch eine Atlantide, aber nicht als Pleiade namhaft gemacht: Maira, Tochter des Atlas und Gemahlin des Lykaoniden Tegeates. Ohne Zweifel ist darunter eine früher zwischen Mantinea und Tegea gelegne Stadt zu verstehen, die von ihren kriegerischen Bewohnern verlassen wurde, als sich, wie an mehreren andern Orten, Poseidon und Athene entzweiten. Denn die Mantineer waren nur Poseidonsdiener, die Tegeaten nur Athenediener, beide aber verehrten eine Heroïne Maira, die Mantineer zeigten sogar ein Dorf dieses Namens in der Nähe ihrer verlassenen, auf einem hohen Hügel gelegnen Altstadt; Pausanias entscheidet sich indessen mehr für die Tegeaten.[1]) Nach ätolischer Sage war Maira der Hundstern, eine Hündin, die den Weinstock geboren habe,[2]) und in Attika heißt so der Hund des ersten Weinbauers Ikarios.[3]) In Delphi war eine Heroïne dieses Namens mit Aktäon abgebildet,[4]) dieser aber war ein Sohn des aus Kyrene stammenden Aristäos, der auf der Insel Keos, in Arkadien, Böotien, in Thessalien (am Pelion, am Peneios) erscheint und ganz besonders Abwehr der Hundstagshitze und Regenzauber lehrt. Auch der Erzieher des Aktäon, der Kentaur Cheiron, Sohn des Kronos und der Philyra, ist ein Libyer, Aktäon aber ein Opfer des Sternes, der die Hunde wütend macht. Auch hier also ist die astronomische Grundlage unverkennbar. Die Stadt Maira in Arkadien war eine atlantische Stiftung und dem Sirius geweiht.

Die letzte Pleiade und Atlantide Taygete gehörte schon ihrem Namen nach an den Taygetos. Sie wurde von Zeus (Ammon) Mutter des Lake-

1) Pauf. 8, 12, 48, 4. 53, 1. — 2) Nonn. Dionys. 12, 287. — 3) Apollod. 3, 14, 7. — 4) Pauf. 10, 30, 2. Über Verehrung des Sirius bei den Libyern Plut. de sollert. an. Älian, hist. an. 7, 8. Plin. n. h. 2, 8.

dämon, dessen Heroon in der uralten Stadt Alesiä bei Therapne zu sehen war. Myles, der Sohn des Lelex, hatte hier die erste Mühle aufgestellt und Getreide gemahlen. Die Leleger trieben also auch Ackerbau. Des Lakedämon Gemahlin war Sparta (Saatland), Tochter des Eurotas, der nach einigen ein Sohn der Taygete, nach andern des Myles war. Diese Geschlechtsableitungen sind sehr durchsichtig. Die wohl erkennbare, genugsam erörterte Thatsache ist die, daß die ältesten Ortschaften Lakoniens, wie Lakedämon, Sparta, Therapne, Alesiä u. a. von Libyen und von Triton aus gestiftet worden sind. Ziemlich gleichzeitig mit der Auswanderung des Dardanos aus Arkadien scheint eine andre aus Lakonien nach Lydien stattgefunden zu haben. Denn Tantalos, der Herrscher von Sipylos oberhalb Smyrna, wird ein Sohn der Atlantide Taygete oder der (Danaïde) Euroto (verderbt Euphryto) genannt. Die in seinem Geschlecht üblichen Kinderopfer deuten auf Zusammenhang mit den arkadischen Lykaoniden und dem Kronosdienste. Als sein Sohn Pelops von dem Troer und Dardaniden Ilos vertrieben wurde, wandte er sich zuerst nach Lakonien, wo er an der Eurotasmündung drei Städtchen gründete und mit thessalischen Achäern besiedelte. Er machte also Ansprüche auf das Land seiner Vorfahren. Tantalos und Pelops waren Verehrer des reichtumgebenden pheneatischen Hermes.



Fünftes Kapitel

Griechenland unter ägyptischer Herrschaft; die Telchinen, ihr Ursprung, ihre Künste und Wissenschaften und ihr Untergang

Griechenland war also in der pelasgisch-lelegischen Zeit eine Besitzung Ägyptens, gehörte zugleich mit Libyen zur Statthalterschaft Saïs und stand unter dem Gebote des Herakles von Kanobos. In Ägypten herrschten damals die Könige der angeblich siebzehnten, achtzehnten und teilweise der neunzehnten Dynastie, die Sesostris, Amenemhe II., Amoses, die Thutmoses, die Amenophis, Ramses, Sethos, zum Teile die größten und mächtigsten Herrscher. Ägypten war damals ein Weltreich, und der Gott, dem die oberägyptischen Könige dienten, der Zeus Ammon, der Weltbeherrscher, dessen Machtgebiet vom Euphrat und Tigris und vielleicht weiterher, vom obern Nil und der Sahara bis nach Griechenland und nach Thrakien hineinreichte. Das Ammonion war damals ein Weltorakel, der widderköpfige Zeus der große Dhu-l-karnaim der Araber und wahrscheinlich auch der Titan Krios (Widder), der

Gatte der Titanin Eurybia (Weitgewalt).[1]) Er hatte seinen Vater Kronos vom Throne gestürzt und in die Unterwelt oder in den fernen Westen verbannt, wie dieser früher den Uranos, den Vater des Atlas und überhaupt die Titanen.

Da Sesostris-Epaphos, der Eroberer von Libyen und Griechenland, der größte Staatsordner und Gesetzgeber war, den Ägypten nach Mneves gehabt hat, so versteht es sich von selbst, daß die neuen überseeischen Besitzungen planmäßig besiedelt und eingerichtet worden sind. Man hat zuerst Krieger, dann Priester, Handelsleute, Handwerker über die See geführt, Städte und Burgen erbaut und mit Besatzungen versehen, Ackerbau, Pferde-, Rinder-, Schafzucht und vieles andre eingeführt und bald auch große kostspielige Kulturarbeiten, wie z. B. die Entwässerung der versumpften Thäler von Pheneos, Stymphalos, der Kopaïs, durch Abzugsgräben und unterirdische Stollen unternommen, Riesenarbeiten, die auf einen Herakles zurückgeführt wurden, der aber nicht der hellenische, sondern füglich nur der assyrische oder der ägyptische sein kann. Damals, wo in Ägypten der Nil in großartigster Weise reguliert wurde, stand jedenfalls die Wasserbaukunst auf hoher Stufe, auch waren die Atlanten als Mathematiker gewiß mit den Künsten der Nivellierung hinlänglich vertraut. Es müssen damals ungeheure Geldmittel und Menschenkräfte zu Gebote gestanden haben. Denn daß es eine ausgebildete Geldwirtschaft gab, sieht man aus der Erzählung, wonach der Hebräer Zophnatpaneach (Joseph) durch seine schrittweise Enteignung des Bauernstandes alles bare Geld von Ägypten und Kanaan im Palaste zu Heliopolis wie in einer großen Bank zu-

1) Hes. Theog. v. 184. Die Titanen sind die großen Weltmächte der Urzeit. Okeanos herrscht im äußersten Westen, Koios, der Vater der Leto, im fernen Osten, Japetos, so weit man sehen kann, in Syrien, Kronos in Assyrien, von wo er die Welt erobert.

sammenbrachte.[1] So konnten die Kosten der Nilregulierung bestritten werden. Auch schleppte Sesostris aus den eroberten Ländern ungeheure Schätze zusammen.

Wenn der Auszug der Israeliten unter Moses nach einzig glaubwürdiger Angabe der Rabbinen ins Jahr 1314 v. Chr., d. h. ins achte vor Menephthes II., unmittelbar vor den Ausbruch der Empörung des Osarsiph, gesetzt wird, so war Jakob 430 Jahre früher eingewandert, d. i im Jahre 1744, im dreizehnten von Amenemhe I., vier Jahre vor der Thronbesteigung des Sesostris. Hieraus geht hervor, daß Josephs Thätigkeit unter diese beiden Könige fällt. Seine große Maßregel, die Verstaatlichung alles Grundes und Bodens, war die unumgänglich notwendige Vorbedingung zur Durchführung der Nilregulierung. Die alten Chronologen, die Joseph zum Zeitgenossen und Helfer des Apophis machten, kannten also noch die unverderbte Geschichte und Chronologie, wir aber gewinnen dadurch eine neue Bestätigung unsers Satzes, daß Amenemhe I. und Sesostris I. die beiden Apophen, und daß Sesostris der griechische Epaphos ist. Die Sache ist nun ganz klar. Der 430 Jahre lange Aufenthalt der Israeliten in Ägypten deckt sich genau mit der fast ebenso langen Pelasgerzeit. Das Ende beider war der Zusammenbruch der von Sesostris gestifteten Weltherrschaft, hier die deukalionische Flut, dort der Auszug der Israeliten, der früher zur Zeit der Macht des Reiches gar nicht möglich gewesen wäre.

Griechenland gehörte also von etwa 1730 an, wo Phoroneus Argos gründete, bis 1321 einem mächtigen, blühenden und wohlgeordneten Reiche an, dessen Macht und Oberaufsicht Frieden und Sicherheit gewährte, und

1) 1. Buch Mos. 47, 13 fgd.

dessen Einrichtungen dem Tochterlande zum Muster dienten. Griechenland war ohne Zweifel als Kastenstaat eingerichtet. Man kann deutlich Priester, Krieger, Seefahrer und Handelsleute, Handwerker, Ackerbauer und Hirten unterscheiden. Die Atlanten bildeten den Priester- und Gelehrtenstand. Seefahrt, Handel und Wandel müssen geblüht haben, da Hermes ein Reichtumsgeber wurde und seine Diener vor Üppigkeit entarteten. Die Atlanten hatten das Land der Göttin der Seefahrt, der Pleione, geweiht. Sie wohnten in sieben heiligen, den Pleiaden geweihten Städten, ihr Ahnherr Atlas aber thronte auf der herrschenden Kyllene. In der Stadt Pheneos hatte sein Enkel Hermes den Orakelstuhl und schlug die Lyra der Weltharmonie. Dabei war er in jener Zeit noch fast ganz der ägyptische Hermes-Thot, Gesetzgeber und Erfinder aller atlantischen Künste und Wissenschaften. Der Zeus, dessen Sohn er genannt wird, war nicht der olympische, sondern Zeus Ammon,[1]) und dieser wieder im Geheimnis der atlantische Uranos. Daß die Atlanten förmliche Schulen hatten, daran ist gar kein Zweifel. Man denke an Nauplia, an Tanagra, an die Kerykien.

Die mit Viergespannen fahrenden Söhne Poseidons, die Diener und Dienerinnen der Athene waren der Waffenadel und ägypto-libysche Krieger. Sie feierten im Lager von Olmpia, die Sakäen als das gleichbedeutende Neujahrsfest der fünf Einschubtage mit Wettfahren und andern Kampfspielen zu Ehren des Pharao, der in Ägypten an diesen Tagen selbst einen cäremoniellen Lauf anstellte. Die Hauptstadt des Landes, wo die Phoroniden regierten, war Argos. Von hier ging das neu sich bildende Ackerbauvolk der Pelasger

1) Daher in Olympia ein Hermes Parammon.

aus und verbreitete sich schrittweise nach Arkadien, Ägialeia, Böotien, Thessalien und weiterhin nach Thrakien und Epirus. Sie verehrten den Zeus, die Hera, die Gaia, Demeter, Persephone, Hades, Hestia. Der Olymp lag damals mitten im pelasgischen Lande und war Mittelpunkt einer Amphiktionie, die über das Gebirge hinausreichte. Das vornehmste Land der Zeusdiener, worin ihre heiligen Städte Dion und Leibethra am Osthange des Olympos lagen, war Pierien, die Heimat der Mnemosyne und der Musen, d. h. ihrer priesterlichen Gelehrsamkeit. Die Weissagekunst von Dodona stammte nach Herodots Erzählung aus dem ägyptischen Theben und dem Ammonium.

Der plötzliche Zusammenbruch des ägyptischen Reiches machte dem friedlichen Zustande ein Ende. Überall ermordeten die Danaïden die Söhne des Ägyptos. Dieselbe Bedeutung hat der in Athen, Trözene, Mantinea, Tegea zwischen Poseidon und Athene ausgebrochene, später wieder beigelegte Streit. Unter Poseidon ist die libysche, unter Athene die ägyptische Partei zu verstehen. Der saïtische Priester in Platos Timäos rühmt, daß beim Einfalle der Atlanten die Athener treu an Ägypten festgehalten hätten.

Nicht lange darauf brach in Ägypten die furchtbare Empörung des Osarsiph und die allgemeine Priesterverfolgung aus und warf den ganzen Priesterstaat über den Haufen. Sie verbreitete sich sofort, wie man annehmen darf, über Kreta und Rhodos nach dem Archipelagos und dem griechischen Festlande und hatte hier überall den Sturz der atlantischen Theokratie zur Folge. Das sind die vielen örtlichen Fluten, die die Priestersitze wegschwemmen, wie Rhodos, Delos, Samothrake, Pheneos, Megara, Sikyon, Delphi, Dodona, Leibethra, im großen und ganzen die

deukalionische Flut. Ihr Andenken erhielt deshalb die Oberhand, weil der delphische Priesterfürst Deukalion der Mann war, der in seinem nur sinnbildlich zu nehmenden Schiffe die Themis, d. h. Religion, Gesetz und Ordnung, in das neue Zeitalter hinüber rettete und der Stifter und Stammvater des Hellenentums wurde. Die Sage von ihm ist der Geschichte von Noah nachgebildet, von dem er durch Japetos-Japhet abstammte.

Ohne Zweifel war diesem allgemeinen Kataklysmos eine lange Unzufriedenheit und innere Gärung vorausgegangen, und neue Gedanken und Anschauungen hatten versucht sich Bahn zu brechen. Osarsiph, der Priester von Heliopolis, der mit seinen unreinen Standesgenossen zuerst in die Steinbrüche am Mokattam geworfen, dann in die öde, verrufene Lagerstadt Avaris verbannt worden war, versuchte eine neue Religion zu stiften, lehrte die Einheit Gottes und schaffte den Bilderdienst und die Speisegesetze ab. In derselben Zeit trat Moses auf und gab seinem Volke ein neues Gesetz. So auch schuf der aus Delphi flüchtige Deukalion, durch Gesetzgebung den Stamm eines neuen Volkes und legte den Grund zu der neuen delphischen Theokratie, die das gemeinsame Band des Hellenentums bilden sollte.

Wir haben eine Anzahl abgerissener Nachrichten vom Untergange eines verhaßt gewordnen Priestervolkes der Telchinen. Was von ihnen berichtet wird, stammt wohl aus der „Telchinischen Geschichte," einem alten epischen Gedichte, das man dem berühmten kretischen Wundermann Epimenides (um 600 v. Chr.), einem gewissen Telekleides und andern zuschrieb.[1]) Das muß der Grund sein, daß bei Erwähnung der Telchinen Kreta, Rhodos, Kypros im Vordergrunde

1) Diog. Laert. vit. Epimen. Athen. 7, 18 (283).

erscheinen, während doch solche auch auf dem Festlande selbst vorhanden waren. Die Telchinen, heißt es, waren Kreter, und Kreta hatte früher Telchinia geheißen.[1]) Sie waren, wie Strabo weiß, von dort vertrieben nach Kypros ausgewandert und hierauf zurück nach Rhodos gezogen. Auch diese Insel hieß Telchinis.[2]) Die telchinische Athene zu Teumessos bei Tanagra in Böotien ist wohl nicht, wie Pausanias meint, mit Telchinen aus Kypros,[3]) sondern aus Kreta gekommen, da hier die kretische Europa zu Hause war,[4]) die mit der Atlantide Keläno zusammentrifft. Euphemos, der Ahnherr des Gründers von Kyrene, war, wie oben gesagt, ein Sohn Poseidons und dieser Europa, stammte also wohl aus Teumessos. Auch Ägialeia Sikyon, eine Phoroneïsche Stadt, hieß Telchinia, und Telchin, der Sohn des Europs, war einer der ältesten Landeskönige.

Es liegt klar zu Tage, daß Telchinen nur ein verächtlicher Ausdruck für die entarteten und verhaßt gewordnen Atlanten ist. Das Wort bedeutet im engern Sinne Sturmbeschwörer, im weitern Zauberer und Gaukler. Sie waren Priester, hatten viele Künste erfunden und nützliche Dinge ins Leben eingeführt, waren aber mißgünstig und, wie alle diese alten Priesterschaften, sehr zurückhaltend in Mitteilung ihrer Kenntnisse. Man glaubte, daß sie sich in allerlei Gestalten verwandeln und wie die Magier Wolken, Hagel und Schnee machen könnten. Namentlich hielt man sie für Blickzauberer.[5]) Mit ihrem bösen Blicke verhexten sie Menschen und Vieh, besprengten die Felder mit geschwefeltem Styxwasser und

---

1) Stob. Eclog. 38. Steph. Byz. s. v. Τελχ. — 2) Strabo 14, 2. — 3) Paus. 9, 19, 1. — 4) Vgl. Welker, Eine kretische Kolonie in Böotien, wo über Europa genauer gehandelt ist. — 5) βάσκανοι fascinatores) von βάσκω, βάζω, beschreien, besprechen.

verdarben so die Saaten und Gewächse. Der Aberglaube des Volkes wird ihnen gewiß noch viele andre Dinge zur Last gelegt haben. Mit ähnlichen Beschuldigungen mag Osarsiph die Wut seiner Anhänger gegen die ägyptischen Priester entflammt haben. Denn wie der Wettkampf des Moses und Aron mit ihnen zeigt, waren sie große Magier und Zauberer; ja wie man aus dem Totenbuche ersehen kann, glaubten sie an ihre Gewalt über Wind und Wetter und die Natur und erhielten durch Überreichung ihres Amtzeichens, des Wunderstabes, förmlich die Befugnis dazu, Wunderdinge zu thun. So waren sie also Telchinen, und folglich konnten es die mit ihnen nah verwandten Atlanten auch sein.

Es gab indessen Leute, die behaupteten, der üble Ruf sei ihnen, weil sie sich in allen Künsten auszeichneten, nur aus Mißgunst angezaubert worden, durch ihre Weisheit hätten sie erkannt, daß eine große Flut über Rhodos kommen werde, und so wären viele von ihnen ausgewandert; die Zurückbleibenden kamen um.[1] Dies ist die örtliche rhodische Kunde. An andern Orten ging es ähnlich zu; die Priesterschaften lösten sich auf, und was nicht ausgerottet wurde, floh auf die Berge oder über das Meer. So Deukalion und die Delpher, die sich auf den Parnassus retteten, so die Samothrakier, so Dardanos, der die Hauptmasse der Atlanten aus dem Peloponnes ausgeführt haben muß. Sie waren entartet. Plato hat uns im Kritias geschildert, wie gottesfürchtig, den Gesetzen gehorsam, nüchtern in Speise und Trank, verträglich unter einander sie lange Zeiten hindurch gewesen seien, aber wie ihre Reichtümer und ihre Macht ihnen zum Unheil gediehen, wie sie zuletzt gottlos und lasterhaft geworden

1) Ovid Metam. 7, 365. Diod. 5, 56. Serv. ad Aen. 1377. Eustath. ad Hom. S. 772.

seien und wie sie Gott deshalb vertilgt habe. Plato meint dies in Bezug auf die libyschen, aber es gilt auch von den griechischen. Die Priesterverfolgung mag auch in Libyen gerast haben. Daher sandte Zeus eine große Flut über die Telchinen, warf sie ins Meer, oder Apollo erlegte sie mit seinen Pfeilen.

Wenn so das theokratische System der Atlanten zusammenbrach, so war das in erster Reihe der Sturz der Priesterherrschaft von Pheneos und des dortigen Atlas- und Hermesdienstes. In der That ist Atlas in Verruf geraten. Homer nennt ihn den Unheilsinnenden,[1]) und Hesiod stellt ihn und seine drei Brüder, die Japetossöhne Prometheus, Epimetheus, Menötios, als Frevler gegen Zeus dar, die schwer bestraft werden. Atlas wird in den fernsten Westen verbannt, wo er den Himmel tragen muß.[2]) Offenbar ist Hermes, wie wir ihn auf dem Olymp finden, ein gestürzter Gott gewesen und nur mit sehr geschmälerten Ehren wieder aufgenommen worden. Wie wir sahen, hat er mit Apollo gestritten und ihm die völkerleitende Lyra abtreten müssen, sein Orakel ist verstummt, weil er, wie das im homerischen Hymnus auf ihn wiederholt gesagt wird, zu einem ausgemachten Schwindler, Lügner und Betrüger geworden war. Man sieht, von den früher vorhanden gewesenen Ordnungen ist nur der ganz verweltlichte Stand der Keryken oder Herolde übrig geblieben, der es vornehmlich mit Handel und Verkehr, mit Ränken und Listen und leichtem Erwerbe zu thun hatte. Da Hermes im Besitze des Stabes ist, mit dem er die Welt wechselnd einschläfert und erweckt und die Seelen ins Jenseits führt, so ist er nach dem Sinne des Wortes thelgein (einschläfern, bezaubern) ein echter Telchine und Meister aller Telchinen und ihrer Zauberkünste. Da ferner der Handel in Arkadien zumeist Viehhandel war, und er als Reichtums-

1) Od. 1, 52. — 2) Hes. Theog. v. 517.

mehrer galt, so wurde er vornehmlich als Schützer der Pferde-, Rinder-, Schafzucht angesehen und von reichen Herdenbesitzern, wie Tantalos, Pelops, verehrt. So gewann er dann das Aussehen eines „pelasgischen Naturgottes," was er durchaus nicht ist. Die rohe Lachlust der arkadischen Hirten hat so das übrige gethan, ihn zu einem Ausbunde von Pfiffigkeit und schon als Kind zu einer Art Eulenspiegel zu machen, während er in den Mysterien ein Kabir und als Kadmos das Prinzip der Weltordnung, die alles in Eintracht, Frieden und Harmonie verbindende Macht war.

Von den astronomischen Kenntnissen der Telchinen ist nicht die Rede; wenn sie aber Atlanten waren, so verstehen sich solche von selbst. Die eigentlichen Telchinen, offenbar eine niedere Klasse der Priesterschaft, hatten es mehr mit der Wetterkunde zu thun. Sie standen im Dienste Poseidons, der gleichfalls ein gestürzter Gott gewesen war. Zu ihren Künsten gehörte auch die Bearbeitung von Eisen und andern Metallen und die Verfertigung von Bildwerken, eine Kunst, die sie wohl erst auf Kreta von den Daktylen erlernt haben mögen. So hatten sie angeblich dem Kronos die Harpe und dem Poseidon den Dreizack geschmiedet und die ältesten Götterbilder gemacht. Telchinisch hießen zu Lindos ein Apollo, zu Kameiros eine Here, zu Jalysos eine Here und Nymphen, zu Teumessos eine Athene. Man erinnere sich hierbei an die vom Triton stammenden Palladien. Die Bildnerkunst der Griechen scheint damit begonnen zu haben, daß man den rohen altlantischen Steinpfeilern Köpfe aufsetzte und dabei mit Hermes begann. Chryson, Argyron und Chalkon als Namen von Telchinen besagen,[1]) daß man das goldne, silberne, eherne Zeitalter als telchinisch betrachtete. Hesiod schildert, wie die Menschen während des ersten unter Kronos

1) Eustath. ad Hom 772, 1.

im Glücke und Wohlstande lebten, wie sie dann im silbernen verweichlichten, unwissend, gottlos und streitsüchtig wurden, und wie das eherne dann ein Zeitalter der rohen Krieger und blutiger Zuchtlosigkeit war, und wie Zeus jedes dieser Geschlechter vertilgte.[1]) Auch dies ist im Einklange mit dem Erörterten. Das eherne Zeitalter, dem das der edeln und göttlichen Heroen folgte, deckt sich mit der wilden Zeit der großen Flut, dem im silbernen große Entartung vorangegangen war.

Die Telchinen waren Poseidonspriester. Auf Rhodos, wo wir Poseidon, Athene, Danaïden und alle Anzeichen tritonischer Stiftung vorfanden, galten sie als Söhne der Thalassa (des Meeres). Sie zogen mit Kapheira, einer Tochter des Okeanos, den ihnen von Rhea anvertrauten jungen Poseidon auf und rüsteten ihn, als er erwachsen war, mit dem Dreizacke aus. Er heiratete dann ihre Schwester Halia und zeugte mit ihr sechs übermütige Söhne; die sich der Landung der Aphrodite widersetzten, und dafür mit Wahnsinn bestraft, sich an der eignen Mutter vergingen, worauf sie ins Meer sprang und fortan, wie die Kadmeerin Ino, als Göttin Leukothea verehrt wurde. Poseidon vergrub seine verbrecherischen Söhne (wie Kronos den Atlas) unter die Erde[2]) und Zeus sandte eine große Flut, die die Insel längere Zeit ganz unter Wasser setzte, bis sie endlich wieder auftauchte und in den Besitz der Heliaden kam. Unter den sechs Söhnen Poseidons hat man wohl sechs Atlantensitze zu verstehen, mit Rhodos oder Rhodia sieben, was wieder auf ein System schließen läßt.

Da dem Seemann die Wetterkunde, Kenntnis der Winde, Anzeichen von Sturm und Unwetter und

1) Hes. op. et dies. v. 109—155. — 2) Diod. 5, 55.

vieles andre sehr notwendig ist, so war bei dem Aberglauben der Zeit das Wettermachen und Wetterbeschwören eine poseidonische Kunst. Die Telchinen machten, wie noch heute Schamanen, Medizinmänner u. a., Regen, Hagel, Sturm, Gewitter, Schnee, und als der Poseidonsdienst nach seinem Sturze wieder auftauchte, kamen auch wieder, wenn auch in weit beschränkterm Umfange, die alten Künste zum Vorschein. So gab es zwischen der alten Telchinenstadt Sikyon und Phlius einen Altar der Winde, an dem die Priester mit nächtlichen Opfern und Zauberliedern, angeblich der Medea, Stürme beschwichtigten.[1]) In Trözene, dem Zufluchtsorte der aus Delos und Anthedon vertriebnen Poseidoniden, wurde Hagel mit Opfern und Zauberliedern abgewandt und der schädliche Wind Lips durch allerlei magische Mittel gebändigt.[2]) Zu Mothone (Modon) auf der Südspitze Messeniens stand ein Tempel der Athene Anemotis, die diesen Namen von ihrer Gewalt über die Winde hatte. Noch der Philosoph Empedokles, ein arger Schwindler, der vor den Griechen in Olympia seine Marktschreiereien von der Panakeia und dem Lebenselixir absingen ließ, trieb solche Künste. Um die den Feldfrüchten schädlichen Etesien zu bändigen, stellte man nach seiner Anordnung auf allen Anhöhen aus Eselshaut gemachte Schläuche auf, um sie einzufangen. Als der Wind sich legte, erhielt er den Namen Kolysanemos, d. i. Windhinderer.[3])

Die den Telchinen beigelegte Kunst, sich in allerlei Gestalten zu verwandeln, war gleichfalls poseidonisch. Der Meerbeherrscher verlieh sie als Geschenk seinen Dienern, so z. B. dem Sohne des Neleus Periklymenos, der sich im Kampf mit Herakles in eine Biene und einen Adler verwandelte, dann seiner Geliebten

---

1) Paus. 2, 12, 1. — 2) Ebenda 2, 34, 3. 4. — 3) Diog. Laert. 8, 2, 5.

Mestra. Der die Seekälber hütende ägyptische Meergreis Proteus, „ein Unterthan Poseidons," verwandelte sich unter den Händen von Menelaos Genossen in einen Löwen, einen Drachen, Pardel, Eber, in Wasser, in einen Baum.[1]) Ebenso verwandelte sich die Nereïde Thetis, um der Ehe mit Peleus zu entgehen, in Feuer, Wasser, ein wildes Tier, einen Tintenfisch. Der Seefahrerkönig Ramses III., der das Ansehen des Reiches wieder hob und namentlich das Meer von Seeräubern reinigte, muß ihnen, die er wiederholt schlug und bis in die entferntesten Schlupfwinkel verfolgte, einen heilsamen Schreck eingejagt haben. Als einem großen Zauberer und Telchinen gaben ihm Spätere den Namen Proteus. Diodor sagt von ihm, er habe die Wissenschaft der Winde besessen, sich in allerlei Tiere, Pflanzen, Feuer u. a. verwandeln können, diese Kunst aber habe er dem Unterrichte der Sternkundigen verdankt.[2]) Wie man aus dem Totenbuche ersieht, machte der Phönixmensch in den Mysterien zwölf Verwandlungen durch und wurde rein symbolisch, wie das abgebildet ist, ein Phönixfalke, eine Lotosblume, ein Schopfreiher, Kranich, eine Schlange u. s. w. Jede dieser Verwandlungen hatte ihre besondre, auf das geistige Leben bezügliche Bedeutung. Von diesen in den unterirdischen Stolisterien und Grüften geübten Begängnissen scheint also eine dunkle Kunde unter das Volk gedrungen zu sein und zu diesem Aberglauben Anlaß gegeben zu haben. Merkwürdigerweise nennt Homer die Tochter des Proteus Eidothea, d. i. Gestaltenschau.

Offenbar haben die Atlanten ganz in ähnlicher Weise wie die Ägypter ihre Mysterien gehabt, in der ihre Jünger in die Geheimnisse der Kabiren eingeweiht wurden. Die verschiedensten Gottheiten, wie

---

1) Od. 4, 410. 455. — 2) Diod. 1, 62.

Hermes, Poseidon, Athene u. a., konnten Kabiren sein, ebenso wie Esmun und die sieben Planetengeister zu Berytos Kabiren waren. Dieser Dienst war eine Geheimreligion, die den Anspruch machte, höhere und reinere Erkenntnisse von den göttlichen Dingen zu gewähren. Weil die Atlanten den Zutritt zu ihren Geheimnissen durch schreckliche Eide und Prüfungen sehr erschwerten, so heißt es, die Telchinen seien sehr neidisch und zurückhaltend in Mitteilung ihrer Kenntnisse gewesen.

Wenn man sie Gaukler, Lügner und Betrüger schalt und als solche tötete und vertrieb, so mag dies seinen Grund eben in ihrer Geheimniskrämerei gehabt haben. Dafür spricht, was von Kreta, dem Hauptlande der Telchinen, wo Assyrisches, Ägyptisches, Libysches ganz vornehmlich zusammenfloß, und wo seit alter Zeit Kureten, Korybanten, Daktylen geheime Künste betrieben, berichtet wird. Zu Knossos, wo Minos als Gesetzgeber geherrscht hatte, bestimmte ein altes Gesetz, daß sämtliche Weihen (Teleten) allen mitgeteilt werden und, was anderwärts im Geheimnis weiter gegeben wurde, keinem, der es zu wissen verlangte, vorenthalten werden sollte.[1]) In der That befragte Minos kein Orakel, sondern stieg stets im neunten Jahre auf den Ida, um dort in einer Grotte von Zeus selbst unmittelbar seine Eingebungen zu empfangen — eine Ähnlichkeit mit Moses. Die Eleusinischen Mysterien, die Samothrakischen, die Orphischen bei den Kikonen in Thrakien sind Trümmer dieser frühern Geheimdienste. Der bald nach der Flut einwandernde Apollodienst, der durch die nach Delphi zurückgekehrten Deukalioniden auf den Orakelstuhl gelangte, wird als eine Religion des Lichtes und der Aufklärung angesehen,

1) Diod. 5, 77.

die dem finstern Truge der Telchinen ein Ende gemacht habe. Sie hat das Hellenentum geschaffen und ihm seinen Stempel aufgedrückt, und wenn auch das delphische Orakelwesen und der ganze Olymp mit seinen dreist vermenschlichten und teilweise unsittlichen Göttern tiefern religiösen Bedürfnissen und der denkenden Vernunft durchaus nicht genügen kann, auch nie genügt hat, so wird man doch zugeben dürfen, daß das Hellenentum einen bedeutsamen Fortschritt gethan, daß es minder abergläubig und deshalb geistig freier, klüger und verständiger geworden ist. Darauf beruhte ja der Stolz der Hellenen gegenüber den Barbaren.



Sechstes Kapitel

Sturmbeschwörung, Seeorakel und Weihestätten, Rettung und Untergang

Ein Sturm auf dem Meere, der das Schiff jeden Augenblick in den Abgrund schleudern oder an die Küste schmettern kann, ist etwas Schreckliches. Da man glaubte, daß sich die Windgeister durch Opfer und Gebete besänftigen ließen, so gab es Leute, die diese Kunst verstanden. Man nannte sie in Korinth Anemokoiten, d. h. Windberuhiger, in alten Zeiten Telchinen, d. i. Besänftiger. Auch die Magier, mit denen man diese verglich, übten diese Kunst. Als die persische Flotte an der thessalischen Küste beim Vorgebirge Sepias vor Anker lag, und ein heftiger Sturm entstand, schlachteten die Magier Opfertiere, ließen durch Zauberer dem Winde entgegensingen, opferten auch der dort verehrten Thetis und den Nereïden und stillten so am vierten Tagen den Sturm, oder er hörte, wie Herodot sagt, von selbst auf.[1])

Allem Anscheine nach nannte man die Lieder, mit denen man die Stürme zu beschwichtigen suchte, Sei-

1) Herod. 7, 191.

renen, d. i. Bannlieder, von Seire (σειρή), Strick, Fessel.[1]) Daraus hat Homer seine zauberhaft singenden Seirenen gemacht. Als Odysseus ihrer Insel naht, hört der bis dahin günstige Fahrwind auf, und es entsteht Windstille. „Ein Gott schläferte die Wogen ein."[2]) Da Stürme und Unwetter jeden Augenblick eintreten konnten, so war es begreiflich, daß jedes rechtschaffne Schiff außer dem Kapitän oder Patron (Naukleros) und dem Steuermanne (Kybernetes) auch einen Telchinen oder Anemokoiten an Bord haben mußte. Er war zugleich Mantis, Weissager, Opferer und Ratgeber in allen Nöten. So fuhren Mopsos, Idmon, Orpheus, Philammon mit den Argonauten, so hatte Kalchas, der in Aulis durch das Opfer der Iphigenie den entstandnen Sturm abgewandt hatte, die Flotte der Griechen durch seine Seherkunst nach Troja geleitet. Der Kodride Neileus hatte auf seiner Fahrt nach Asien viele Manten an Bord und ebenso der Karthager Hanno auf seiner Entdeckungsreise nach Westafrika. Natürlich hatte jedes Schiff auch ein kleines Heiligtum, wo der Schutzgeist des Schiffes und sonstige Seegötter verehrt wurden. Die der Phönizier hießen Kabiren oder Patäken. Es waren kleine, zwergartige Gestalten, die aber wahrscheinlich die großen Götter, wie Poseidon, die Dioskuren, Nereus u. s. w. vorstellen sollten. Der Mante hatte ihren Dienst zu besorgen.

Neben dem Naukleros waren also auf einem Schiffe die wichtigsten Leute der Steuermann und der Mantis, beide Schüler atlantischer Weisheit. Die Steuerleute waren natürlich vor allem in den großen Seestädten zu Hause, wie z. B. in Nauplia, Korinth, Pylos, Jolkos, Itanos auf Kreta, bei den Phäaken. Gute Steuerleute waren sehr geschätzt, namentlich

1) Hesiod fr. 164. — 2) Od. 12, 167

solche, die bei Nacht und Nebel zu segeln verstanden, wie die der Phäaken. Ihre Namen werden gewissenhaft genannt. So als Piloten der Argo Tiphys aus Tiphä unterm Helikon, dann Glaukos und Azoros. Die Steuerleute des Theseus auf seiner Fahrt nach Kreta waren Nausithoos und Phäax aus Megara. Zum Danke für glückliche Heimkehr stiftete er ihnen beim Tempel der Skiradischen Athene ein Fest Kybernesia. Berühmt als Seeleute waren Nauplios, Palamedes, Öax, Nausimedon aus Nauplia; Kinados und Phrontis waren die Steuerleute des Menelaos, Baios der des Odysseus, Palinurus der des Äneas. Ein einfältiger Steuermann war sprichwörtlich. „Der Mond des Akessäos" bedeutete dumme Ausreden.

Ein guter Steuermann mußte astronomische Kenntnisse besitzen. Denn er war beim Mangel des Kompasses darauf angewiesen, bei nächtlichen Fahrten den Lauf seines Fahrzeuges nach dem Sterne des Atlas, dem Nordsterne und dem kleinen Bären (der Phönike) zu richten und die Stunden nach dem in den Jahreszeiten verschiednen Stande von Gestirnen, wie den Pleiaden, Hyaden, des Orion, Arkturus, Bootes u. a. zu bestimmen. Pleione war die nautische Wissenschaft, Äolos (ἀεὶ ἀλλός), der zwölf Kinder, sechs Söhne und sechs Töchter hat,[1]) der Inhaber der Windrose. Er war der erste Wetterprophet gewesen und hatte die Segel erfunden. Die griechische Windrose kannte zwölf Winde, Boreas (reiner Nord), Meses, Kaikias, Apheliotes (reiner Ost), Euros, Phoinikias, Notos (Süd), ..., Lips, Zephyros (West), Argestes (auch Olympias und Skiron genannt). Offenbar war sie atlantischen Ursprungs. Da die Winde als Geister und Götter galten, so war das Beten zu ihnen, das Ansingen, Beschwören und Opfern etwas Selbstver-

1) Od. 10, 5.

ständliches. Wie Pindar schildert, rief Mopsos bei der Abfahrt der Argo, aus einer Schale spendend, den Zeus, die Wogen, die Winde, die Nacht und die Meerespfade an. Ebenso ruft Achilleus den Boreas und Zephyros an, herbeizukommen und den Leichenbrand des Patroklos zu entflammen. Dabei gelobt er Opfer und spendet aus goldner Schale.[1]) Wenn der Telchin alle diese Wind- und Sturmgötter richtig herbeirufen und besänftigen sollte, so mußte er eine Unmasse von Liedern auswendig wissen und in seiner Art ein gelehrter Mann sein.

Hesiod zählt in der Theogonie eine große Anzahl urweltlicher Dämonen auf, die zum Teile ganz ungeschlacht sind und ganz und gar der gerühmten hellenischen Schönheit und Plastik entbehren.[2]) Die Mythologen wissen mit ihnen wenig oder nichts anzufangen. Von unserm Standpunkte aus wissen wir sie wenigstens zum Teil zu deuten. Sie gehören fast ausnahmslos der gestürzten Poseidons- und Telchinenreligion an und verraten ganz offenbar ihren Ursprung aus Westafrika, wo ja, wie schon Homer weiß, am Okeanos „die Geburt der Götter" stattgefunden hatte.[3]) Man kann in dieser Religion bereits Atlantisches und Medopersisches unterscheiden. An der Spitze dieser Götter oder Dämonen steht Nereus, der Sohn des Pontos, Vater der Nereïden, zu denen auch Amphitrite, Poseidons Gemahlin, gehört. Sie sind mit Poseidon als Nârjas, Quellnymphen vom Berge Orontes, eingewandert. Dann kommt Thaumas (der Wunderbare), offenbar der Gott der Atmosphäre und ihrer wunderbaren Erscheinungen. Er zeugt mit der Okeanide Elektra (auch Pleiade und Atlantide) die Iris (den Regenbogen) und die Harpyien Aello

---

1) Il. 23, 194 — 2) Hesiod. Theog. v. 233 fgd. — 3) Il. 14, 201.

(Sturm) und Okypete (Schnellflug), d. h. die reißenden Wirbelstürme, „die mit schnellen Flügeln es den Hauchen der Winde und den Raubvögeln gleichthun.“ Ihre Feinde waren nach andern Sagen die guten Windgeister Kalaïs (der Schönwehende) und Zetes, der Starkblasende.[1])

Der Meergreis Phorkys, dem auf Ithaka ein Hafen geweiht war, und Keto (von Ketos, Seekalb, Meerwunder) erzeugten Ungeheuer, wie die Gräen, die Gorgonen, die, wie wir sahen, mit der Perseussage nach Libyen gehören, die Echidna, die mit dem gräßlichen Typhaon, „dem schrecklichen und gewaltthätigen Winde,“ wieder verschiedne Ungeheuer erzeugte, zuletzt die schreckliche Schlange, die am Ende der Erde die goldnen Hesperidenäpfel bewacht. Die Namen Chrysaor, Geryones, Orthros spielen nach Spanien hinüber. Dann zeugt Okeanos mit Tethys alle dem Dichter bekannten Flüsse und viele Töchter, dreitausend Okeaninen, in denen man Länder, wie z. B. Asie, Europe, Rhodeia, Inseln, Nymphen des Okeans u. a. zu erkennen hat — verdunkelte Reste der atlantischen Länderkunde. Asträos, der Sohn des Titanen Krios und der Eurybia, der mit der Eos die Gestirne, den Morgenstern und die Winde Zephyros, Boreas und Notos zeugt, ist offenbar der nächtliche Sternengeist, der über den nächsten Tag und seine Witterung entscheidet. Denn bei Tagesanbruch erwachen der Regel nach die Winde, und das Wetter ändert sich. Die hundertarmigen Riesen Briareus (oder Aigeion), Kottos und Gyes, Söhne des Uranos und der Gaia, die ihr Vater sofort in den Abgrund der Erde verbannt hatte, sind offenbar Personifikationen des Erdbebens und der vulkanischen Kräfte und demnach, ehe Seismos an ihre Stelle

---

1) Ζήτης aus ζα-άήτης.

trat, für Poseidon in Anspruch zu nehmen. Auch er führte den Namen Aigeion. Sie hausten als Wächter der gestürzten Titanen am Thore des Tartaros. Unter vulkanischen Inseln und Bergen liegen Riesen wie Enkelados, Mimas, Polybotes begraben.

Eine Seefahrt ist etwas Gefährliches und erweckt ernste Gedanken. Die Furcht vor dem Tode und vor den Schicksalen im Jenseits bewog daher die Reisenden, ihre Rechnung mit dem Himmel zu machen und sich so gut als möglich darauf vorzubereiten. Diesem Bedürfnisse kamen Orakel und Weihestätten in den Hafenorten und an andern Stellen entgegen. Man konnte dort Gelübde für glückliche Heimkehr machen, sich den schützenden Gottheiten verloben, sich in die Geheimnisse einweihen und sich entsündigen lassen, man erhielt in den mit allerlei Cäremonien verbundnen Weihen Belehrung, gute Räte für den Fall der Not, schützende Bilder und Amulette. Die rettende Binde, die der Geweihte auf Samothrake empfing, könnte ein Schwimmgürtel gewesen sein.[1]) Da man glaubte, daß die Anwesenheit von Verbrechern, Mördern, Tempelräubern und sonstigen Frevlern dem Schiffe den Zorn der Götter zuziehe, so trug man Sorge, solche davon fern zu halten. Auf Samothrake verlangte man sogar vor der Zulassung eine Beichte. Der Betreffende mußte wenigstens die schwerste Sünde nennen, deren er sich schuldig wisse. Darnach konnten die Priester seine Würdigkeit oder Unwürdigkeit beurteilen. Als der nach Naxos verschlagne Neileus wegen widriger Winde nicht auslaufen konnte, erklärten die Seher, es seien viele mit unreinen Händen auf der Flotte; man müßte das Lager entsündigen,[2]) und als einmal bei einem Sturme

1) Der im Meere treibende Odysseus, dem Leukothea erscheint, und dem sie den rettenden Schleier giebt, ist wohl damit als Geweihter von Samothrake gekennzeichnet. — 2) Ail. v. h. 8, 5.

ein Atheist zu beten anfing, sagte ein mitreisender Philosoph zu ihm: „Schweig; denn wenn die Götter merken, daß du da bist, gehen wir sicher zu Grunde.“

Vor der Abfahrt des Schiffes wurden, wie wir sahen, Opfer gebracht. Dann begann die langweilige und mit vielem Leiden verbundne Fahrt in die offne See. Es drohten Stürme, Windstillen, verborgene Klippen und Sandbänke, felsige Ufer, schwer zu umsegelnde Vorgebirge und nicht zum wenigsten die überall umherschwärmenden Seeräuber, die die Schiffe mit langen Haken enterten, die Reisenden gefangen nahmen, und auf die Sklavenmärkte brachten. Während der Fahrt, wenn der Steuermann am Ruder saß und die Ruderknechte arbeiteten, war des Sehers Aufmerksamkeit auf Himmel und Meer und auf die guten und schlimmen Anzeichen und Vorbedeutungen gerichtet. Wenn der Fisch Pompilos dem Schiffe vorausschwamm, oder wenn ihm eine Herde von Delphinen folgte, so waren das gute Zeichen. Damals scheint es auch noch Walfische und riesige Robben und namentlich viele Seehunde im Mittelmeere gegeben zu haben. Daher Proteus, Hüter der Seekälber auf der Insel Pharos vor Ägypten, daher Lakedämon ketoessa, das an Seekälbern reiche, genannt. In seinem Meerbusen lag Gytheion, wo Nereus weniger ein Orakel, als ein Schiffergericht besessen zu haben scheint. Denn er hieß hier der Greis oder Ratsherr (Geront), der mildgesinnte, der untrügliche, wohlratende, der stets die Rechtsatzungen (Themisten) im Gedächtnisse hat.[1])

Er war der Vater der Nereïden, der Seejungfern, deren Hesiod fünfzig mit Namen nennt, deren es aber eine weit größere Zahl an den verschiedensten Stellen des Mittelmeers vielleicht bis in den Ozean hinein

---

1) Hes. Theog. v. 233 fgd.

gegeben haben mag. Sie wurden mit Thetis zusammen zu Kardamyle in Messenien, dann in Thessalien am Küstenstriche unterm Pelion, auf Delos, auf dem Isthmos mit Poseidon zusammen verehrt. Auf Ägina hauste die Nereïde Psammatheia.[1]) Auch im Stammlande des Poseidon gab es Nereïden. Sein Diener Eumolpos wurde in Äthiopien (Assyrien) von der Nereïde Benthesikyme unterrichtet. Des Kepheus Tochter Andromeda wurde als Buße dafür, daß ihre Mutter Kassiopeia den Nereïden den Preis der Schönheit streitig gemacht und so den Poseidon erzürnt hatte, zu Joppe dem Meerungeheuer zum Fraße ausgesetzt. Perseus befreite sie.

Da namentlich die Umschiffung steil abfallender, stets von Winden umstürmter Vorgebirge, wie z. B. von Malea, von wo Odysseus und Jason angeblich nach Libyen verschlagen wurden, dann vom Tänaron, dem Mimas, den Akrokeraunien u. a., sehr gefährlich war, so pflegten die Reisenden davor auszusteigen, um göttlichen Schutz für glückliches Gelingen anzuflehen. Am Tänaron lag ein Städtchen, wo sich die aus Delphi vertriebnen Poseidonspriester heimisch eingerichtet hatten. Euphemos und die Euphemiden hatten hier eine Zeitlang gewohnt. Hier befand sich ein Totenorakel und ein Eingang zur Unterwelt. Später hatte ein Kreter Tettix an diesem Orte eine Seherstätte aufgeschlagen. Auch weidete hier eine Herde weißwolliger heiliger Schafe. Da in Sturmesnot Opfer von solchen erfordert wurden, so konnten die Reisenden sich damit versehen. Das Heiligtum war reich an Weihegeschenken von Geretteten; darunter befand sich auch das des Dichters Arion, ein Bild des Del-

1) Die Nereïden leben noch im neugriechischen Volksaberglauben, namentlich in Lakonien, singen, führen nächtliche Tänze auf u. dgl.

phins, der ihn nach seinen eignen Worten dorthin gerettet hatte.[1])

Auch die kleine Kyklade Delos, noch in geschichtlicher Zeit ein berühmter Meßplatz, den nicht nur Griechen, Kleinasiaten, Kreter, sondern auch Thraker, Agathyrsen, Scythen, ja Hyperboreer aus dem Innern Asiens besuchten, war in atlantischer Zeit im Besitze Poseidons gewesen, und der Meergeist Glaukos hatte hier zugleich mit den Nereïden geweissagt; aber auch hier waren Poseidon gestürzt und seine Priester vertrieben worden. Sie waren, wie wir sahen, mit den Atlantiden Hyperes und Anthas nach Trözene und Kalauria ausgewandert, wo sie ein kleineres poseidonisches Gemeinwesen stifteten, eine Amphiktionie der Seestaaten gründeten und ihre telchinischen Künste weiter betrieben. Delos wurde darauf ein Hauptsitz der Leto, der Artemis und des Apollo, und das Orakel ging in ihren Besitz über. Apollo, heißt es, hatte die Weissagung von Glaukos gelernt. Seitdem spukte der heimatlos gewordne Glaukos, der zu Anthedon ins Meer gesprungen war, als Gespenst im ganzen Archipelagos und drüber hinaus. In einer gewissen Nacht des Jahres schwamm er, von seinen Meerkälbern begleitet, um alle Gestade und Inseln und weissagte Unheil. Wenn die Fischer dann inmitten des Wogengetöses seine Stimme vernahmen, duckten sie sich tief in ihren Kahn, räucherten ihm und baten um Abwehr des Unheils. Oftmals hörte man ihn, wie er auf einem Felsen sitzend in äolischer Mundart sein Unheil bejammerte, daß er nicht sterben könne, weil er vom Kraute der Unsterblichkeit gegessen habe, und wie er böse Zeit, Viehsterbe und Mißwachs weissagte.[2])

---

1) Arion fr. Anthol. lyr. Vergl. S. 261. — 2) Schol. in Plat. rempubl. l. 10, S. 611 C.

Am allerberühmtesten und für Seeleute und Seereisende am wichtigsten waren die von dem Atlantiden Dardanos gestifteten Mysterien von Samothrake. Wer nur immer die Propontis und den Pontus zu befahren gedachte, besuchte die nicht weit vor dem Eingange in den Hellespont gelegne heilige Insel, um sich in die cäremonienreichen Geheimnisse der Kabiren einweihen und entsündigen zu lassen. Der Eingeweihten muß eine ungeheure Zahl gewesen sein. Selbst die Römer hatten späterhin großes Vertrauen zu den Göttern von Samothrake. Älter waren Einflüsse von Etrurien her, wo in Pyrgi, der Hafenstadt von Cäre-Agylla, die Seegöttin Mater Matuta oder Leukothea ein berühmtes reiches Heiligtum besaß. Samothrake war der letzte Zufluchtsort der Atlantenreligion. Da Dardanos der Stifter des troischen Reiches gewesen war, und die Römer sich durch den Dardaniden Äneas von den Troern ableiteten, so war Anlaß zu gegenseitiger Befreundung gegeben. In der troisch-römischen Penatenreligion steckt Atlantisches.

Auch Samothrake muß durch die Frömmigkeit seiner Besucher ungeheuer reich geworden sein. Hier hat man den Schlüssel zu dem ungeheuern Reichtum der Atlanten, der sie verdarb und ihnen zum Verderben gereichte. Ohne Zweifel war mit ihrer Ausrottung und Vertreibung eine allgemeine Plünderung ihrer Tempelschätze verbunden gewesen. Auch die ungeheuern Schätze von Delphi, von Dodona, von Pyrgi und vielen andern Heiligtümern verfielen in der Zeit höherer Aufklärung der Säkularisation; Leute, wie Phaläkos, Phayllos, Philomelos, der Tyrann Dionysios von Syrakus, der die Seeräuberei im Großen betrieb, verstanden sich darauf, die Götter kahl und arm zu machen. Es gab Ruchlose, die so frech waren, der Asebeia (der Gottlosigkeit) einen Altar zu errichten.

In jenen alten Zeiten, wo die Menschen einfältig und von lebhafter Phantasie waren, glaubten sie alle Augenblicke einen Gott oder Dämon leibhaft zu sehen. Man kennt davon noch eine ganze Anzahl Wundergeschichten. Nun waren namentlich das Meer und seine Tiefen voller Wunder. Es gab dort herrliche Paläste des Poseidon und der Seegottheiten, Ställe für Seepferde, Gärten und Wiesengründe. Man sah am Tage, wenn in der Ferne Seehunde oder Wale auftauchten und Fische aufsprangen, mit Leichtigkeit Seejungfern, Tritonen, wenn nicht gar den Poseidon selbst mit seinem Gespann von Seepferden, und hörte in der Nacht im Wogengeräusch den Ton der Muscheltrompete des Triton, den Gesang der Nereïden oder die hohle Simme eines Meergottes. Noch in später Zeit erzählte man von Tritonen, die das Meer hier oder dort ausgeworfen hätte. Es mögen große Polypen gewesen sein, wie die Seemönche, von denen man in neuerer Zeit wissen wollte. Das Schiffervolk ist heute noch sehr abergläubisch.

Der Steuermann und der Seher beobachteten unausgesetzt die Gestalt und den Zug der Wolken, den Flug der Vögel, den Strich der Winde, ihr Aussetzen oder Umschlagen, die Anzeichen nahenden Sturmes. Homer, der überhaupt auf dem Meere heimisch ist, Strandgegenden, Klippenufer, Meerstrudel, die Umschiffung von Malea trefflich zu schildern weiß, hat auch Seesturm, Ungewitter auf dem Meere und andres lebhaft dargestellt. Auch Hesiod, der Sohn eines Frachtschiffers, schildert, obwohl er sehr wasserscheu ist, Seesturm und herbstliches Unwetter. Er findet den Tod in den Wellen schrecklich.[1]) Wir können uns denken, welche Furcht und welches Bangen

1) Op. et. d. v. 687, 691.

eine Reisegesellschaft ergriff, wenn der Himmel sich drohend umzog, und die Sonne bleich wurde, wenn ein Schauer über die seltsam hüpfenden Wellen fuhr, wenn es in der Ferne blitzte, und wenn der Himmel oben ganz finster und das Meer unten ganz purpurfarbig und wie dunkler Wein wurde, wenn dann der Sturm daherjagte und zischend und heulend in die Segel fuhr. Dann begann die Arbeit der Matrosen, das Einreffen der Segel, das Niederlegen des Mastbaumes, dann holten die Reisenden ihre kleinen Götterbilder hervor, beteten und schrien und heulten und machten Gelübde, wenn ein Donnerschlag erfolgte. Dann begann die Arbeit des Windbeschwörers; er sang unausgesetzt seine Lieder und beschwor die am feindlichsten blasenden Windgötter mit lauter Stimme, rief auch den Poseidon, den Nereus, die Nereïden und Dioskuren an. Ihr Zeichen war das elektrische St. Elmsfeuer. Wenn es sich zeigte, waren sie zur Stelle, und die Macht des Sturmes war gebrochen. Nach dem homerischen Hymnus waren sie „Söhne des Zeus, geboren zu Rettern der Menschen und schneller Schiffe, wenn die Winterstürme sie über das unbarmherzige Meer treiben. Die im Schiffe fahrenden rufen sie betend herbei, indem sie auf dem hohen Hinterdeck, das Wind und Woge ganz mit Wasser bedeckt, weiße Lämmer opfern. Auf einmal erscheinen sie mit rötlich flackernden Flügeln in der Luft, und sofort besänftigt sich der Sturm und glätten sich die weißkämmigen Wogen, herrliche Zeichen überstandner Not den Schiffern. Bei ihrem Anblicke jauchzen sie."[1]) Das waren die samothrakischen großen Götter, die Aspinen der Iranier, Açvinen der Inder, die über Libyen den Weg nach Griechenland gefunden hatten.

Nach Hesiod waren die Nereïden Kymodoke

---

1) Hym. Hom in Diosc.

(Wogenbrecherin), Kymatolege (Wogenlegerin), Amphitrite und andre beim Besänftigen der Winde und der Wogen hilfreich.[1]) In großer Not griff man auch zu Menschenopfern, wie z. B. die nach Lesbos fahrenden Penthiliden, die nach göttlicher Weisung dem Poseidon einen Stier, den Nereïden ein Mädchen opferten.[2]) Wenn alles verloren war, hatte der in Samothrake oder sonst wo Geweihte noch die Hoffnung, in Poseidons unterseeisches Paradies aufgenommen und ein Meergott zu werden. Er that den Todessprung, den Ino-Leukothea, Halia, Boline, die kretische Britomartis gethan hatten. Sie waren Göttinnen geworden und den Schiffbrüchigen hilfreich, wie z. B. Ino dem Odysseus. Leukothea (Weißblick) hatte wahrscheinlich ihren Namen vom ersten Lichtblick, der die brechenden Wolken durchdrang, wenn der Sturm ausgerast hatte. Etwas ähnliches bedeutet Mater Matuta, die Morgenmutter. Die Nereïden haben Namen von allem und jedem, was auf die Seefahrt Bezug hat. Amphitrite (die beiderseits Geriebene) ist wahrscheinlich das personifizierte, die Wellen durchfurchende Schiff selbst und also die Schiffsgöttin. Dann ist Thoe, die Schnelle, Kymothoe, die Wogenschnelle, Eulimene, die vom guten Hafen. Nesaie, Aktaie, Psamathe sind von der Insel, dem Strande, vom Sande, Galene und Galateia von der heitern Meeresruhe genannt; Eukrante hilft zum guten Ende der Fahrt, Pontoporeia begleitet die Fahrt selbst, Sao rettet, Hippothoe, Hipponoe, Menippe erinnern an den Roßgott, Euarne (wie auch die Okeanide Melobosis) an die libysche Schafzucht; Lysianassa gilt als Tochter des Epaphos und von Poseidon als Mutter des Busiris.

Hiermit haben wir erschöpft, was über den Po-

1) Hesiod, Theog. v. 252. — 2) Plut. sympos. qu. 20.

seidonsdienst zu sagen war, und seinen libyschen, weiterhin asiatischen Ursprung außer Zweifel gestellt. Alle diese Götter und Heroen, Zeus Ammon, Atlas, Hermes, Perseus, Triton, Poseidon, Athene u. a., die man mit Einem Namen die Tritonischen nennen kann, gehören dem aus Afrika eingewanderten Volke der Leleger an und stehen mit dem Kult des pelasgischen Zeus und dem der aus Osten stammenden Demeter ursprünglich nur im ganz losen Zusammenhange. Diese Religion ist schon als Mischreligion nach Griechenland gekommen. Als Sternkundige, Mathematiker, Nautiker und überhaupt als Gelehrte besaßen die Atlanten natürlich ein großes geistiges Übergewicht über das zugewanderte Volk des Perseus und seine Magier. Durch Verbindung beider ging die erwähnte Mischreligion hervor. Die Sprache des Perseusvolkes, aus der die hellenische entstand, war der iranischen und indischen nahe verwandt, ebenso waren es ihre Gottheiten. Poseidon ist der Apâm Napât des Orontes, Pallas Athene die Anâhita, Perseus Thraêtaona = Traitana (Triton), die Nereïden sind die Nârjas, die Dioskuren die Aspinen. Der uralte Aphroditendienst ist syrisch-kyprisch, Apollo- und Dionysosdienst sind erst nach der Flut eingewandert. So ist die griechische Vielgötterei aus sehr verschiednen, ursprünglich ganz getrennten Bestandteilen zusammengewachsen und ein ganz künstliches Gemächt.



Siebentes Kapitel

Auflösung des Kolonialheeres in Spanien, Stiftung des Numidenreiches; Anteil der Tyrier daran — Die Völker der Sarden und Jolaer, Kriege auf Sizilien und Sardinien — Teilnahme der Griechen daran — Der hellenische Herakles und Jolaos

Die Vorstellungen, die wir von der Seekunde der Atlanten und der Ausdehnung ihrer Seefahrt gewonnen haben, sind bei dem großen Mangel an bestimmten Nachrichten darüber sehr unvollkommen, aber sie genügen, um uns erkennen zu lassen, daß hier große Dinge in den Abgrund der Vergessenheit gesunken sind, und daß die Geschichte der Menschheit hier eine große Lücke hat. Atlanten hat es gegeben. Die Zeit ihres Bestandes und ihrer Wirksamkeit fällt in die sieben Jahrhunderte zwischen 2000 und 1300 v. Chr., ihre Blüte und höchste Macht gleichzeitig mit dem ägyptischen Weltreiche zwischen 1750 und 1300. In dieser Zeit haben sie unter ägyptischer Oberhoheit einen Priesterstaat in Griechenland gegründet, und Poseidon ist der herrschende Gott nicht bloß in den griechischen Gewässern, sondern offenbar im ganzen Mittelmeere und selbst draußen im Ozean

gewesen. Daß auch die keltische Gesittung, das Druidentum in Gallien und Britannien atlantischen Ursprungs ist, haben wir oben nachgewiesen und gezeigt, wie die dortigen Steinbauten, die auch in Griechenland vorkamen, mit der Religion des Atlas zusammenhängen. Daß sie untergegangen sind, wurde uns mit klaren Worten berichtet; wie sie untergegangen sind, haben wir eingänglich gezeigt. Es geschah in einer großen Sündflut, d. h. infolge des Zusammenbruches, den das ägyptische Reich unter Menephthes II. erfuhr, und einer allgemeinen Empörung gegen die Priesterschaften. Damals töteten überall die „Töchter des Danaos" die „Söhne des Ägyptos," die Kleinasiaten empörten sich, die Libyer fielen in Ägypten ein, die Israeliten entzogen sich der ägyptischen Herrschaft, die Unreinen fielen ein und hausten auf das furchtbarste im Lande, und ebenso ging es damals in Griechenland zu. Die Folge dieses Zusammenbruches war die Entstehung ganz neuer Reiche im Osten, Norden und Westen. Die Hebräer eroberten das herrenlos gewordne Kanaan, Deukalion stiftete in Thessalien das kleine Reich von Phthia, das Stammland des bald sich ausbreitenden Hellenentums; 1273 v. Chr. beginnt das neuassyrische Reich, um dieselbe Zeit das neubaktrische, in dem um 1100 der Prophet Zarathustra auftrat und ein neues Gesetz verkündete. Um dieselbe Zeit scheint sich ein neuäthiopisches Reich mit der Hauptstadt Susa gebildet zu haben und ebenso Lydien selbständig geworden zu sein.

Um dieselbe Zeit war es auch, wo, wie Sallust nach numidischen Quellen berichtet, Herakles in Spanien starb und sein aus vielen Völkern, namentlich Medern, Persern und Armeniern, bestehendes Heer sich auflöste.[1])

---

1) Sall. bell. Jug. c. 18.

Denn dieses Ereignis, offenbar durch den Sturz einer großen Macht hervorgerufen, die das südliche Spanien mit einem Kolonialheere bis dahin im Gehorsam erhalten hatte, gehört der Zeit vor dem Eindringen der tyrischen Phönizier an und hängt mit der Stiftung des Numidenreiches zusammen. Die Scharen dieser herrenlos gewordnen Krieger setzten nach Afrika über und stifteten unter Libyern und Gätulern, mit denen sie sich vermischten, verschiedne Herrschaften, die Meder und Armenier mehr unter den Libyern an der Küste des Mittelmeeres, die Perser südlicher unter den Gätulern draußen am Ozean, also im Lande der Atlanten von Tingis und Lixos. So entstanden die Völker der Mauren oder Maurusier und der Pharusier. Sie hatten sehr bald Städte und trieben mit Spanien einen lebhaften Handel. Die Perser oder Pharusier kamen schnell in die Höhe. Sie hatten großen Reichtum an Herden und wurden daher Numiden, d. i. Nomaden, genannt. Übervölkerung bewog sie, junge Leute ausheimisch zu machen. Sie zogen aus, eroberten das Land unfern von Karthago und gründeten so das numidische Reich.

Dies muß im dreizehnten Jahrhundert v. Chr. geschehen sein. Welche andre Macht könnte aber damals Spanien besetzt gehalten haben, als eben Ägypten? Wir erinnern hier an den ägyptischen Herakles in Gades. Ägypten muß also auch das Land des Geryones aus der Hand der Assyrier übernommen haben. Natürlich brach dann auch hier seine Herrschaft zusammen. Das war der Tod des Herakles. Er war Herr und König im Flußgebiete des Guadalquivir gewesen und hatte namentlich hier in Bätika viele Städte gegründet. Barcino, Tyrasona, Urgellum, Bracaria, Numantia, Eleona, Curunia, Gades, Carteja (Six), Asido, Callet, Searo, Carmo,

Caura, Orippo, Carisa, Bastigi — auch Ascua in Nordspanien — schlugen sein Bild auf ihre Münzen; auch waren ihm zu Gades, auf verschiednen Inseln und Inselchen, auch drüben in Afrika Inseln, Altäre, Höhlen geweiht. Was das für ein Herakles gewesen, ob der kretische, assyrische, der ägyptische oder der spätere phönizische, läßt sich bei diesen Stadtgründungen nicht ausmachen; die verschiednen Herakles flossen hier in einen zusammen; so viel aber ist ziemlich klar erkennbar, daß das heutige Andalusien von etwa 1900 bis 1300 v. Chr. stets ein durch Waffengewalt gegen die wilden Umwohner geschütztes Tochterland des Ostens gewesen ist. Von den sichtbaren Verbindungen Spaniens mit Kreta und Olympia durch Herakles haben wir oben gesprochen.

Nun sehen wir auch, wohin die westafrikanischen Atlanten gekommen sind. Sie wurden von den aus Spanien gekommenen Maurusiern und Pharusiern unterjocht, nicht lange darauf von den Numiden und ihren Bundesgenossen, den tyrischen Phöniziern, aufgesaugt. Wir haben oben gesehen, wie König Ramses III., der Proteus der Griechen, ums Jahr 1225 an der ganzen Küste Afrikas bis in die Gegenden von Karthago hin Seezüge unternahm und dabei Städte und Völkerschaften unterwarf oder züchtigte. Derselbe König war auch im Archipelagos thätig. Sein Name Proteus kommt vor zu Torone am Athos (Tiruna, Atu) und in Lydien am Tmolos. Er war ein Freund der Tyrier. Er räumte ihnen in Memphis einen besondern Stadtteil — das Tyrierlager — ein. Es lag südlich von dem berühmten Hephästostempel und hatte in seiner Mitte das schöne und wohlgehaltene Temenos (einen Park) des Proteus, worin sich ein Tempel der fremden Aphrodite befand.[1]) Man kann

1) Herod. 2, 112 Diese Aphrodite war wohl die tyrische kuhköpfige Astarte, die der ägyptischen Hathor-Aphrodite entsprach.

annehmen, daß die Mehrzahl der Schiffe, mit denen er seine Seezüge unternahm, von den Tyriern gestellt wurde. Daher diese enge Verbindung und das Emporkommen der Tyrier im Westen, wo durch den Sturz der Atlanten die Schiffahrt in Verfall geraten war. Ins Jahr 1209 wird eine Gründung von Tyros gesetzt, die bei dem ungeheuern Alter der Stadt nur eine Neugründung oder bedeutende Vergrößerung gewesen sein kann.

Die Tyrier kamen dadurch im Westen in die Höhe, daß sie sich eng mit den vordringenden und sich ausbreitenden Numiden verbanden, sie wohl mehr mit Geld als mit Heeren unterstützten und sich in den uralten Atlantenstädten einnisteten, was man dann Gründungen nannte. Die ältesten waren Leptis, Hadrumetum, Utika. Dieses Verhältnis hat seinen typischen Ausdruck in der engen Freundschaft gefunden, die Herakles — d. h. der tyrische Melkarth — mit Jolaos, dem Stammhelden der Numiden, geschlossen hatte, ja es hat allen Anschein, daß die Numiden damals den Namen Jolaer (vielleicht von der Stadt Jol, westlich von Algier[1]) geführt haben. Denn die Jolaer waren ein wohlgeordnetes, mit Gymnasien, Burgenbau, Gerichtshöfen, dädalischen Kunstarbeiten vertrautes Kriegsvolk, das von der Nordküste Afrikas aus nach Sizilien und Sardinien übergesetzt war und dort Eroberungen gemacht hatte. Die Jolaer besaßen spanische Erinnerungen. Zu Agyrion auf Sizilien (westlich vom Ätna), in Diodors Vaterstadt, befand sich ein prächtiger Tempel des Jolaos und dabei ein Gehege des Geryones, beide von Herakles gestiftet.[2]) Dieser Herakles war entweder der hellenische oder der tyrische Melkarth.

1) *Ἰώλ*, heute Tenez oder Tinz zwischen Mostaganem und Scherschel. — 2) Diod. 4, 24.

Er hatte die ihm entgegentretenden Sikaner in einer großen Feldschlacht besiegt und Leontini und Agyrion gestiftet; in Agyrion genossen auch seine Feldherrn noch zu Diodors Zeiten Heroenehre.[1]) Jolaos war selbst in Sizilien gewesen, und von seinem Zuge waren Leute zurückgeblieben, die vermischt unter den Sikanern wohnten und als Edle bei ihnen in hohem Ansehn standen. Ähnlich wie die Perser den Kyros, so nannten auch die Libyer und die Sarden den Jolaos Vater. Zu seinen Ehren feierten die Agyrier, die, wie er gethan, als Edle lange Haare trugen und sie nur auf göttliche Weisung schoren und dann dem Jolaos weihten, alljährlich große mit Schmausen und Zechgelagen der Freien wie der Sklaven verbundne Kampfspiele.[2])

Sardinien, wo noch in geschichtlichen Zeiten die halbwilden Sardo-Libyer in ähnlicher Weise wie Homers Kyklopen lebten, war schon früher von Iberien aus erobert worden. Der libysche Herakles Makeris, der auch nach Delphi gekommen sein soll, hatte sie unterworfen. Sein Sohn war Sardos, der Stammvater der Sarden, von dem die Insel den Namen Sardo erhielt.[3]) Er wurde als Vater Sardos (punisch Ab Sardan oder Shardan) verehrt.[4]) Nach Ptolemäos lag sein Heiligtum an der Nordwestküste nicht weit vom Kap Sardo bei der heutigen Stadt Sassari. Er war wohl der Stifter des Soldatenvolkes der Sardonier oder Sardanier, dessen grimme Lache schon Homer kennt, der Schartana oder Schairutana, die auf ägyptischen Denkmälern als wohlgerüstete, uniformierte Kriegsleute abgebildet sind und sich wohl in einzelnen Banden als Mietsoldaten, unter Umständen als Seeräuber, bis nach Syrien und Ägypten verbreitet

1) Ihre Namen waren Leukaspis, Pediakrates, Buphonas, Gaugatas, Kygaios und Kritidas. — 2) Diod. 4, 30. — 3) Ebenda 4, 24. — 4) Paus. 10, 17, 2.

hatten. Sie gehörten zu den Empörern gegen Menephthes II. und wurden mit einem ähnlichen Volke, den Zakkaru, von Ramses III. in der Nähe des Kaps Abukir in einer Seeschlacht geschlagen. Ptolemäos setzt dort zwei Namen Chartanoi und Zygritai an, die den obigen Namen zu entsprechen scheinen. Daß man in Kolchis sardonische Leinwand webte, haben wir oben erwähnt.

Später war Jolaos mit einem Heere aus Libyen gekommen, hatte, wie man annehmen muß, die Sarden unterworfen, sich der schönsten Gegenden bemächtigt und darauf seine Leute angesiedelt. Er führte nun Viehzucht, Ackerbau, Obst- und Olivenkultur ein und vereinigte Iberer (die Sarden) und Libyer zu einem Volke.[1]) So entstand das Volk der Jolaer, das die schönen, fruchtbaren, aber im Sommer ungesunden Ebnen oberhalb Kalaris (Cagliari) bewohnte. Als Gott verehrten sie den auch nach Griechenland gekommnen kyrenäischen Aristäos oder Abtuchos, der außer den oben genannten Betrieben auch Bienenzucht und andre Künste einführte und hier zwei Söhne Charmos (Freude) und Kallikarpos (Schönfrucht) zeugte. Jolaos ließ auch aus Sizilien den Dädalos, d. h. Künstler, kommen, die viele herrliche Kunstwerke schufen. Er setzte auch Gerichtshöfe ein und erbaute Gymnasien und mit Bildwerk geschmückte Gewölbe (*θόλοι*), die sogenannten, der Insel ganz eigentümlichen Nurhagen. Hieraus ersieht man wieder, daß die Griechen einst durchaus nicht das Vorrecht der höhern Gesittung besaßen, und daß die atlantische Kultur Nordafrikas einen hohen Stand erreicht hatte.

Diese Nurhagen, die man der Reihe nach für ägyptisch, punisch, für Hyksosgräber, Tempel des Sonnengottes u. a. erklärt hat, sind kegelförmige,

1) Solin. 1, 61.

aus behauenen Steinen (Lava, Basalt, Trachyt) regelmäßig aufgemauerte Türme, die im Innern manchmal zwei bis drei durch Wendeltreppen verbundne Stockwerke und kleinere und größere Säle mit bienenkorbartigen Gewölben, bis zu hundert Mann fassend, enthalten. Man kennt noch etwa 4000 davon, die meist in größern oder kleinern Gruppen beisammen stehen und fast ausnahmslos in den fruchtbarsten Teilen der Insel zu finden sind, wo einst die Jolaer wohnten. Ohne Zweifel sind es Herrenhäuser und Burgen der Häuptlinge gewesen, worin sie namentlich ihre Reichtümer verbargen. Sie haben ihr Vorbild wahrscheinlich in den steinernen Türmen, die nach Diodor die libyschen Räuber in der Wüste an Flußläufen erbauten, um ihren Raub in Sicherheit zu bringen, und an den Türmen (τύρσεις) der Tyrrhener. Wie diese mögen sie nicht selten Seeraub getrieben haben. Denn in spätern Zeiten gerieten sie hart mit den Karthagern zusammen. Mit großer Heeresmacht drangen diese ein, schlugen die Jolaer, trieben sie in die Berge, verwüsteten ihre Äcker und verboten unter Todesstrafe den Wiederanbau der Pflanzungen.

Die Jolaer verwilderten in den Bergen völlig und wurden ein gefürchtetes Raubvolk. Sie wohnten in Höhlen und selbstgemachten Löchern und Klüften und lebten, wie ihre Vorfahren, die Libyer, von der Milch und dem Fleische ihrer zahlreichen Herden, entwöhnt von der Kornfrucht. Sie waren sehr arm und genügsam, trugen Umwürfe von Ziegenfell, hatten als Gerät nur einen Trinkbecher und ein kurzes Schwert.[1] Noch zu Pausanias Zeiten gab es auf Sardinien Jolaer, die in Leibesgestalt, Ausrüstung und Lebensweise ganz den Libyern glichen. Dadurch, daß

1) Nik. Damasc. fr. hist. Σαρδυλίβυες.

sie fortwährend die ebnen Gegenden brandschatzten, machten sie den Karthagern und Römern viel zu schaffen, ohne daß es ihnen gelungen wäre, diese Diagêbren, wie sie hießen, unschädlich zu machen. Auch trieben sie Seeraub. Nach Strabo hatten namentlich die Pisaten in Etrurien viel von ihnen zu leiden. In ihrem Lande gab es Musmonen, d. i. Muflons, wilde Schafe mit Ziegenhaar, in deren Felle sie sich kleideten. Noch heute ist die Ziegenfelljacke (Mastruca) hie und da zu sehen. Sie wohnten im nördlichen und östlichen Teile der Insel in den sogenannten ungesunden oder rasenden Bergen und waren in vier Stämme, die Tarater, Sossinaten, Balaren und Akoniter, geteilt. Verschieden von diesen Jolaern waren wohl die östlich von Kalaris in den Bergen hausenden, wilden Ilienser, die als Troer galten. Heutzutage heißt dieser Strich Barbagia, früher Barbaria, von den vielen Berbern, die beim Einfalle der Vandalen übers Meer flohen und mit den Iliensern zu dem Volke der Barbaricini zusammenwuchsen. Eine Stadt Iliola lag an der Westküste. Erst spät vermochte das Christentum hier einzudringen.

Die eigentlichen Sarden wohnten Spanien gegenüber und waren allem Anschein nach vorwiegend Iberer, die mit Norax, einem Sohne des Hermes und der Erytheia, Tochter des Geryones, also aus Gades hierher gekommen waren und Nora gestiftet hatten. Durch den libyschen Makeris und Sardos wurden sie zu Sarden.

Der libysche Jolaos ist unzweifelhaft eine von dem griechischen, dem Neffen des griechischen Herakles ganz verschiedne Person und allem Anscheine nach ein König oder Fürst der von Westen vordringenden Numiden gewesen, der (um 1100 v. Chr.) den Kampf mit den aus Spanien eingedrungnen Sikanern auf-

nahm und Teile von Sizilien und Sardinien eroberte. Bundesgenossen der Jolaer bei diesen Kämpfen waren die phönizischen Tyrier, die sich dadurch Erlaubnis zur Ansiedlung und große Handelsvorteile erwarben. So wurden der libysche Jolaos und der tyrische Herakles Melkarth unzertrennliche Freunde und blieben es jahrhundertelang, bis die Karthager den Numiden über den Kopf wuchsen und sie, wenn auch nicht unterjochten, doch in die zweite Reihe drängten. Im Grunde genommen waren die Tyrier nur Gäste im Lande, und auch Karthago hatte einst Grundzins an die Könige der Numiden gezahlt, die sich später der Regel nach mit Töchtern der vornehmen Karthager verheirateten. Dieses Verhältnis währte herab bis zu den Zeiten der Micipsa, Hiempsal, Juba, Massinissa. Die Karthager schwuren ihre Staatseide beim Schutzgeiste der Stadt, bei Herakles und Jolaos, bei Ares, Triton, Poseidon, Helios und Selene.[1])

Nach der Sage war also Herakles in Spanien gestorben oder von Typhon in der libyschen Wüste getötet worden, d. h. die viele Jahrhundert lange Oberherrschaft über den Westen hatte ein Ende genommen. Herakles war also tot, aber Jolaos machte ihn, wie es heißt, durch den Geruch einer Wachtel wieder lebendig. Dies bezieht sich offenbar auf eine Cäremonie des Festes, das man zu Tyros alljährlich im Monate Peritios (Februar) zur Feier seiner Wiedererweckung beging, wobei man ihm Wachteln opferte.[2]) Es war offenbar ein Freudenfest zur Erinnerung an den mit den Numiden geschlossenen engen Bund und die Gründung der tyrischen Herrschaft im Westen. Die Tyrier hatten Frühlingsluft gerochen. Der tyrische Herakles war, wie gesagt,

---

1) Polyb. 7, 6, 9. — 2) Athen. 9, 47 (392). Jos. Antiq. 8, 5, 3 nach Menander.

der göttlich verehrte Stadtgründer, der wilde fellbekleidete Jäger Usôos, von dem Sanchoniathon erzählt, und dessen prächtigen Tempel Herodot gesehen hat. Er hieß Melkarth, d. i. Melech kart, König der Stadt. Die Griechen haben diesen nackten, mit Löwenhaut und Keule gerüsteten Herakles den Phöniziern entlehnt. Denn der hellenische, wie ihn z. B. Hesiod einführt, war ein regelrecht mit Helm, Panzer, Schild gerüsteter, auf dem Streitwagen fahrender Heros.

Nun ist merkwürdig, daß die beiden griechischen Heroen Alkäos und Protesilaos, wie sie eigentlich hießen, der eine Sohn, der andre (durch seinen Vater Iphikles) Enkel des Amphitryon aus dem Geschlechte der Danaerkönige von Argos und Ägyptiden, die Namen Herakles und Iolaos führen. Wer an die Schwindelgeschichten des Odysseus, die Unbekanntschaft der Griechen mit dem Westen und die fast völlige Abgeschlossenheit ihres Landes von der überseeischen Außenwelt glaubt, kann das nicht erklären; wenn man sich aber von diesem Irrtume befreit und eingesehen hat, daß den Griechen seit uralter Zeit das ganze Mittelmeer mit allen seinen Küsten und Inseln wohl bekannt war, so ist man imstande, die allereinfachste Erklärung nicht nur vermutungsweise zu geben, sondern auch durch klare Zeugnisse zu bestätigen. Wenn sich Phönizier und, wie das Auftreten des Aristäos zeigt, Kyrenäer an den Kämpfen im Westen, in Libyen, Sizilien und Sardinien beteiligten, so konnten das auch Griechen thun. Es ist ganz augenscheinlich und wird hinlänglich klar gesagt, daß die Danaer Alkäos und Protesilaos Führer griechischer Banden waren, die im Heere der Iolaer dienten und die erwähnten Namen Herakles und Iolaos sich als treueste Waffengefährten beilegten, weil das Verhältnis bereits sprichwörtlich geworden war. Kastor und Polydeukes,

Achilleus und Patroklos, Orestes und Pylades sind ähnliche Beispiele.

Verbindungen dieser beiden Heroen mit Sardinien und Sikanien sind da. Die namhafte Stadt Thespiä, westlich von Theben am Fuße des Helikon gelegen, deren Bürger besonders stramme Soldaten waren, wie das ihre todesmutige Treue an den Thermopylen zeigt, führten ihre Gründung auf einen König Thespios, Sohn des athenischen Erechtheus, zurück. Er hatte angeblich fünfzig Töchter gehabt. Mit diesen zeugte Herakles, als er auf der Jagd des Kithäronischen Löwen des Königs Gastfreundschaft genoß, fünfzig Söhne, die Thespiaden. Offenbar eine statistische Formel, wie die von den fünfzig Lykaoniden, den fünfzig Danaïden, den sieben Atlantiden u. s. w. Nun ist es merkwürdig, worauf Movers aufmerksam gemacht hat, daß einzelne Töchter des Thespios afrikanische Städtenamen tragen. Da ist Kirthe, mit der Herakles den Jobes — einen maurischen Juba — zeugt, die bekannte numidische Königstadt, der Sitz Massinissas und Jugurthas, Cirta, das heutige Konstantine. Die Thespiade Tiphyse ist dann Tipasa, heut Tefesa oder Tefessad, zwischen Algier (Ikosion) und Jol. Zahlreiche Ruinen zeigen, daß es einst eine bedeutende Stadt war. Nach Prokopius sollen in ihrer Nähe zwei Säulen gestanden haben, auf denen eine punische Inschrift besagte: „Wir sind Flüchtlinge vor dem Angesichte Josuas des Räubers, des Sohnes Nave.“ Ob das eine Fälschung ist, lassen wir dahingestellt, aber die Stiftung des Numidenreiches fällt wirklich in die Richterzeit. Der Thespiade Tigasis entsprechen Namen wie Tichasa, Stadt in Zeugitana, Tigis, Stadt in Mauretania Cäsariensis, auch Tagasa. Eine weitre Thespiade ist Klaametis. Kalamenthe, Kalaminthe sind libysche Örtlichkeiten. Die männ-

lichen Namen Teles und Amastrios erinnern an Tilion auf Sardinien, Tela, Thala, Tala, Amastor, Amastrios, Amestratos in libysch-punischen Gegenden. Thuspa oder Thuppa ist ferner eine Stadt im südlichen Algerien. Wie nun, wenn der König Thespios ein Numide von Abkunft und Thespiä eine libysche Stiftung gewesen wäre? In Afrika hat die Sage Sinn, wenn es hieße, Herakles (der libysche oder tyrische) zeugte mit den Töchtern des Thespios, d. h. den Städten des Landes, Söhne, d. h. Fürsten und Stammväter von solchen.

Nun soll von Thespiä eine starke Auswanderung nach Sardinien gegangen sein. Als Alkäos Herakles, heißt es, mit den Kalydoniern gegen die Thesproter gestritten und ihre Stadt Ephyre genommen hatte, schickte er zu Thespios die Weisung, sieben seiner Söhne (des Herakles) zu Thespiä zu behalten, drei nach Theben zu schicken und die übrigen vierzig nach der Insel Sardo zu entsenden.[1]) Von diesen sieben thespischen Herakliden stammten sieben vornehme Familien daselbst ab, aus denen die sieben Demuchen als oberste Leiter des Gemeinwesens genommen wurden. Demnach waren auch die übrigen dreiundvierzig Thespiaden edle Geschlechter.[2]) Der Führer dieser Auswandrung war Protesilaos-Jolaos. Dem Zuge schlossen sich viele andre Thespier, dann Athener, ja sogar Ätoler und Lokrer an. Der Apollo von Delphi verhieß ihnen ewige Freiheit in ihrer neuen Heimat. Sie gründeten im Nordosten der Insel im Grunde eines tiefen Meebusens die Stadt Olbia, die Athener dabei gesondert eine Ortschaft Ogrylle, nach ihrem Stifter Ogryllos genannt, oder wohl richtiger von der attischen Ortschaft Agryle in der Phyle Erechtheïs.[3]) Thespiä war

1) Apollod. 2, 7, 6. — 2) Diod. 4, 29. — 3) Pauf. 10, 17, 4.

eine Stiftung des Erechtheus. Offenbar fällt diese Auswanderung in die Zeit der Eroberung und Besitznahme Sardiniens durch die Jolaer. Solche wurden durch die Aufnahme in den Staatsverband auch diese Griechen. Nun sieht man auch, wie Protesilaos zu dem Namen Jolaos kam; wenn aber schon ein Menschenalter vor dem trojanischen Kriege Sardinien den Griechen so bekannt war, daß sie eine starke Kolonie dorthin absenden und sich an dem Kampfe der Jolaer gegen die Sarden beteiligen konnten, so leuchtet wiederum ein, daß Homer dem Odysseus ganz leere Fabeln in den Mund gelegt hat.

Die beiden Danaerfürsten sind demnach als Bandenführer zu betrachten, die sich an den Feldzügen des libyschen Jolaos beteiligten. Der Stifter des numidischen Reiches war Sophax oder Syphax, Sohn des „Herakles" und der Tinge, d. h. der Stadt Tingis, also von dem in Spanien gestorbnen Herakles abstammend. Tingis, noch heute als Tanger der wichtigste Seehafen Marokkos und seit alter Zeit ein vielumstrittener und umworbner Ort, war, wie wir gesehen, eine Gründung aaditischer Araber aus der Zeit des Hyksoseinfalls, deren König die Umwohner unterworfen und besteuert hatte, und unzweifelhaft ein Hauptsitz von Atlanten. Sagen vom Riesen Antäos, seiner Königsburg, den Hesperidengärten waren hier zu Hause. Nach Plinius waren die Mauren oder Maurusier, angeblich aus Spanien herübergekommne Meder vom Heere des Herakles, einst das vornehmste Volk in Tingitana gewesen, aber, ebenso wie die benachbarten Massaisyler durch Kriege aufgerieben, bis auf wenige Familien zusammengeschmolzen.[1]) Das Land hatten jetzt Gätuler inne. Strabo nennt sie ein großes und reiches

---

1) Plin. n. h. 5, 1.

libysches Volk, Spanien gegenüber und von den Eingebornen und von den Römern Mauren genannt.[1]) Offenbar hat man hier wie anderwärts zwischen den echten, wenig zahlreichen Mauren und der großen Masse des Volkes, auf die der Name überging, zu unterscheiden. In der That waren nach Ptolemäus die Umwohner von Tingis Maziken, d. i. Edelleute, ebenso die von Jol, einer großen volkreichen Hafenstadt und Sitz des Königs Juba, der es zu Ehren des Augustus Cäsarea nannte. Sehr möglich also, daß die Jolaer von hier ausgegangen sind.

Sophax wurde ein großer Eroberer, Herrscher Libyens und Ahnherr der mauretanischen und numidischen Könige, der Massinissa, Syphax, Micipsa, Hiempsal, Juba, Adherbal, Bochos, Jugurtha u. a., die demnach Herakliden waren. Nach Ibn Kaldun war Sophak der Vater aller Berber. Auch des Sophax Sohn Diodoros war ein gewaltiger Krieger und Eroberer, der über viele libysche Völker gebot und ein Heer hatte, in dem auch Hellenen, namentlich Olbianer und Mykener dienten. Jene waren also wohl Leute des aus Thespiä nach Sardo eingewanderten Jolaos, die andern des Alkäos, der angeblich die in Spanien erbeuteten Rinder des Geryones nach Mykene trieb. Nach Ptolemäus hauste ein Stamm der Mykener im südlichen Algerien. Es ist also sehr möglich, ja wahrscheinlich, daß der Tirynthische Herakles und sein Neffe als Heerführer im Westen mitgekämpft und sich eben dadurch einen großen Namen gemacht hatten. Nun fallen auch die griechischen Namen des Königs Diodoros, der auf Libysch wohl anders hieß, und der zu Agyrion verehrten Heroen Leukaspis, Pediakrates, Buphonas, Kritidas minder auf. Die Stadt Psophis in Arkadien,

---

1) Strabo 17, 3.

früher Erymanthos, dann Phegia genannt, aus der der Dardanide Zakynthos nach der gleichnamigen Insel gezogen und Ahnherr der Stifter von Sagunt geworden war, hatte ihren spätern Namen von einem sikanischen Weibe des Herakles, angeblich einer Tochter des Eryx, mit der Herakles daselbst als Gast des Lykortas zwei Söhne Echephron und Promachos gezeugt und in der Pflege zurückgelassen hatte.[1]) Daß Psophis einen Tempel der erycinischen Aphrodite hatte, ist bereits erwähnt worden. Herakles war also offenbar aus Sikanien nach Psophis gekommen. In dieselben Zeitläufe fällt der verunglückte Seezug des Minos nach Sikanien gegen den König Kokalos von Kamikos und die Zerstreuung der Kreter ins Innere der Insel und nach Japygien, zuletzt die Eroberung der Insel durch die aus Italien übergesetzten Sikuler, infolgedessen sie statt Sikania fortan Sikelia genannt wurde. Es müssen damals schwere Kriege gegen die aus Iberien gekommnen Sikaner um den Besitz der Insel geführt worden sein.

Nun ist eine letzte Frage, wie der Amphityoniade zu dem Namen Herakles gekommen und Erbe sämtlicher Heraklessagen geworden ist. Wir haben schon gesagt, Herakles, oder besser gesagt Erakles, war eine Würde, ein Amt von höchster Bedeutung. Herakles ist nicht König, aber Statthalter und Befehlshaber zu Wasser und zu Lande in dem Kolonialreiche, da aber dieses unter den Schutz der Reichsgottheit gestellt ist, nimmt er übermenschliche Züge an. Es hat ebensoviele Herakles gegeben, als es mächtige Reiche und als es Statthalter und Feldherrn gab, die Völker unterwarfen, Eroberungen machten, Straßen bahnten und schützten, Städte bauten, Tempel und Orakel stifteten, Landstriche ent-

---

1) Pauf. 8, 24, 1.

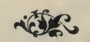
wilderten. Wie viele verschiedne Herakles es gab, haben wir gesehen; jedes erobernde und herrschende Volk hatte einen solchen, und wenn man den Namen eines großen Heerführers nicht mehr wußte, nannte man ihn einfach Herakles. Die Nachkommen eines solchen, sehr adliche und vornehme Leute, nannte man Herakliden. Es gab darnach kretisch-kuretische, libysche, phönizische, hellenische u. a., die alle ihren Ahnherrn als Gott oder Halbgott verehrten und ihm Heroenehre erwiesen.

Erakles, der durch gute Thaten berühmte, war der ursprüngliche Titel, da aber Alkäos ein Argiver und Schützling der großen Landesgöttin Hera war, so nannte ihn die Pythia, als er nach Delphi kam, Herakles.[1]) Das Orakel, das früher, wie wir aus einem andern Spruche ersahen, unter dem ägyptischen Herakles von Kanobos gestanden, hatte ihn also feierlich zu dieser Würde erhoben, die große Rechte verlieh, unter anderm das Recht, Orakel zu gründen und zu versetzen. Denn als ihn die Pythia nicht vom Morde des Iphitos freisprechen wollte, hob er den Dreifuß auf, um ihn nach Pheneos zu tragen. Das Orakel aber hatte Grund, einen Herakles zu ernennen. Denn nach seiner Rechtsanschauung gehörten alle Länder im Westen dem Herakles, weil er sie erobert hatte. Nun war der Sohn der Alkmene ein Fürst, der sein Geschlecht durch Lynkeus und Danaos auf die ägyptischen Könige zurückführte und überdies das Blut des Kadmos und Pelops in seinen Adern fühlte, also ein Mann, der beim Kampfe um den Besitz des Abendlandes als Mitbewerber auftreten und seinem Vaterlande die größten Vorteile

---

1) Äl. v. h. 2, 32. *Ἡρακλῆν δέ σε Φοῖβος ἐπώνυμον ἐξονόμαζεν, Ἥρα γὰρ ἀνθρώποισι φέρων κλέος ἄφθιτον ἕξεις.*

erringen konnte. Alle alten Heraklessagen knüpften sich an das Kuretenlager im Haine Altis, und hier war es, wo sie auf Alkäos übergingen, der Olympia gründete, den Dienst des olympischen Zeus einführte, das Orakel der Jamiden einrichtete und mit großer Pracht die Kampfspiele zu Ehren seines Ahnherrn Pelops erneuerte.



Achtes Kapitel

Die Insel Atlantis

Es hat also Atlanten gegeben. Wir haben gezeigt, in welchem Volksstamme sie wurzeln, woher sie gekommen sind, welchen Ursprung ihre Weisheit hatte, welche Künste sie besonders getrieben und ausgebildet haben, in welchen Jahrhunderten sie bestanden und mächtig gewesen, und wie sie dann, gleichwie die Chaldäer in der Flut des Noah-Xisuthros, in einer zweiten, der deukalionischen, untergegangen sind. Sie wurden in den Zusammenbruch des von Sesostris gegründeten ägyptischen Weltreiches und in den Sturz der ägyptischen Priesterschaft hineingezogen, die an die Stelle der babylonisch-chaldäischen getreten war und die geistige Führung der Welt übernommen hatte. Man irrt, wenn man glaubt, daß damals kein geistiger Zusammenhang zwischen den Priesterschaften der alten Völker, und trotz großer Zerrissenheit im einzelnen keine tiefer liegende Einheit des Menschengeschlechts bestanden habe. Alle die verschiednen gelehrten Priesterschaften, die Magier, die Brahmanen, die Atlanten, die Druiden, sind von einem gemeinsamen Mittelpunkte ausgegangen und haben den Gottesglauben

und die Weisheit der chaldäischen Urväter, der Noah, Henoch u. a. zur Grundlage. Sie gehen in zweiter Reihe auf den ägyptischen Thot-Hermes der Hirtenzeit als den Grundgesetzgeber zurück. Was wir als Heidentum bezeichnen, nennen die Araber mit Recht Sabismus und verstehen darunter chaldäischen Sternen- und ägyptischen Tier- und Bilderdienst. Der iranische älteste Zoroaster, der indische Gesetzgeber Manu, der atlantische, der hellenische, der keltische, wohl auch der germanische Hermes-Merkurius gehen alle auf den ägyptisch-chaldäischen Thot-Hermes zurück. Die Städte Heliopolis, Memphis, Hermopolis u. a. waren einst weitleuchtende Sitze priesterlicher Gelehrsamkeit. Alle Zweige der Wissenschaft wurden dort betrieben, freilich nach dem Maße der Erkenntnis jener Zeit und stark vermischt mit dem, was man heute Aberglauben nennt; aber ist denn heutzutage die Wissenschaft, wenn sie auch seitdem ungeheure Fortschritte gemacht hat, frei von Irrtum und Aberglauben?

Während wir über Ägypten, Iran, Indien u. s. w. zahlreiche Kunden haben und uns über Religion und Wissenschaft ihrer Priester und Gelehrten in fortschreitendem Maße unterrichten können, sind die Atlanten ein verschollener großer Name und die Atlantis ein in die Tiefe des Meeres versunkenes Wunderland, ähnlich jenen versunkenen Städten, deren Türme man zu Zeiten im Grunde leuchten und deren Glocken man läuten hört. Gerade wo man es am wenigsten vermuten konnte, treten sie am kennbarsten hervor. Wir haben gezeigt, daß Griechenland einst ein Priesterstaat der Atlanten war, daß sie dort einen Hauptsitz am Kylleneberge und sechs andre Sitze besaßen, daß sie das Pelasgerland durch das Gesetz des Hermes regierten, daß sie die wenig hervortretenden Werkmeister des Poseidonsdienstes und des damaligen hochstehenden Seewesens waren, daß es namhafte Heroen-

geschlechter gab, die sich von ihnen ableiteten, sich vornehmlich mit Seefahrt abgaben und namentlich die Urheber der Besitznahme und Besiedlung Libyens wurden. Wir haben auch gesehen, wohin sie gekommen sind. Das Schlußergebnis ist dieses: die nicht mit Unrecht so hoch gepriesene Gesittung der Hellenen beruht zum besten Teile auf der Wirksamkeit der Atlanten. Deukalion selbst, der Gerettete aus der großen Flut, der Stammvater einer neuen Menschheit, der durch seine Gesetzgebung die Grundlagen des Hellenentums legte, war Priester einer poseidonischen Atlantenstadt.

Da die Atlanten aus Libyen, namentlich dem Lande am Triton, eingewandert waren, so kann man Rückschlüsse auf ihre Thätigkeit im Westen, in Libyen sowohl wie im Keltenlande, in Iberien und Britannien machen. Wenn die Druiden, wie kein Zweifel ist, von ihnen abstammen, dann ist die keltische Gesittung eine Schwester der griechischen, und es fällt Licht auf die Ursprünge der europäischen Kultur überhaupt. Sie stammen zunächst aus Afrika. Welche andere Städte im Westen Sitze der Atlanten gewesen sind, können wir aus Mangel an Nachrichten nicht bestimmen, nur so viel ist klar, daß die hundert Städte an den Syrten in erster Reihe stehen, und daß es auf der Insel Kerkenah eine Atlantenstadt gab; die berühmtesten Sitze ihrer nautischen Weisheit aber waren jedenfalls die am offnen Ozean gelegnen Hafenstädte Gades, Tingis und Lixos. So viel erkennt man, daß man dort Fischfang und Seehandel im ausgedehntesten Maße betrieb, daß man weithin die Küsten von Afrika und andrerseits von Spanien, Gallien, Britannien befahren und Absiedlungen dahin geführt hat, daß man die kanarischen Inseln gekannt und des Fischfanges wegen weit hinaus ins Atlantische Meer gefahren ist. Von dem Seewesen dieser Völker kann

man also keine geringschätzige Meinung haben. Weil man im Osten wußte, daß die Atlanten den Ozean befuhren, nannte man ihn den Atlantischen.

Wir kommen nun zu der Frage von dem verschollenen Festlande oder der ungeheuern in genanntem Meere gelegnen Insel Atlantis, die die Atlanten nicht bloß entdeckt und bevölkert, sondern von wo aus die dortigen Könige aus Poseidons Geschlechte über die Inseln, Spanien, Tyrrhenien gegen Griechenland und andrerseits über Libyen gegen Ägypten einen großen Kriegszug unternommen haben sollten. Wir werden sehen, daß hier grobe Mißverständnisse zu Grunde liegen. Jedenfalls ist die Vorstellung eines großen, von Menschen bewohnten Landes jenseits des Meeres vorhanden, und nach der Lage der Dinge könnte dies eben nur Amerika sein. Denn wer wird glauben, daß die riesige Atlantis spurlos ins Meer versunken sei? Es ist also die Frage: hatten die Atlanten Amerika entdeckt und dort Ansiedlungen gegründet, haben sie es kürzere oder längere Zeit hindurch besucht, und ist mit ihrem Sturze die Kunde davon verschollen, wie später die Kunde von der Entdeckung durch die Normannen verschollen ist?

Zuvor müssen wir indes einen Einwand, den man machen kann, näher besprechen. Die Ägypter und andre Ostvölker glaubten an ein im Westen gelegnes Totenreich. Amenti, Westen und Unterwelt war jenen ein Wort. Ihrem Glauben nach fuhren die Seelen der Verstorbnen im Sonnenschiffe nach Westen, wo, wie im Osten ein Paradies Aanuru lag, dann unter der Erde durch schreckliche Straforte hin, um am Tage der Neugeburt im Osten wieder heraufzukommen. Auch die Griechen glaubten an Inseln der Seligen und an ein Elysisches Feld im Westen, wo namentlich die verstorbnen Heroen wohnten — Kronos herrschte dort über sie —, ein Glaube,

der sich aus geschichtlichen Verhältnissen erklärt. Nach dem Sturze der assyrischen Herrschaft im Osten hatten sich Reste davon im Westen, in Sizilien, Italien, Libyen erhalten; daher hieß es, dort herrsche Kronos. Man zeigte in Sizilien und andern westlichen Gegenden viele auf hohen Stellen gelegne Ruinen, die man Kronosburgen nannte. Kronos hatte sie erbaut, wohl befestigt und mit Besatzungen versehen,[1]) auch dort sehr viel milder und weiser regiert, als, wie es scheint, früher im Osten. Durch die Tyrier und Karthager kam übrigens der Kronosdienst hier wieder mächtig empor, und der des Uranos und Atlas trat ins Dunkel zurück.

So bildete sich denn im Osten der Glaube aus, daß Kronos im fernen Westen herrsche, und daß namentlich im Kampfe gefallene und gestorbne Heroen in sein Reich versetzt würden. Frei von Kummer und Sorge und aller Not wohnen sie unter ihm auf den Inseln der Seligen, am tiefströmenden Okeanos, und dreimal im Jahre trägt ihnen das Getreideland honigsüße Frucht.[2]) Dort wohnen Minos, Äakos, Rhadamanthys, Lykos, Kadmos, Peleus, Achilleus, Diomedes, Ajas, Menelaos u. a., ja wohl gar die Tyrannentöter Aristogeiton und Harmodios. Sie wandern, wie Pindar singt, den Pfad des Zeus zu des Kronos Burg (Tyrsis), wo die Inseln der Seligen okeanische Lüfte umhauchen, und goldne Blüten und Blumen flammen, diese auf herrlichen Bäumen, andre ernährt das Wasser. Hell leuchtet den Toten dort die Sonne, und ihre Vorstadt (an der Kronosburg) liegt auf purpurrosigen Wiesengründen lautern Weihrauchs und goldner Früchte voll. Sie ergötzen sich an Rossen, Leibesübungen, Brettspiel und Harfenklang. Ein lieblicher Duft erfüllt den Ort; denn stets verbrennen sie

1) Diod. 3, 61. — 2) Hes. Op. et dies v. 168.

kostbare Wohlgerüche auf den flammenden Altären der Götter.[1])

Also ein Paradies von Kriegern, wie Odins Walhalla, oder wie Jimas Reich für die Iranier. Wenn Jima, der Gründer der großen viereckigen Stadt, wie wir vermuteten, Ninus-Kronos ist, dann reicht diese Sage andrerseits bis Iran und Indien.[2]) Der Gefolgsmann geht seinem Herren nach. Später schob man das Reich des Kronos weiter hinaus in das sogenannte Kronische Meer fünf Tagereisen westlich von Britannien. Darin lag die Insel Ogygia und dahinter noch drei andre, auf deren einer Zeus angeblich den Kronos eingeschlossen hielt. Von Ogygia hat man noch 5000 Stadien (125 Meilen) bis zu dem ungeheuern Festlande, das das Meer im Westen wie in einem Kreise umschließt. Die Insel des Kronos ist wunderbar herrlich und hat das lieblichste Klima. Es sind Leute dort gewesen, die alles nicht im Traume, sondern leibhaft gesehen haben; denn die Gottheit ist ihnen erschienen, und andre haben Geister gesehen und Stimmen vernommen. Kronos liegt dort schlafend in einer tiefen Höhle auf einen goldfarbigen Felsen hingestreckt. Zeus hat ihm diesen Schlaf als Fessel gewürkt. Auf der Spitze des Felsens sitzen Vögel, die ihm Ambrosia zutragen, sodaß die ganze Insel mit Wohlgeruch erfüllt wird. Geister, die Seelen seiner Genossen aus den Tagen seiner Weltherrschaft, bedienen ihn. Sie erscheinen den Menschen, sind prophetisch und sagen viele Dinge, namentlich die Weltgeschicke und Staatsveränderungen vorher, und zwar als Träume des Kronos. Denn was Zeus in seiner Weisheit vorausdenkt, das träumt Kronos.[3])

---

1) Pind. Ol. 2, 125. Thren. fr. 1. — 2) Jima ist hier als Jama zum Könige der Unterwelt geworden. — 3) Plut. de fac. in orbe lunae.

Noch Prokopius redet von der Insel Britia und den Totenschiffern, die nächtlicherweile die Seelen der Gestorbnen übers Meer fahren. Der schlafende Kronos ist das Urbild der schlafenden Könige, Helden und Heldenjungfrauen, wie Karl der Große, Friedrich Rotbart, die Walküre Brunhild oder Sigrdrifa. Es ist nun die Frage: ist die Atlantis ein Erzeugnis der Träumereien vom Totenreiche oder nicht? Wir glauben uns für das letztere entscheiden zu dürfen, wenn man auch zugeben muß, daß solche Vorstellungen hineingemischt worden sind. Denn sie gilt als ein wirkliches Land wie andre und geradezu als vierter Erdteil und ist von lebenden Menschen und Tieren bewohnt gedacht. Träume würden eine so greifbare Gestalt schwerlich angenommen haben, daß z. B., wie Marcellus berichtete, die Bewohner gewisser Inseln an der afrikanischen Küste sagen konnten: „Wir haben von unsern Vorfahren vernommen, daß jenseits des Meeres ein ungeheures Land liegt." Zudem beschäftigten diese Träumereien vornehmlich nur die Völker im Ostlande, während die Anwohner des offnen Weltmeeres, die stets die nackte Wirklichkeit vor Augen hatten, nichts von einer Herrschaft des Kronos auf den ihnen wohlbekannten kanarischen Inseln, vom Eingange in die Unterwelt, Hainen der Persephone, von Okeanos und Tethys u. a. wußten. Wenn die Atlanten demnach sagten: „Wir sehen keine Träume," so verstanden sie darunter wohl die ihnen zu Ohren kommenden Fabeln der Ostländer. Selbst Homer schildert das Elysische Feld, wohin Menelaos kommen soll, gar nicht als Wunderland, sondern als ein Land wie alle übrigen. Es hat ein mildes Klima ohne heftige Regengüsse und Schneewetter, und die herrschende Hitze wird gemäßigt durch einen frischen, vom Ozean hereinwehenden Wind; der Lebensunterhalt ist dort leicht zu erwerben. Das sieht so aus,

als ob die Griechen dorthin alle Tage hätten kommen können.

Die Normannen unternahmen ihre Fahrten von Island nach Grönland mit Ruderbooten, die etwa fünfunddreißig Mann faßten; die drei spanischen Karavelen, mit denen Kolumbus ausfuhr, waren ohne Zweifel auch nur höchst einfache Fahrzeuge; das uralte Ruderschiff jener atlantischen Zeiten, die Pentekratere, die Pallas und Danaos nach den Angaben des Atlas gebaut, war keineswegs ein verächtliches Fahrzeug. Wir haben darüber vor vielen Jahren schon einen Aufsatz eines amerikanischen Fachmanns gelesen. Ebenso die Epaktris des Minos, die spätere Triere. Man hätte damit ganz gut das Atlantische Meer überfahren können. Was der neuzeitlichen Entdeckung von Amerika vorherging, Antreiben fremdartiger Gewächse, fremder Menschen, vielleicht Rückkehr verschlagner Schiffer,[1]) konnte auch damals die seekundigen Atlanten auf den Gedanken bringen, Entdeckungsreisen nach Westen zu unternehmen, zumal ihr täglicher Ausblick auf den offnen Ozean lebhaft ihre Neugierde erregen mußte, was jenseits davon sei; wenn sie aber auch Amerika wirklich entdeckt haben sollten, so ist es begreiflich, daß bei der Geheimniskrämerei jener Zeit und den Träumereien, die in den Köpfen spukten, davon nur dunkle Kunden in den Osten gelangen konnten, und daß nach dem Untergange der Atlanten die ganze Sache verscholl. Was uns Plato im Kritias und Timäos berichtet, stammt aus ägyptischer Quelle, und man kann sehen, daß

---

1) Diodor weiß von einer schönen, fruchtbaren Insel im Ozean, die vom Sturme verschlagne Phönizier nach langer Irrfahrt entdeckt hatten. Die Etrusker wollten sie in Besitz nehmen und besiedeln, wurden aber daran durch die Karthager gehindert (Diod. 5, 20). Dies könnte nur eine der Azoren gewesen sein, da die Kanaren als Inseln der Seligen altbekannt waren.

man in Ägypten Bücher hatte, die sich mit den Atlanten und ihrer Weltkunde beschäftigten. Jedenfalls besaßen sie darin von Alters her einen großen Ruf. Denn „Atlas kennt alle Tiefen des Meeres.“ Offenbar hatten die ägyptischen Priester, denen diese Kunden zukamen, die Atlantis nicht für das Totenreich, sondern für ein wirkliches Land gehalten. Kritias läßt uns darüber keinen Zweifel.

Die Möglichkeit läßt sich also nicht abstreiten, daß die Westafrikaner im zweiten Jahrtausende v. Chr. Amerika entdeckt hatten und mit ihren Schiffen längere Zeit hindurch besuchten. Nun ist die Frage, ob sich daselbst noch Anknüpfungspunkte an die Atlanten und das, was wir über sie ermittelt haben, vorfinden lassen. Trotzdem daß zwischen jenen Zeiten und der Entdeckung des Kolumbus etwa 3000 Jahre mitten inne liegen, wäre es doch immer möglich, wenn es z. B. Steindenkmale in Amerika gäbe, die den nordafrikanischen und keltischen genau entsprächen. Steindenkmale giebt es in der That, z. B. auf der Halbinsel Yucatan in Masse, und es ist nur die Frage, ob sich darunter solche von echt atlantischer Form finden. Auch auf den mexikanischen Pyramidenbau und überhaupt auf die alte aztekische Kultur müßte man sein Augenmerk richten; denn manches darin erinnert unverkennbar an Ägypten; am sichersten aber würde man der Sache auf die Spur kommen, wenn man das astronomische System der Mexikaner, ihre Sterne und Sternbilder, Jahresrechnung genauer ermitteln könnte. Es giebt, wie man weiß, einen berühmten, in Bilderschrift abgefaßten Kalenderstein, auch kannten die Mexikaner die genaue Orientierung und hatten ähnlich wie die Ägypter Geister oder Götter der vier Kardinalpunkte, die sogenannten, jetzt nach christlichen Heiligen umgenannten Pahatunes. Es würde also

manches dafür sprechen, daß die Atlanten sich auf den Antillen und im Grunde des mexikanischen Meerbusens festgesetzt hatten, der ihnen, wie dem Kolumbus später, in geradem Anlaufe lag, und daß sie von dort aus weiter fahrend die Vorstellung eines großen, um das Meer herumliegenden Festlandes gewannen, ohne es indes zu umfahren.

Wir wissen, daß wir hier mit bloßen Möglichkeiten rechnen, indeß durften wir sie wohl machen und versuchen, diese wichtige Frage ins Reine zu bringen. Wir haben gesehen, welch ein großer Zug durch die Menschheit geht, und wie im Grunde der mannigfachsten und buntesten Erscheinungen eine geistige Einheit waltet, die die Völker des alten Kontinents von Babylonien und Ägypten aus nach Osten bis Indien hin und nach Westen bis an den Ozean verbindet, eine Einheit der Religion und Wissenschaft der himmlischen Dinge. Es wäre von Wichtigkeit, wenn es sich herausstellte, daß auch die Anfänge amerikanischer Gesittung auf gleicher Grundlage beruhen. Wie gesagt, die Vorstellung von einem vierten Erdteile ist klar und bestimmt ausgesprochen in einer Erzählung des Älian, die er aus Theopompos entlehnt hat, einem Schriftsteller, der über die saïtische Stiftung Athens gehandelt hatte und dabei wahrscheinlich auf die Atlantis zu sprechen gekommen war.

Merkwürdigerweise war oben von einem Phryger Atlas und seinen Weltsäulen die Rede, unter denen die Wissenschaft der höhern Dinge zu verstehen sei. Dies befremdet, weil Phrygien von Westafrika sehr entfernt liegt, aber doch sind noch andre Spuren vorhanden, die auf einen innern Zusammenhang der Phryger, dieser uralten Nation, mit den Atlanten führen. Diodor bringt Atlanten und Phryger durch den Dienst des Uranos und der Göttermutter näher zusammen, und in der That scheinen die Phryger

Anhänger der altchaldäischen Religion gewesen zu sein. Denn ihre alte Geschichte kennt einen Buße predigenden, wehklagenden König Annakos, in dem schon andre den biblischen Patriarchen Enoch gefunden haben, denselben, den man auch für Atlas hielt; ebenso kannten sie Noah und die Sündflut. Die Münzen von Apamea Kibotos zeigen eine Arche (Kibotos), eine Taube und einen Mann mit der Beischrift No. Auch Ikonium, eine der Hauptstädte des Landes, hatte Sagen von der Flut, von Perseus und Medusendienst. Große Weisheit legten sodann die Phryger einem Berggeiste Seilenos bei, der an einer Quelle belauert, sich an dem dort hingestellten Weine berauscht hatte und dann überfallen und mit Rosenketten gefesselt nicht eher losgelassen worden war, als bis er dem Könige Midas viele geheime Dinge kundgethan hatte. Man versetzte diese Geschichte nach dem asiatischen Phrygien, an die Quelle Inna am obern Strymon und an das rosenreiche Vermiosgebirge im westlichen Macedonien.

So spricht denn auch Seilenos von der Atlantis.[1]) Europa, Asien und Libyen, sagte er, seien Inseln, die ringsum der Ozean umfließe, das wahre Festland aber sei das, das außerhalb dieser Welt liege, es sei unermeßlich. Es gebe dort viele fremde Tiere, Menschen von doppelter Größe, viele große Städte (Staaten), eigentümliche Lebensarten und Gesetze, namentlich aber zwei große Gemeinwesen, den Staat Machimos und den Staat Eusebes. Nun folgen Träumereien; die Machimoi (Streitbaren) und die Eusebees (die Frommen) sind offenbar als die im alten Festlande gestorbnen Krieger und Priester anzusehen, die dort im größten Wohlstande leben. Die Eusebeer verzehren, ohne pflügen und säen zu dürfen, in stetem Frieden die von

1) Älian. var. hist. 3, 18.

selbst wachsenden Früchte der Erde. Gesund und frei von Krankheit und Not sterben sie lachend und in Freuden. Wegen ihrer Frömmigkeit werden sie häufig von den Göttern besucht. Ähnliche Schilderungen werden von den Hyperboreern entworfen. Die Streitbaren dagegen sind sehr kriegskundig, bekämpfen fortwährend die Umwohner und gebieten daher über viele Völker. Sie sind zwei Millionen an Zahl, sterben selten an Krankheit, sondern meist im Felde, und weil sie unverwundbar sind, meist durch Steinwürfe. Gold und Silber ist bei ihnen so gemein, wie bei uns das Eisen. Einst unternahmen diese Streitbaren einen großen Heereszug gegen unsre Inseln. Mit zehn Millionen überschifften sie den Ozean und drangen bis zu den Hyperboreern vor, kehrten aber aus Verachtung um, weil es sich nicht lohnte, ein solches Land zu erobern. Am äußersten Ende (im Westen?) bewohnte das Volk der Meroper zahlreiche und große Städte. Dort ist der Ort Anostos (Heimkehrlos), einem tiefen weder nachtfinstern, noch taghellen, sondern rötlich trüben Schlunde gleich. Zwei Flüsse, Hedone (Lust) und Lype (Trauer), umströmen ihn. An beiden stehen Bäume, hohen Platanen ähnlich, die aber verschiedne Früchte tragen. Wer von denen am Fluße Lype genießt, muß fortwährend weinen und stirbt zuletzt daran, während die vom Flusse Hedone alle Begierden und Wünsche einschläfern und ein rückwärtiges Leben herbeiführen. Der Greis wird so wieder Mann, der Mann Jüngling, dann Kind, und dieses geht dann ins Nichtsein über — eine stark buddhistische Phantasie. Der Mythos von Phaeton und seinen weinenden in Pappeln verwandelten Schwestern, sowie von den korinthisch-koïschen Heliaden spielt hinein.



Neuntes Kapitel

Der Heereszug der Atlanten; Athen eine saïtische Stiftung

Der Neuplatoniker Proklos in seinen Erläuterungen zu Platos Timäos hält den Heereszug der Atlanten gegen Ägypten für einen Zug der bösen Geister der Unterwelt, die die Ägypter in den Westen (Amenti) versetzten. Ein merkwürdiger Heereszug! Wir wollen nun zum Schlusse zeigen, wie es sich damit verhält, und wie geschichtliche Ereignisse verdreht und ins Wunderbare gezogen werden können. Wir haben gesehen, daß wirklich — und zwar in genau bestimmbarer Zeit — ein Heereszug der Atlanten gegen Ägypten stattgefunden hat. Denn nach dem Regierungsantritt des unglücklichen Königs Menephthes II., der durch das Siriusjahr 1321 so genau bestimmt ist, wie der Anfang der Olympiaden, empörten sich die Libyer und fielen heerend in Ägypten ein. Diese Empörung aber machte den Anfang des namenlosen Unheils, das den Sturz der ganzen Herrschaft zur Folge hatte. Wunderbar wäre es also nicht, wenn die sehr abergläubischen Ägypter in diesem Einfalle der Libyer den Anbruch des der Neugeburt vorangehenden Welt-

unterganges gesehen und ihre Feinde im Bunde mit der ganzen Unterwelt geglaubt hätten. Wir haben gezeigt, daß die im Kritias geschilderte Atlantis gar nicht das Wunderland jenseits des Ozeans, sondern die westafrikanische mit ihren Elefanten, Schafen, Rossen, poseidonischen Königen ist. Folglich kam der im Timäos geschilderte Heereszug nur von dort, nicht von der Rieseninsel Atlantis. Damit löst er sich, wie er geschildert wird, in ein Traumbild auf, ohne daß indes jene eine bloße Fabel zu sein braucht.

Wie Plato erzählt, hatte Solon diese Geschichte zu Saïs, wohin er auf seinen Forschungsreisen gekommen war, aus dem Munde eines dortigen Priesters gehört, mit dem er sich über die Vorzeit seines Volkes unterhalten hatte. Wie Plato angiebt, bestand zwischen Athenern und Saïten eine alte Verwandtschaft und Vertraulichkeit, was ganz natürlich ist, weil Athen als Kolonie von Saïs galt und es in der That auch war. Was Otfried Müller und andre dagegen vorbringen, beruht auf ganz falschen Ansichten. Denn die athenische Pallas ist, wie wir gezeigt haben, unzweifelhaft die saïtische Stadtgöttin und keine andre. Wenn also Solon sich in Saïs aufhielt, so war er, der vornehme hellenische Edelmann, unter alten Stammverwandten und Gastfreunden und konnte sich zwanglos mit ihnen unterhalten. Als Solon dem erwähnten Priester von der Vorzeit seines Volkes und der uralten deukalischen Flut (damals etwa 700 Jahre zurück) erzählte, lächelte dieser über eine solche Jugendlichkeit und fing an nach ägyptischer Weise mit dem hohen Altertume seines eignen Volkes groß zu thun, dessen Anfänge 8000 Jahre zurückreichten. Dann spricht er, wie ein neuerer Naturforscher, von den durch die himmlische Parallaxe bewirkten, wechselweis erfolgenden Weltverbrennungen und Sündfluten, gegen die die deukalionische natürlich nur ein Spaß gewesen sei.

In einer spätern Stelle sagt der Priester gar, die Göttin habe zuerst den Athenern ihre Wohlthaten erwiesen, dann den Saïten, und dies sei geschehen tausend Jahre vor der hier in Ägypten gemachten Staatseinrichtung. Wenn man unter dieser die Stiftung des ältesten ägyptischen Staates versteht, so würde Athen mit seiner Pallas demnach schon um 9600 v. Chr. gegründet worden sein und der Atlantenkrieg also bis vor 8600 zurückreichen, Solon aber nach dem Ausspruche desselben Priesters von dem sehr edeln und tapfern Heervolke abstammen, das damals die Sache Ägyptens verteidigte — ein vollständiger Unsinn, wie er ärger kaum gedacht werden kann.[1]) Offenbar aber ist unter dieser Staatseinrichtung nichts andres zu verstehen, als die von Psammetich (655—610) eingeführte neue Ordnung der Dinge, durch die Saïs die Hauptstadt Ägyptens und seine Göttin die oberste Herrin des Landes wurde. Wenn nun Athen tausend Jahre früher ihre Wohlthaten genoß, so war es um 1650 v. Chr. gestiftet, in der Zeit, wo Amoses die Herrschaft des Landes an Theben gebracht hatte, und die natürliche Folge ist, daß der Atlantenzug in jüngere Zeiten fällt. Ohne weiteres also kann er mit dem Einfalle der Libyer von 1321 oder 1320 gleichgestellt werden.

Damit gewinnt die Sache ein ganz andres Ansehen, und alles, was der Priester weiter sagt, was aber Solon oder Platon gänzlich mißverstanden haben, erweist sich als gute geschichtliche Kenntnis, die die Saïten von ihrer überseeischen Tochterstadt hatten. Der Priester sagt mit klaren Worten etwa folgendes:

1) In der That machten Phanodemos und Kallisthenes Saïs zu einer Kolonie von Athen, ein Kunststück, wie es auch die Argiver mit Jo, Epaphos, die Pheneaten mit ihrem Hermes machten, indem sie die Sache umkehrten. Theopompos hat das Richtige. O. Müller, Orch. S. 107.

Wir kennen aus unsern Aufzeichnungen euer Land und eure Stadt ganz wohl; denn sie ist von Saïs aus gestiftet worden, und die Göttin, die ihr verehrt, ist dieselbe, wie die unsrige. Athen war damals eine sehr wohl eingerichtete ägyptische Gemeinde, in der es (außer Priestern) Krieger, Handwerker und Feldbauer gab. Das Volk lebte unter dem Schutze der Burg Kekropia, worauf sich der Tempel der Athene und des Hephästos befand, und worin eine starke Besatzung von unsrer Kriegerkaste lag, die die Aufgabe hatte, das an ihrem Abhange wohnende Volk der Handwerker und Ackerbauer zu behüten und in Zucht zu halten. Diese Krieger waren sehr stolze und tapfere Leute. Denn in Ägypten ist der Kriegerstand abgesondert von allen andern Ständen und darf keine andre Beschäftigung als das Waffenhandwerk treiben.[1]) Sie hatten auf der Nordseite der Akropolis ihre Kasernen (gemeinschaftliche Häuser) und Winterspeiseanstalten, im Süden Gärten, Gymnasien, Sommersyssitien. Das Land war damals weit schöner und fruchtbarer, und der Hymettos wohlbewaldet, das Volk unterwürfig und gehorsam. Die Krieger und ihre Frauen und Töchter, die damals vielfach mit ins Feld zogen, dienten der kriegerischen Pallas, die in Ägypten die Bewaffnung mit Schild und Speer und die kriegerischen Künste erfunden hatte.

Als die Atlanten nun ihren großen Heereszug gegen Ägypten unternahmen, griffen sie auch (also 1321, nicht 8000 v. Chr.) Griechenland an und suchten es zu unterwerfen. Da erprobte sich vor allen andern die Treue und Tapferkeit der Athener; sie leisteten tapfern Widerstand und retteten ihr Land für Ägypten.

---

1) Vgl. Herod. 2, 166, 167. Auch die eigentlichen Hellenen waren Waffenadel und (wie die Thraker, Scythen, Perser, Lyder) Verächter des Handwerkerstandes. Herodot nimmt an, die Hellenen könnten dies von den Ägyptern gelernt haben.

Ihr Gebiet reichte von Attika aus bis an den Isthmos, den Kithäron und den Asopos. Später an einem „bösen Tage“ ging dieses edle Kriegsvolk zu Grunde, das heißt Ägypten verlor den letzten Rest seiner Herrschaft in Griechenland. Solon und die attischen Eupatriden sind Überbleibsel von dem erwähnten Heervolke.

Nun stimmt alles genau. Wir sehen, wie die ganze Fabelei entstanden ist. Da die Libyer berühmte Seefahrer waren, so ist es glaublich, daß sie gleichzeitig dem Angriffe zu Lande auf Ägypten einen zweiten zur See gegen Griechenland unternahmen, zumal auch die Seevölker der Südküste Kleinasiens in Aufruhr waren und überall „die Töchter des Danaos“ gegen „die Söhne des Ägyptos“ sich erhoben. Mit andern Worten, es brach unter den Kolonialtruppen Empörung und Zwietracht aus, indem ein Teil der Burgbesatzungen sich auf die libysche, der andre auf die ägyptische Seite schlug und an ihr festhielt. In mythischer Sprache heißt das: Poseidon entzweite sich mit Athene. Denn damals wurde alles, was die Menschen thaten, ihren Schutzgöttern zugeschrieben. Nun aber war Poseidon vorwiegend der Gott der Libyer, die saïtische Athene die Göttin der Ägypter. In diesem Streite hatten sich die Kriegsleute der alten Atlantenstadt Maira getrennt und die Poseidonsdiener Mantinea, die Athenediener Tegea gegründet. Ähnlich hatten beide Götter in Athen und in Trözene um die Herrschaft gestritten, und es war die Frage gewesen, ob namentlich die erstere Stadt Poseidonia oder Athenai heißen solle. Dann hatten die Athenediener gesiegt, aber nun war, wie wir oben gesehen haben, zwischen den gleichberechtigten Männern und Frauen der Streit ausgebrochen, bis es den Männern gelang, die Frauen ihrer Vorrechte zu entkleiden.

Hierauf versuchte Hephästos, der Schutzgott des Handwerkerstandes, der Athene Gewalt anzuthun und

rang mit ihr, wobei ihm gewisse Tropfen auf die Erde fielen, die, dadurch befruchtet, ein Kind mit Schlangenbeinen gebar, das so häßlich war, daß die Töchter des Kekrops bei seinem Anblick wahnsinnig wurden und sich vom Burgfelsen herabstürzten. Das heißt, in verständliche Sprache übersetzt, der zahlreiche Handwerkerstand empörte sich gegen den Kriegerstand (die Hopleten) und machte einen aus ihrer Mitte, den krummbeinigen Erechtheus,[1]) zum Könige, der namentlich den vornehmen Weibern einen großen Abscheu erweckte, aber zuletzt Schiedsrichter zwischen Poseidon und Athene und Stammvater des Königsgeschlechts der Erechthiden wurde. Er versöhnte die Götter und wurde beider erklärter Liebling. Poseidon schenkte den Athenern das Roß, Athene den aus Libyen stammenden Ölbaum. Plutarch wundert sich darüber, daß Poseidon überall weiche, in Athen vor Pallas, in Delphi (und Delos) vor Apollo, in Argos vor Here, in Ägina vor Zeus, in Naxos vor Dionysos und überall sanft und ohne Groll. Zu Athen stand er im selben Tempel mit Athene und Lethe (Vergessenheit) vereint. Das Andenken an den Streit der Götter wurde am zweiten Boedromion (Herbstanfang) gefeiert.[2])

Nach einer nicht verächtlichen Nachricht war Athen im Jahre 1582 v. Chr. gegründet worden,[3]) und zwar von dem Saïten Kekrops, der die Burg Kekropia baute, dem aus dem Lande gewichnen Kronos Sühnopfer brachte und einen sehr milden, blutlosen Opferdienst einführte. Natürlich brachte er

---

1) Krumme Beine, schlechte Haltung, blasse Gesichtsfarbe waren die vom wohlgewachsenen, sonnengebräunten Adel verspotteten Kennzeichen des Handwerkerstandes. Deshalb war Hephästos lahm. — 2) Plut. Sympos. quaest. 6. — 3) Schol. Aristoph. Plut. 773. Otfr. Müll. Orch. S. 108.

die saïtische Athene mit. Wenn die angegebne Jahreszahl richtig ist, dann würde Athen unter dem kraftvollen Könige Thutmoses III. gegründet worden sein, sieben Jahre vor der schließlichen Vertreibung der Hyksos aus Avaris, der die Wiederherstellung der ägyptischen Herrschaft durch große Feldzüge folgte. Ohne Zweifel war Kekrops, den nur athenischer Dünkel, die Sage vom Erechtheus nachbildend, zum Erdgebornen gemacht hat, Anführer eines Teiles der im saïtischen Nomos angesiedelten Kriegerkaste,[1]) die allem Anscheine medopersischen und nicht ägyptischen Stammes war, zugleich aber Führer einer starken Auswandrung ägyptischer Handwerker. Denn Saïs war, so viel man sehen kann, seit alter Zeit eine große gewerbfleißige Stadt, und Ägypten ein übervölkertes Land. So ist denn Athen von Hause aus auf Gewerbfleiß angewiesen gewesen und hat eine starke Bevölkerung von Schmieden, Zimmerleuten, Webern, Sattlern, namentlich aber von Töpfern gehabt, die alle unter dem Schutze des Hephästos, d. h. des ägyptischen Phtha standen, der in Memphis als Weltbildner verehrt wurde und in Saïs mit Neit-Athene eng verbunden war. Die Handwerker bildeten eine Kaste oder Gilde, den Stand der Demiurgen oder Argaden. Athene bedeutet die Nichtstillende, Nahrungslose (als Jungfrau) und Athenai eine Stadt, die wegen Magerkeit des Bodens nicht von Viehzucht oder Ackerbau, sondern von ihrer Kunstfertigkeit lebt.[2])

Die athenischen Ergaden hatten einen besondern Stolz. Sie nannten sich Cheironakten, d. h. Handfürsten, eine Kunstfertigkeit Cheironaxia, und die

1) Herod. 2, 166. — 2) *Ἀ-θήνη* von *θάω* stillen, nähren, vgl. *τιθήνη* Amme, *εὐθηνία* Nahrhaftigkeit, Wohlergehen, *γαλαθηνός*, milchsaugend, jung, zart.

Athener wurden als das cheironaktische Volk angeredet.[1]) Dieser Stolz hatte also wohl darin seinen Grund, daß Erechtheus aus ihrem Stande entsprossen war, der den Streit der Götter geschlichtet, das Land von der Herrschaft Amphiktyons (d. h. der thessalischen Amphiktionen) befreit, der Athene auf der Burg einen Tempel gebaut hatte, als Plebejer selbst ihr und des Poseidon Priester geworden war, die Panathenäen gestiftet, die Silbergruben von Laurion eröffnet hatte und im adlichen Viergespann gefahren war. Wenn es heißt, daß sich die deukalionische Flut zu Athen im Tempel des olympischen Zeus verlaufen habe, so dürfte dies unter ihm geschehen sein. Jedenfalls war er ein Staatsordner und Gesetzgeber und lange vor Theseus, den man dazu machte, der Vorläufer der athenischen Volksfreiheit. Schon Homer kennt ihn als besondern Liebling der Athene, die ihn in ihrem gefeierten Tempel (als Priester) eingesetzt hatte.[2]) Er hatte auf der Akropolis ein Heroon, das noch heute vorhandne Erechtheion. Darin befanden sich drei Altäre, einer des Poseidon, auf dem man auch dem Erechtheus opferte, ein zweiter des Butes (Rinderhirt), Athenepriesters und Stammvaters des Priestergeschlechts der Butaden und Eteobutaden, und ein dritter des Hephästos.[3]) Erichthonios (Bodenadel) mag der Heroenname des Erechtheus und ihm die landhütende Schlange unter dem Schilde der Athene heilig gewesen sein.

In einer Hungersnot, heißt es, ließ er Getreide aus Ägypten kommen,[4]) und nach Diodor war Peteos, der Vater des Menestheus, der die Athener vor Troja befehligte und ein ausgezeichneter Mann war, Rosse

1) Sophokl. fr. inc. 60. — 2) Il. 2, 547. Od. 7, 82. — 3) Pauſ. 1, 26, 6. — 4) O. Müller Orch. S. 108.

und schildgewappnete Männer zur Schlacht zu ordnen,[1]) ein Ägypter. Hiernach scheint es also in der That, daß Attika noch um die Zeit des trojanischen Krieges mit Ägypten in politischer Verbindung gestanden hat. Warum sollte dies nicht auch möglich gewesen sein? Ja besondre Anzeichen sprechen dafür, vor allem der von Herodot und Thukydides hervorgehobne Umstand, daß Attika lange Zeit hindurch eine Sonderstellung einnahm. Denn während im übrigen Griechenland alles drüber und drunter ging und die Aufstörungen und Wanderungen und der Wechsel des Besitzes gar nicht aufhörten, erfreute sich Attika ungestörter Ruhe und wurde wiederholt und bis zur dorischen Wanderung der Sammelplatz der Heimatlosen. Thukydides erklärt sich diesen Umstand aus der Magerkeit des attischen Bodens, der die Begehrlichkeit der andern weniger gereizt habe, aber diese Erklärung befriedigt wenig; nehmen wir dagegen an, daß Attika damals noch unter ägyptischer Hoheit stand, so war es neutraler Boden, und dann erklärt sich alles vortrefflich.

Auf diesem Umstande, daß die Athener in den Stürmen der allgemeinen Auflösung stets ihre Stadt behauptet haben und nie, wie die meisten andern, vertrieben worden und in der Fremde gewesen sind, beruhte ihr Anspruch und ihr großer Stolz auf Autochthonie, der sich später überspannte und von den Demagogen und Volksrednern unausgesetzt angestachelt wurde. Wenn sie der unwissenden Menge einredeten, die Athener seien ein ganz reines, mit fremdem Blute unvermischtes Volk und die reinsten aller Hellenen, so ist dies ebenso übertrieben, wie etwa heute, wenn ein amerikanischer Stumpredner mit dem Angelsachsentume seiner Landsleute prahlt. Es würde uns zu weit

1) Il. 2, 553. 4, 527.

führen, wenn wir zeigen wollten, wie viele Vermischungen mit fremden Völkern in Attika stattgefunden haben.

Der ägyptische und saïtische Ursprung Athens steht also außer Zweifel. Wenn Otfried Müller ihn leugnet und alles auf eine spätere Fabelei von Grammatikern zurückführen will, so verkennt er ganz die massiven Grundlagen der Überlieferung. Wir haben darüber schon ausführlich gesprochen und gezeigt, wo der Fehler liegt. Griechenland hat sich nicht aus sich selbst und fast ohne Zusammenhang mit der Außenwelt entwickelt, sondern hat von Anfang an mitten im lebhaftesten Völkerverkehr gestanden, und selbst die Hauptmasse seiner gesitteten Bevölkerung gehört nicht seinem Boden an, sondern ist eingewandert. Man kann recht wohl die einzelnen, teilweise ganz verschiedenartigen Bestandteile nachweisen, aus denen das Hellenenvölkchen erwachsen ist. Man hat nur dem Ursprunge der einzelnen Götterdienste nachzugehn. Als autochthonisch erweist sich nur der Dienst des Zeus, der Hera, der Nymphen und des uralten arkadischen Pan, der einem Stamme von Ziegenhirten angehört hat. Mit dem Ackerbau wanderte aus Assyrien der Dienst der Demeter, der Persephone, des Hades ein. Den Aphroditendienst haben syrische und kyprische Dirnenhändler zugebracht. Dann kam mit ägypto-libyschen Kriegsleuten der große Kreis der atlantisch-tritonischen Gottheiten, namentlich Poseidon und Athene, worüber wir ausführlich gesprochen haben. Noch jünger ist die Einwanderung des Apollo- und Artemisdienstes, und am jüngsten, wie zugestanden ist, der des Dionysos, der mit dem Weinbau aus Thrakien kam.

Wenn nun Athen eine saïtische Stiftung war, so war auch die des Areopages eine solche. Damit

ist gesagt, daß, wie das sehr natürlich ist, auch ägyptische Priester an dieser Stiftung teilgenommen hatten. Der Areopag war ein wohlorganisierter Gerichtshof, der in Fällen von Mord und Todschlag entschied und von ältestem, priesterlichem Ansehn, wie kein andrer. Die ältesten Areopagiten waren Eupatriden und ein im Besitze uralter ungeschriebner Satzungen befindlicher Priesteradel. Diodor macht ausdrücklich auf die Ähnlichkeit des Areopags mit den höchst würdig und förmlich verfahrenden ägyptischen Gerichtshöfen aufmerksam.[1]) Auch war das ägyptische Verfahren in Fällen unbeabsichtigten Todschlags dem griechischen sehr ähnlich. Wie hier, mußte der Schuldige fliehen, eine Bußzeit durchmachen, sich entsündigen lassen — es geschah durch die Gymnosophisten (Einsiedler) der Thebaïs — und dann am Grabe des Erschlagnen ein Opfer bringen. In Ägypten stand das Rechtsprechen nur den Priestern zu, und davon muß sich auch das hohe Ansehn des Areopags herschreiben. Wenn der saïtische Priester dem Solon sagte, er (Solon) und die Athener (d. h. die Eupatriden) seien nur ein schwacher Rest jener edeln und vornehmen Menschenart, die einst in Athen gewohnt hätte, so kann man annehmen, daß er auch an die Areopagiten dachte. Solon begab sich eigens nach Ägypten und namentlich nach Saïs, um die dortige uralte und hochberühmte Gesetzgebung kennen zu lernen, und entlehnte davon auch manches, z. B. das Gesetz über den Nachweis des ehrlichen Erwerbes. Er ging also an die alte Quelle zurück. Er sowohl wie Plato glaubten offenbar an den saïtischen Ursprung ihrer Vaterstadt, oder vielmehr sie wußten ihn. Denn der beiden Städten gemeinsame Palladienst setzt es außer Zweifel.

---

1) Diod. 1, 75.

So viel von den Atlanten. Wir sind nach Kräften bemüht gewesen, die zersprengten und weit verstreuten Trümmer der Überlieferung zu sammeln, zu ordnen und zu erklären, um uns wenigstens ein Bild zu machen, aus dem man ersehen kann, was verloren gegangen ist, und welch große Lücken unsre Kenntnis des höhern Altertums bei näherer Betrachtung zeigt. Wir haben gesehen, daß die Anregung und Aufhellung dieser Frage tief hineingreift in die ältesten Verhältnisse des afrikanischen und europäischen Westlandes. Während auf der einen Seite die Chronologie des zweiten Jahrtausends v. Chr. einen festen Grund erhielt, fiel auf der andern ein bedeutendes Licht auf die Ursprünge des Hellenentums. Es handelt sich darum, ob es gelingt, sie ihrer mythischen Hülle zu entkleiden und der wirklichen Geschichte zurückzugewinnen. Wir setzen nach bestimmter Angabe den Einfall der Herakliden in den Peloponnes ins Jahr 965 v. Chr., folglich (mit Thukydides) die Einnahme von Troja 80 Jahre früher, ins Jahr 1045. Zwischen diesem Zeitpunkte und der deukalionischen Flut liegen also 250 bis 260 Jahre, ganz in Übereinstimmung mit den sieben bis acht Menschenaltern, die die verschiedensten Fürstenreihen ergeben. Dies war die eigentliche Heroenzeit.



Druckfehlerberichtigung

Seite 18 Anm. 3 lies „Agam. v. 869" statt 164.
„ 19 Anm. 2 lies „Hes. op. et d. v. 169" statt Hes. c
„ 27 Anm. 3 lies „Plin. n. h. 7, 57" statt 55.
„ 29 Zeile 12 und 11 v. u. lies „wurden, nahmen."
„ 32 Zeile 12 lies „Abimael" statt Alimael.
„ 41 Anm. 1 lies „75" statt 71.
„ 51 Zeile 1 oben lies „Hause" statt hause.
„ 109 Zeile 7 v. o. lies „Ptolemäus" statt Plotemäus.
„ 123 oben lies „Emblem" statt Enklem.
„ 124 Anm. lies „im arkadischen Tegea" statt in arkadischen Tegen.
„ 174 Zeile 3 lies „γλαυκούς" statt γααυκούς.
„ 223 Zeile 10 v. o. lies „der Atlanteer" statt des.
„ 289 Zeile 1 lies „Saken" statt Saben.
„ 350 Zeile 7 lies „von" statt vor.

Neuigkeiten
aus dem Verlage von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig

Zugleich erscheinen

Léopold von Rankes Leben und Werke
von
Eugen Guglia

Broschirt 4 Mark

Weder Kommunismus noch Kapitalismus
Ein Beitrag zur Lösung der europäischen Lage
von
Carl Jentsch

In Leinwand gebunden 4 Mark 50 Pf.

Von demselben Verfasser sind im Herbst 1892 erschienen

Geschichtsphilosophische Gedanken
Ein Leitfaden durch die Widersprüche des Lebens

In Leinwand gebunden 4 Mark 50 Pf.

Neuigkeiten
aus dem Verlage von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig

Wahrer Adel

Ein Zeitbild
von
J. Scheibert
Major z. D.

Broschirt 1 Mark

Wie kam es doch?

Ein von Eugen Richter vergessenes Kapitel
Aus glücklich bewahrten Briefen

Broschirt 1 Mark

Die Judenfrage eine ethische Frage

von
Leopold Caro

Broschirt 1 Mark

Die Juden
und die deutsche Kriminalstatistik

von
W. Giese

Broschirt 1 Mark

Neuigkeiten
aus dem Verlage von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig

Schlaraffia politica

Geschichte der Dichtungen vom besten Staate

Broschirt 2 Mark, gebunden 3 Mark

Das Judenchristentum

in der religiösen Volkserziehung des deutschen Protestantismus

von

einem christlichen Theologen

Broschirt 2 Mark

Drei Monate Fabrikarbeiter

und Handwerksbursche

von

Paul Göhre

Broschirt 2 Mark, gebunden 3 Mark

Allerhand Sprachdummheiten

Kleine deutsche Grammatik des Zweifelhaften, des Falschen und des Häßlichen

von

Gustav Wustmann

Gebunden 2 Mark

Neuigkeiten
aus dem Verlage von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig

Der Himmel auf Erden
in den Jahren 1901 bis 1912
von
Emil Gregorovius

Broschirt 1 Mark, gebunden 1 Mark 50 Pf.

Burschen heraus!
Die heutigen studentischen Korporationen
und ihre Zukunft

Broschirt 1 Mark

Aus dänischer Zeit
Bilder und Skizzen
von
Charlotte Niese

Zierlich gebunden 3 Mark

Bilder aus dem Universitätsleben
von einem Grenzboten

In Lederpapier broschirt 2 Mark 40 Pf., gebunden 3 Mark

Skizzen aus unserm heutigen Volksleben
von
Fritz Anders

Gebunden 3 Mark 60 Pf.

Druck von Carl Marquart, Leipzig

Atlantis

und das Volk der Atlanten



Atlantis

und das Volk der Atlanten

Ein Beitrag zur 400jährigen Festfeier
der Entdeckung Amerikas

von

A. F. R. Knötel



Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow
1893

Das Recht der Übersetzung bleibt vorbehalten

Inhaltsverzeichnis

Erstes Buch

Seite

Erstes Kapitel. Amerika von den Normannen entdeckt — Vinland — St. Brandans Eiland; die alten Iren und Kelten, die Druiden — Einführung des Christentums — Island von den Iren besiedelt — Ihre Schiffahrt — Beschränkte geographische Kenntnisse der Griechen und Römer — Pytheas von Massilia — Gades und seine Schiffahrt — Kunden von einem Lande jenseits des Ozeans 3

Zweites Kapitel. Die Atlanten — Zerstreuung der Völker — Auswanderungen aus Vorderasien nach Griechenland und weiterhin — Tartessos und die Turdetanier — Arganthonios, Geryones, die spanische Rinderzucht und der rindertreibende Herakles . . . 13

Drittes Kapitel. Gadeira-Erytheia, der Oleaster von Olympia, Gold- und Silberreichtum von Tartessos — Seezug von Kreta dahin — Assyrische Seeherrschaft — Das Lager von Olympia — Molochdienst auf Kreta 22

Viertes Kapitel. Wanderungen durch Nordafrika — Arabische Abkunft der Phönizier — Enakiten und Kanaaniten — Die ägyptischen Hyksos 31

Seite

Fünftes Kapitel. Gründung von Heliopolis, der Sonnendienst und die Phönixreligion . 40
Sechstes Kapitel. Die Phönixheimat, Palmenzucht, Arabien und Indien 49
Siebentes Kapitel. Die Pyramidenerbauer waren Araber — Berichtigung der Zeitrechnung und Herstellung der ältesten Geschichte Ägyptens 60
Achtes Kapitel. Die Gesetzgebung des Snefru und des Mneves, des zweiten Thot. . . . 76
Neuntes Kapitel. Die Pyramidenerbauer sind die Hyksos — Verfolgung des Osirisdienstes, Versöhnung mit dem Phönixdienste — Die arabische Überlieferung. 84

Zweites Buch

Erstes Kapitel. Die arabische Einwanderung in Westafrika; die Danaersage — Stiftung des assyrischen Reiches 95
Zweites Kapitel. Assyrische und ägyptische Gleichzeitigkeiten, der große Eroberer Sesostris 106
Drittes Kapitel. Assyrischer Molochdienst; Ninus und Semiramis 116
Viertes Kapitel. Saken, Scythen, Meder, Perser, Zoroaster 126
Fünftes Kapitel. Der assyrische Perseus . 142
Sechstes Kapitel. Perseus in Libyen, Amazonen, Athene, Poseidon im Lande der Atlanten 157

Drittes Buch

Erstes Kapitel. Die Atlanten den Ägyptern als Tahennu bekannt; Die Lehre von Atlas; Weltsäulen, Tat, der Nordstern 179
Zweites Kapitel. Die Religion der Atlanten 187

Seite

Drittes Kapitel. Phönizisch-chaldäische Herkunft der Atlanten; bildloser Kult; ihre Steinbauten in Afrika, Gallien und Britannien . 203

Viertes Kapitel. Das Hauptland der Atlanten an der Tritonis; Hundertstadt, Gades, Tingis, Lixos Atlantenstädte — Das atlantische Gemeinwesen, atlantischer Ursprung der keltischen Druiden 219

Fünftes Kapitel. Der atlantische Staatenbund — Iberer, Kolcher, Kelten — Eroberung ihres Landes; Zusammenhang der Atlanten und Druiden 228

Sechstes Kapitel. Griechenlands älteste Verbindungen mit überseeischen Ländern, sein Seewesen; die Fabelgeographie der Odyssee . 237

Siebentes Kapitel. Das Land an der Tritonis 257

Achtes Kapitel. Pallas Athene zu Saïs und am Triton; Perseus und Medusa 270

Viertes Buch

Erstes Kapitel. Poseidon als Roßgott. Sesostris-Apophis 287

Zweites Kapitel. Poseidon als Meergott; Thunfischfang — Libysche Kolonien in Griechenland und auf den Inseln; die Danaïden 304

Drittes Kapitel. Die Atlanten in Griechenland. Atlas, Pleione, die Pleiaden, Hermes, Maia 321

Viertes Kapitel. Die Atlantiden Elektra, Sterope, Keläno, Alkyone 333

Fünftes Kapitel. Griechenland unter ägyptischer Herrschaft; die Telchinen, ihr Ursprung, ihre Künste und Wissenschaften und ihr Untergang 348

Seite

Sechstes Kapitel. Sturmbeschwörung, Seeorakel und Weihestätten, Rettung und Untergang 363
Siebentes Kapitel. Auflösung des Kolonialheeres in Spanien, Stiftung des Numidenreiches; Anteil der Tyrier daran — Die Völker der Sarden und Jolaer, Kriege auf Sizilien und Sardinien — Teilnahme der Griechen daran — Der hellenische Herakles und Jolaos 377
Achtes Kapitel. Die Insel Atlantis . . . 395
Neuntes Kapitel. Der Heereszug der Atlanten; Athen eine saïtische Stiftung . . . 407

Druckfehlerberichtigung 419

LIBRARY
MAY 16 1977
UNIVERSITY OF TORONTO



Druck von Carl Marquart, Leipzig

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

GN Knotel, A.F.R.
751 Atlantis und das Volk
K6 der Atlanten